Arnold Troß

Der Aufbau der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie-Konzerne Deutschlands

Ursachen, Formen und Wirkungen des Zusammenschlusses unter besonder Berücksichtigung der Maschinen-Industrie

Der Aufbau der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie-Konzerne Deutschlands

Ursachen, Formen und Wirkungen des Zusammenschlusses unter besonderer Berücksichtigung der Maschinen-Industrie

Von

Dr.-Ing. Arnold Troß

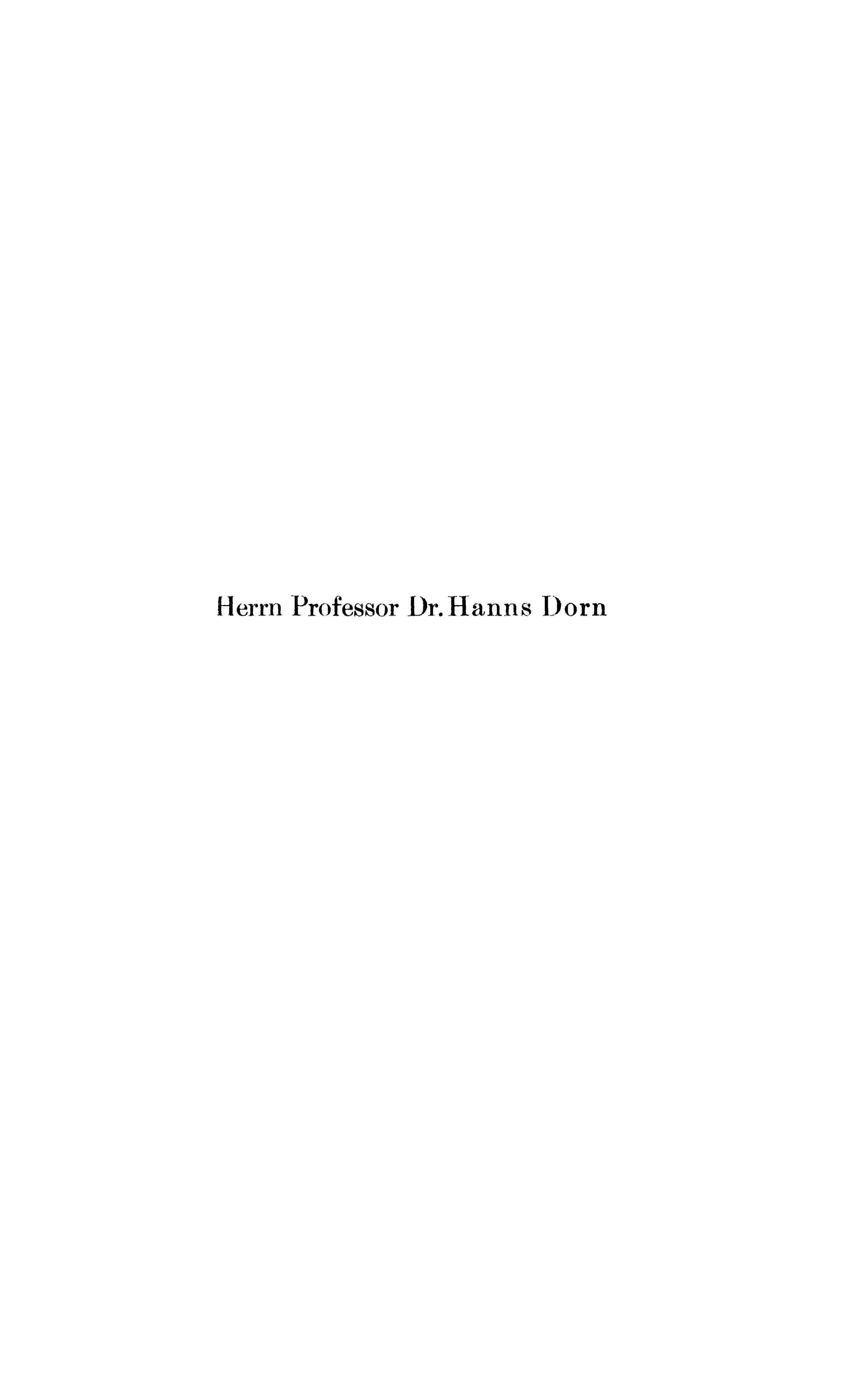


Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH

1923

Ursprünglich erschienen bei Julius Springer, Berlin 1923
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1923

ISBN 978-3-662-38786-3 ISBN 978-3-662-39684-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-662-39684-1



Herrn Professor Dr. Hanns Dorn

Vorwort.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit erhielt ich im Frühjahr 1921 von Herrn Professor Dr.-Ing. Rieppel, dem ich hiefür, ebenso wie für sein späterhin gezeigtes Interesse meinen aufrichtigsten Dank sage.

Bei der Beschaffung des Materials waren mir vor allem der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Verein Deutscher Ingenieure, der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, das Reichswirtschafts-Ministerium und die Frankfurter Zeitung behilflich, die mir alle ihr Archiv, das teilweise recht wertvolles Material enthielt, zugänglich machten. Ihnen sowohl, wie all den Firmen, die meine zahlreichen Anfragen beantworteten, spreche ich meinen besten Dank aus.

In hervorragender Weise bin ich aber meinem ehemaligen Chef, dem Vorstand des Technisch-Wirtschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule München, Herrn Professor Dr. Dorn für seine Unterstützung und fruchtbringende Kritik sowie Herrn Geheimen Hofrat Professor Prinz für die Anregungen zu Dank verpflichtet, die er mir bei der Durchsicht der Arbeit gegeben hat.

Endlich möchte ich nicht versäumen, den Angestellten im Technisch-Wirtschaftlichen Institut, die mir in ihrer dienstfreien Zeit beim Materialsammeln und beim Korrekturlesen behilflich waren, herzlichst zu danken.

München und Hannover, im Januar 1923.

Arnold Troß.

Inhaltsverzeichnis.

Abkürzungen.

A. G.	= Aktiengesellschaft.
E. u. S.	= Jahrbuch Eisen und Stahl.
G. D. d. E.	= Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens, 11. Aufl., herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute.
H. d. A. G.	= Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften.
H. d. D. G. m. b. H.	= Handbuch der Deutschen Gesellschaften m. b. H.
K. G.	= Kommanditgesellschaft.
K. G. a. A.	= Kommanditgesellschaft auf Aktien.
W. J.	= Wirtschaftsjahrbuch für den Ruhrbezirk.

Einleitung.

1. Abgrenzung der Aufgabe. Gliederung der Arbeit. Quellen und Material.

Eine der auffallendsten und charakteristischsten Erscheinungen in der deutschen Industriewirtschaft nach dem Kriege ist die überall mit Macht und in viel größerem Umfange als vor dem Krieg erfolgte Konzentration der Unternehmungen. Besonders auch die Eisen- und eisenverarbeitenden Industrien haben sich an dieser Bewegung in erhöhtem Maße beteiligt, und zwar schlossen sich nicht nur Werke derselben Produktionsstufe, sondern vor allem Betriebe verschiedener Produktionsstufen und Produktionszweige mehr oder weniger fest zusammen.

Die nachfolgende Untersuchung beschäftigt sich ausschließlich mit jenen größeren deutschen Konzernen der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie, die neben anderen Produktionsstufen auch Maschinenbaubetriebe angeschlossen haben. Dabei wird der Maschinenbau nicht nur auf die vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten aufgestellten Fachgebiete[1]) beschränkt bleiben, sondern es sollen auch die verwandten Zweige des Fahrzeug- und Kesselbaues mit berücksichtigt werden.

Der Plan zu dieser Arbeit wurde dabei nach folgenden Gesichtspunkten entworfen:

Die beiden nächsten Kapitel der Einleitung werden eine begriffliche Bestimmung der verschiedenen Konzentrationsformen und eine kurze geschichtliche Darstellung der Entstehung der Industriekonzerne enthalten. Der erste Hauptabschnitt bringt das Tatsachenmaterial der Konzentration für die einzelnen Konzerne getrennt, ausgedehnt auf alle Gebiete, die im Produktionsprozeß der Maschinenindustrie vorausgehen. Im zweiten Hauptabschnitt werden die Ursachen des Zusammenschlusses und die Anschlußfähigkeit der Maschinenindustrie untersucht. Der dritte Hauptabschnitt gibt eine Untersuchung über die Formen der Zusammenschlüsse und die Gründe für die Wahl derselben. Der vierte Abschnitt untersucht die Wirkungen der Zusammenschlüsse.

Die besondere Berücksichtigung der Maschinenindustrie ist aus zwei Gründen erfolgt: Einmal sollten die für das gesamte Gebiet der Eisen- und eisenverarbeitenden

---

[1]) Fachverbandsgruppen des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten:

I. Werkzeugmaschinen und Maschinenwerkzeuge.
II. Textilmaschinen einschl. Textilmaschinen-Zubehörwerkzeuge und Maschinennadeln.
III. Landmaschinen und -geräte.
IV. Lokomotiven.
V. Kraftmaschinen.
VI. Arbeitsmaschinen.
VII. Hütten-, Stahl- und Walzwerksanlagen und -maschinen.
VIII. Mechanische Fördermittel (Krane, Aufzüge, Hebezeuge usw.) und Wagen.
IX. Maschinen für die Papierindustrie und für das graphische Gewerbe.
X. Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittel- und chemische Industrie.
XI. Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen.
XII. Verschiedenes.

Industrie im großen aufgezeigten Grundlinien auf einem Spezialgebiet bis ins einzelne weiter verfolgt werden. Dann war für die Wahl des Spezialgebiets neben dem persönlichen Berufsinteresse und der Berufsausbildung des Verfassers auch der Gesichtspunkt maßgebend, daß innerhalb der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie auf dem Gebiet der Maschinenindustrie die Zusammenschlußbewegung in den letzten Jahren eine besonders starke Entwicklung gezeigt hat.

Neben den im Literaturverzeichnis nachgewiesenen Büchern und Zeitschriften, sowie den systematischen volkswirtschaftlichen und technisch-wirtschaftlichen Werken allgemeinen Charakters, den Monographien und Zeitungen, wurden in erheblichem Umfang Geschäftsberichte, Prospekte u. ä. der in Betracht kommenden Aktiengesellschaften in Deutschland verwendet. Das aus den umfassenden Sammlungen, im besonderen dem Bilanz- und dem Zeitungsarchiv, sich ergebende Material des technisch-wirtschaftlichen Instituts konnte wertvoll ergänzt werden aus den Archiven des Reichswirtschaftsministeriums, des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung beim Verein Deutscher Ingenieure und der Frankfurter Zeitung. Endlich wurden an eine Reihe von Konzernunternehmungen Anfragen gerichtet, die wertvolle Auskünfte bewirkten.

2. Die Konzentrationsbewegung im allgemeinen mit begrifflicher Bestimmung der verschiedenen Konzentrationsformen.

In den Anfängen der Entwicklung der fabrikmäßigen Großindustrie bis in das letzte Viertel des vergangenen Jahrhunderts sicherte Vervollkommnung der maschinellen Ausrüstungen und der inneren Organisation die wirtschaftlichen Erfolge der einzelnen Betriebe. Diese Verbesserungen im inneren Aufbau ihrer Werke und die dadurch erfolgte Verbilligung ihrer Erzeugnisse machte die Fabrikanten wettbewerbsfähig. Hand in Hand mit solchen technisch-wirtschaftlichen Fortschritten wächst die Menge des Kapitals, das der Industrie zufließt. Anfang des letzten Jahrhunderts geht diese Zunahme noch langsam, in den achtziger und neunziger Jahren aber nehmen die Gründungen von Aktiengesellschaften ein immer rascheres Tempo an, das im neuen Jahrhundert anhält. „Man könnte die Zunahmerate des Kapitals während des neunzehnten Jahrhunderts in der Formel der Fallgeschwindigkeit ausdrücken: sie wächst rasch und stetig an. Begreiflicherweise. Denn in dem Maße, in dem die Industrie ihre Kräfte entfaltet, liefert sie in wachsendem Umfang selbst die Mittel zu weiterer Ausdehnung. Volkswirtschaftlich gesprochen: je größer die Produktion und je produktiver die Arbeit, desto beträchtlichere Summen erübrigen sich zu weiterer Vermehrung der Produktionsmittel. Kapitalistisch ausgedrückt: je rascher die Zunahme des Produktionswertes und je rascher die Steigerung der Produktivität, desto erheblicher die Überkapitalisation“[1]). Dieser Kapitalzustrom zur Industrie wird begleitet von der Tendenz der Kapitalkonzentration, die Karl Marx[2]) besonders hervorgehoben hat und die durch Betriebsvergrößerung und Zusammenschluß in Erscheinung tritt. Das statistische Material der deutschen Berufs- und Betriebszählungen[3]) bestätigt diese Tendenz.

---

[1]) Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. 4. Aufl., S. 299. Berlin 1919.

[2]) Marx, Karl: Das Kapital. 4. Aufl., Bd. 1—3. Hamburg 1910. Hier besonders Bd. 2, 21. Kap., S. 468—478.

[3]) Berufszählung vom 5. Juni 1882. Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895. Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907.

Für Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, sowie für die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate ergeben die gewerblichen Betriebsstatistiken folgende Zahlen[1]):

Zahl der hauptberuflich Erwerbstätigen:

Gewerbegruppe	Betriebs-zählung	Überhaupt	In Betrieben mit . . . Personen			
			11–50	51–200	201–1000	über 1000
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen	1882	430134	23294	66100	185544	145723
	1895	536289	18772	62090	206213	242881
	1907	860903	21549	91897	288602	451552
VIa. Fabrikation von Maschinen und Apparaten	1882	160813	33052	46787	55616	13176
	1895	269036	50270	79791	94544	27441
	1907	542996	82944	150666	192020	90118

Bei Betrachtung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die Betriebsgröße, auf die sich diese Zahlen beziehen, nicht identisch ist mit der Größe der einzelnen Unternehmungen, die vielfach mehrere Betriebe in sich vereinigen, daß aber auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht ausschlaggebend ist für das Wachsen der Betriebe, da, wie Sombart sich ausdrückt, das Sachkapital viel rascher sich vermehrt als das Personalkapital[2]). Gleichzeitig mit dem Kapitalzustrom und der Kapitalkonzentration änderte sich die Rechtsform der Unternehmung. Ausgehend von der Einzelfirma und der kapitalistischen Genossenschaft, im Bergbau unter dem Namen Gewerkschaft verbreitet, folgte der allmähliche Übergang in Aktiengesellschaften, die wiederum nach Verwandlung ihrer Aktien aus Namen- in Inhaberpapiere strebten. „Versachlichung des Kapitalverhältnisses" nennt Sombart diesen Vorgang[3]).

In der Betriebsausdehnung und Betriebsorganisation lassen sich nach Vogelstein[4]) theoretisch und praktisch deutlich drei verschiedene Fälle unterscheiden. Erstens kann in einem Betriebe oder in einer Unternehmung eine Ware in kleinen oder in großen Mengen hergestellt werden (Kleinbetrieb — Großbetrieb); zweitens können viele Umformungen oder nur eine einzige vorgenommen werden, es können also die verschiedenen Produktionsstufen betriebs- oder unternehmungsgemäß vereinigt oder getrennt sein (Integration — Differenzierung). Als dritte Möglichkeit kann schließlich der Betrieb oder die Unternehmung ein einziges Produkt, eine einzige Sorte oder eine große Anzahl verschiedener Produkte der gleichen Produktionsstufe herstellen (Spezialisation — Parallelisation). Der erste Fall bezeichnet die bereits oben festgestellte Tendenz, daß seit Mitte des Jahrhunderts die einzelnen Betriebe sich stetig und rasch vergrößern. Neben der Personalvergrößerung findet eine Realvergrößerung der Betriebe statt, die noch umfangreicher ist.

Nach den Angaben Bienengräbers[5]) errechnet sich die durchschnittliche Erzeugung eines Hochofens im Gebiet des Zollvereins im Jahre 1860 auf 1430 t

[1]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge Bd. 6, I, S. 4/5 u. 26/27; Neue Folge Bd. 113, S. 112/13 u. 116/17; Bd. 213, I, S. 4, 10, 42/43 u. 48/49.

[2]) Sombart a. a. O. S. 300. [3]) Sombart a. a. O. S. 300.

[4]) Vogelstein: Die finanzielle Organisation der kapitalistischen Industrie und der Monopolbildungen (Grundriß der Sozialökonomik. Bd. VI, S. 202. Tübingen 1914).

[5]) Bienengräber: Statistik des Verkehrs und Verbrauchs im Zollverein für die Jahre 1842—1868, S. 275/76.

bei einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 37. Nach dem Statistischen Jahrbuch[1]) stellen sich dieselben Zahlen im Jahre

1891	auf	21300 t	und	113	Arbeiter
1901	„	30000 t	„	123	„
1910	„	48800 t	„	149	„

Während also die Roheisenerzeugung in den betreffenden Jahren gegenüber 1860 auf das 14,9 bzw. 21 bzw. 34,1fache stieg, vermehrte sich die Arbeiterzahl nur um das 3,1 bzw. 3,3 bzw. 4fache[2]).

Die Hauptgründe für diese Betriebsvergrößerung lassen sich zusammenfassen im Gesetz vom zunehmenden Ertrag — oder, anders ausgedrückt, dem Gesetz der sinkenden Kosten — der Industrie. Doch auch bei der Betriebsvergrößerung gibt es eine Grenze durch die größer werdende Schwierigkeit der einheitlichen Leitung. Vogelstein[3]) drückt das Betriebsgrößenoptimum mit dem Begriff Proportionalität aus und sagt: „Zunehmender Ertrag ist die Folge einer Annäherung an die Proportionalität, aller abnehmende Ertrag geht auf das Gegenteil zurück, auf steigende Disproportionalität“[4]). Nach Schmoller[5]) gehen die Betriebe heute nicht leicht über 1500—3000 Arbeiter hinaus, während Unternehmungen mit der 50fachen Arbeiterzahl vorkommen[6]).

Die anderen beiden Ausdehnungsmöglichkeiten des Betriebs und vor allem der Unternehmung, die Integration und die Parallelisation und ihre Gegensätze, die Differenzierung und die Spezialisierung, fallen unter die Begriffe der Arbeitsteilung und der Arbeitsvereinigung[7]). Bei der Arbeitsteilung gelangen Arbeiten, die einem gemeinsamen Zwecke dienen und vor längerer oder kürzerer Zeit von einem ausgeführt wurden, gesondert zur Durchführung, so daß jeder vom Standpunkt des Endzwecks aus nur eine Teilarbeit verrichtet. Bücher[8]) unterscheidet vier verschiedene Formen[9]) der Arbeitsteilung. Als erste die Berufsbildung[10]), d. i. eine Scheidung von Berufen (Landwirtschaft, Gewerbe, Beamtentum usw.), deren zusammenfassende Einheit das Ganze des Volkes ist; dann die Berufsspaltung[11]), für uns entsprechend der Spezialisation, das ist die Spezialisierung in der Herstellung von Erzeugnissen einer Produktionsstufe, die ursprünglich von jedem diesem Berufe Zugehörigen selbständig hergestellt wurden. Der dritte Fall betraf die Zerlegung

---

[1]) Errechnet nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1912, S. 74.

[2]) Diese Zahlen unterscheiden sich wesentlich von den durch Sombart (a. a. O. S. 309) angegebenen, der für die Jahre 1900 und 1910 bedeutend höhere Ziffern ohne Quellenangabe bringt.

[3]) Vogelstein a. a. O. S. 203. [4]) Vogelstein a. a. O. S. 204.

[5]) Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. 1. Teil, S. 506/07. München-Leipzig 1920.

[6]) Nähere Untersuchungen über das Optimum der einheitlichen Produktionsgröße siehe Vogelstein a. a. O. S. 207ff. Über den Begriff des Betriebes, der sich wesentlich von dem der Unternehmung unterscheidet, siehe Sombart: Der moderne Kapitalismus, S. 9—17, besonders S. 16. Leipzig 1902. Vgl. auch S. 163 vorliegender Arbeit.

[7]) Vgl. Philippovich: Grundriß der politischen Ökonomie. 15. Aufl., Bd. 1, S. 112ff. u. 160ff. Tübingen 1920. Über Arbeitsteilung und Arbeitsverbindung siehe Druckschrift Nr. 4 des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung. Schulz-Mehrin: Arbeitsteilung und Arbeitsverbindung. Berlin 1919. Erschienen auch im Oktoberheft 1919 von Technik und Wirtschaft.

[8]) Bücher: Die Entstehung der Volkswirtschaft. Erste Sammlung. 10. Aufl., S. 303ff. Tübingen 1917.

[9]) Außer der Arbeitsverschiebung, die Bücher a. a. O. S. 311/14 als fünfte Form der Arbeitsteilung bringt. [10]) Bücher a. a. O. S. 311. [11]) Bücher a. a. O. S. 309.

des Arbeitsprozesses, der technisch eine Einheit darstellt, nach Bücher Arbeitszerlegung[1]) genannt. Ihm verwandt ist die vierte Form der Arbeitsteilung, die Produktionsteilung[2]), bei der die Produktionsabschnitte eines Produktionsprozesses, die bisher innerhalb einer Wirtschaft ausgeführt wurden, getrennt und zu gesonderten Funktionen mehrerer Wirtschaften werden. Diese Art Arbeitsteilung entspricht der Differenzierung nach dem Begriff von Vogelstein. Stellt man sich den gesamten Produktionsvorgang als eine Übereinanderlagerung verschiedener Produktionsstufen vor, bei der die verschiedenen Erzeugnisarten desselben Produktionsstadiums nebeneinander aufgebaut sind, so kann man die Spezialisierung als eine horizontale, die Differenzierung aber als eine vertikale Trennung dieses Produktionsaufbaues ansehen.

Philippovich[3]) trennt noch in gesellschaftliche und technische Arbeitsteilung. Im ersteren Fall werden neue selbständige Unternehmungen, neue Glieder der Gesellschaft geschaffen; hierher gehören Berufsbildung, Berufsspaltung (Spezialisierung) und in vielen Fällen Produktionsteilung (Differenzierung) der Bücherschen Einteilung. Bei der technischen Arbeitsteilung wird der Arbeitsprozeß innerhalb eines geschlossenen Organismus geteilt, neue Glieder der Gesellschaft daher nicht geschaffen. Die Arbeitszerlegung und Fälle der Arbeitsteilung gehören dazu.

Die Spezialisierung[4]) gilt als eines der wirksamsten Mittel zur Verbesserung und Verbilligung der Gütererzeugung. In allen Industrien hat sie sich durchgesetzt, auch in der Maschinenindustrie durch Bildung der Spezialfabrik; abgeschlossen ist die Spezialisierung noch nicht. Der Begriff der Spezialfabrik wandelt sich mit dem Fortschreiten der Spezialisierung. Nannte man früher eine Fabrik, die Drehbänke, Bohr- und Hobelmaschinen herstellte, eine Spezialfabrik für Werkzeugmaschinen, so gilt heute nur mehr eine solche als Spezialfabrik, die sich auf die Herstellung einer dieser drei Werkzeugmaschinenarten beschränkt. Den Hauptnachteil der Spezialisierung bildet das erhöhte Risiko, das darin besteht, daß Spezialfabriken bei Wirtschaftskrisen und Absatzstockungen ihres Erzeugnisses keinen Ausgleich in anderen Erzeugnisarten finden können. Diese Absatzstockung kann bis zur dauernden Einschränkung der Absatzmöglichkeit in ihrem Erzeugnis führen, falls neue Erfindungen gemacht werden, oder die Mode und der Geschmack wechseln[5]).

Dieser Nachteil der reinen Spezialisation und die Tatsache, daß „die Vergrößerungstendenz der Betriebe in technischen und anderen Bedingungen früher ihre Begrenzung findet, als das Streben des Kapitals, sich in riesigen Unternehmungen zusammenzuballen“[6]), führte zur Arbeitsvereinigung[7]).

Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung sind keine Gegensätze; die Arbeitsteilung ist die Vorstufe der Arbeitsvereinigung. Die Arbeitsvereinigung kann verschiedene Stadien haben; innerhalb eines Betriebes ist sie die technische Vereinigung der vorhergegangenen technischen Arbeitsteilung, innerhalb eines Unternehmens ist sie die Vereinigung spezialisierter oder differenzierter Betriebe. Der

---

[1]) Bücher a. a. O. S. 307. [2]) Bücher a. a. O. S. 307.

[3]) Philippovich a. a. O. S. 113.

[4]) Näheres über die industrielle Spezialisierung siehe Druckschrift Nr. 2 des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung. Schulz-Mehrin: Die industrielle Spezialisierung. Wesen, Wirkung, Durchführungsmöglichkeiten und Grenzen. 2. Aufl. Berlin 1920.

[5]) Vgl. Schulz-Mehrin: Druckschrift Nr. 2 des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung a. a. O. S. 15.

[6]) Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert a. a. O. S. 312.

[7]) Vgl. Philippovich a. a. O. S. 113/14.

nächste Grad dieser Arbeitsvereinigung, die Konzentration von Unternehmungen in einem Konzern, ist für vorliegende Arbeit von besonderer Wichtigkeit. Unter Konzentration versteht man nicht nur die Vereinigung von Unternehmungen zu einem größeren Gebilde, Konzern genannt, sondern auch die Vereinigung von Unternehmungen zu einer einheitlichen Unternehmung durch Fusion, d. i. völlige rechtliche Verschmelzung[1]). Für den Begriff des Konzerns ist die Form der Konzentration von Unternehmungen nicht von Belang, sofern die Konzentration nur nicht in der Form der Fusion oder der Kartelle oder kartellähnlicher Verbände erfolgt ist.

Liefmann[2]) unterscheidet verschiedene Arten der Konzentration, und zwar die technische Konzentration (Betriebskonzentration), die Ersetzung zahlreicher kleiner Betriebe durch wenige große; dann die kaufmännische (Absatz-) Konzentration mit ihren verschiedenen Abstufungen bis hinauf zur monopolistischen (Absatz-) Konzentration, wie sie durch Kartelle, monopolistische Fusionen oder Kontrollgesellschaften herbeigeführt werden. Als dritte Art nennt Liefmann die bloße Besitzkonzentration, die durch Beteiligungen an anderen Unternehmungen entsteht, und endlich die finanzielle Konzentration, die darin liegt, daß Banken oder private Kapitalbesitzer ganze Gruppen von Unternehmungen, ja sogar ganze Industriezweige mit ihrem Kapital organisiert haben und beherrschen.

Bücher[3]) hat wie bei der Arbeitsteilung auch bei der Arbeitsvereinigung verschiedene Arten unterschieden, von denen die für uns von Bedeutung ist, die Bücher speziell als Arbeitsgemeinschaft[4]) bezeichnet. Diese Art kann wieder in eine Arbeitsgemeinschaft mehrerer Berufsarten und eine Arbeitsgemeinschaft verschiedener Produktionsstufen geteilt werden. Diese Einteilung deckt sich mit den Begriffen von Vogelstein[5]): Parallelisation und Integration, oder wenn man das Bild des Aufbaues des ganzen Produktionsprozesses wieder zur Hilfe nimmt, kann man sprechen von einer horizontalen und vertikalen Konzentration.

Die Ausdrücke „horizontale und vertikale Konzentration" sind heute die bekanntesten zur Bezeichnung der Zusammenschlußarten geworden: sie sind nicht neu, sondern finden sich schon in der Vorkriegszeit[6]).

Der Begriff der horizontalen Konzentration deckt sich also mit dem der Parallelisation und — nach der Definition von Rothschild[7]) — mit dem Begriff der Koalition. Der Begriff der vertikalen Konzentration fällt zusammen mit dem der Integration und dem bisher noch nicht erwähnten, aber in der Literatur viel gebrauchten Begriff der Kombination.

---

[1]) Vgl. Liefmann: Unternehmungsformen. 2. Aufl., S. 62. Stuttgart 1921.

[2]) Liefmann: Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation. 4. Aufl., S. 239ff. Stuttgart 1920.

[3]) Bücher a. a. O. S. 269ff. [4]) Bücher a. a. O. S. 282ff. [5]) Vogelstein a. a. O. S. 202.

[6]) Vgl. Rothschild: Kartelle, Gewerkschaften und Genossenschaften nach ihrem inneren Zusammenhang im Wirtschaftsleben. S. 40. Berlin 1912.

[7]) Rothschild a. a. O. S. 14/15: „Unter ‚Koalition' wollen wir verstehen: Verbindung von Käufern oder Verkäufern zwecks Beeinflussung des Marktes. So daß damit eine allgemeine Bezeichnung gefunden wäre, die gleichermaßen Trusts, Kartelle, Fusionen, Konzerne u. a., Genossenschaften, Gewerkschaften umfaßt, die letzten Endes sich zum Ziel gesetzt haben, auf den Markt einzuwirken." Liefmann (Kartelle und Trusts, S. 19) versteht dagegen unter Koalitionen oder Konventionen Verbände und Vereinbarungen, die nicht als Kartelle anzusprechen sind (Arbeitnehmerverbände, Arbeitgeberverbände, Gewerkvereine). Der Begriff „Koalition" wird hier im Liefmannschen Sinne gebraucht, doch deckt sich der Liefmannsche Begriff „Konvention" mit der in der Praxis üblichen Bezeichnung nicht.

Liefmann[1]) gliedert in Fusions- und Kombinationsbewegung und faßt beide unter dem Begriff der Integration zusammen; er versteht also unter Fusion nur horizontale Konzentration. Diese Liefmannsche Begriffsbestimmung soll hier nicht gebraucht werden, denn die Fusion ist nach dem heutigen Sprachgebrauch ein rechtlicher Vorgang. Auch die Kombination kann im Wege der Fusion erfolgen. Außerdem wird — nach Rothschild[2]) — der Begriff der Integration als vertikale Konzentration in steigender Übereinstimmung von der Wissenschaft[3]) gebraucht.

Die vertikale Konzentration wird deshalb Integration genannt, weil „der bisherige fremde, selbständig schaltende Betriebskomplex zu einem ‚integrierenden' Bestandteil der benachbarten, an seinem Mitwirken meistinteressierten Betriebsklassen wird, die wieder durch sorgfältige Differenzierung in ihrer inneren Organisation und durch das Wachstum ihres Organismus im ganzen für solche erhöhte Leistung tragfähig geworden sind"[4]). Auch der Begriff der Kombination liegt nicht einheitlich als vertikale Konzentration fest. So versteht Macgregor[5]) und Mannstädt[6]) unter Kombination beide Konzentrationsarten; in vorliegender Arbeit ist der Begriff nach der oben erwähnten Bestimmung Liefmanns gewählt, der, wie es heute fast allgemein üblich ist, mit Kombination nur vertikale Konzentration bezeichnet. Unter die Gruppe der horizontalen Konzentrationen, d. i. also die Zusammenfassung von Unternehmungen gleicher Produktionsstufe, fallen nun die auf bestimmte Zeit geschlossenen Unternehmerverbände, das sind die Kartelle, Pools, Syndikate, Konventionen, ferner Genossenschaften und endlich Fusionen sowie Konzerne und Trusts von Unternehmungen gleicher Produktionsstufe. Die Konzerne wiederum können in Form von Interessengemeinschaften oder kapitalmäßiger Bindung durch Mehrheitsbeteiligung oder Aktienaustausch gebildet werden.

Die Begriffe Kartelle, Syndikate, Pools, Genossenschaften sind hier in dem in der wissenschaftlichen Literatur üblichen Sinn verwendet und bedürfen keiner weiteren Erörterung, da sie als bekannt vorausgesetzt werden können.

Von den anderen horizontalen Konzentrationen ist zuerst die Fusion zu nennen, hier also die völlige Verschmelzung zweier gleichartiger Unternehmungen[7]). Die Fusion kann aber auch als eine parallelistische Verbindung vorher spezialisierter Unternehmungen erfolgen. Erfolgt der Zusammenschluß nicht durch Fusion, sondern durch Interessengemeinschaft, Mehrheitsbeteiligung oder Kapitalaustausch, so spricht man von einem horizontalen Konzern.

Die Interessengemeinschaft bildet nach Marquardt[8]) vielfach eine Vorstufe zur Fusion[9]). Diese Beurteilung mag vor dem Kriege mehr Berechtigung gehabt

---

[1]) Liefmann: Unternehmungsformen S. 61ff. [2]) Rothschild a. a. O. S. 40/41.

[3]) Vgl. Vogelstein: Kapitalistische Organisationsformen in der modernen Großindustrie. Bd. 1, S. 1ff. Leipzig 1910.

[4]) Rothschild a. a. O. S. 40/41.

[5]) Macgregor, D. H.: Industrial Combination, p. 1, London 1907: „Industrial combination may be defined as a method of economis organization by which a common control of greater or less completeness is exercised over a number of firms which either have operated hitherto, or could operate independently. This control may be either temporary or permanent, for all or only for some purposes." (Zit. Rothschild a. a. O. S. 40.)

[6]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe. S. 55. Jena 1916.

[7]) Vgl. Liefmann: Unternehmungsformen, a. a. O. S. 57.

[8]) Marquardt: Die Interessengemeinschaften. S. 62. Berlin 1910.

[9]) So kam die Verschmelzung der Firma Arthur Koppel A.-G. in Berlin mit der A.-G. für Feldbahn und Kleinbedarf, vorm. Orenstein & Koppel, Berlin, nach einer

haben wie heute, wo eine Reihe von Gründen, auf die im 3. Hauptabschnitt[1]) näher eingegangen werden wird, die Fusion als unwirtschaftlich erscheinen lassen. Für die hier gebrauchte Einteilung ist die Interessengemeinschaft keine Konzentrationsart an und für sich, sondern eine Form, mit der ein Konzern aufgebaut sein kann.

Zu diesen horizontalen Konzernen sind die Produktions- und Verkaufsgemeinschaften zu zählen, deren Bildung der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung unterstützt[2]). In der Regel sind es Klein- und Mittelbetriebe, die durch diese Vereinbarung mit dem Großbetrieb wettbewerbsfähig gemacht werden sollen. Man strebt danach, aus Spezialfabriken, die jede für sich nur eine bestimmte Teilaufgabe in bestmöglichster Weise durchführen können, durch Zusammenschluß einen vollkommeneren leistungs- und wettbewerbsfähigeren Produktionsorganismus zu bilden. Daher die Bezeichnung Produktionsgemeinschaft.

Ähnlich sind die industriellen Genossenschaften, wie sie der Direktor der Berlin-Anhalter Maschinenbau-A.-G. Peiser[3]) und nach ihm Deumer[4]) vorschlägt. Der Hauptgedanke ist die Gründung einer Beschaffungsgenossenschaft, die die Aufgabe hat, die Genossen — das sind die beteiligten Unternehmungen — mit jeweils billigstem Material zu versorgen.

Noch eine viel umstrittene Art von Konzentrationen, die Trusts, ist hier zu besprechen, aber nur soweit, als sie eine Konzentration von Unternehmungen derselben Produktionsstufe darstellt. Die Trusts sind eine typisch amerikanische Form von Konzentration, bei der die finanzielle Zusammenfassung von Unternehmungen in Form einer Kontrollgesellschaft geschieht, die die Mehrheit der Effekten erworben hat.

Liefmann[5]) unterscheidet die Trusts im Gegensatz zum Kartell, das immer eine bloß vertragsmäßige Vereinigung zwischen selbständig bleibenden Unternehmern darstellt, als den Zusammenschluß mehrerer Unternehmungen zu einer einzigen mit monopolistischem Charakter; der Trust sei demnach selbst eine Unternehmung. Tschierschky[6]) definiert: „Die gemeinhin mit dem Namen ‚Trust‘ benannte Organisation ist eine durch Kapitalkonzentration oder Assoziation gebildete Riesenunternehmung mit zentralistischer Leitung zum Zwecke eines monopolistischen Einflusses auf dem Markt.“ Liefmann[7]) rechnet auch die Fusionen, bei welchen die früheren Unternehmungen als solche sich auflösen, zu den Trusts, schreibt aber kurz darauf[8]): „Will man sich jedoch wissenschaftlich klar und korrekt ausdrücken, so tut man besser, das Wort ‚Trust‘ zu vermeiden, und wird je nach der Art des Zusammenschlusses von monopolistischer Fusion oder monopolistischer Kontrollgesellschaft sprechen.“

Interessengemeinschaft zustande. Auch eine der bekanntesten deutschen Maschinenfabriken, die Deutsche Maschinenfabrik Duisburg (Demag) ist aus einer Fusion der Benrather Maschinenfabrik, der Duisburger Maschinenfabrik, vorm. Bechem & Keetmann und der Märkischen Maschinenbauanstalt Ludwig Stuckenholz im Jahre 1910 zustande gekommen, der zwei Jahre zuvor eine Interessengemeinschaft vorausgegangen war.

[1]) Siehe S. 192/95.

[2]) Mitteilungen des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung. Jg. 1919, H. 1.

[3]) Peiser: Neue Wege des industriellen Zusammenschlusses. (Preuß. Jahrb. Bd. 173, H. 3. Sept. 1918.)

[4]) Deumer: Industrielle Genossenschaften. München 1920.

[5]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 160.

[6]) Tschierschky: Der Begriff Kartell und Trust. (Kartellrundschau S. 198, 1906.)

[7]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 159.

[8]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 160.

Schon seit dem Jahre 1907[1]) besteht eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob es *in Deutschland Trusts* gebe. Diese Verschiedenheit der Ansichten ist in der Hauptsache auf die Unklarheit des Sprachgebrauchs zurückzuführen, der vielfach jede große Unternehmung als Trust bezeichnet. Was aber die amerikanischen Trusts von den deutschen Konzentrationsformen unterscheidet, ist der überwiegend finanzielle Gesichtspunkt und Zweck des amerikanischen Trusts, der in Gründungs- und Finanzierungsgeschäften eine Hauptaufgabe sieht. In Deutschland dagegen wird die ganze Bewegung mehr von produktionswirtschaftlichen Erfordernissen beherrscht.

Es erscheint deshalb am vorteilhaftesten, wenn man nach *Liefmanns* Vorschlag[2]) im wissenschaftlichen Sprachgebrauch den Ausdruck Trust nur im englisch-amerikanischen Rechtssinne verwendet, also dann, wenn ein wirkliches Treuhandverhältnis[3]) vorliegt, wie bei den ältesten monopolistischen Trusts. In vorliegender, nur auf deutsche Verhältnisse beschränkten Arbeit wird also der Ausdruck „Trust“ nicht gebraucht.

Der zweite Hauptteil der Arbeitsvereinigung war der der Integration, Kombination oder *vertikalen Konzentration*. In diese Gruppen fallen die gemischten Werke, wie sie vom Kohlenbergbau und den Stahlwerken aus zuerst sich bildeten. Die Entwicklung setzte sich über die weiterverarbeitende Industrie bis zur Fertigindustrie, darunter auch der Maschinenindustrie, fort. Ob diese Konzentration durch Fusion, Interessengemeinschaft, Beteiligung oder Kontrolle geschieht, ist für den Begriff der vertikalen Konzentration nicht von Belang. Von einem vertikalen Konzern spricht man, wenn Unternehmungen der Rohstoff-, halbfabrikaterzeugenden und Fertigindustrie sich in irgendeiner Form mit Ausnahme der völligen Fusion vereinigen. Ein gemischtes Werk entsteht, wenn sich die Zeche eine Hütte in Form der Zechenhütte, oder die Hütte eine Zeche in Form der Hüttenzeche durch Fusion angliedert und beide sich dann ein Walzwerk selbst bauen oder sich mit einem solchen vereinigen. Die Bildung eines gemischten Werkes kann natürlich auch vom Stahl- oder Walzwerk ausgehen.

Um die verschiedenen hier besprochenen Konzentrationsbegriffe vollkommen klar zu trennen, folgt hier eine tabellarische Zusammenstellung dieser Begriffe in der Bedeutung, in der sie in dieser Arbeit gebraucht werden:

Konzentrationen { von Betrieben = Unternehmung
von Unternehmungen = Konzern.

Auf derselben Produktionsstufe:	*Von verschiedenen aufeinander angewiesenen Produktionsstufen:*
horizontale Konzentration oder Parallelisation (Gegenteil: Spezialisierung) oder Koalition.	vertikale Konzentration oder Integration (Gegenteil: Differenzierung) oder Kombination.
Hierher gehören: Unternehmerverbände Kartelle Pools Syndikate Konventionen Genossenschaften Fusionen, Konzerne, Trusts } von Unternehmungen gleicher Produktionsstufe.	*Hierher gehören:* Gemischte Werke Fusionen, Konzerne, Trusts } von Unternehmungen verschiedener aufeinander angewiesener Produktionsstufen.

[1]) Vgl. Kartellrundschau S. 515/16. 1907.
[2]) *Liefmann*: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften. 3. Aufl., S. 533. Jena 1921. [3]) Trustee = Treuhänder.

Der vertikale Aufbau der Konzerne spielt für unsere Aufgabe eine Hauptrolle; es soll dabei besonders untersucht werden, wie weit und in welchen Formen die Maschinenindustrie an diese Konzerne angeschlossen ist. Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der gemischten Werke als des Anfangs der vertikalen Konzernbildung in der Eisen- und der eisenverarbeitenden Industrie, sowie die Eingliederung der Maschinenindustrie in diese Konzerne wird deshalb den Inhalt des nächsten, des dritten Kapitels der Einleitung bilden.

Bisher wurde streng zwischen horizontalen und vertikalen Konzernen unterschieden. Die Entwicklung ist weiter gegangen, die bedeutendsten Konzerne der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie sind vertikal und horizontal zugleich aufgebaut. Auf jeder einzelnen Produktionsstufe ist eine weitgehende Spezialisation durchgeführt. Neben der Untersuchung des vertikalen Aufbaues des gesamten Konzerns wird die horizontale Gliederung der Produktionsstufe der Maschinenindustrie deshalb bei den einzelnen Konzernen besonders zusammengestellt werden.

3. Entstehung und Vorkriegsentwicklung der Eisen- und eisenverarbeitenden Industriekonzerne, besonders der gemischten Werke und der Eingliederung der Maschinenindustrie in diese Konzerne.

Die technische Ausnutzung zweier Vorteile war es, die das Aufkommen gemischter Betriebe, und zwar vor allem der Vereinigung von Hochöfen, Stahlwerk und Walzwerk gefördert haben, das ist „die Ausnutzung der im Hochofen gewonnenen Hitze des geschmolzenen Roheisens und die Verwertung der der Hochofengicht entströmenden brennbaren Gichtgase“[1]. Der ganze Aufwand an Brennstoff für die Wiedererwärmung des Eisens in Kupolöfen[2] und der nicht zu vermeidende Verlust an Eisenabbrand wird gespart, wenn das dem Hochofen entnommene flüssige Eisen sofort den Bessemer-Birnen zugeführt werden kann. Dies war der Grund der Vereinigung von Hochofen und Stahlwerk. Durch den 1889 zum erstenmal in Deutschland vom Hörder Bergwerks- und Hüttenbauverein[3]) eingeführten Mischer, ein großes kippbares Gefäß von 150—250 t Gehalt, wird das direkte Verarbeiten des flüssigen Roheisens noch wesentlich vervollkommnet. „Früher goß man unmittelbar aus dem Inhalt der Birnen kleinere Blöcke, die man erkalten ließ. Sie wurden dann von neuem in Schweißöfen, später in Rollöfen erhitzt und verwalzt“[4]. „Jetzt kippt man den Birneninhalt in eine Gießpfanne, gießt daraus gleichmäßige 3 t Riesenblöcke, setzt sie in unterirdische, ungeheizte Gruben, welche ohne Wärmeverluste die Temperatur im Innern und am Außenrande der Blöcke ausgleichen und walzt sie in riesenhaften Blockwalzwerken auf geringe Dimension (vorgewalzte Blöcke, Blooms) herunter. Alles geht bei diesen Arbeitsprozessen automatisch. Die Handarbeit ist ganz

---

[1]) Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie und die Lage der reinen Walzwerke. S. 18. Jena 1906.

[2]) Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 19. „Die Einführung der Kupolöfen — kleine Öfen von ähnlicher Konstruktion wie die Hochöfen — zum Umschmelzen des Roheisens an Stelle der früher verwendeten Flammöfen, war einer der wichtigsten Fortschritte beim Bessemerverfahren im Jahre 1867.“

[3]) Vgl. Beck: Geschichte des Eisens. Bd. 5, S. 1009. Braunschweig 1884—1903.

[4]) Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 19.

zurückgetreten"[1]). So kann man Träger, Schienen, Grobbleche fast immer in einer Hitze fertigwalzen.

Die Bemühungen, die Hitze der Stahlblöcke auszunutzen, reichen in Deutschland bis 1876 zurück. In diesem Jahre baute Krupp zwei Vorwalzwerke, um die Bessemer-Stahlblöcke für Eisenbahnschienen unmittelbar vorzuwalzen[2]). In dem 1889 in Betrieb gesetzten Thomaswerk Hösch in Dortmund wurden 16 flache Blöcke für Blechplatten auf einmal gegossen und in drei hintereinanderliegenden Walzenpaaren zu Blech ausgewalzt[3]). Unter Anwendung ungeheizter Gruben hat die Gutehoffnungshütte[4]) die von der Blockwalze kommenden Blöcke ohne Nachwärmen zu Profilstäben, Schienen und Schwellen ausgewalzt.

Weitere bedeutende Brennmaterialersparnisse wurden durch die stetig rationellere Verwertung der Gichtgase erzielt. „Ursprünglich strömten sie nutzlos in die Luft, störten die Gichtarbeiter und verwüsteten die Umgebung. Dann fing man sie ein, heizte mit ihnen den Wind in den Winderhitzern und verbrannte den Überschuß unter Kesseln zum Antrieb der Hochofenmaschinen. In den letzten Jahren[5]), mit der fortschreitenden Vervollkommnung der Gasexplosionsmaschinen, läßt man den Überschuß in riesigen Kraftmaschinen verpuffen, die Bergwerke, Stahl- und Walzwerke und sonstige mit den Hochöfen verbundene Betriebe mit Kraft versorgen"[6]). In Deutschland wurden 1831 von Faber du Faure zu Wasseralfingen die Gichtgase zum erstenmal zur Erwärmung der Hochofenwinde benutzt und 1842 Dampfkessel mit Hochofengasen geheizt[7]). 1898 liefen die ersten Gichtgasmotoren von 600 PS auf dem Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, nachdem im Jahre 1895 die ersten Versuche angestellt worden waren[8]). Am schnellsten nahm die Ausnutzung der Gichtgase auf der Ilseder Hütte und den Werken zu Differdingen und Hörde zu. Die Krafterzeugung der Gichtgase in Gasmaschinen ist 3—4mal so groß wie bei Dampferzeugung[9]). Der hohe Wert der Gichtgase hat eine Reihe Erfindungen hervorgerufen, die jeden Verlust an Gasen, z. B. beim Gichten und in den Winderhitzern zu vermeiden suchen[10]).

Welchen Vorsprung die gemischten Großbetriebe vor den reinen Hochöfen und Walzwerken voraushaben, ist aus folgenden Angaben ersichtlich. Die Ersparnis durch die direkte Überführung des flüssigen Roheisens aus den Hochöfen zu den Bessemer- und Thomas-Birnen betrug nach Heymann[11]) vor dem Kriege 3—8 M. Produktionskosten pro Tonne Roheisen, und durch die Einschiebung des Mischers zwischen Hochofen und Konverter auf dem Stahlwerk Hösch nochmals 1,92 M. pro Tonne Rohstahl. Durch das sofortige Auswalzen der Blöcke ohne neue Erhitzung hatte ein rheinisches Werk 1902 2—3 M. pro Tonne Rohstahl erspart[12]). Nach Angabe eines westfälischen Thomaswerks endlich betrug die Produktionsverbilligung durch Ausnutzung der Gichtgase in Gasmaschinen 4 M. pro Tonne Rohstahl[13]). Wenn man 100 kg Roheisen gleich 85 kg Rohstahl rechnet, so ergibt

[1]) Heymann: Die gemischten Werke im deutschen Großeisengewerbe. S. 19. Stuttgart und Berlin 1904.

[2]) Vgl. Beck a. a. O. Bd. 5, S. 1000. [3]) Vgl. Beck a. a. O. Bd. 5, S. 1009.

[4]) Vgl. Stahl und Eisen. Jg. 1902. S. 986. (Zit. Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 20.)

[5]) Im Jahre 1904 geschrieben. [6]) Heymann a. a. O. S. 12.

[7]) Vgl. Stahl und Eisen. Jg. 1904, S. 562ff. (Zit. Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 21.) [8]) Vgl. Beck a. a. O. Bd. 5, S. 520.

[9]) Vgl. Stahl und Eisen. Jg. 1900, S. 415. (Zit. Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 21.)

[10]) Vgl. Lürmann: (Stahl und Eisen. Jg. 1898, S. 477. (Zit. Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 22.)

[11]) Heymann a. a. O. S. 11. [12]) Heymann a. a. O. S. 19.

[13]) Heymann a. a. O. S. 12.

sich, daß ein Stahlwerk, das eigene Hochöfen und Walzwerke besitzt, seine Produktionskosten durchschnittlich um 14,87 M. pro Tonne Rohstahl im Jahre 1906 herabdrücken konnte[1]). „Die reinen Hochöfen und Walzwerke sowie die Stahlwerke, die keine eigenen Hochöfen in nächster Nähe besitzen, stellen also ihre Erzeugnisse um einen Teil dieser Gesamtersparnisse teurer her"[2]).

Diese technisch-wirtschaftlichen Vorteile waren vor allem der Grund, daß die Kombination in der Eisenindustrie in allen Montanrevieren starke Fortschritte machte und überall gemischte Betriebe entstanden. Im Moselrevier war es in erster Linie die Firma De Wendel, die zu allen technischen Neuerungen überging und 1803 das erste Walzwerk, 1810 den ersten Puddelofen in Frankreich baute[3]). Nach Erfindung des Entphosphorungsverfahrens im Jahre 1879 wurde 1882 das Thomasverfahren in Hayingen und 1885 auf dem neugegründeten gemischten Stahlwerk Düdelingen in Luxemburg eingeführt[4]). Wichtiger aber als die Selbstverarbeitung des Roheisens war für die Moselhochöfen der ständig zunehmende Absatz an die in den achtziger Jahren in Rheinland-Westfalen entstandenen großen Thomaswerke[5]). Seit dem Jahre 1893, das die Tarifermäßigung für Erze und Koks brachte, war der Roheisenabsatz der Moselhochöfen gefährdet[6]), und die Hütten begannen Stahlwerke zu bauen. „War früher die Lage derart gewesen, daß reine Hochofenwerke im Minettenrevier[7]) reine Stahl- und Walzwerke im Ruhrrevier bedienten, so wuchsen sich jetzt die Werke beider Gruppen zu großen gemischten Unternehmungen aus. An der Ruhr baute man Hochöfen, an der Mosel Stahl- und Walzwerke"[8]). Während die Angliederung bei den Lothringer Werken vom Hochofenbetriebe ausgingen, waren bei den Saarwerken die Stahlwerke die treibende Kraft, so Burbach, Dillingen, Stumm, Böcking[9]). Schon Anfang des vergangenen Jahrhunderts besaß die Familie Stumm über die Hälfte der Saarhütten[10]). 1831 wurde das erste Puddel- und Walzwerk errichtet, 1840 der erste Kokshochofen[11]). Am Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden die Werke zu großen gemischten Stahlwerken ausgebaut, die teilweise bis zur Fertigindustrie kombiniert wurden. Vor allem sind es drei Werke, die fast hundert Jahre ganz oder teilweise im Stummschen Besitz waren: das Neunkirchner Eisenwerk, die Dillinger Hütte A.-G. und die Kommanditgesellschaft Gebr. Böcking & Co.[12]). „Neunkirchen produzierte alle Arten Stab- und Fassoneisen, Schienen und Draht; Dillingen Bleche und Platten (Grobblech, Feinblech, Weißblech, Panzerplatten); Böcking-Halberg Gußwaren erster und zweiter Schmelzung, besonders Röhren, so daß keines der drei Werke dem anderen irgend Konkurrenz machte und sie gemeinsam alle Zweige der Fertigfabrikation umfaßten"[13]). Heute hat der Kriegsausgang und der Friedensvertrag eine wesentliche Änderung im Aufbau der linksrheinischen Unternehmungen verursacht. Im ersten Hauptabschnitt wird darauf zurückgekommen werden.

Das Siegerland hat durch seine Erzgruben zwar schon frühzeitig für die Eisenindustrie eine wesentliche Rolle gespielt, der Umfang der Betriebe und der Unternehmungen blieb aber im Vergleich zu anderen Bezirken sehr gering. Diese

---

[1]) Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 22.
[2]) Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O. S. 22/23.
[3]) Heymann a. a. O. S. 35.
[4]) Stahl und Eisen. Jg. 1885, S. 663. (Zit. Heymann a. a. O. S. 36/38.)
[5]) Heymann a. a. O. S. 38.
[6]) Handelskammerbericht Luxemburg 1892, S. 13/14. (Zit. Heymann a. a. O. S. 38.)
[7]) Luxemburg-Lothringen. [8]) Heymann a. a. O. S. 39.
[9]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 43. [10]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 50.
[11]) Vgl. Beck a. a. O. IV, S. 356, 987. (Zit. Heymann a. a. O. S. 50/51.)
[12]) Heymann a. a. O. S. 53/54. [13]) Heymann a. a. O. S. 54.

Entwicklung wurde noch dadurch gehemmt, daß die großen inländischen Gußstahlwerke — vor allem Krupp, Bochum, Dortmunder Union — sich den Bezug des Spiegeleisens durch Ankauf von Siegerländer Grubenkomplexen sicherten[1]).

Im Aachener Revier begann der Aachener Hüttenaktienverein zur Roten Erde Ende der siebziger Jahre in geringerem Umfange das Bessemer-Verfahren zu verwenden, ging dann zum Thomas-Verfahren über und hatte sich um die Jahrhundertwende zu einem der größten gemischten Stahlwerke entwickelt. Seine Hochöfen und Erzgruben liegen an der Mosel, seine Kohlenfelder in Westfalen[2]).

Die Grundlage der rheinisch-westfälischen Großindustrie ist der umfangreiche Steinkohlenbergbau im Ruhrrevier, auf dessen gemischte Werke hier noch etwas eingegangen werden soll. In den fünfziger Jahren entstanden die ersten Hüttenzechen, vor allem in den Jahren der Hochkonjunktur, der Kohlenknappheit und Kohlenteuerung. Doch blieben sie auf eine geringe Anzahl der größten Werke beschränkt, bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die Kartellierungsbestrebungen der Zechen die Zahl der Hüttenzechen schnell vermehrten[3]). 1893 erfolgte die Gründung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats. Seither hat sich die Zahl der Hüttenzechen bedeutend vermehrt. 1896 wurden die letzten syndikatsfreien Zechen vom Phönix, der Dortmunder Union und von Gelsenkirchen aufgekauft. Bald darauf waren das Eisen- und Stahlwerk Hösch und Krupp die ersten, die Syndikatszechen erwarben[4]).

An Erzen war das Ruhrrevier immer arm, so daß die Werke gezwungen waren, von auswärts Erze zu beziehen oder durch Grubenankäufe sich den Erzbezug zu sichern, so vor allem an der Mosel, Lahn und Sieg[5]). Krupp beteiligte sich seit den siebziger Jahren[6]) auch in Spanien, die Dortmunder Union erwarb zur selben Zeit Gruben in Schweden[7]).

In dieselbe Zeit der fünfziger Jahre fällt das Aufkommen der großen gemischten Werke, die mehr und mehr im Ruhrrevier eine herrschende Stellung bekamen. So wurde dem Oberhausener Puddel- und Walzwerk 1852 ein neues großes Hochofenwerk angegliedert[8]). Am Anfang der sechziger Jahre hatten die gemischten Werke schon einen beträchtlichen Anteil an der gesamten Erzeugung des Ruhrreviers[9]). Eine Tabelle auf den beiden nächsten Seiten aus Heymanns Großeisengewerbe[10]) zeigt uns den Stand der gemischten Werke im Jahre 1861.

Die Massenproduktion der Konverter zwang auch Krupp und Bochum in den sechziger Jahren, ihre Werke, die sich bisher auf Gußstahlspezialitäten beschränkt hatten, nach zweierlei Richtung auszugestalten. Sie begannen mit der Herstellung von Schienen, um ihre Stahlproduktion absetzen zu können und erwarben Kohlengruben, Erzfelder an Sieg und Lahn und Hochöfen am Rhein[11]). Die siebziger Jahre brachten dann die große Krisis, besonders für Eisenbahnmaterialbedarf, unter der die gemischten Werke sehr zu leiden hatten; erst die feste Kartellierung der Hochöfen Ende des letzten Jahrhunderts begünstigte wieder die Bildung gemischter Werke, so 1887/88 die Rheinischen Stahlwerke und seit 1895 auch Hösch[12]). Den weiteren Ausbau dieser in den heutigen Konzernen führenden gemischten Werke behandelt der erste Hauptabschnitt.

---

[1]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 63. [2]) Heymann a. a. O. S. 107.
[3]) Heymann a. a. O. S. 109. [4]) Heymann a. a. O. S. 110.
[5]) Heymann a. a. O. S. 31/32, 38, 63/64, 89, 92, 129.
[6]) Bädeker: Alfred Krupp und die Entwicklung der Gußstahlfabrik zu Essen. 2. Aufl., S. 107/08. Essen 1912.
[7]) Geschäftsbericht 1873/74, 1879/80. (Zit. Heymann a. a. O. S. 129.)
[8]) Heymann a. a. O. S. 139. [9]) Heymann a. a. O. S. 139/140.
[10]) Heymann a. a. O. S. 141. [11]) Heymann a. a. O. S. 140.
[12]) Heymann a. a. O. S. 153.

Die gemischten Werke

Name des Werkes	Kohlenförderung in t[1])	Hochöfen im Betrieb	Hochofenproduktion in Ztr.	Zahl der Puddelöfen
Henrichshütte[2])	289974	3	452400	24
A. G. Neu-Schottland[2])	—	2	424300	16
Hörder B. u. H. V.	202968[3])	4	445803	44
Gutehoffnungshütte	917633	4	556045	40
Phönix	673756	3	545776	30
Insgesamt:	2079331	16	2424324	154
Gesamtes Ruhrrevier[4])	24823105	26	2927469	335
Anteil der 5 gemischten Werke in %	8,38	61,54	82,81	45,97

Zusammengestellt nach: Der Bergwerks- und Hüttenbetrieb im Preußischen einzelnen Werke hinreichend angegeben wird.

Wesentlich anders sind die Verhältnisse in Oberschlesien. „Die Rohmaterialien, die Produktionsverhältnisse, die Kartelle, die Absatzmärkte sind andere als im Westen“[5]). Vor allem nahmen die verschiedenen Eisenkrisen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts die oberschlesischen Werke bei weitem nicht so mit wie die westdeutschen[6]). Dann „liegen Kohle und Eisenerz in Oberschlesien dicht beieinander, die Toneisensteine teilweise unmittelbar im Kohlenrevier, die Tarnowitzer Brauneisenerze wenige Stunden nördlich von den Zabrzer Backkohlen“[7]). Der gemischte Betrieb hatte also dort günstigere Voraussetzungen. Trotzdem sind auch hier zuerst reine Walzwerke entstanden. Dann lag der Schwerpunkt der Montanindustrie in der großen, alle Zweige der Landwirtschaft, des Berg- und Hüttenbetriebs umfassenden Herrschaft der Magnaten, welche, wie die Neugründung der Donnersmarckhütte und der Hubertushütte zeigt, ihren Betrieb mehr und mehr erneuerten und wirtschaftlicher gestalteten[8]). Das erste große gemischte Werk von privatkapitalistischer Seite entstand, als A. Borsig im Jahre 1847 Kohlen- und Erzgruben, Kalk- und Sandsteinbrüche zur Rohstoffversorgung seiner Berliner Werke kaufte und dann in den sechziger Jahren eigene Hochöfen, Puddel- und Walzwerke in Oberschlesien errichtete[9]). In den siebziger Jahren begannen dann die Komplexe in den Besitz von Aktiengesellschaften überzugehen, und die in den achtziger Jahren gegründeten Kartelle begünstigten auch hier die Bildung gemischter Werke[10]). Die größten oberschlesischen Walzeisen-

[1]) Eine Kohlen-Tonne = 2,1985 hl = ca. 0,28888 t.
[2]) Heute die Werke Henrichshütte und Horst der Dortmunder Union. Seit 1904 gehört die Henrichshütte der Lokomotivfabrik Henschel, Kassel.
[3]) Umgerechnet aus 60000 t, nach graphischer Darstellung S. 59 der Jubiläumsschrift.
[4]) Das Ruhrrevier besteht aus den Teilen des O. B. A. B. Dortmund, die zu den Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg gehören; der rechtsrheinische Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf, soweit er zum O. B. A. B. Bonn gehört, ist nicht berücksichtigt; beim Phönix ist, um vergleichbare Zahlen zu erzielen, die bedeutende Produktion des Puddel- und Walzwerks Eschweiler-Aue (Regierungsbezirk Aachen, O. B. A. B. Bonn) nicht mitgezählt.
[5]) Heymann a. a. O. S. 177. [6]) Heymann a. a. O. S. 183.
[7]) Heymann a. a. O. S. 182. [8]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 186.
[9]) Voltz: Die Bergwerke und Hüttenverwaltungen des oberschlesischen Industriebezirks. S. 9. Kattowitz 1901. (Zit. Heymann a. a. O. S. 186.)
A. Borsig, Berlin 1837—1902 (Festschr. zur Feier der 5000. Lokomotive). Berlin 1902.
[10]) Heymann a. a. O. S. 187, 191.

im Ruhrrevier 1861.

Gußwaren aus Roheisen in Zentnern	Stabeisen inkl. Eisenbahnschienen in Zentnern	Schwarz- und Weißblech in Zentnern	Puddel- und Gußstahl in Zentnern	Gesamte Roheisenverarbeitung		Zahl der Kohlenbergleute
				Menge in Zentnern	Arbeiter	
48 000	198 600	9 669	351	256 620	626	398
4 600	164 000	—	—	168 600	374	—
6 644	411 000	22 381	27 536	467 661	1 681	?
—	322 035	43 959	—	365 994	1 050	786
8 080	315 071	—	—	323 151	600	895
67 324	1 410 706	79 009	27 887	1 582 026	4 131	2 079
342 495	2 271 118	314 014[1]	449 092	3 636 167[2]	14 659[3]	30 609
19,66	62,12	24,21	6,21	43,51	28,17	6,79

Staate 1861 (Z. f. B. H. u. S. X, 1862), dem ersten Jahre, in dem die Produktion der

verarbeiter, die Huldschinskyschen Röhrenwerke in Gleiwitz bauten 1890 ein Martinwerk und ein Stabeisenwalzwerk, um sich von dem Walzwerksverband freizumachen[4]), während umgekehrt die Walzwerke, z. B. Laura, Bethlen-Falva, Bismarckhütte, Eisenindustrie A.-G., immer mehr zur Verfeinerung ihrer Walzeisenproduktion in Maschinenfabriken, Röhrenwerken usw. übergingen[5]). Die Bildung von gemischten Werken erfolgte dann auch in Oberschlesien in immer weiterem Maße, nur hat die Bildung größerer Konzerne nach dem Kriege nicht im entferntesten den Umfang angenommen, der die westdeutschen gemischten Werke kennzeichnet. Die ungeklärte politische Lage hat hier größere Pläne nicht zur Verwirklichung bringen lassen, es ist aber zu erwarten, daß auch in Oberschlesien nach der nunmehr erfolgten Teilung eine Konzentrationsbewegung einsetzen wird, um die auseinandergerissene Industrie neu aufzubauen.

Nach dieser Schilderung der Entwicklung der gemischten Werke, die für den Aufbau vertikaler Konzerne von grundlegender Bedeutung sind, bleibt noch die Aufgabe, früher erfolgte Kombinationen bis zur Maschinenindustrie festzustellen.

Den ältesten bekannten Fall, daß eine Hütte den Maschinenbau aufnahm, bildet die 1819 erfolgte Herstellung einer Dampfmaschine, und zwar einer doppeltwirkenden Gebläsemaschine für den eigenen Gebrauch bei der 1810 gegründeten Gutehoffnungshütte[6]). Im nächsten Jahr ging die Hütte dazu über, für den Verkauf Maschinen zu bauen. Dieser Schritt wurde mit folgender Ankündigung eingeleitet[7]):

„Die Bergwerks-, Hütten-, Hammer- und Fabrikenbesitzer werden hierdurch benachrichtigt, daß auf der Gutehoffnungs-Eisenhütte eine Werkstatt errichtet ist, worin Dampf- und Gebläsemaschinen jeder Dimension, nicht allein für Berg-, Hütten- und Hammerwerke, sondern auch für Spinnereien, Woll-, Öl- und Mahlmaschinen, sowie für andere Gewerke verfertigt werden. Die Direktion dieses Geschäfts übernimmt, mit Genehmigung der Königlich preußischen hohen Ober-

[1]) Es ist nicht zu ermitteln, ob die Weißblechproduktion von 17 000 Ztr. hier und in der Gesamtmenge inbegriffen ist. [2]) Einschließlich 239 950 Ztr. Eisendraht.
[3]) Nicht ganz aus der Statistik zu ermitteln. [4]) Heymann a. a. O. S. 193.
[5]) Heymann a. a. O. S. 193/194.
[6]) Vgl. Die Gutehoffnungshütte Oberhausen 1810—1910. S. 40.
[7]) Die Gutehoffnungshütte a. a. O. S. 40.

Berg-Behörden, der Königliche Maschineninspektor, Herr Merker, welcher von nun an hier domiziliert ist.

Allen, die uns ihr Vertrauen schenken und Bestellungen aufgeben wollen, versprechen wir eine gute kontraktmäßige Bedienung und verlangen erst dann, wenn die Maschine drei Wochen im Gange ist, die erste Hälfte des übereingekommenen Kaufschillings, drei Monate später die Hälfte des Rückstandes und den Rest, nachdem die Maschine fünf Monate im Gange sein wird.

Gutehoffnungs-Eisenhütte bei Dorsten oder Mülheim an der Ruhr,
den 22. Juli 1820.

Die Interessenten der Maschinenfabrik daselbst."

Diese Maschinenfabrik Sterkrade hat eine langsame, aber sichere Entwicklung durchgemacht. Sie hat immer weitere Gebiete des Maschinenbaues aufgenommen; der im Anfang der sechziger Jahre begonnene Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwagen wurde wieder aufgegeben. Die Gutehoffnungshütte hat als erste diese Kombination bis zur Maschinenindustrie durchgeführt, und auch noch heute ist die Maschinenindustrie im Gutehoffnungshüttenkonzern so umfassend und bedeutend wie in keinem anderen Konzern.

Die nächste größere Kombination, in der die Maschinenindustrie beteiligt ist, ging von der Maschinenfabrik A. Borsig selbst aus, die 1849 das Eisenwerk in Moabit mit Puddel-, Walz- und Hammerwerksbetrieben eröffnete[1]). 1884 hat dann auch Thyssen den Weg zum Maschinenbau beschritten, als er durch Ankauf der an sein Werk anschließenden Maschinenfabrik von Jordan und Meyer seine Reparaturwerkstätte zur Maschinenfabrik ausbaute[2]); sie hat aber erst zwanzig Jahre später größeren Umfang angenommen.

Krupp hatte zwar schon frühzeitig, im zweiten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts, mit der Herstellung von Fertigerzeugnissen begonnen, aber erst die 1893 erfolgte Angliederung des Grusonwerkes, das sich seit längerer Zeit mit der Herstellung von Panzern für Landbefestigungen beschäftigte und außerdem Maschinen fertigte, brachte Krupp in den Besitz einer Maschinenfabrik[3]). Vor dem Kriege erfolgten dann noch einige Angliederungen von Maschinenfabriken an gemischte Werke, so kaufte Hösch 1911 die Maschinenfabrik Deutschland; die Hauptanschlußbewegung fällt aber in die Zeit nach dem Kriege.

---

[1]) A. Borsig (Festschrift 1839—1902) S. 7.

[2]) Matschoß: August Thyssen und sein Werk. (Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrgebiet 1921, Nr. 14/15, S. 401, 407/409.)

[3]) Krupp 1812—1912. S. 371ff.

I. Die bis zur Maschinenindustrie kombinierten Industriekonzerne Deutschlands.

Die vertikale Zusammenschlußbewegung geht von vier Seiten aus, von der Montan-, der Eisen-[1]), der Fertigindustrie und dem Handel. Die Montanindustrie baut ihre Konzerne in Richtung zum Fertigfabrikat aus, die Fertigindustrie sucht sich Halbfabrikat- und Rohstoffwerke, der Handel Fertigindustrien anzuschließen, die Eisenindustrie endlich dehnt sich sowohl in Richtung zum Rohstoff-, als zum Fertigprodukt aus. Die Kombination in Richtung zum Rohstoff ist bei der Eisenindustrie durch die Entstehung gemischter Werke weit vorgeschritten, vielfach schon abgeschlossen, so daß heute die in der Konzernbewegung bedeutendsten Unternehmungen Betriebe der Montan- und Eisenindustrie umfassen. Es sind deshalb hier nur zwei Hauptarten der vertikalen Konzentrationsbewegung zu unterscheiden, die eine, die von der meist schon zu gemischten Unternehmungen zusammengeschlossenen Montan- und Eisenindustrie ausgeht und die andere, bei der die Fertigindustrie die Führung hat. Daneben kommt als dritte, erst in jüngster Zeit entstandene, die von Handelsunternehmungen geführte Konzentrationsbewegung.

Schon vor dem Kriege war der industrielle Zusammenschluß in den Zweigen der Industrie, die Rohstoffe erzeugen und Halbfabrikate fertigen, wesentlich umfassender als in der Verfeinerungsindustrie; vor allem, weil in den ersten die Zusammenballung des Kapitals schon viel weiter fortgeschritten war als in der Fertigindustrie.

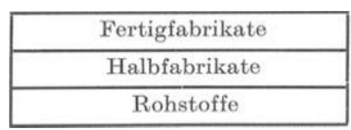
So sind auch heute in der Regel die Konzerne, in denen Werke der Montan- und Eisenindustrie die Führung inne haben, der Zahl nach den Konzernen überlegen, die von Werken der Fertigindustrie aufgebaut wurden.

Auch in der Menge der erzeugten Rohstoffe und Halbfabrikate besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen beiden Konzernarten. Die ersteren, die von der Montan- und Eisenindustrie geführten, stellen in der Regel mehr Rohstoffe und Halbfabrikate her, als sie in ihren eigenen Verfeinerungsbetrieben weiterverarbeiten können, und verkaufen deshalb Rohstoffe und Halbfabrikate, wenigstens heute noch, auch außerhalb des Konzerns. Umgekehrt wird bei der zweiten Art von Konzernen, den von der Fertigindustrie geführten, der Bedarf an Rohstoffen und Halbfabrikaten meist nicht gedeckt, so daß anderweitiger Bezug erforderlich ist.

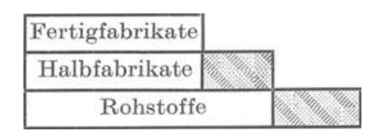
---

[1]) Im Anschluß an den Sprachgebrauch, der nicht nur in der industriellen Praxis, sondern auch in den Verbänden und in Zeitschriften üblich ist, wird in der nachfolgenden Arbeit unter den Begriff der Montanindustrie ausschließlich die Bergwerksbetriebe, unter den Begriff der Eisenindustrie die Hüttenbetriebe und Stahlwerke und unter den Begriff der eisenverarbeitenden Industrie die Walzwerke und die eisenverarbeitenden Fertigindustrien gerechnet.

Eine Veranschaulichung dieser Tatsache soll mit nachfolgender graphischer Darstellung versucht werden. Der Idealzustand im Sinne des vertikalen Zusammenschlusses ist dann gegeben, wenn die Verarbeitung aller erzeugten Rohstoffe und Halbfabrikate im Konzern selbst geschieht; dies wäre hier durch ein Rechteck dargestellt:

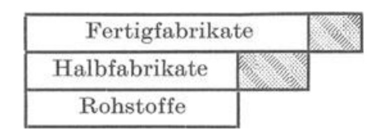


Demgegenüber ist der Konzern der ersten Art durch drei Rechtecke gekennzeichnet, deren größtes unten, d. h. auf der Seite des Rohstoffes ist.



Die schraffierten Flächen bedeuten die Menge Rohstoffe bzw. Halbfabrikate, die an Nichtkonzernwerke zu verkaufen sind.

Der Konzern der zweiten Art ist ebenfalls durch drei Rechtecke dargestellt, bei dem aber das größte oben, d. h. auf seiten der Verfeinerung ist, und bei dem die schraffierten Flächen Rohstoffe bzw. Halbfabrikate bedeuten, die von außerhalb des Konzerns stehenden Zechen, Hütten und Walzwerken zu kaufen sind. Als typisches Beispiel sei die A. E. G. genannt.



Es wäre nun ganz interessant festzustellen, inwieweit die verschiedenen Konzerne sich dem im ersten Schaubild dargestellten Zustand nähern. Eine derartige Beurteilung wäre aber im heutigen Zeitpunkt verfrüht, denn die Konzerne haben ihre Zusammenschlußbewegung, die sie diesem Idealzustand im Sinne des vertikalen Zusammenschlusses nähert, noch nicht abgeschlossen. Auch kann dieser Zustand nie ein absolut feststehender sein, da der Bedarf an Material in den einzelnen Produktionsstufen von der Konjunktur verschieden beeinflußt wird. Diese, durch die Konjunktur hervorgerufenen Schwankungen bilden daher eine Hauptschwierigkeit für einen in sich geschlossenen Aufbau eines Konzerns.

In diesem Abschnitt wird nun der Aufbau der Eisen- und eisenverarbeitenden Industriekonzerne, soweit sie bis zur Maschinenindustrie kombiniert sind, dargestellt werden. Bei der Bearbeitung wurde alles Erreichbare bis zum Abschluß der Arbeit (Juli 1922) bekanntgewordene Material verwertet. Die tabellarischen Zusammenstellungen beruhen in erster Linie auf den Angaben des Handbuches der Deutschen Aktiengesellschaften, des Adreßbuches der Direktoren und Aufsichtsräte, des Handbuches der Deutschen Gesellschaften m. b. H., des Wirtschaftsjahrbuches für den Ruhrbezirk 1921, der gemeinfaßlichen Darstellung des Eisenhüttenwesens, herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, des Jahrbuchs Eisen und Stahl und der Kartellrundschau. Die in diesen Angaben enthaltenen Quellen wurden ergänzt durch Zeitungsnachrichten, Geschäftsberichte und unmittelbare Rückfragen bei den Unternehmungen selbst. Die Zusammenstellung erhebt — das

sei hier ausdrücklich betont — keinen Anspruch auf Vollständigkeit; ihr Zweck ist vielmehr, vor allem einen Überblick über die in Deutschland bestehenden Konzerne und die Art ihres Aufbaues zu geben. Eine auf Jahre hinaus zutreffende lückenlose Zusammenstellung ist schon deshalb unmöglich, weil die Konzentrationsbewegung noch stark in Fluß ist.

Bei der Besprechung der einzelnen Konzerne werden die Produktionszweige und Unternehmungen, die im vertikalen Aufbau die von der Maschinenindustrie benötigten Rohstoffe und Halbfabrikate liefern, ausführlich dargestellt, während die Zweige, die zu anderen Arten der Fertigindustrie, sowie zum Handel und Verkehr führen, nur angedeutet werden. Für den besseren Überblick unserer speziellen Aufgabe werden am Schluß der Darstellung jedes Konzerns die verschiedenen Maschinenfabriken und deren Erzeugnisse gesondert aufgeführt.

Die Einteilung der verschiedenen Produktionsstufen erfolgt nach der vom Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung[1]) angewandten Gliederung in 4 Gruppen:

1. Rohstoffe und Hilfsstoffe: Kohlen- und Erzbergwerke, Graphitwerke, Nickel- und Kupferbergwerke.
2. Zwischenerzeugnisse: Hochöfen, Stahlwerke, Eisengießereien, Metallgießereien.
3. Halberzeugnisse: Blech- und Stabwalzwerke, Preß- und Hammerwerke, Drahtwerke, Stahlformgießereien.
4. Fertigerzeugnisse: Maschinenindustrie, Fahrzeugindustrie, Schiffswerften, Apparatebau (Chemische Industrie, Bauindustrie), ferner Eisen- und Stahlwaren, Nieten, Nägel, Ketten, Emaillewaren, Drahtstiftfabriken.

Man muß sich aber auch bei dieser Einteilung bewußt sein, daß die Grenzen nicht genau gezogen werden können. So kann eine Gießerei, besonders Gießereien einer Maschinenfabrik, Fertigfabrikate liefern, trotzdem sie hier unter Zwischenerzeugnissen eingeteilt ist, während umgekehrt Nieten Halberzeugnisse sein können, obwohl sie hier unter Fertigerzeugnissen aufgeführt sind.

Um eine bessere Übersicht und Vergleichsmöglichkeit zu bieten, werden die Konzerne tabellarisch dargestellt[2]) und nur in geschichtlicher und allgemeiner Be-

---

[1]) Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung, gegründet vom Verein deutscher Ingenieure in Verbindung mit dem Reichswirtschaftsministerium. Berlin NW 7, Sommerstr. 4a. (Hier Entwurf der Druckschrift Nr. 9 des Ausschusses: Schulz-Mehrin: Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen zwecks Verbesserung und Verbilligung der Produktion, S. 24/26. Berlin 1921.)

[2]) Bei Aufstellung der Tabellen wurde zur besseren Übersicht der Zusammengehörigkeit jedes Unternehmen mit einem Buchstaben oder Buchstaben mit Index bezeichnet, und zwar folgendermaßen:

a) Bei Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß:
1. Die gleichberechtigt selbständig bleibenden und die durch Beteiligung des gesamten Gemeinschaftsausschusses angeschlossenen Konzernunternehmungen erhalten einen eigenen Buchstaben.
2. Die an eine einzelne der unter 1. genannten Konzernunternehmungen angeschlossenen Gesellschaften erhalten den Buchstaben dieser Konzernunternehmung mit einem Index, z. B. B_1 für die an die Konzernunternehmung B angeschlossene Gesellschaft (Unternehmungen in Abhängigkeit ersten Grades).
3. Die an eine einzelne der unter 2. genannten Gesellschaften angeschlossenen Unternehmungen erhalten den Buchstaben der betreffenden unter 1. genannten Konzernunternehmung, sowie den Index der unter 2. genannten Gesellschaft unter Beifügung eines zweiten Index, z. B. B_{1a} für die an die Gesellschaft B_1 (der Konzernunternehmung B) angeschlossenen Unternehmung (Unternehmungen in Abhängigkeit 2. Grades).

ziehung textlich behandelt. In der Zusammenstellung konnte die Statistik nur bei der Steinkohle, den Hochöfen und den Stahlwerken einige Vollständigkeit erreichen, bei der Erzförderung und Walzwerkerzeugung, sowie besonders bei der Fertigindustrie war ein auf eine Grundlage gebrachtes Zahlenmaterial für die einzelnen Konzerne nicht zu beschaffen, so daß hier nur eine auf Mitteilungen von seiten der Unternehmungen und auf den im Handbuch der Aktiengesellschaften enthaltenen Angaben aufgebaute Zusammenstellung der Erzeugnisstellen und der Haupterzeugnisse möglich war.

1. Konzerne, in denen Unternehmungen der Montan- und Eisenindustrie die Führung haben.

a) Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union.

Der umfangreichste von allen Konzernen ist heute die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, die kürzer, aber nicht richtiger als Stinnesgruppe — der Stinneskonzern ist anders aufgebaut — bezeichnet wird. Die Union ist auch der Konzern, dessen Ausbau heute schon am weitesten fortgeschritten ist. Die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ist nur ein, wenn auch der größte Teil des Stinneskonzerns.

Im Juli 1919 schlossen die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. in Bochum[1]) und die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen[2]) mit Wirkung vom 1. Oktober 1920 eine Interessengemeinschaft auf die Dauer von 80 Jahren. Die Spitzenorganisation der beiden Gesellschaften wurde als Rheinelbe-Union[3]) G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 300000 M. gegründet.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft[4]), die bereits im Jahre 1873 gegründet wurde, war bis zum Jahre 1904 reine Kohlengewinnerin von großer, durch Fusion immer größer werdender Bedeutung. Erst nach der Entscheidung in der Hüttenzechenfrage[5]) entschloß sie sich, von der horizontalen zu der vertikalen Ausdehnung überzugehen. Zuerst, Ende 1904, wurde die Interessengemeinschaft[6]) mit dem Aachener Bergwerks- und Hüttenverein „Rote Erde" und dem Schalker Gruben- und Hüttenverein vollzogen, der drei Jahre später die völlige Fusion folgte. Neben Kohle kam die Gesellschaft dadurch in den Besitz von Erz, Hochöfen, Stahlwerken und Drahtfabriken. Die Erzbasis

---

b) Bei Konzernen mit einer führenden Unternehmung erhalten:
1. Die führende und die unmittelbar angeschlossenen Unternehmungen je einen eigenen Buchstaben.
2. Die an eine unter 1. genannten Gesellschaften (mit Ausnahme der Konzernführenden) angeschlossenen Unternehmungen den Buchstaben dieser Gesellschaft mit einem Index, z. B. C_1.

c) Fusionierte Gesellschaften
werden nicht mehr als eigene Firmen, sondern als Abteilungen des Unternehmens aufgeführt, das fusioniert hat. (Unselbständige Konzernunternehmungen.)

[1]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 360.

[2]) H. d. A.-G. 1921/22, I, S 610. Wirtschaftsjahrbuch für den Ruhrbezirk 1921, S. 246.

[3]) „Rheinelbe" ist der Name einer Zechenanlage von Gelsenkirchen, „Union" der des Dortmunder Werkes von Deutsch-Luxemburg.

[4]) Vgl. Technik u. Wirtschaft: Mendel, Die Umgestaltungen in der Deutschen Hüttenindustrie, Sonderabdruck, S. 9. Berlin 1920. Ferner: Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft 1873—1913 (Festschrift). [5]) Vgl. S. 149.

[6]) Näheres über die Interessengemeinschaft H. d. A.-G. 1911/12, I, S. 802.

wurde immer mehr vergrößert, teils durch den Erwerb von Feldern für eigene Rechnung, teils durch Verträge mit belgischen und französischen Firmen. Die weiteren Ausdehnungen beschränkten sich auf einige Interessengemeinschaften mit Röhrenfabriken, d. h. also mit Abnehmern. Im übrigen wird die Tätigkeit von Gelsenkirchen in den Jahren vor dem Krieg durch Ausführung sehr großer Eigenbauten[1]) gekennzeichnet. Die überragende Bedeutung Gelsenkirchens, besonders auf dem Gebiet der Kohlenförderung, geht daraus hervor, daß es zu Kriegsbeginn beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat eine Beteiligung von 10 Millionen Tonnen von insgesamt $88^1/_2$ Millionen Tonnen Kohlen (das sind über $11^0/_0$) besaß. Durch seine Neubauten in Luxemburg hat Gelsenkirchen mehr und mehr das Schwergewicht seiner Eisenerzeugung aus dem rechts- in das linksrheinische Gebiet verschoben. Der Kriegsausgang hat deshalb Gelsenkirchen ganz besonders verstümmelt. Die außerordentliche Generalversammlung[2]) vom 20. Mai 1919 ermächtigte die Verwaltung zum Verkauf der linksrheinischen Besitzungen, also der Anlagen in Rote Erde bei Aachen, Esch, Deutsch-Oth usw., sowie der Beteiligung an Erzfeldern, die die Gesellschaft in Luxemburg und sonst im Auslande besaß. Dezember 1919 wurden die Kaufverträge mit einem luxemburgisch-französisch-belgischen Konsortium abgeschlossen und von einer aus der Diskonto-Gesellschaft, der Deutschen und der Dresdener Bank gebildeten Bankgruppe durchgeführt. So stellte der Verlust der Erzbasis Gelsenkirchen vor die ernstliche Gefahr, sich zur reinen Zeche zurückbilden zu müssen. Bis zur Maschinenindustrie ist vor der Bildung der Rheinelbe-Union die Kombination Gelsenkirchens nie vorgeschritten. An der Spitze des Unternehmens steht Emil Kirdorf, der Begründer des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats.

Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.[3]) ist eine der jüngsten und unter Führung von Hugo Stinnes am schnellsten emporgeschossenen deutschen Montanunternehmungen. Es entstand 1901 aus der Vereinigung der Zeche Dannenbaum mit Differdingen. 1905 erfolgte die Angliederung des Bergwerksvereins Friedrich-Wilhelmhütte zu Mülheim[4]) und damit die erste Kombination bis zur Maschinenindustrie. In den kommenden Jahren folgte eine Fusion nach der anderen, von besonderer Bedeutung ist noch die am 9. August 1910 erfolgte Angliederung der Union A.-G. für Bergbau und Stahlindustrie zu Dortmund[5]), die in ihrem Dortmunder Eisen- und Stahlwerk unter anderem eine Eisenbahnwagenfabrik besitzt. 1911 erfolgte dann die Angliederung der Großschiffswerft Nordseewerke Emden, und im Geschäftsjahr 1916/17 der Erwerb der Geschäftsanteile der Werkzeugmaschinen herstellenden G. m. b. H. Wagner & Co. in Dortmund. So ist bei Luxemburg schon frühzeitig der Gedanke hervorgetreten, die Rohprodukte selbst zu verfeinern, und dieser Gedanke wurde tatkräftig durchgeführt; denn nur $40^0/_0$ seiner Produktion wurden am Markt verkauft, $60^0/_0$ dagegen verfeinert[6]).

Aber auch Deutsch-Luxemburg wurde durch den Krieg ein Torso. Das Differdinger Hüttenwerk mußte verkauft und verschiedene Interessengemeinschaften gelöst werden. Die Gesellschaft hat sich bei den Vertragsverhandlungen eine Erzbasis von 300000 t Erzen gesichert[7]) und selbst eine Stahlproduktion von 600000 t behalten. Es fehlte aber die Kohlenversorgung, die sich Deutsch-Luxemburg nunmehr durch die Interessengemeinschaft mit Gelsenkirchen gesichert hat.

---

[1]) Kostenaufwand des inneren Aufbaues 1911: 60 Millionen Mark.
[2]) H. d. A.-G. 1921/22, I, S. 610.
[3]) Mendel a. a. O. S. 16. [4]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 362.
[5]) H. d. A.-G. 1910/11, II, S. 283.
[6]) Nach einer Angabe der Frankfurter Zeitung. [7]) Kartellrundschau 1921, H. 3, S. 122.

Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen[1])	1873	318 000	72 276	1920 Interessengemeinschaft mit B durch Bildung der Rheinelbe-Union	Zechen: 1. Vereinigte Bonifazius (Kray) 2. Erin (Castrop) 3. Vereinigte Hamburg und Franziska (Witten) 4. Vereinigte Germania (Marten) 5. Hansa (Huckarde) 6. Monopol (Kamen) 7. Pluto (Wanne) 8. Vereinigte Rheinelbe und Alma (Gelsenkirchen) 9. Vereinigte Stein und Hardenberg (Niedereving) 10. Westhausen (Bodelschwingh) 11. Zollern (Kirchlinde) Beteiligungsziffern: 9,996 Mill. t Kohlen, 1,827 Mill. t Koks, 0,217 Mill. t Preßkohle, 2,085 Mill. t Selbstverbrauch Produktionsziffern: 1919: 6,3 Mill. t, 1921: 8,2 Mill. t Kohle; 1919: 1,76 Mill. t, 1921: 1,95 Mill. t Koks Insgesamt 1890 Kokereien mit Anlagen bzw. Fabriken zur	Eisensteingruben im Siegerland in Westfalen, Nassau, Odenwald; Eisensteingrubenfelder in Nassau, Hessen, Bayern	1. Abteilung Schalke (1907 übernommen) (Schalker Gruben- und Hüttenverein zu Gelsenkirchen und Duisburg): 7 Hochöfen mit 300 000 Tonnen Jahreserzeugg. Belegschaft: 2500 Mann Gießerei Gelsenkirchen mit 200000 t Jahreserzeugung Belegschaft: 2300 Mann	Röhren- und Fassongießereien, 1915: 121 529 Tonnen produziert, Belegschaft: 1185 Mann	
Gesamtarbeiterzahl 1920/21: 55 000							2. Abteilung Vulkan in Duisburg Belegschaft: 2300 Mann: 3 Hochöfen mit 120 000 Tonnen Jahreserzeugg. für Roheisen und Ferrosilizium und Kokerei		
Beteiligt an der Gewerkschaft Prinz Schönaich, Gewerkschaft Aachen 1—7, Rheinisch-Westfäl. Bergwerks-G. m. b. H.							3. Abteilung Hüsten (angegliedert 1916) früher Hüstener Gewerkschaft A. G. Belegschaft: 1980 Mann: 2 Hochöfen, 4 Martinöfen. Erzeugnisse: Gießereiroheisen, Thomasroheisen, Siemens-Martin-Stahl	Walzwerk. Erzeugnisse: Feinbleche, Weißblech, Sonderprofileisen	
Eigener Hafen in Gelsenkirchen im Rhein-Herne-Kanal für Kohlenabsatz und Erzbezug									
Im Besitze der Reederei und Kohlenhandelsgesellschaft Raab, Karcher & Co., G. m. b. H. in Duisburg									

					Gewinnung von Nebenprodukten, wie Ammoniak, Teer, Rohbenzol usw.				
B) Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-Akt. Ges. in Bochum[2])	1901	260 000	74 828	1920 Interessengemeinschaft mit A durch Bildung der Rheinelbe-Union	Abt. Bochum Zechen: 1. Dannenbaum (Bochum) 2. Prinzregent (Bochum) 3. Friedlicher Nachbar (Linden) 4. Hasenwinkel (Dahlhausen) 5. Bruchstraße (Langendreer) 6. Wiendahlsbank (Annen) 7. Adolf von Hansemann (Mengede) 8. Glückauf-Tiefbau (Barop) 9. Carl Friedrich's Erbstollen (Stiepel) 10. Kaiser Friedrich (Barop) 11. Luise Tiefbau (Barop) 12. Tremonia (Dortmund)	Abt. Dortmunder Union: Eisensteingruben an der Ruhr, im Siegerland, in Nassau, an der Weser, im Rheinland, im Harz	a) Abteilung Dortmunder Union I. Dortmunder Eisen- und Stahlwerk zu Dortmund 5 Hochöfen, 1 Siemens-Martin-Stahlwerk mit 5 Öfen, 1 Elektrostahlanlage, Stahlformgießerei	3 Walzwerke, Preß- und Hammerwerk	Brückenbauanstalt, Weichenfabrik, Achsen- und Räderfabrik, Eisenbahnwagenfabrik
							II. Eisenwerk Rote Erde in Dortmund (erworben 1916) Siemens-Martin-Stahlwerk mit 3 Öfen, Puddelwerk mit 12 Öfen	Walzwerk	Beschlagteilfabrik
	Arbeiterzahl: 46 710						III. Horster Eisen- und Stahlwerk in Horst bei Steele Nord a. d. Ruhr 1 Hochofen	Gesenkschmiede	Schraubenfabrik, Federnfabrik
						Im Betrieb: 1. Spat- u. Brauneisensteingrube Friedrich bei Niederhövels im Siegerland 2. Roheisensteingruben Wohlverwahrt bei Kleinenbremen an der Weser	IV. Meggener Walzwerk mit den Werken Meggen und Langenei 9 Puddelöfen	Walzwerke für Stabeisen, Draht u. Bleche	Hufeisenfabrik
							V. Kettenfabrik Karl Schlieper in Grüne bei Iserlohn		Ketten, Förderzwischengeschirre
							VI. Gebr. Knipping in Altena in Westfalen		Nietenfabrik, Drahtwerk, Schraubenfabrik
Beteiligt an der Eisenhandlung J. Schoch & Co. in Zürich und mehreren Kohlenhandelsgesellschaften; Süddeutschen Union, Stahlgesellschaft m. b. H., Mannheim; Stahl-A.-G. St. Ingbert; H. A. Schulte, Eisenhandlung, Dortmund; Midgard, Deutsche Seeverkehrs-A.-G. Nordenham; Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft; Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft, ferner an der Iburger Seilindustrie					Beteiligungsziffern: 3,635 Mill. t Kohle, 0,854 Mill. t Koks, 0,711 Mill. t Preßkohle, 2,021 Mill. t Selbstverbrauch		b) Abteilung Mülheim a. d. Ruhr (Friedrich-Wilhelmshütte) 4 Hochöfen mit 200 000 Tonnen jährl. Erzeugungsfähigkeit, Gießereianlagen		Eisenbahnmaterial, Maschinenfabrik

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 246 ff.; II, S. 403 ff.; W. J. 1921, S. 246 ff.; Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. 1873—1913 (Festschrift); G. D. d. E., S. 480, 486.
[2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 360 ff.; W. J. 1921, S. 246/49; E. u. S. 1921/22, I, S. 120 ff.; G. D. d. E., S. 480/85, 502.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen:				
					Roh- und Hilfsstoffe		Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
					Kohle	Erz			
					Produktionsziffern: 1919: 3,055 Mill. t Kohle, 854000 t Koks	3. Brauneisensteingrube Quäck-Florentine bei Braunfels in Nassau	c) Abteilung Nordseewerke Emden		
									Schiffsbauten
					Beteiligt an der Rhein.-Westfäl. Bergwerks G. m. b. H. und an den Braunschweigischen Kohlenbergwerken in Helmstadt		d) Abteilung Weber, Brandenburg a. d. Havel (1918 Anteile erworben, 1919 ganz übernommen)		
							Gießerei Siemens-Martin-Stahlwerk mit 3 Öfen	Blechwalzwerk	Landwirtschaftliche Maschinen
						Erzkonzessionen in Oberfranken u. Oberpfalz	e) Abteilung Wilhelm Heinrichswerk (vorm. Grillo, Düsseldorf)		
									Gezogene Drähte Drahtseile
							f) Abteilung Wagner & Co., Dortmund		
									Werkzeugmaschinen
B$_1$) Stahlwerke Brüninghaus Akt.-Ges. in Werdohl[1])	1906	3750	508	1920 Interessengemeinschaft mit B bis 1949			Edel-Stahlwerk mit 2 Siemens-Martin-Öfen Gießerei	Feinwalzwerk in Vorhalle (Stab- und Profilstahl)	Waggonbeschlagfabrik Förderwagen
B$_2$) Friedrich Thomée, Aktiengesellschaft zu Werdohl[2])	1900	4000	—	1920 Interessengemeinschaft mit B bis 1949				Walzwerk mit 3 Walzenstraßen (Stabeisen)	Drahtzieherei und Stiftefabrik (gezogene Drähte u. Stifte, Walzdraht)
								Arbeiterzahl: 250 für beide Betriebe	
B$_3$) Hohenzollernhütte A. G. in Emden[3])	1906	3186	—	Mehrheitsaktien, in Besitz von B, Aufsichtsratvorsitzender und -Mehrheit von B			2 Hochöfen, deren Betrieb noch ruht Eisengießerei		

B4) Gebr. Böhler & Co. Aktiengesellschaft in Berlin[4])	1899	50 000	20 000	1920 Mehrheitsaktien im Besitz von B	Braunkohlenbergbau in Göriach (Böhmen), Unterfresen-Eibiswalder Glanzkohlenvorkommen in Wernersdorf (Steiermark)	Anteil am steyrischen Erzberg	Holzkohlenhochofenanlage: in Vordernberg (Steiermark)	Walzwerk Bruckbacherhütte (Niederösterreich) Erzeugnisse: Qualitätsstäbe, besonders Profile	Werkzeugfabrik Böhlerwerk (Ybbsstahlwerke) bei Waidhofe a. d. Ybbs (Niederösterreich) Erzeugnisse: Werkzeuge aus hochwertigem Qualitätsstahl
Beschäftigt: 960 Beamte, 6000 Arbeiter							Stahlwerk Düsseldorf		
							Tiegelgußstahlhütte Siemens-Martin- und Elektrostahlanlage mit 2 Elektroöfen	Dampfhammer- und Preßwerk Walzwerk	Federnfabrik Schmelztiegelfabrik
							Gußstahlfabrik Ratibor (Oberschlesien)		
							Gußstahlhütte	Dampfhammerwerk	Schmelztiegelfabrik Ehemalige Munitionsfabrik am Steinfelde nächst Felixdorf (Niederösterreich) Erzeugnisse: Werkzeuge, besonders Druckluftwerkzeuge
B5) Carl Berg Akt. Ges. in Eveking i. W.[5])	1906	8000		Interessengemeinschaftsvertrag mit Dividendengarantie mit B, gleichzeitig Beteiligung und Delegierung von Aufsichtsräten durch B				Herstellung von Blechen, Drähten, Rohren, Profilen aus Aluminium, Kupfer, Bronce, Messing, Neusilber und Nickel Spezialitäten: Material für Automobil- und Luftschiffbau sowie für Telephonzwecke	
							Maßgebend beteiligt an den Metall- und Feindrahtwerken A. G. in Kohlstädt[6]) Herstellung metallener Erzeugnisse und Handel mit solchen		

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 467/68; E. u. S. 1921/22, I, S. 211; G. D. d. E., S. 494. [2]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 468/69; E. u. S. 1921/22, I, S. 216. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 603/04; E. u. S. 1921/22, I, S. 165/66. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 588/89; E. u. S. 1921/22, I, S. 113; G. D. d. E., S. 489. [5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 565/66. [6]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 536/37.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
C) Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum (A. G.)[1]	1854	70000	28401	1920 Aktienmehrheit im Besitz der Rheinelbe-Union (A und B), gleichzeitig Interessengemeinschaftsvertrag auf 80 Jahre mit A u. B	Zechen (im Vollbesitz): 1. Vereinigte Carolinenglück (Bochum) 2. Vereinigte Engelsburg (Eppendorf) 3. Gewerkschaft Teutoburgia (Holthausen b. Castrop) Koksbrennereien auf Zechen vereinigte Carolinenglück Beteiligungsziffern (einschl. Teutoburgia): 2,633 Mill. t Kohle, 511 000 t Koks 154 000 t Preßkohle 792 000 t Selbstverbrauch Produktionsziffern: 1919: 1,8 Mill. t Kohle 1921: 1,4 „ t „ 1919: 465 000 t Koks 1921: 247 000 t „	Eisensteingruben im Siegerland Manganerzgruben in Schweden Förderung 1919/20 insgesamt 60 000 t Eisenerz	Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins: 5 Hochöfen mit 500 000 Tonnen jährlicher Erzeugnisfähigkeit Agglomerieranlage 2 Roheisenmischer zu 300 t 1 Stahlmischeranlage 4 Stahlschmelzen (Bessemer Stahlwerk, Siemens-Martin-Stahlwerk, Tiegelstahlwerk, Neues Martinwerk) mit 15 Siemens-Martin-Öfen	Hammerwerke Preßwerke 10 Schmiedepressen 10 Walzwerke (zum Walzen von Schienen, Schwellen, Radscheiben, Radreifen, Drahtknüppeln, Platinen, Federstahl) 1 Gesenkschmiedeanlage	Schmelztiegelfabrik für feuerfeste Steine 1 Radscheibenfabrik 2 Radsatzfabriken 1 Federnfabrik 1 Waggonfabrik 1 Fabrik für Feld- und Kleinbahnwagen 1 Weichenfabrik
C_1) Ges. für Stahlindustrie G. m. b. H. in Bochum[2])	1895	Stammanteile 2000	—	Bis auf M. 2000.— im Besitz von C Betriebsgemeinschaft mit C				1 Dampfhammerwerk 4 Walzwerke 1 Kaltwalzwerk Stangen- und Drahtzieherei	
C_2) Eisen- und Stahl-				1920 81% des Kapi-				Schmiedestücke für alle Zwecke, insbesondere Herstellung von Automobilteilen	

werke Haslach i. K. Wilhelm Haiss Komm.Ges.[3])				tals im Besitz von C				
D) Siemens & Halske Akt. Ges. in Berlin[4])	1897	260 000	122 804	1920 Interessengemeinschaftsvertrag mit A, B und E auf 80 Jahre (Gemeinschaftsausschuß Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union)				Bau von Elektrizitätswerken, elektrischen Bahnen, elektrische Beleuchtungs- u. Kraftübertragungsanlagen, Metallurgie, Fabrikation von Gleichstrom-, Wechselstrom-, Drehstrom-Maschinen, Motoren, Leitungsmaterial, Kabeln, Bogenlampen, Glühlampen, Apparaten für Telegraphie und Telephonie, Meßinstrumenten, Eisenbahnsicherungen, Signalanlagen, Wassermessern, elektrischen Schlepplokomotiven für Kanalschiffe, Bau kompletter Schleppzugsanlagen, Kraftübertragungsanlagen f. Hüttenwerke
In Verbindung mit 17 ausländischen Gesellschaften (teilweise Tochtergesellschaften) arbeitend								
Beteiligt an 10 elektrischen Firmen, 1921 gemeinsam mit E und F Gründung der Siemens-Bau-Union G. m. b. H.[5]) zur Verlegung von Kabeln								
E) Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg[6])	1873	140 000	53 200	1920 Interessengemeinschaftsvertrag mit A, B und D auf 80 Jahre (Gemeinschaftsausschuß: Siemens-				Zweck: Bau, Erwerb, Erweiterung, Betrieb, Finanzierung von elektrischen Anlagen, Bau von Überlandzentralen in Bayern

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 357/60; E. u. S. 1921/22, I, S. 111/113; G. D. d. E., S. 480, 485. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 358; H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 99; E. u. S. 1921/22, I, S. 112/13. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 358; E. u. S. 1921/22, S. 112/13. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1969/72; W. J. 1921, S. 250/51. [5]) Industrie- und Handelszeitung Nr. 230 vom 1. Okt. 1921. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 2044/47; W. J. 1921, S. 251.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
				Rheinelbe-Schuckert-Union)					
Beteiligt an 12 elektrischen Unternehmungen und der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg, sowie der Betonschleuderwerke A. G. in Nürnberg									
E_1) Fritz Haas & Co. G. m. b. H. in Nürnberg[1])	1919	Stammkapital 300		1920 Beteiligung durch E					Zahnärztliche Maschinen und Apparate, elektrische Automobilbeleuchtungs- u. Motorradbeleuchtungsanlagen, Präzisionsschraubenautomaten
F) Siemens-Schuckert-Werke Ges. m. beschr. Haftung, Berlin[2])	1903	Stammkapital 90 000	192 313	Gegründet von D u. E zur Vereinigung auf dem Gebiete der Starkstromtechnik M. 45 050 000.– des Stammkapitals im Besitz von D, M. 44 050 000.– im Besitz von E					Dynamowerk in Charlottenburg Kabelwerk in Spandau Werke in Nürnberg Erzeugnisse: Elektrische Apparate u. Maschinen, insbesond. Dynamomaschinen, elektrische Motoren, Transformatoren, Pumpen, Bogenlampen, Installationsmaterial, Scheinwerfer
Übernommen: 7 ausländische Gesellschaften von D									
Gegründet: 16 ausländische Tochtergesellschaften									
Beteiligt an 5 elektrischen Unternehmungen									

F$_1$) Automobil-Fabrik Protos, G. m. b. H.[3])		Stamm-kapital 300		1908 von F aufgekauft					Automobile (Die Protosautomobile werden im Automobilwerk in Siemensstadt bei Berlin hergestellt)
Losere Beziehungen zum Konzern									
G) Maschinenbau-Aktiengesellschaft H. Flottmann & Comp. in Herne i. W.[4])	1917	7000	—	Gegenseitiger Lieferungsvertrag mit Rheinelbe-Union[5])	Gemeinsamer Vertrieb durch die Verkaufsgesellschaften des Flottmann-Konzerns, vertreten durch die Flottmann Treuhand G. m. b. H. Wiesbaden[7])				Herstellung aller Arten von Maschinen, Apparaten, Eisenkonstruktionen, Eisen- u. Stahlgießereigegenständen, Gesteinsbohrmaschinen
Arbeiterzahl: 2000									
G$_1$) Maschinen-Fabrik Westfalia Akt.-Ges. in Gelsenkirchen[6])	1912	1550	—	Okt. 1921 Aktienmehrheit im Besitz von G (die 75% erwerben will)					Preßluftbohrmaschinen Preßluftwerkzeuge Schrämmaschinen Kompressoren
Besitzt die Mehrheit der Aktien der Förster'schen Maschinen- und Armaturen-Fabrik, Akt.-Ges. in Essen-Altenessen									
Nicht zur Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, sondern in den Rahmen des Stinnes-Konzerns gehörig									
H) „Dinos" Automobil-Werke Akt.-Ges. in Berlin[8]) (frühere Löbwerke)	1906	2500	—	Größter Teil der Aktien im Besitz des Stinnes-Konzerns. Stinnes-Aufsichtsratsvorsitzender					2 Maschinenfabriken in Berlin-Hohenschönhausen, neue Fabrik in Tempelhof (1921), Filiale in Warnemünde. Erzeugnisse: Motore, Kraftfahrzeuge, Maschinen u. Maschinenteile jeglicher Art

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1846. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1972/76; W. J. 1921, S. 252. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1973; H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 153. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 763; Kölnische Zeitung Nr. 686 v. 12. X. 1921. [5]) Nach Mitteilung von Flottmann v. 1. IV. 1922 Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 743. [7]) Nach Mitteilung von G$_1$ v. 11. IV. 1922. [8]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 662/63.

In diese Interessengemeinschaft wurde im Oktober 1920 der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum[1]) einbezogen. Der Bochumer Verein, der 1854 gegründet wurde, betreibt neben Steinkohlen- und Erzbergbau die Herstellung von Gußstahl und Gußstahlfabrikation. Der Gußstahlfabrik angegliedert ist eine Waggonfabrik und eine Fabrik für Feld- und Kleinbahnwagen.

Eine beträchtliche Erweiterung erfuhr die Rheinelbe-Union durch die im Dezember 1920 erfolgte Interessengemeinschaft mit dem Elektrizitätskonzern Siemens-Schuckert und zwar der Siemens & Halske A.-G. Berlin, und der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co., Nürnberg.

Die gemeinsamen Interessen wurden durch eine Erweiterung der Spitzenorganisation mit einem Stammkapital von 517500 M. gewährleistet, die nun den Namen Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union G. m. b. H. erhielt.

Siemens & Halske A.-G. Berlin[2]) wurde schon im Jahre 1847 als Kommanditgesellschaft gegründet und im Jahre 1897 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg[3]) ist 1873 unter der Firma S. Schuckert gegründet, 1889 in eine Kommanditgesellschaft Schuckert & Co. und 1893 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Die Verbindung mit Siemens erfolgte 1903 in der Weise, daß die Herstellung von Starkstrom in einer gemeinsamen Gesellschaft, der Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. Berlin[4]) vereinigt wurde[5]), während die Schwachstromabteilungen unter den alten Firmen unabhängig voneinander weitergeführt werden. In der neuen Interessengemeinschaft der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ist Siemens & Halske mit 100, Schuckert mit 45 % beteiligt, während Siemens-Schuckert G. m. b. H. nur als Tochtergesellschaft der beiden eben genannten mit zur Union gehört. Einen außergewöhnlich großen Umfang haben die auf fast alle Länder verteilten ausländischen Tochtergesellschaften der drei Siemens-Schuckert-Unternehmungen.

Der gesamte Aufbau der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ist in der Tabelle (S. 22—29) zusammengestellt.

Der kapitalmäßige Aufbau der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union gestaltet sich heute folgendermaßen:

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M
A) Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.	318000	188000	72276
B) Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G.	260000	130000	74828
B_1) Stahlwerke Brüninghaus	3750	2750	508
B_2) Friedr. Thomée A.-G.	4000	1200	—
B_3) Hohenzollernhütte	3186	3186	—
B_4) Gebr. Böhler & Co.	30000	25000	20000
B_5) Carl Berg A.-G.	8000	5000	—
C) Bochumer Verein	70000	36000	28401
C_1) Gesellschaft für Stahlindustrie	2000	2000	—
D) Siemens & Halske	260000	63000	122804
E) Elektr.-A.-G. vorm. Schuckert	140000	70000	53200
F) Siemens-Schuckert-Werke	90000	90000	192313
F_1) Automobilfabrik Protos	300	300	—
Summa:	1189236	616436	564330

[1]) Interessant ist, wie die Angliederung vor sich gegangen ist; hierüber siehe S. 156.
[2]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 1969/72. [3]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 2044/47.
[4]) H. d. A.-G. 1921/22, II, S. 1972/76.
[5]) An der Siemens-Schuckert G. m. b. H. ist Siemens & Halske mit 45050000 M., Elektrizitäts-A.-G. Schuckert & Co. mit 44950000 M. beteiligt.

Die Beteiligungsziffern am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat betragen nach dem Stand vom 1. April 1921:

Beteiligung an Kohle . . . . 16714000 t[1])
„ „ Koks. . . . . 3192000 t[1])
„ „ Briketts . . . . 1082000 t[1])
Verbrauchsbeteiligung . . . . 4898000 t[1])
Die Förderung an Kohle betrug 1913 . . . . 18584000 t[2])
„ „ „ „ „ 1919 . . . . 11228000 t[2])
Die Kokserzeugung betrug 1913 . . . . . . 5801000 t[2])
„ „ „ 1919 . . . . . . 3296000 t[2])

Beteiligungsziffern.

Firma	Roheisenverband in 1000 t	Stahlwerksverband			
		Halbzeug in 1000 t	Eisenbahnmaterial in 1000 t	Formeisen in 1000 t	Gesamtprodukte in 1000 t
Gelsenkirchen	280	100	108	168	376
Deutsch-Luxemburg . .	165	73	221	244	538
Bochumer Verein . . .	20	51	153	2	206
Hohenzollernhütte . .	110	—	—	—	—
	575	224	482	414	1120

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen in der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union[3]).

	Vorhandene Hochöfen		Vorhandene basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Anzahl	Gesamtfassungsraum in t
A) Gelsenkirchen	7	2675	—	—
Abtl. Schalke	(1 im Umbau)	—	—	—
Abtl. Vulkan	3	1100	—	—
Abtl. Hüsten	2	700	4	160
B) Deutsch-Luxemburg				
Abtl. Dortmunder Union . .	5	3540	5	480
Abtl. Horst	1	450	—	—
Abtl. Mülheim a. Ruhr . . .	4	2300	3	45
Abtl. Rote Erde	—	—	3	105
Abtl. Weber-Brandenburg . .	—	—	3	150
B_4) Gebr. Böhler-Stahlwerk, Düsseldorf	—	—	3	50
C) Bochumer Verein.	5	2365	12	660
Gesamtsumme:	27	13130	33	1650

Außerdem: 5 basische Konverter mit 120 t Fassungsraum
8 saure Konverter „ 24 t „
7 saure Martinöfen „ 141 t „
2 Elektroöfen „ 18 t „
21 Puddelöfen

Insgesamt: 1953 t Fassungsraum der Stahlwerke.

[1]) Die Zahlen sind entnommen dem H. d. A. G. 1921/22, I, S. 751.
[2]) Die Zahlen sind entnommen dem Wirtschaftsjahrbuch für den Ruhrbezirk 1921.
[3]) Zusammengestellt nach G. D. d. E. S. 480—502.

Die Maschinenindustrie in der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union.

Firma	Dem Konzern angeschlossen seit	Kapital in 1000 M.	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
Bb) Friedrich-Wilhelmshütte Mülheim a. d. R.	1905 an Deutsch-Luxemburg angegliedert	Fusioniert mit Deutsch-Luxemburg		Maschinen für Bergwerks- und Hüttenbetriebe: Dampfmaschinen, Wasserhaltungsmaschinen, Pumpmaschinen, Fördermaschinen, Gebläsemaschinen, Walzwerksanlagen, Luftkompressoren, Hochdruckluftkompressoren, Druckluftmaschinen, Schiffsmaschinen
BaI) Dortmunder Eisen- und Stahlwerk, Dortmund	1910	Fusioniert mit Deutsch-Luxemburg		Besitzt unter anderen 1 Eisenbahnwagenfabrik
Bf) Wagner & Co. G. m. b. H., Dortmund	1917	Fusioniert mit Deutsch-Luxemburg		Herstellung von Werkzeugmaschinen und verwandten Fabrikationsgegenständen
Bc) Nordsee-Werke, Emden	1911	Fusioniert m. Deutsch-Luxemburg	1000	Großschiffsbau, Schiffsmaschinen
C) Gußstahl-Fabrik, Bochum	Bestandteil des Bochumer Vereins			Unter 95 Anlagen: 1 Waggonfabrik
E_1) Fritz Haas & Co. G. m. b. H., Nürnberg	1920 Schuckert & Co. Beteiligung	300		Zahnärztl. Apparate und Maschinen, Präzisionsschrauben-Automaten
F_1) Protos-Automobile G. m. b. H., Spandau	1908 von Siemens-Schuckert-G. m. b. H. aufgekauft	Stammkapital M. 40000		Automobile
G) Maschinenbau-A.-G. H. Flottmann & Co., Herne i. W.	1921 Lieferungsvertrag mit Rheinelbe-Union (noch in Verhandlungen 1. April 1922)	7000	2000	Herstellung aller Arten von Maschinen, Apparaten, Eisenkonstruktionen, Eisen- und Stahlgießerei-Gegenständen, Gesteinsbohrmaschinen
G_1) Maschinenfabrik Westfalia A. G., Gelsenkirchen	1921 Aktienmehrheit im Besitz von Maschinenbau-A.-G. Flottmann	1550	400 (zusammen mit Förster'scher Maschinenfabrik)	Preßluftbohrmaschinen und Werkzeuge, Schrämmaschinen, Kompressoren

Firma	Dem Konzern angeschlossen seit	Kapital in 1000 M.	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
Nicht zur Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union gehörig.				
H) Dinos-Automobilwerke A. G., Berlin-Charlottenburg	1920 Aktienmehrheit im Besitz des Stinnes-Konzerns	2500	650	Herstellung von Motoren, Kraftfahrzeugen, Maschinen und Maschinenteilen jeglicher Art

Die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ist nun, wie schon erwähnt, nur ein Teil des Stinnes-Konzerns, wenn auch dieser Teil für die vorliegende Untersuchung fast ausschließlich in Betracht kommt. Der Vollständigkeit halber sei hier der übrige Aufbau des Stinnes-Konzerns noch kurz skizziert:

Zum Stinnes-Konzern im weiteren Sinne gehört das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk[1]), ein gemischt wirtschaftliches Stromerzeugungswerk, an dem außer Stinnes eine Anzahl rheinischer und westfälischer Gemeinden beteiligt sind, sowie das Niedersächsische Kraftwerk A.-G. in Osnabrück[2]). Um die Rohstoffgrundlage für die Elektrizitätswirtschaft zu sichern, wurde zwischen den rheinischen Elektrizitätswerken und dem Braunkohlenwerk Roddergrube ein Betriebs- und Interessengemeinschaftsvertrag auf die Dauer von 90 Jahren mit Dividendengarantie abgeschlossen. Ferner schloß das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk einen Interessengemeinschaftsvertrag mit drei Steinkohlenbergwerken[3]).

Stinnes ist auch Aufsichtsratsvorsitzender der A. Riebeckschen Montanwerke A.-G. in Halle a. S.[2]).

Schon frühzeitig hat der Stinnes-Konzern Einfluß genommen auf Schiffbau, Schiffahrt und Verkehr. In Gemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie[4]) beteiligte sich Stinnes an der Wörmann- und Ostafrika-Linie und errichtete ferner die Hamburger Verkehrs-A.-G., die Besitzerin von Hotels in Hamburg, Berlin und Frankfurt a. M. ist.

Für unsere Aufgabe von Interesse ist der Erwerb der Aktiengesellschaft der früheren Löbwerke A.-G., jetzigen Dinosautomobilwerke A.-G., Berlin-Charlottenburg[5]), die in der Zusammenstellung der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union mit aufgenommen wurde[6]).

Bekannt ist auch der Ausbau des Stinnes-Konzerns bis ins Zeitungsgewerbe. So besitzt Stinnes die Aktienmehrheit der Königsberger Zellstoff-Fabrik A.-G.[7]) und der Norddeutschen Zellulosefabriken A.-G.[7]). Durch Einbeziehung der Druckerei W. Büxenstein, Berlin, wurde die Firma Buch- und Zellstoffgewebe Hugo Stinnes G. m. b. H. gegründet. Auch ist Stinnes Besitzer der Norddeutschen Buchdruckerei- und Verlags-A.-G.[8]), der Verlegerin der Deutschen Allgemeinen Zeitung und der Industrie- und Handelszeitung.

[1]) Vossische Zeitung v. 5. III. 1921. [2]) Berliner Tageblatt v. 16. XI. 1920.
[3]) Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Viktoria-Mathias, Steinkohlenbergwerk Graf Beust zu Essen, Steinkohlenbergwerk Friedrich Ernestina zu Stoppenberg b. Essen.
[4]) Hamburger-Amerikanische Paketfahrt A. G. (Hapag), H. d. A. G. 1921/22, I, S. 2659.
[5]) Frankfurter Zeitung Nr. 375 v. 22. V. 1920. [6]) Siehe S. 29.
[7]) Vossische Zeitung v. 7. II. 1921. [8]) Berliner Tageblatt v. 16. XI. 1921.

Besonders in Ostpreußen hat Stinnes kräftig Fuß gefaßt. So ist er Vorsitzender der Kohlenimportgesellschaft A.-G. in Königsberg[1]), die an der Kohlenversorgung Ostpreußens großen Anteil hat. Im Februar 1921 schloß sich trotz sehr einflußreicher Opposition die Ostpreußische Maschinen-Genossenschaft m. b. H.[2]) dem Konzern an. Die Genossenschaft betreibt den Ein- und Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen.

Auch über Deutschland hinaus hat Stinnes seinen Konzern ausgedehnt. Besondere Bedeutung hat der Erwerb der Aktienmehrheit der Österreichischen Alpinen Montangesellschaft in Wien, die bisher die italienische Fiatgruppe innehatte[3]).

Dies ist in kurzen Umrissen der heutige Aufbau des Stinnes-Konzerns, es wurden nur die wichtigsten Bestandteile des Konzerns aufgeführt, die aber zeigen, wie weitverzweigt die Interessen dieses größten deutschen Konzerns heute sind.

b) Krupp-Konzern.

Die Fried. Krupp A.-G. in Essen[4]) ist von besonderem Interesse, weil sie schon früher vertikal gegliedert war und als überwiegend Kriegsmaterial fertigende Unternehmung eine gewaltige Umstellung ihrer Betriebe infolge des Kriegsausgangs durchführen mußte.

Die Firma Krupp wurde als Gußstahlfabrik zu Essen im Jahre 1812[5]) gegründet und 1819 zur Erleichterung des Kohlenbezugs in die Nähe der Zechen Sälzer und Neuack bei Essen verlegt. 1864 wurden die ersten Erzfelder im Lahnbezirk erworben, denen im nächsten Jahre gemeinsam mit dem Ankauf der Sayner Hütte die Horsauer Erzgrubenfelder und der Erwerb der Mühlhofener Hütte folgten.

Das Jahr 1871 brachte dann den Erwerb der Hermannshütte und einer Reihe weiterer Erzgruben, namentlich an der Sieg, im Westerwald, an der Lahn und im Aggertal. Die Erwerbungen fanden schon damals unter dem Gesichtspunkt statt, für das Tiegelverfahren das beste Roheisen selbst zu erzeugen. Im Jahre 1873 wurde die Hannoversche Bergwerks-A.-G., die Eigentümerin der Zeche Hannover in Eickel bei Bochum, sowie die 1906 stillgelegte Johanneshütte bei Duisburg (Hochöfen) angegliedert.

Auch außerhalb Deutschlands begann Krupp in den siebziger Jahren sich den Eisenerzbezug zu sichern. So gründete er im Jahre 1873 gemeinsam mit zwei englischen Eisenwerken und einer spanischen Firma die Orconera Iron-Ore Co. Ltd., wodurch Krupp für mehrere Jahrzehnte ein jährlicher Erzbezug von 200000 t hochwertigen phosphor- und schmelzfreien Erzes sichergestellt wurde. Der Kruppsche Anteil der Orconera-Co. wurde 1918 durch englische höchstrichterliche Entscheidung zum Zwangsverkauf gebracht.

1886 erwarb Krupp die auf dem Gebiet des Stahlformgusses bedeutende Firma Asthöwer & Co., Annen, dann ging 1889 die Minette-Grube „Langenberg" in Lothringen und im selben Jahre die Mehrheit der Kuxe der Zeche Sälzer-Neuack[6]) in seinen Besitz über.

---

[1]) Tag Nr. 133 v. 20. III. 1921.

[2]) Nach einer Reihe von Zeitungsnachrichten, darunter Frankfurter Zeitung Nr. 160 v. 2. III. 1921.

[3]) Frankfurter Zeitung Nr. 207 v. 19. III. 1921 und Nr. 200 v. 16. III. 1921.

[4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 396/400 u. S. 2124/25.

[5]) Zum 100jährigen Bestehen der Fa. Krupp und der Gußstahlfabrik zu Essen-Ruhr. S. 1. Essen 1912.

[6]) Seit 1901 vollständig im Besitz von Krupp.

Mit dem Abschluß eines Betriebsüberlassungsvertrages mit der A.-G. Grusonwerk Magdeburg-Buckau[1]) im Jahre 1892[2]) und dessen Übernahme im Jahre 1893 trat ein neben Geschützherstellung Maschinenbau treibendes Unternehmen in Verbindung mit Krupp. Das Grusonwerk, dessen Gründung 1855 erfolgte, stellte anfänglich besonders Zerkleinerungs- und Walzwerksmaschinen her.

In den Jahren 1894/98 erfolgte dann der Erwerb weiterer Erzgruben und im Jahre 1896 der Betriebsüberlassungsvertrag mit der Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. Germania in Kiel (Germaniawerft)[2]), die dann 1902 in Kruppschen Besitz überging. Aus diesem Anlaß heißt es in der Kruppschen Festschrift[3]):

„Die Beziehungen zwischen der deutschen Eisenindustrie und den heimischen Werften waren seit dem Aufblühen der deutschen Stahlindustrie infolge des Thomasverfahrens allmählich vielseitiger und fester geworden. Die Abhängigkeit des deutschen Schiffbaues vom englischen Eisen- und Stahlmarkt wurde aufgehoben und zwar, dank der Förderung nationaler Arbeit durch die deutsche Marine, zuerst im Kriegsschiffbau, bald aber auch in der Handelsmarine.“

Die Vorgeschichte der Germaniawerft reicht bis in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Aber erst im Jahre 1882 erfolgte die Gründung der Schiff- und Maschinenbau-A.-G. Germania, die ihre Vorläuferinnen, eine Maschinenfabrik in Tegel bei Berlin und eine Werft in Kiel, übernahm. Die große räumliche Entfernung der Abteilungen für Maschinenbau und Schiffbau machte sich bald nachteilig bemerkbar, so daß die finanziellen Ergebnisse trotz technischer Fortschritte nicht befriedigten. In dieser Lage wurde 1896 der Betriebsüberlassungsvertrag mit Krupp geschlossen, und noch im selben Jahre begannen die Vorarbeiten für die Verlegung der Maschinenwerkstätten der Germaniawerft nach Kiel. Im nächsten Jahrzehnt wurde dann dort der Bau von stationären Dampfmaschinen, Dampfturbinen und Dieselmotoren[4]) aufgenommen.

Bei der Weiterentwicklung des Kruppschen Stammunternehmens brachten die Jahre 1899 und 1901 die Angliederung von Kohlengewerkschaften[5]), das Jahr 1903 die Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Fried. Krupp Akt.-Ges. in Essen, mit einem Aktienkapital von 160 Millionen Mark. Die Aktien blieben in den Händen der Familie Krupp. In den Jahren 1903—1908 wurden Kohlenbergwerke und Eisengruben erworben.

1911 erfolgte der Abschluß der ersten Interessengemeinschaft mit der Westfälischen Drahtindustrie A.-G. in Hamm[6]), dem im Jahre 1915 eine Interessengemeinschaft mit dem Blechwalzwerk Capito & Klein A.-G. in Benrath a. Rhein.[7]) folgte.

1918 brachte den schon erwähnten Verlust der Beteiligung an den spanischen Erzen der Orconera Co., als Ersatz dafür die Beteiligung an zwei finnischen Erzunternehmungen.

Gleichzeitig begann die Umstellung der Kruppschen Werke auf reine Friedenswirtschaft. Viele Betriebe brauchten nicht umgestellt zu werden; die Hochöfen, die Hüttenwerke, die Walzwerke zum Beispiel konnten ihre Arbeiten einfach fortführen; für manche andere, die nur seit 1914 Kriegsmaterial gefertigt hatten, galt es, die Arbeiten der Zeit vor dem Kriege wieder aufzunehmen. Umzustellen

---

[1]) Krupp 1812—1912 a. a. O. S. 371ff.

[2]) Krupp verpflichtete sich, das Werk innerhalb einer 25jährigen Vertragsdauer zu erwerben. [3]) S. 378.

[4]) Die Germaniawerft war Mitinhaberin der Dieselschen Patente. (Krupp 1812 bis 1912, S. 382.)

[5]) 1899 Gewerkschaft Vereinigte Hannibal, Bochum; 1901: (gemeinsam mit Norddeutschem Lloyd Bremen) Gewerkschaft „Emscher-Lippe“.

[6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 419/20. [7]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 347.

Krupp.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe				
					Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Fried. Krupp Akt.-Ges. in Essen[1])	als A. G. 1903 (1812)	450 000 (Erhöhung um weitere 150 Mill. beschlossen, aber noch nicht begeben)	289 500	Führendes Unternehmen	A. Steinkohlenbergwerk Hannover (Hordel) B. Steinkohlenbergwerk Hannibal bei Bochum C. Steinkohlenbergwerk Vereinigte Sälzer und Neuack, Essen Außerdem eine Anzahl unaufgeschlossener Kohlenfelder	Eisensteingruben im Siegerland, im Westerland, a. d. Lahn, im Spessart, hiervon 37 Bergwerke im Betrieb	I. Gußstahlfabrik in Essen (Arbeiterzahl: 49 500) 10 Stahlwerke u. zwar: 1 Bessemerwerk mit 6 Konvertern 7 Siemens-Martin-Werke mit 43 Öfen 1 Tiegelstahlwerk 1 Elektrostahlwerk mit 3 Öfen Erzeugnisse: Sonder- u. Edelstähle, Stabstahl	8 Walzwerke mit 20 Straßen zur Herstellung von Platten, Blechen, Knüppeln, Radreifen, Radscheiben 5 Preß- und Hammerwerke mit 44 Schmiede- und Biegepressen und 270 Dampfhämmern Erzeugnisse: Grob- und Feinbleche	Steinfabrik Lokomotivfabrik Waggonbauanstalt 12 Maschinenbauwerkstätten 7 Kleinbauwerkstätten 2 Fahrzeugbauwerkstätten Erzeugnisse: Kessel, Schrauben, Muttern, Eisenbahnoberbaumaterial, Lokomotiven, Eisenbahngüterwagen, Spezialwagen, Feld- und Kleinbahnmaterial, Verbrennungsmotoren, Motorroller, Lastkraftwagen, Kraftwagen für besondere Zwecke, Hochdruckpumpen, Bagger, landwirtschaftl. Maschinen, Masch. f. d. Textil- u. Papierindustrie, Registrierkassen, Schreib- u. Rechenmaschinen, Setzmaschinen, Kinematogr. Vorführungsapparate, Feinmeßgeräte
	Arbeiterzahl: 92 260								
Im Besitz von Tongruben, Kalksteinbrüchen, Quarzitbrüchen; sämtlicher Kuxe der Gewerkschaft Schlesischer Nickelwerke, Traunstein in Schlesien; der Abbaurechte in den westböhmischen Graphitwerken in Kollowetz					Beteiligungsziffern: 775 000 t Kohle, 2,993 Mill. t Selbstverbrauch Produktionsziffern 1920/21: 2,456 Mill. t Kohle, 618 000 t Koks	1916 Erwerb der Mehrheit der Kuxe d. Gewerkschaften Gießener Brauneisensteinwerke und Wolf in Herdorf, des Manganerzbergwerks Glückauf sowie der Grubenfelder der Grube Fischbacherwerk			
Beteiligt an den Vereinigten Graphitwerken Kropfmühl A. G. München und an der „Devon“ Erzeinkaufs-Gesellschaft Rotterdam					Beteiligt gemeinsam mit dem Norddeutschen Lloyd Bremen je zur Hälfte am Steinkohlenbergwerk Emscher-Lippe				
Gegründet (zur Förderung des Absatzes): Krupp & Fahr, Erntemaschinen-Vertrieb G. m. b. H. Berlin; Krupp-Ernemann, Kinoapparate G. m. b. H. Dresden; Kruppsches Verkaufskontor für Motorfahrzeuge G. m. b. H. Berlin; Kraftfahrzeugvertriebs G. m. b. H. Düsseldorf; Vertrieb Kruppscher Kleinmaschinen G. m. b. H. Berlin; Vertriebsgesellschaft der Fried. Krupp A. G. Wien					Beteiligungsziffern: 2 Mill. t Kohle. 920 000 t Koks 200 000 t Selbstverbrauch		II. Mittelrheinische Hüttenwerke 1. Mühlhofener Hütte bei Engers a. Rhein (480 Arbeiter) 4 Hochöfen mit 90 000 t Erzeugungsfähigkeit an Spezialroheisen, Spiegeleisen, Ferromangan		

					1921 Erwerb der Brauneisensteingrube Arminius und der Flußspatgrube Fluor Förderung 1920/21: 735 000 t Eisenerz	2. Hermannshütte bei Neuwied (Arbeiterzahl: 280)		
						3 Hochöfen mit 75 000 t Erzeugungsfähigkeit an Hämatit, Gießereiroheisen, Spiegeleisen, Spezialroheisensorten		
						3. Saynerhütte bei Sayn (Arbeiterzahl: 190)		
						Eisengießerei		
						III. Friedrich-Alfred-Hütte zu Rheinhausen (Niederrhein) (Arbeiterzahl: 10 500)		
						Hochofenanlage mit 10 Hochöfen Stahlwerke mit 1 Thomas-Stahlwerk mit 6 Konvertern 2 Siemens-Martin-Stahlwerke m. 9 Öfen Eisengießerei Erzeugnisse: Thomasroheisen, Bessemerroheisen, Stahleisen, Gießereiroheisen, Hämatit, Spiegeleisen, Ferrochrom, Ferromangan, Blöcke aus Thomas- u. Martinstahl	Walzwerke mit 2 Block-Reversier-Duostraßen 1 Reversier-Duostraße 6 Triostraßen 1 Doppelduostraße 1 Drahtstraße Erzeugnisse: Halbzeug, Formeisen, Stabeisen	Dolomit- u. Steinfabrik Zementwerk Mechan. Werkstätten Eisenbauwerkstätten Kesselschmiede Erzeugnisse: Eisenbauten aller Art für die Bedürfnisse des Bergbaues, des Hoch- u. Tiefbaues, Brücken-, Schiff- u. Wasserbaues; Eisenbahnoberbaumaterial
						IV. Stahlwerk Annen (1886 angegliedert) (Arbeiterzahl: 1600)		
						Siemens-Martin-Werk mit 5 Öfen Bessemerwerk mit 2 Konvertern 2 Stahlformgießereien Erzeugnisse: Stahlformguß	Stabstahlwalzwerk Schmiede- u. Preßwerke Erzeugnisse: Walzstahl, Teile für den Schiff- und Lokomotivbau, Turbinen und allgemeiner Maschinenbau	
						V. Grusonwerk, Magdeburg-Buckau (1893 fusioniert) (Arbeiterzahl: 5700)		
						Eisengießerei Stahlgießerei Gelbgießerei Erzeugnisse: Hartguß, Grauguß, Stahlformguß	Schmiede Blechschmiede Erzeugnisse: Preß- und Schmiedestücke	Mechan. Werkstätten Erzeugnisse: Triebwerkteile, Krane, Metallhüttenanlagen, Zerkleinerungsmaschinen und -Anlagen, Auf-

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 396/400 und S. 2124/25; G. D. d. E., S. 481, 487.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
									bereitungsanlagen für Erze, Walzwerk- und Metallpreßanlagen, Maschinen zur Herstellung von Kabeln und Drahtseilen, Gummi-, Asbestmaschinen, Linoleummaschinen, Korkmühlen, Pulver- u. Sprengstoffmaschinen
VI. Germaniawerft, Kiel-Gaarden (1902 fusioniert) (Arbeiterzahl: 7600)									
							Eisen- und Metallgießerei	Hammerschmiede	8 Großhellinge Maschinenfabrik Kesselschmiede Erzeugnisse: Personen- und Frachtschiffe, Dampfturbinen, Schiffsturbinen, Dampfmaschinen, Kondensationsanlagen, Dampfkessel, Überhitzer, Ölmotoren, Kompressoren, Wendeschraubenanlagen
A1) Gewerkschaft des Steinkohlen-Bergwerks Vereinigte Helene und Amalie				1920 Betriebs- und Interessengemeinschaftsvertrag mit A auf 40 Jahre bei Gewinnsicherung und Umtauschangebot	Beteiligungsziffern: 1,015 Mill. t Kohle, 357 000 t Koks, 72 000 t Preßkohle				

A_2) Gewerkschaft des Steinkohlen-Bergwerks-Konstantin der Große				1920 Betriebs- und Interessengemeinschaftsvertrag mit A auf 50 Jahre bei Gewinnsicherung und Umtauschangebot	Beteiligungsziffern: 2,763 Mill. t Kohle 1,300 Mill. t Koks 223 000 t Preßkohle				
A_3) Westfälische Drahtindustrie in Hamm i. W. (A. G.)[1]	1872	16 000	1949	1911 Interessengemeinschaftsvertrag auf 40 Jahre mit Dividendengarantie und Aktienumtauschpflicht				Drahtwalzwerk Drahtzieherei	Drahtstiftefabrik Stacheldrahtfabrik Sprungfedernfabrik Holzschraubenfabrik Kettenfabrik
Die Abteilung Riga wurde von den Russen vollkommen ausgeraubt									
A_4) Capito & Klein Akt. Ges. in Benrath a. Rhein[2]	1906	5000	—	1915 Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung durch A			Eisengießerei	2 Blechwalzwerke mit 5 Straßen 1 Platinenwalzwerk Erzeugnisse: Qualitätsfeinbleche, Stanz- und Falzbleche, Dynamobleche Transformatorenbleche Weißbleche	
Beteiligt an den Matthes-Fischerwerken vorm. Metallindustrie G. m. b. H. in Düsseldorf-Oberkassel									

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 419/20; E. u. S. 1921/22, I, S. 224.

[2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 347; E. u. S. 1921/22, I, S. 224.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen:				
					Roh- und Hilfsstoffe		Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
					Kohle	Erz			
B) Maschinenfabrik Fahr Akt. Ges. in Gottmadingen (Baden)[1]	1911	2000	1000	1919 Patent- und Vertriebsgemeinschaft sowie Rohstofflieferungsvertrag mit A					Erntemaschinen und sonstige landwirtschaftliche Maschinen
C) Ernemann-Werke Akt. Ges. in Dresden[2]	1899	8000	3000	1920 Patent- und Vertriebsgemeinschaft m. A					Photographische Apparate
D) Faunwerke Akt.-Ges. zu Ansbach[3]	1916	25 000	201	1921 Interessengemeinschaft mit A					Automobile jeder Art Motoren
					Konsortialbeteiligung				
E) „Rheinmetall" Rhein. Metallwaaren-und Maschinenfabrik in Düsseldorf (A. G.)[4]	1889	170 000	31 000	Konsortialbeteiligung von Krupp, A. E. G.-Linke-Hofmann und Otto Wolff (vgl. S. 109)	Abbauvertrag mit Braunkohlen- u. Brikettfabrik Berggeist A. G. in Brühl und der Braunkohlen- und Brikettwerke Lucretia G. m. b. H.		Stahlwerke mit 7 Siemens-Martin-Öfen zur Erzeugung von Stahlsorten verschied. Art, vor allem auch von Spezialstählen	Preß- und Ziehwerke Hammerwerke Walzwerke Stanzwerke Erzeugnisse: Rohre aller Art	Lokomotiven, Waggons und Transportanlagen, Krane aller Art. Landwirtschaftl. Maschinen, Weichenbau, Apparatebau, Feldbahnen, Handfeuerwaffen, Schreibmaschinen, Stahlwerkseinrichtungen, Aufbereitungsanlagen, Zerkleinerungsmasch., Emaillewaren

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 747. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1168. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 639. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 875/77 und Angaben der Firma vom 20. April 1922, G. D. d. E., S. 488.

waren also in erster Linie die reinen Kriegsmaterial herstellenden Werkstätten. Die Basis dieser Werkstätten blieb der auf einem hohen Grade der Vervollkommnung befindliche Kruppsche Stahl, der bis zum Endprodukt in sehr weitem Umfange selbst verarbeitet werden sollte. So entstand die Fabrikation von Registrierkassen, photographischen Apparaten und zahlreichen anderen feinmechanischen Werkzeugen, wobei die Bewegungsfreiheit dadurch stark eingeschränkt war, daß manche der hier in Betracht kommenden Apparate die Anwendung neuartiger Konstruktionen erforderten, weil die bisher üblichen durch Patente geschützt waren.

Neben dem Gesichtspunkt der Stahlverfeinerung bei der Umstellung der Kruppschen Werke tritt als zweiter das Bestreben, an die bisherige Entwicklung anzuknüpfen, und dies führte zum Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwagen. Schon vor dem Kriege wurde Kruppscher Stahl in weitem Umfang beim Bau von Lokomotiven und Eisenbahnfahrzeugen verwendet. Heute hat Krupp eine große Werkstatt zum Bau eigener Lokomotiven und Eisenbahnwagen errichtet, die bei einer Belegschaft von über 5000 Mann eine Erzeugungsfähigkeit von jährlich 300 schweren Lokomotiven und 2500 Fünfzehntonnenwagen[1]) besitzt.

Die dritte Hauptgruppe von neuen Fabrikationszweigen sind die Lastautos in allen möglichen Verschiedenheiten.

Neben diese Hauptgruppen kommen als neue Fabrikationszweige noch landwirtschaftliche Maschinen, Bagger-, Textil- und Papiermaschinen, Verbrennungsmotoren und Maschinen für die Bureauindustrie.

Die schon vorher erwähnten Patentschwierigkeiten bei der Umstellung führten zu den Interessengemeinschaftsverträgen mit der Maschinenfabrik Fahr A.-G. Gottmadingen-Baden (Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen) und den Ernemann-Werken A.-G. in Dresden (hinsichtlich der Herstellung von photographischen Vorführungsapparaten).

Mit der Umstellung der Kruppwerke Hand in Hand geht die Verbreiterung der Kohlengrundlage durch Interessengemeinschaft mit der Zeche Helene und Amalie, sowie der Zeche Konstantin der Große. Die Erzgrundlage hat bei Krupp schon immer der Qualität wegen besondere Beachtung erfahren.

Die Betriebsumstellungen und die allgemeine Geldentwertung haben auch bei Krupp einen gewaltigen Kapitalbedarf verursacht, der teilweise sogar vorübergehend aus Holland gedeckt wurde, so daß die Kruppwerke heute zwar noch einen weitaus überwiegenden, aber doch keinen reinen Familienbesitz mehr darstellen.

Kapitalmäßiger Aufbau des Krupp-Konzerns.

Firma	Kapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Kapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Fried. Krupp A. G.	450000	250000	289500
A_3) Westfälische Draht-Industrie	16000	16000	1949
A_4) Capito & Klein	5000	2000	—
B) Maschinenfabrik Fahr . . .	2000	1500	1000
C) Ernemann A. G.	8000	1500	3000
D) Faunwerke	25000	2600	201
	506000	273600	295650
Konsortialbeteiligung.			
E) Rheinmetall.	170000	12300	31000
	676000	285900	326650

[1]) Die Zahlen sind der Frankfurter Zeitung Nr. 187 v. 11. III. 1921 entnommen.

Beteiligungsziffern am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

Firma	Kohle	Koks	Preßkohle	Selbstverbrauch
Krupp	775400	—	—	2992700
Emscher-Lippe (nur ½ gerechnet)	1000000	460000	—	100000
Helene und Amalie	1015000	357800	72000	—
Konstantin der Große	2762800	1300200	223350	—
Summe:	5553200	2118000	295350	3092700

Beteiligungsziffern.

Im Roheisenverband . . . . 150000 t
Im Stahlwerksverband:
Halbzeug . . . . 160000 t
Eisenbahnmaterial . . . . 253000 t
Formeisen . . . . 74000 t
Gesamtprodukte: 487000 t

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Krupp-Konzern[1]).

	Vorhandene Hochöfen		Vorhandene basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Anzahl	Gesamtfassungsraum in t
A) Krupp Gußstahlfabrik	—	—	43	1368
Mühlhofener Hütte	4	745	—	—
Hermannshütte	3	600	—	—
Friedr. Alfredhütte	10	5950	9	510
Stahlwerk Annen	—	—	5	108
Summe ohne Konsortialbeteiligung:	17	7295	57	1986
E) Rheinmetall	—	—	5	115
Summe mit Konsortialbeteiligung:	17	7295	62	2101

Ferner: 6 saure Konverter mit 33 t Fassungsraum
6 basische Konverter „ 150 t „
1 saurer Martinofen „ 25 t „
(ohne Rheinmetall, das 2 saure Martinöfen mit 24 t Fassungsraum besitzt)
3 Elektroöfen mit 32 t Fassungsraum
Insgesamt: 2226 t Fassungsraum der Stahlwerke ohne Rheinmetall
2365 t „ „ „ mit „

Die Maschinenindustrie im Krupp-Konzern.

Firma	Im Konzern seit	Kapital	Arbeiterzahl	Maschinenbauerzeugnisse
AI) Fried. Krupp A. G. Gußstahlfabrik, Essen	—	—	49500	Kessel, Lokomotiven, Eisenbahngüterwagen, Spezialwagen, Verbrennungsmotoren, Motorroller, Lastkraftwagen, Kraftwagen für besondere Zwecke, Hochdruckpumpen, Bagger, landwirtschaftliche Maschinen, Maschinen für die Textil- und Papierindustrie, Schreib- und Rechenmaschinen, Setzmaschinen.

[1]) Zusammengestellt nach G. D. d. E., S. 481—495.

Firma	Im Konzern seit	Kapital	Arbeiterzahl	Maschinenbauerzeugnisse
Av) Grusonwerk	1893	—	5700	Krane, Zerkleinerungsmaschinen, Walzwerksmaschinen, Maschinen zur Herstellung von Kabeln und Drahtseilen, Gummi- und Asbestmaschinen, Linoleummaschinen, Korkmühlen, Pulver- und Sprengstoffmaschinen
Avi) Germaniawerft, Kiel	1896	—	7600	Dampfturbinen, Schiffsturbinen, Dampfmaschinen, Kondensationsanlagen, Dampfkessel, Überhitzer, Ölmotoren, Kompressoren
B) Maschinenfabrik Fahr, Gottmadingen	1919	2000	—	Landwirtschaftliche Maschinen
D) Faunwerke A. G., Ansbach	1921	6000	—	Automobile jeder Art, Motoren
E) Rheinmetall, Düsseldorf	1920	170000	12565 in sämtlichen Betrieben	Lokomotiven für Voll- und Kleinbahnen, Waggons, Transportanlagen, landwirtschaftliche Maschinen, Schreibmaschinen, Krane aller Art, Zerkleinerungsmaschinen, Mahlanlagen, Stahlwerkseinrichtungen

c) Phönix-Konzern.

Die Phönix A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde[1]) ist ein großes gemischtes Werk, das die vertikale Gliederung selbst nicht bis zur Maschinenindustrie fortgesetzt hat. Phönix[2]) besitzt Steinkohlenbergwerke und hat durch die im Jahre 1920 geschlossene Interessengemeinschaft mit der Hanielschen Zeche Zollverein[3]) eine bedeutende Erweiterung seiner Kohlenbasis geschaffen. Die Eisenerzbasis teilt Phönix teilweise mit der Gutehoffnungshütte, so die Minettegrube Steinberg bei Rümelingen (Luxemburg). Die Halbzeugindustrie hat Phönix in verschiedenen Abteilungen kräftig ausgebaut, die bedeutendste ist die Abteilung Hörder Verein in Hörde.

Der Anschluß an die Maschinenindustrie erfolgte im Jahre 1920 durch den Erwerb von 3 Millionen Mark Aktien der Reiherstieg Schiffswerfte und Maschinenfabrik in Hamburg[4]). Die losere Verbindung zur Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann in Chemnitz wurde wieder gelöst, nachdem der Generaldirektor des Phönix vom Aufsichtsrat der Sächsischen Maschinenfabrik zurückgetreten ist[5]).

Der Phönix-Konzern selbst zeigt folgendes Bild:

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 424/28, 2125.

[2]) Näheres über die Geschichte des Phönix siehe: Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Phönix A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde, Denkschrift zum 60jährigen Bestehen des Unternehmens im Jahre 1912.

[3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 2125. Frankfurter Zeitung Nr. 965 v. 30. XII. 1920.

[4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 865/67.

[5]) Nach Mitteilung der Sächsischen Maschinenfabrik v. 21. IV. 1922.

Phönix.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Phönix A. G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb in Hörde[1])	1852	275 000	41 346	Führendes Unternehmen	I. Bergwerksverwaltung in Gelsenkirchen Zechen: 1. Nordstern (Horst-Emscher) 2. Holland (Gelsenkirchen) 3. Graf Moltke (Gladbeck) 4. Westende (Duisburg) 5. Vereinigtes Hörder Kohlenwerk Schleswig und Holstein Beteiligungsziffern: 3,190 Mill. t Kohle 742 000 t Koks 71 000 t Preßkohle 2,473 Mill. t Selbstverbrauch Produktionsziffern 1920/21: 3,538 Mill. t Kohle 956 000 t Koks II. Sonstiger Kohlenfelderbesitz: Steinkohlenfelder im Rheinland und Westfalen	Eisensteingruben: 1. Gewerkschaft Bautenberg (Neunkirchen) 2. Gewerkschaft Heinrichsglück (Neunkirchen) 3. Gewerkschaft Freie Grunder Bergwerksverein (Neunkirchen) 4. Gewerkschaft Fachingen 5. Verleihungen auf Eisensteinbergbau in Westfalen, Rheinprovinz, Harz,	I. Abteilung Hörder Verein in Hörde 1. Hermannshütte zu Hörde (Arbeiterzahl: 8041) Thomasstahlwerk mit 4 Konvertern Martinwerk I mit 1 Elektrostahlofen 8 Siemens-Martin-Öfen Martinwerk II mit 3 Öfen Stahlform- und Eisengießerei	Blockwalzwerk mit 2 Block- u. 1 Fertigstraße Stahlwalzwerk mit 2 Walzstraßen für Träger mittlerer Größe Blechwalzwerk mit 2 Grob-, 1 Fein- und 1 Riffelblechstraße Feinwalzwerk mit 1 Grobstraße Radreifen- und Radscheibenwalzwerk Hammerwerk Preßwerk, Rohrwerk	Mechanische Werkstätte Räderfabrik Walzendreherei Kesselschmiede Fabrik feuerfester Steine
Arbeiterzahl: 42 510							2. Hörder Hochofenwerk zu Hörde (Arbeiterzahl: 894) 6 Hochöfen mit 540 000 t jährl. Erzeugungsfähigkeit u. 30 Winderhitzern		
Beteiligt an der G. m. b. H. Rohrleitungsbau Phönix, Berlin-Lichtenberg; an der G. m. b. H. Krüger & Stärk in Berlin; an der G. m. b. H. Böcker & Haver in Hohenlimburg (Beteiligung 454/560); an der Erzstudiengesellschaft G. m. b. H. Dortmund (Beteiligung 24 %)							3. Dortmunder Hochofenwerke 2 Hochöfen mit 120 000 t jährl. Erzeugungsfähigkeit u. 8 Winderhitzern		
Interessengemeinschaft mit der Königl. Niederländischen Hochöfen- und Stahlfabriken-Gesellschaft, die 30 Millionen Mark Aktien des Phönix besitzt (seit 1920)							II. Abteilung Ruhrort-Duisburg, Ruhrort (Arbeiterzahl: 6600) 7 Hochöfen und 26 Winderhitzer Thomaswerk mit 4 Konvertern Siemens-Martinwerk	2 Blockwalzwerke 1 Walzenstraße für Halbfabrikate 2 Walzenstraßen für Schienen u. Schwellen 1 Walzwerk f. Grubenschienen u. -schwellen 1 Universal- und Grobstraße 1 Fein- u. 1 Schnellstraße Hammerwerk, Radreifen- u. Radscheibenwalzwerk, Preßwerk	1 Walzendreherei Weichenbauanstalt Fabrik feuerfester Steine
10 Millionen Mark Phönix-Aktien im Besitze von Otto Wolff, Köln									

				$^{9}/_{10}$ sämtlicher Kuxe von 12 Steinkohlenmaximalfeldern auf der linken Rheinseite unterhalb Orsoy Braunkohlenfelder im Rheinland u. Hessen-Nassau	Siegerland, Hessen, Hessen-Nassau 6. Konsortialbeteiligung: mit Gutehoffnungshütte a. d. Minettegrube Steinberg bei Rümelingen (Luxemb.) 7. Unter französischer Zwangsverwaltung in Lothringen, (Konsortialbeteiligung mit Gutehoffnungshütte) Grube Carl Lueg bei Fentsch u. Eisensteinfelder, $^{1}/_{3}$ Beteiligung an der Grube Reichsland b. Bollingen	III. Hütte zu Bergeborbeck		
						mit 3 Hochöfen und 12 Winderhitzern		
						IV. Abteilung Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke		
						a) Abteilung Düsseldorf-Oberbilk		
							Röhrenwerk I Drahtwerk Walzwerk für Röhrenstreifen und Stabeisen	
						b) Abteilung Düsseldorf-Lierenfeld		
						Stahlwerk	Röhrenwerk II und III Blechwalzwerk Preßwerk	
						V. Abteilung Westfälische Union Hamm i. Westfalen		
						1. Werk Hamm (Arbeiterzahl: 1725)		
						Eisen- und Metallgießerei für eigenen Bedarf	Drahtwalzwerk (jährl. Produktion 180—200 000 t) 640 Drahtzüge (jährl. Produktion 100 000 t) Stangenzieherei	Stacheldrahtfabrik Stiftfabrik Eisenvitriolfabrik Geflechtfabrik Wellenfabrik Achsenfabrik Nietenfabrik, Faßfabrik
						2. Walzwerk Lippstadt (Arbeiterzahl: 925)		
							Drahtwalzwerk (außer Betrieb) Eisen- u. Stacheldrahtzieherei	Drahtstiftefabrik Sprungfedernfabrik Eisenvitriol-, Drahtseil- und Faßfabrik
						3. Werk Belecke (Arbeiterzahl: 225)		
							Drahtzieherei mit mit 5500 t jährlicher Produktion	Drahtstiftefabrik mit 4500 t jährl. Leistung Eisenvitriol- und Faßfabrik (360 t Eisenvitriol jährliche Leistung) Mechan. Werkstätten
						VI. Abteilung Union in Nachrodt		
						Puddelwerk mit 5 Öfen Gießerei für eigenen Bedarf	Stab- und Bandeisenwalzwerk mit 1 Grobstraße 1 Feinstraße 1 Schnellstraße Blechwalzwerk mit 45 000 t jährl. Leistung	Mechanische Werkstätten Walzendreherei

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 424/28, 2125; G. D. d. E., S. 481, 488, 495.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen:				
					Roh- und Hilfsstoffe		Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
					Kohle	Erz			
B) Zeche Zollverein[1]) (Hanielscher Besitz, hierdurch Verbindung zum Haniel-Konzern)		Für die Kuxe sind 36 Mill. M. Phönixaktien hinterlegt	1920 Interessen- und Betriebsgemeinschaft mit A auf 50 Jahre		Beteiligungsziffern: 1,950 Mill. t Kohle 540 000 t Koks				
C) Reiherstieg Schiffswerfte und Maschinenfabrik in Hamburg (A. G.)[2])	1881	10 000	3556	1920 3 Mill. M. Aktien im Besitz von A, Aufsichtsratsvertretung von A					Neubau und Reparatur von Passagier- und Frachtdampfern sowie Schwimmkörpern aller Art 2 Werften: Reiherstiegwerft mit Maschinenfabrik Kesselschmiede Hammerschmiede u. a. Werft auf Steinwärder mit 4 Hellingen (1913 aufgekauft, früher Schiffswerft, Maschinenfabrik, Dockanlage H. Brandenburg-Hamburg)
Angestellten- und Arbeiterzahl: 3500									
D) Fittingswerke Gebrüder Inden Akt. Ges. in Düsseldorf[3])	1873	3600		1921 Vollbesitz von A			Gießerei Erzeugnisse: Temperguß	Fittings und ähnliche Artikel	

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 391; 1921/22, II, S. 2125. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 865/67. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 556.

Kapitalmäßiger Aufbau des Phönix-Konzerns.

Firma	Kapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Kapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Phönix A. G.	275000	106000	41346
B) Zeche Zollverein	36000	36000[1])	—
C) Reiherstieg A. G.	10000	6000	3556
D) Fittingswerke, Düsseldorf	3600	3600	—
	324600	151600	44902

Syndikatsbeteiligung im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

	Phönix t	Zollverein t	Summa t
Kohle	3190000	1950000	5140000
Koks	742000	540000	1280000
Preßkohle	71000	—	71000
Selbstverbrauch	2473400	—	2470000

Beteiligungsziffern des Phönix.

Im Roheisenverband	20000 t
Im Stahlwerksverband:	
Halbzeug	134000 t
Eisenbahnmaterial	215000 t
Formeisen	111000 t
Gesamtprodukte:	460000 t

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Phönix-Konzern[2]).

	Vorhandene Hochöfen		Vorhandene basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Anzahl	Gesamtfassungsraum in t
A) Phönix:				
Abtl. Hörder Verein, Hörde	6	3225	11	500
Abtl. Hörder Verein, Dortmund	2	900	—	—
Abtl. Duisburg-Ruhrort	7	2850	5	275
Abtl. Bergeborbeck	3	1200	—	—
Abtl. Düsseldorf-Lierenfeld	—	—	5	100
Summe:	18	8175	21	875

Außerdem: 8 basische Konverter mit 160 t Fassungsraum
1 Elektrostahlofen „ 10 t „
5 Puddelöfen

Insgesamt: 1045 t Fassungsraum der Stahlwerke.

Eine Zusammenstellung über die Maschinenindustrie ist nicht erforderlich, da nur die Reiherstieg A. G. nebenher Maschinenbau betreibt.

[1]) Geldwertverminderung nicht berücksichtigt.
[2]) Zusammengestellt nach G. D. d. E., S. 480—502.

d) Haniel-Konzern.

Der Haniel-Konzern ist aufgebaut auf der Gutehoffnungshütte Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, Rheinl.[1]), die im Jahre 1810 als Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel und Huyssen in Sterkrade errichtet wurde. Die Gutehoffnungshütte ist schon als Unternehmen stark vertikal gegliedert. Sie besitzt Kohlenzechen, Eisensteingruben, Eisenhütten, Stahlwerke, Walzwerke, Eisengießereien und eine Maschinenfabrik.

Einen kurzen Überblick der Entwicklung geben folgende Angaben[2]): Die Vorgeschichte der Gutehoffnungshütte reicht bis zur Gründung der St. Antonienhütte in der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Die Gutehoffnungshütte wurde 1782 erbaut. Beide Hütten vereinigten sich im Jahre 1808, notariell 1810, unter der erwähnten Gewerkschaft. 1819 folgte dann in Verbindung mit der Gießerei die Errichtung einer eigenen Werkstatt für Dampf- und Gebläsemaschinen. 1838 wurde in Sterkrade eine Kesselschmiede, 1852 eine Hammerschmiede und 1864 eine Brückenbauanstalt erbaut. Der in den zwanziger Jahren begonnene Bau von Dampfschiffen ist Ende des vergangenen Jahrhunderts aufgegeben worden und wird erst jetzt nach Bau der Binnenschiffswerft Walsum a. Rh. wieder aufgenommen. 1835 wurde der Aufbau des heutigen Walzwerks Oberhausen mit einem Puddelwerk begonnen, 1853—63 die Eisenhütte Oberhausen angelegt und 1868 dort mit dem Bau der zweiten Hochofenanlage angefangen. Schon 1857 hatte die erste Steinkohlenförderung auf der Zeche Oberhausen die Kombination bis zur Kohle gebracht. 1868—72 wurde dann das Walzwerk Neu-Oberhausen als Bessemer- und Puddelwerk mit sechs Walzenstraßen errichtet. 1873 erfolgte die Umwandlung der Gutehoffnungshütte in eine Aktiengesellschaft unter der heutigen Firma. Bald darauf erwarb sie die ersten Erzfelder, deren Aufschluß die Hütte aber erst 1896 in Angriff nahm. 1878/79 folgt der Beginn der Herstellung von Siemens-Martin-Stahl und 1881 der von Walzdraht. Auch Handels- und Verkehrsunternehmungen hat sich die Gutehoffnungshütte frühzeitig angegliedert.

Dieser systematische Aufbau des Unternehmens, das durch den Kriegsausgang nur den Verlust einiger Erzgruben in Lothringen und der Normandie zu verzeichnen hatte, wurde auch nach dem Kriege fortgesetzt[3]).

Der Haniel-Konzern gewinnt an Bedeutung noch dadurch, daß er mit zwei anderen Konzernen gemeinsame Interessen hat. So ist durch die im Jahre 1920 auf 50 Jahre geschlossene Interessengemeinschaft der Phönix A. G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb in Hörde mit der Hanielschen Zeche Zollverein die Verbindung zum Phönix-Konzern geschaffen und durch die im Jahre 1918 gemeinsam mit der A.E.G.[4]) und der Hapag[5]) erfolgte Gründung der Deutschen Werft A. G. Hamburg[6]) die Brücke zur A.E.G. geschlagen.

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 448, 450, 2125.

[2]) Vgl. die Festschrift: Die Gutehoffnungshütte Oberhausen, Rheinland, zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen 1810/1910.

[3]) So schreibt die Frankfurter Zeitung Nr. 818 v. 4. XI. 1920 anläßlich der Interessengemeinschaft mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg: „Eine Kapitaltransaktion bei der Hütte (gemeint Gutehoffnungshütte), die bekanntlich fast ganz Hanielscher Familienbesitz ist, kommt nicht in Frage, wie sich die Hütte auch bisher unabhängig von jedem Bankeinfluß halten konnte, zumal ihr die vermöge der vorsichtigen Dividendenpolitik früherer Jahre verfügbaren Mittel jetzt noch sehr zustatten kommen.“

[4]) Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin.

[5]) Hamburger Amerika-Linie, Hamburg-Amerika Paketfahrt A. G.

[6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1152.

Die Deutsche Werft A. G. selbst ist wieder Besitzerin der Hamburger Werft A. G. Seit 1918 ist die Gutehoffnungshütte im Besitz der Aktienmehrheit des Eisenwerkes Nürnberg A. G., vorm. J. Tafel & Co., Nürnberg[1]). Mit diesem Erwerb begann die Ausbreitung des Haniel-Konzerns in Süddeutschland, die dann besonders im Jahre 1920 durch den Erwerb einiger sehr großen süddeutschen Unternehmungen fortgesetzt wurde. Zuerst erfolgte die Beteiligung an der Maschinenfabrik Eßlingen[2]), dem bedeutendsten württembergischen Maschinenbauunternehmen, das selbst 1902 die Maschinenfabrik G. Kuhn, G. m. b. H. in Stuttgart erworben hatte und seit seinem völligen Neubau kurz vor dem Kriege im Besitz von sehr modernen Werksanlagen ist. Gemäß dem Jahresbericht der Gutehoffnungshütte 1919/20[3]) ist die Mehrheit der Aktien nunmehr im Besitz der Gutehoffnungshütte.

Ende 1920 erfolgte die Angliederung der größten bayerischen Maschinenfabrik, der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (M.A.N.)[4]). Anfänglich waren Bestrebungen im Gang, die M.A.N. der Rheinelbe-Union anzugliedern, bis durch den Einfluß des Aufsichtsratsvorsitzenden Freiherrn von Cramer-Klett der Anschluß an die Gutehoffnungshütte erfolgte[5]). Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg ist aus der im Jahre 1898 erfolgten Vereinigung der 1840 gegründeten Maschinenfabrik Augsburg mit der 1837 gegründeten Maschinenbau A.-G. Nürnberg entstanden. Der Anschluß an den Haniel-Konzern hat eine starke Opposition bei einem Teil der Aktionäre hervorgerufen, die noch bei der Generalversammlung im Dezember 1921 heftige Kämpfe verursachte.

1921 erfolgte der Erwerb der Aktiengesellschaft der Fritz Neumeyer A.-G. in Nürnberg[6]), die am 1. März 1921 ihr Aktienkapital um 15 Millionen Mark erhöhte, die sämtlich an die Gutehoffnungshütte begeben wurden. Diese neuen Mittel sollten zum Ausbau der Bayerischen Maschinenwerke, Fritz Neumeyer A.-G., Werk München, dienen, das sind die in der Zeit der Kriegsabrüstung von der Firma Krupp an Neumeyer verkauften Bayerischen Geschützwerke in München. Die Gutehoffnungshütte hat damit starkes Interesse an diesen Münchener Werken genommen und leitet auch deren Ausbau.

Die Fritz Neumeyer A.-G. Nürnberg war im Besitz der Aktienmehrheit von Briegleb, Hansen & Co. G. m. b. H., die aber im Jahre 1922 an die Gutehoffnungshütte überging, nachdem die Aktienmehrheit des Nürnberger Werkes von der Gutehoffnungshütte an die Hackethal Draht- und Kabel-Werke A. G. in Hannover übergegangen war.

Der Aufbau des Haniel-Konzerns gibt damit folgendes Bild:

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 597. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1049.

[3]) Gutehoffnungshütte, 48. Geschäftsjahr 1919/20, S. 8.

[4]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 585.

[5]) Hierüber schreibt die Frankfurter Zeitung v. 4. XI. 1920 in Nr. 818: „Wie bekannt, kamen für die Herstellung einer organisatorischen Gemeinschaft mit Augsburg-Nürnberg mehrere Konzerne in Frage. Der Versuch der Stinnesgruppe, durch Vereinbarungen mit mehreren Mitgliedern der Verwaltung von Augsburg-Nürnberg und zwar sowohl mit solchen des Aufsichtsrates, als auch des Vorstandes, sich die Beherrschung des Unternehmens zu sichern, glückte aber nicht, da Herr von Cramer-Klett diese Aktion kreuzte. Wie gutunterrichtete Kreise den Vorgang darstellen, hat sich der Vorgang so abgespielt, daß Cramer-Klett seiner und seiner Familie Besitz durch Börsenankäufe von Augsburg-Nürnberg-Aktien wesentlich verstärkte. Die Gutehoffnungshütte selbst dürfte unmittelbar keinen börsenmäßigen Erwerb vorgenommen, aber immerhin durch Einvernehmen mit Herrn von Cramer-Klett ein erhebliches Paket erlangt haben, so daß sie zusammen mit Cramer-Klett die übergroße Mehrheit besitzt."

[6]) H. d. A. G. 1921/22, S. 635/36. Vossische Zeitung v. 11. II. 1921.

Haniel.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, Rheinl.[1])	1810	80 000	12 349	Führendes Unternehmen. Überwiegende Aktienmehrheit im Besitz der Familie Haniel	Zechen: 1. Oberhausen mit 3 Schächten 2. Vondern mit 2 Schächten 3. Ludwig (Rellinghausen) mit 2 Schächten 4. Osterfeld mit 4 Schächten 5. Hugo (Holten) mit 1 Schacht 6. Sterkrade mit 2 Schächten 7. Jakobischächte (Osterfeld) mit 2 Schächten	Eisensteingruben: in Nassau, im Siegerland, in der Eifel Förderung: 1919/20: 132 000 t	1. Abteilung Sterkrade mit folgenden Abteilungen: 1 Eisengießerei Erzeugnisse: Kokillen, Tübbings, Walzen, Chabotten, Gußstücke für Walzwerksanlagen u. a.	1 Kesselschmiede 1 Hammerschmiede m. Preßwerk u. Kettenschmiede Erzeugnisse: Dampfkessel Ketten u. a.	1 Maschinenbauanstalt mit angegliederter Weichenbauanstalt 1 Brückenbau-Werkstatt mit angegliederter Werft für Flußschiffe Walsum a. Rh. (1922 fertiggestellt) Wichtigste Erzeugnisse in Sterkrade: Brücken- und Eisenhochbauten Schwimmdocks Flußschiffe bis 3000 t Ladefähigkeit Teile für eiserne Schiffe Dampfkolbenmaschinen Kolbenkompressoren Gasmaschinen Fördermaschinen aller Art Dampfturbinen Walzwerksmaschinen Weichen und vollständige Gleisanlagen
Arbeiterzahl 1920/21: 38 260						Spateisensteingruben: Gewerkschaft Oranien-Nassau (Vahlberger Zug), 1920 stillgelegt	2. Eisenhütte Oberhausen I/II: 11 Hochöfen mit 49 Winderhitzern und 850 000 t jährlicher Leistungsfähigkeit Erzeugnisse: Thomasroheisen Stahleisen Spiegeleisen Gießereiroheisen Hämatit Ferromangan Ferrosilizium	3. Walzwerk Oberhausen mit 9 Walzenstraßen, und zwar: 1 Trägerwalzwerk 1 Grobwalzwerk 1 Feineisenwalzwerk 1 Universalwalzwerk 1 Stabeisenwalzwerk m. 2 Stabeisenstraßen 1 Grobblechwalzwerk mit 2 Grobblechstraßen 1 Mittelblechwalzwerk außerdem: 1 Preßwerk mit 3 Kümpelpressen u. 1 Bückelblechpresse	
Beteiligt an Franz Haniel & Co. G. m. b. H. Duisburg-Ruhrort, die seit 1917 die Kohlenhandelsunternehmungen und die Rheinreederei der Gutehoffnungshütte übernommen hat und an der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks-Ges. m. b. H.					Beteiligungsziffern: 3,116 Mill. t Kohle 220 000 t Koks 216 000 t Preßkohle 1,635 Mill. t Selbstverbrauch				
Gegründet (gemeinsam mit Hamburg-Amerika-Paketschiffahrts A. G.): Norddeutsche Braunkohlenverwertungsgesellschaft m. b. H. Harburg-Elbe;					Produktionsziffern 1919/20: 2,464 Mill. t Kohle 562 000 t Koks	Konsortialbeteiligung mit Phönix an der Minettegrube Steinberg bei Rümelingen (Luxemburg)			
ferner 1920: Kohlenhandelsgesellschaft „Brennstoffverwertung Rheinpreußen“					1920: Neubau der Schachtanlage Franz Haniel, Neu-Oberhausen			Unterabteilung Altenhundem (1918) (vorm. Altenhundemer Walz- u. Hammerwerk) 2 Feinblechstraßen zur Herstellung von Blechen von 0,5—3,5 mm Stärke	
In Beziehungen zur Metallbank Frankfurt a. M. und zur J. Gondriaans Industrien Export My Delft (Holland)									

							4. Walzwerk Neuoberhausen 1 Thomasstahlwerk mit 6 Thomasbirnen und 2 Roheisenmischern (500 000 t Rohstahl Jahreserzeugung) 2 Siemens-Martin-Stahlwerke mit 11 Martinöfen (350 000 t Rohstahl Jahreserzeugung) 1 Elektrostahlofen 1 Blockwalzwerk (600 000 t Jahreserzeugung) mit drei Blockstraßen, 3 Triostraßen (zur Herstellung von Knüppeln, Schienen, I- und U-Eisen) 1 Grubenschienenstraße 1 Drahtstraße 1 Radreifen- u. Scheibenräderwalzwerk mit Preßwerk u. Radsatzdreherei (12 000 Sätze Jahreserzeugung) **5. Abteilung Schwerte (1920)** (vorm. Ludwig Möhling) Fabrik zur Herstellung von Nieten in allen Stärken **6. Abteilung Gelsenkirchen** 2 Drahtwalzenstraßen Drahtzieherei Kaltwalzwerk Verzinkereien Gußstahldrahthärterei Drahtstiftefabrik Schienennagelfabrik Stacheldrahtfabrik Springfedernfabrik Drahtseilfabrik
B) Eisenwerk Nürnberg A. G. vorm. J. Tafel & Co. in Nürnberg[2])	1875	4000	—	1919 Mehrheit der Aktien, später sämtliche Aktien im Besitz von A. Starke Vertretung im Aufsichtsrat			**Stabeisenwalzwerk** Erzeugnisse: Stabeisen Bandeisen Fassoneisen **Kleineisenzeug und Schraubenfabrik** Erzeugnisse: Handelsschrauben Isolatorenstützen Laschenschrauben Hakenschrauben Schienennägel Schwellenschrauben

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 448/50, 2125; E. u. S. 1921/22, I, S. 154/55; G. D. d. E., S. 480, 486, 495.
[2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 597; E. u. S. 1921/22, I, S. 142.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
C) Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk in Osnabrück (A. G.)[1]	1873	12 000	725	Zuerst Interessengemeinschaftsvertrag mit A 1919: 3 Millionen Aktien im Besitz von A 1920: Aktienmehrheit im Besitz von A Aufsichtsratsvertretung von A			Abt. Schmelzwerk mit Kupferraffinerie Metallgießerei Erzeugnisse: Kokillenguß und Formguß	Abt. Drahtwerk: Drähte, Seile, Stifte und Nieten Abt. Walz- und Preßwerk: Gewalzte Bleche Gekümpelte Bleche Stangen und Profile Rohre	Zu Abt. Drahtwerk: Nietenfabrik Stiftfabrik Drahtfabrik Stacheldrahtfabrik Geflechtfabrik
Arbeiter- und Angestelltenzahl: 1200									
D) Maschinenfabrik Esslingen in Esslingen (A. G.[2])	1846	24 000	4812	1920 zuerst 8 Mill. M. neuer Aktien, später außerdem 4 Mill. M. alter Aktien und damit Aktienmehrheit im Besitz von A Aufsichtsratsvertretung durch A			I. Werk Mettingen (von 1911—1913 neu erbaut) Gießerei mit 6 Kupolöfen Erzeugnisse: Qualitätsguß Spezialzylinderguß Automobilguß Rohstäbe sowie der gesamte Maschinenguß		Maschinenbauanstalt Kesselbau Eisenkonstruktionen Eisenbahnmaterial Erzeugnisse: Lokomotiven Dampfstraßenwalzen Eisenbahnwagen Straßenbahnwagen Seilbahnen, Eisenbahnsicherungen, Dampfmaschinen, Kolbenpumpen, Dampfkessel Heizungs- u. Lüftungsanlagen, Brücken- und Hochbauten, Hebezeuge u. a.

							II. Werk Cannstatt Elektrotechnik Erzeugnisse: Dynamomaschinen Elektromotoren Transformatoren Elektrische Installationen Elektrizitätswerke
							III. Werk Gießerei Zuffenhausen Roststäbe Feuerungsguß
E) Maschinen-Fabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Sitz in Augsburg[3])	Augsburg 1840 Nürnberg 1873 als M.A.N. 1898	100 000	44 187	1920 Aktienmehrheit im Besitz von A Interessengemeinschaftsvertrag	Braunkohlenwerk Großweil bei Kochel (1917 erworben)		Maschinenfabriken und Anlagen in Augsburg, Nürnberg und Gustavsburg (Duisburg 1920 verkauft) Eisen- und Stahlguß Dampfkessel Dampfmaschinen Dampfturbinen Kondensationsanlagen Gasmaschinen Dieselmotoren Schiffsdieselmotoren Krane Verladebrücken Aufzüge Wagenkipper Bandförderer Drehscheiben Schiebebühnen, Spills Begichtungsanlagen Eisenbahn- u. Straßenbahnwagen Absaugungs- und Heizungsanlagen Brücken Eisenhochbauten Eisenwasserbauten Buchdruckmaschinen Kältemaschinen Hydraulische Pressen

Arbeiter- und Angestelltenzahl 1920: 18 000

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 598/99; E. u. S. 1921/22, I, S. 188.
[2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1049/51; E. u. S. 1921/22, I, S. 180/81.
[3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 585; E. u. S. 1921/22, I, S. 230/31.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
F) Haniel und Lueg G. m. b. H. Düsseldorf-Grafenberg[1])	1873			Geschäftsanteile im Besitz von A			Stahlwerk Stahlgießerei Eisengießerei Kleinbessemerei Erzeugnisse: Stahlgußstücke bis 70 t Dynamogußblöcke in Siemens-Martin- und Nickelstahl bis 80 t Maschinenguß Zylinderguß	Preßwerk Schmiede Erzeugnisse: Alle Schmiedestücke (65 t)	Walzenwerksbauanstalt Maschinenbauanstalt Hydraulik Tübbings- und Schachtbau Erzeugnisse: Walzwerke Walzwerkhilfsmaschinen Großgasmaschinen Dampfmaschinen Pumpen aller Art Hydraulische Pressen aller Art Nietmaschinen Dampfhämmer Schachtausbauteile
Arbeiter- und Angestelltenzahl: 2200									
G) Fritz Neumeyer Akt.-Ges. Nürnberg[2])	1916	40 000	—	1921 Aktienmehrheit im Besitz von A Aufsichtsratsvertretung			I. Werk Nürnberg (Aktienmehrheit 1922 verkauft an Hackethal-Draht- und Kabelwerke A. G. in Hannover) Herstellung, Verhüttung und Verarbeitung von Metallen II. Werk München (vorm. Bayer. Kruppwerke) Eisengießerei		Maschinenfabrik Wasserkraftmaschinen
H) Briegleb, Hansen & Co. G. m. b. H. Eisengießerei und Maschinenfabrik in Gotha[3])	1861			1921 Mehrheitsbeteiligung von A (bis 1922 von G)			Eisengießerei		Wasserkraftmaschinen Aufzüge Krane

J) Deutsche Werft Akt. Ges. Hamburg[4])	1918	30 000	30 000	Konsortialbeteiligung von A mit A.E.G. u. Hapag starke Aufsichtsratsvertretung von A					**Betrieb Finkenwärder** Bau und Betrieb von Schiffswerften **Betrieb Tollerort** (bis 1. I. 1920 Hamburger Werft A. G.) 4 Hellinge für Schiffe bis 8000 t Maschinenwerkstätten für kleine maschinenbauliche und Montagearbeiten
K) Schwäbische Hüttenwerke G. m. b. H.[5])	1921 von A und dem Württemberg. Staate	Stammkapital 10 000		M. 5 000 000 Anteile im Besitz von A		Erzgrube Wasseralfingen	Hüttenwerke in Wasseralfingen mit 1 Hochofen, ferner Abtsgmünd Friedrichstal Königsbronn Ludwigstal Wilhelmshütte		
Arbeiterzahl: 2000		Angestelltenzahl: 140							
				Gehört nicht zum engeren Gutehoffnungshütte-Konzern					
L) „Hohenzollern" Aktiengesellschaft für Lokomotivbau in Düsseldorf-Grafenberg[6])	1873	36 000	—	Aktienmehrheit im Besitz der Aktionäre von A. Starke Vertretung im Aufsichtsrat					Lokomotiv- und Maschinenbauanstalt Bau von Hohenzollernöfen (Zirkulieröfen) Dampf- und feuerlose Lokomotiven Koksausdrück- und Planiermaschinen Dampf- u. elektrische Schiebebühnen Luftkompressen Ventilatoren
	Arbeiterzahl: 1610								

[1]) E. u. S. 1921/22, I, S. 157. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 635/36. [3]) Nach Mitteilungen der Fritz Neumeyer A. G. vom 6. April 1922.
[4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1152. [5]) Nach Mitteilungen der Firma vom 5. April 1922; G. D. d. E., S. 483. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 724.

Kapitalmäßiger Aufbau des Haniel-Konzerns.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Gutehoffnungshütte	80000	40000	12349
B) Eisenwerk Nürnberg	4000	1000	—
C) Osnabrücker Kupfer- u. Drahtwerk	12000	3000	725
D) Maschinenfabrik Eßlingen	24000	6000	4812
E) Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg	100000	36000	44187
G) Fritz Neumeyer A.-G.	40000	4000	—
J) Deutsche Werft A. G.	30000	10000	30000
L) „Hohenzollern" A. G.	36000	9000	—
Summa mit Konsortialbeteiligungen:	326000	109000	92073
Ohne Konsortialbeteiligung:	296000	99000	62073

Die Beteiligung am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat war am 1. April 1921:

An Kohlen	3116600 t
„ Koks	220000 t
„ Briketts	216000 t
Verbrauchsbeteiligung	1635200 t

Die Förderung der Steinkohlen betrug:

1915/16	3278324 t
1919/20	2464033 t

Die Kokserzeugung beziffert sich:

1915/16 auf	689927 t
1919/20 „	562539 t

Beteiligungsziffern.

Im Roheisenverband	140000 t
Im Stahlverband:	
Halbzeug	14000 t
Eisenbahnmaterial	184000 t
Formeisen	67000 t
Gesamtprodukte:	265000 t

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Haniel-Konzern[1]).

	Vorhandene Hochöfen		Vorhandene basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Anzahl	Gesamtfassungsraum in t
A) Gutehoffnungshütte	11	5205	12	463
F) Haniel und Lueg	—	—	3	100
K) Schwäbische Hüttenwerke	1	100	—	—
	12	5305	15	563

Außerdem: 6 basische Konverter mit 150 t Fassungsraum
1 Elektrostahlform „ 3 t „

Insgesamt: 716 t Fassungsraum der Stahlwerke

[1]) Zusammengestellt nach G. D. d. E. S. 480—495.

Die Maschinenindustrie im Haniel-Konzern.

Firma	Im Konzern seit	Kapital in 1000 M.	Arbeiterzahl	Erzeugnisarten
A) Gutehoffnungshütte Abtl. Sterkrade	gegr. 1819		1850	Dampfkolbenmaschinen, Gasmaschinen, Dampfturbinen, Dampfkessel
D) Maschinenfabrik Eßlingen	1920	24000	4500	Lokomotiven, Dampfstraßenwalzen, Eisenbahnwagen, Straßenbahnwagen, Dampfmaschinen, Ölmaschinen, Gasmaschinen, Kühl- und Gefrieranlagen, Kolbenpumpen, Kreiselpumpen, Luft- und Gaskompressoren, Saugluftentstaubunganlagen, Dampfkessel, Blechkantenfräsmaschinen, Hebezeuge
E) Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg	1920	100000	18000	Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Kondensatoren, Gasmaschinen, Abwärmeverwerter, Dieselmotoren, Schiffsdieselmotoren, Krane, Verladebrücken, Aufzüge, Wagenkipper, Bandförderer, Drehscheiben, Schiebebühnen, Begichtungsanlagen, Eisenbahn-, Straßenbahnwagen, Schiffshebewerke, Buchdruckmaschinen, Kältemaschinen, Materialprüfungsmaschinen, hydraulische Pressen
F) Haniel & Lueg		--	2200	Walzwerkmaschinen, Großgasmaschinen, Gasgebläse, Stahlwerksgebläse, Dampfmaschinen, Pumpen aller Art, Hydraulische Pressen aller Art, Nietmaschinen, Materialprüfungsmaschinen, Dampfhämmer
G) Fritz Neumeyer A. G., Werk München	1921	40000	—	Wasserkraftmaschinen, Lokomotivenreparatur
G_1) Briegleb, Hansen & Co.	--		-	Wasserkraftmaschinen
H) Deutsche Werft A. G. Betrieb Tollerort	1918	2000	--	Allgemeiner Maschinenbau
K) „Hohenzollern“ A. G. für Lokomotivbau	-	18000	1600	Koksausdrück- und Planiermaschinen, Luftkompressoren, Ventilatoren, Lokomotiven, Dampf- und elektrische Schiebebühnen

e) Thyssen-Konzern.

August Thyssen hat schon frühzeitig den Gedanken der vertikalen Gliederung bis zur Maschinenindustrie verfolgt und in den beiden Stammunternehmungen durchgeführt. Im Jahre 1871 gründete er die Kommanditgesellschaft Thyssen

& Co. in Mülheim a. d. Ruhr[1]). Die Betriebsanlagen bestanden aus einem Feinwalzwerk und einem Luppenwalzwerk. Diese beiden Walzwerke sind der Stamm des Unternehmens. In den achtziger Jahren wurde die Abteilung für Pressen gegründet und mit der Rohrfabrikation begonnen. Im Jahre 1884 baute Thyssen eine Reparaturwerkstätte durch Ankauf der an sein Werk unmittelbar anschließenden Maschinenfabrik von Jordan & Meyer zu einer eigenen Maschinenfabrik aus, die er mit 11 Arbeitern begann und in der er 1890 222 Arbeiter beschäftigte.

Den Weg zum Rohstoff betrat Thyssen 1885, indem er anfing, Kuxe der ebenfalls 1871 gegründeten Gewerkschaft Deutscher Kaiser zu erwerben. Noch in den achtziger Jahren gelang es ihm, durch einen unerwarteten Glücksfall, wie er selber sagt[2]), für 600000 M. in den Besitz des Grubenfeldes Rheinland zu gelangen. So kam Thyssen 1887 zum erstenmal nach Hamborn. 1890 wurde mit dem Bau des Hüttenwerkes Bruckhausen am Rhein begonnen und in den folgenden Jahren mit den großen Eisenhütten- und Stahlwerken in Hamborn. Mit ihrer Entstehung in der nächsten Nähe eigener Kohle, unmittelbar am Rhein, waren Kohle und Eisen in denkbar engstem Beieinander in Thyssens Bereich. Nur eines fehlte noch, das Erz. 1901 begann Thyssen mit dem Erwerb von Erzkonzessionen in Deutsch- und Französisch-Lothringen.

Auch anderwärts sicherte sich Thyssen Erzbezüge. Im Lothringer Erzbezirk aber begann er 1910 mit dem Bau eigener Hochöfen bei Hagendingen, dem später Stahl- und Walzwerke folgten. Diese Anlagen wurden nach dem Kriege wieder verkauft.

So suchte Thyssen den Weg, der vom Rohstoff zum Fertigfabrikat führt, in allen seinen Teilen gleichmäßig auszubauen. Auf der Stufe der Halberzeugnisse begann er im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auch durch Angliederung bestehender Werke die Weiterentwicklung durchzuführen; er gewann 1906 Einfluß auf die A. G. Oberbilker Stahlwerke in Düsseldorf.

Heute gliedern sich die Thyssenschen Stammwerke in die August-Thyssenhütte Gewerkschaft in Hamborn[3]), die bis 1919 die Firma Gewerkschaft „Deutscher Kaiser, Steinkohlenbergwerk" führte und in die Thyssen & Co. A.G. in Mülheim a. Ruhr[4]), die bis 1918 als „Maschinenfabrik Thyssen & Co. A.G." bestanden hatte. Die Hamborner August Thyssenhütte ist im Jahre 1919 neu geteilt worden und zwar in die Gewerkschaft Friedrich Thyssen, die die Kohlenbergwerke betreibt, und die Gewerkschaft August Thyssen für die Hüttenwerke und die verwandten Betriebe. Die Thyssen & Co. A. G. dagegen gliedert sich in eine Abteilung für Stahl- und Walzwerke und in eine Abteilung Maschinenfabrik.

So teilt sich das Arbeitsfeld der Thyssenwerke in drei Arbeitsgebiete: Bergbau, Eisen und Stahl, Maschinenbau.

Der Maschinenbau im Thyssen-Konzern begann in der Mitte der achtziger Jahre mit dem Ankauf einer Maschinenfabrik. Aber erst 20 Jahre später trat diese mittlere Fabrik in die erste Reihe der großen Maschinenfabriken Deutschlands. Der entscheidende Schritt war die Aufnahme des Großmaschinenbaues. Von 1905 ab entstand eine große Werkstätte neben der anderen, ausgerüstet mit den leistungsfähigsten Werkzeugmaschinen und großen Krananlagen. Nach Matschoß[5]) sind von 1905—21 an die Gaszentrale in Hamborn allein rund 120 Gas-

[1]) Matschoß: August Thyssen und sein Werk. (Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrbezirk 1921, Nr. 14/15, S. 399.)
[2]) Matschoß a. a. O. S. 401. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 2748/50.
[4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1104. [5]) Matschoß a. a. O. S. 408.

dynamos mit einer Gesamtleistung von 350000 PSi[1]) geliefert worden. Hierzu kommen noch 80 Hochofengasgebläse und 12 Stahlwerksgebläse. Neben dem Großgasmaschinenbau ist vor allem auch der Kohlendampfmaschinenbau weiterhin vervollkommnet worden. 1918 errichtete Thyssen eine große elektrotechnische Werkstatt, die im selben Jahre noch durch Angliederung einer kleinen elektrotechnischen Fabrik von Chr. Weuste & Overbeck G. m. b. H. in Duisburg erweitert wurde. Zu den von jeher gebauten Dampffördermaschinen kamen so die elektrischen Fördermaschinen. Eine besondere Bedeutung hat bei Thyssen auch der Bau von Gasgeneratoren gewonnen.

Die Thyssensche Maschinenfabrik hat vor allem während des Krieges sich mächtig entwickelt. Während 1913 die Zahl der Arbeiter und Beamten noch 3300 betrug, stieg sie 1915 auf 7000, erreichte 1917 im Durchschnitt die Höchstzahl von 23700. 1920 waren wieder 6760 Arbeiter beschäftigt.

Die Thyssenschen Werke waren so schon vor dem Kriege ein stark vertikal gegliedertes Unternehmen. Nach dem Kriege hat auch Thyssen durch Erwerb von Aktienmehrheiten einige Unternehmen in seinen Konzern einbezogen.

Von den Geisweider Eisenwerken Aktiengesellschaft Geisweid[2]) besitzt Thyssen die Mehrheit der Stammaktien (2,3 Millionen Mark) und erhält nach einem auf 30 Jahre mit Klöckner geschlossenen Bewirtschaftungsvertrag die gesamte Roheisenerzeugung und die Hälfte der Halbfabrikateproduktion. Gemeinsam mit Otto Wolff und Klöckner ist Thyssen an den Vereinigten Stahlwerken van der Zypen und Wissener Eisenhütten Aktiengesellschaft in Köln-Deutz[3]) beteiligt und im Aufsichtsrat vertreten. Durch starke Beteiligung beim Bremer Vulkan, Schiffbau- und Maschinenfabrik in Vegesack[4]) und bei der Flensburger Schiffbaugesellschaft in Flensburg[5]) hat Thyssen noch zwei vor allem Schiffe und Schiffsmaschinen herstellende Unternehmungen seinem Konzern angegliedert.

Im Verhältnis zu den anderen Konzernen und unter Berücksichtigung der Bedeutung und Vorkriegsgröße des Thyssen-Konzerns sind diese Angliederungen geringfügig. Thyssen hat sich an der vermehrten Konzentrationsbewegung nach dem Kriege nicht beteiligt, trotzdem auch er für verlorene Anlagen im Südwesten des Reichs und in Frankreich hohe Entschädigungen erhalten hat. Er beschränkte sich auf den inneren Ausbau seiner Werke und trat erst im Jahre 1922 mit neuen größeren Plänen an die Öffentlichkeit.

Danach will Thyssen keine bestehenden Anlagen erwerben, sondern trotz der hohen Kosten selbst neue bauen. Die geplanten Erweiterungen beziehen sich auf Bergbau-, Hütten- und Fertigbetriebe. Dabei soll eine neue Anlage zur Herstellung elektrotechnischer Artikel ins Leben gerufen werden. Thyssen beschreitet damit denselben Weg wie Stinnes in der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union. Die Finanzierung wird so durchgeführt, daß der Thyssen-Konzern als Familienunternehmen bestehen bleibt; vorläufig sind 250 Millionen Mark neue Obligationen ausgegeben, die aber zur Deckung der Erweiterungskosten nicht ausreichen.

Der heutige Aufbau des Thyssen-Konzerns ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich. — Hierbei sind die Beziehungen zum Klöckner-Konzern zahlreich. Beide Konzerne sind gemeinsam beteiligt an den Geisweider Eisenwerken, den Vereinigten Stahlwerken van der Zypen-Wissen, dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein, der Maschinenfabrik Rheinland, den Krefelder Stahlwerken und der Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit.

[1]) Indizierte Pferdestärken. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 402/03.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 433/35. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1164.
[5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 861.

Thyssen.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) August Thyssenhütte Gewerkschaft in Hamborn[1])	1871	1000 Kuxe	17 500	Im Besitz der Familie Thyssen			a) Eisenhütte und Stahlwerk Hochofenanlage mit 6 Hochöfen (1 im Bau) Siemens-Martin-Stahlwerk mit 12 Öfen und 2 Elektrostahlwerken Thomasstahlwerk mit 6 Konvertern	Walzwerksanlage mit 15 Walzenstraßen 3 Blechwalzwerken 1 Feinblechwalzwerk 1 Drahtstraße Erzeugnisse: Stabeisen, Halbzeug, Formeisen, Träger, Eisenbahnmaterial b) Walzwerksanlage in Dinslaken	
Eigener Schiffspark Beteiligt an verschiedenen Transportunternehmungen und Eisenhandelsfirmen									
B) Gewerkschaft Friedrich Thyssen[2]) (früher Gewerkschaft Deutscher Kaiser gemeinsam mit A)	1871	1000 Kuxe		Im Besitze der Familie Thyssen	Gewerkschaften: Deutscher Kaiser Rhein I, II und III Im Besitze der Gewerkschaft Deutscher Kaiser sind die Kuxe der Gewerkschaften: Lohberg, Hiesfeld V und XII, Nordlicht, Lipermulde, Friedrichsfeld und eine Reihe Einzelfelder Beteiligungsziffern: 1,650 Mill. t Kohle, außerdem Rhein I und Lohberg je 1 Mill. t Kohle, 35 000 t Koks, 2,723 Mill. t Selbstverbrauch Produktionsziffern 1913[3]): 4,460 Mill. t Kohle 1,478 Mill. t Koks				

C) Thyssen & Co. Akt.-Ges. in Mülheim-Ruhr[4])	Als A. G. 1911 Beamtenzahl: 1200 Arbeiterzahl: 11 800	15 000	255098[5])	Im Besitze der Familie Thyssen			Abteilung Stahl- und Walzwerke Stahlwerk mit 11 Siemens-Martin-Öfen Eisengießerei (zur Abteilung Maschinenfabrik gehörig)	Blechwalzwerk Preßbau u. Wellrohrbau, Röhrenwalzwerk Erzeugnisse: Bandeisen Universaleisen Bleche aller Art Kesselböden Röhren Rohrschlangen	Abteilung Maschinenfabrik Erzeugnisse: Großgasmaschinen, Hochöfen und Stahlwerksgebläse, Pumpen, Wasserwerke, unterirdische Wasserhaltungen, Kolben- u. Turbokompressoren, Dampfturbinen, Turbogeneratoren, Kondensationsanlagen, Kühltürme, Walzwerke aller Art, Mech. Kühlbetten, Walzwerkhilfsmaschinen, Gaserzeugungsanlagen, Fördermaschinen, Dampfmaschinen, Zahnräder, Drahtseile, Gießereierzeugnisse
D) Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb in Duisburg-Meiderich[6])	1902	4400	4003	Sämtliche Aktien im Besitze der Familie Thyssen			5 Hochöfen Erzeugnisse: Hämatit-, Gießerei-, Stahl- und Spiegeleisen, Ferromangan und Ferrosilizium Gießerei Erzeugnisse: Kokillen, Tübbings, Gußstücke		
E) Akt.-Ges. Oberbilker Stahlwerk in Düsseldorf[7])	1877	3000	—	1897 sämtliche Aktien im Besitze der Familie Thyssen			Stahlwerk mit 3 Siemens-Martin-Öfen	Hammerwerk, Preßwerk, Walzwerk, Radreifenwalzwerk Sonstige Erzeugnisse: Schmiedestücke für den Schiffs- u. Maschinenbau Herstellung von Turbinentrommeln	

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 2748/50; E. u. S. 1921/22, I, S. 105/6; G. D. d. E., S. 480, 485, 495. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 2748/49. [3]) Neuere Ziffern nicht veröffentlicht. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1104; G. D. d. E., S. 489. [5]) 250 Millionen im Jahre 1921 neu ausgegeben. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 388/89; E. u. S. 1921/22, I, S. 103; G. D. d. E., S. 480. [7]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 382/83; G. D. d. E., S. 485.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
F) Preß- und Walzwerk Akt. Ges. in Düsseldorf-Reisholz[1])	1899	4690	—	1911 sämtliche Aktien im Besitze der Familie Thyssen				Walzwerk Preßwerk Schmiedepreßwerk Rohrzieherei Rohrwalzwerk Wassergasschweißerei Erzeugnisse: Nahtlose Hohlkörper aus Siemens-Martin-Stahl nahtlose Röhren geschweißte Kessel- und Rohrleitungen	
G) Bergbau- u. Hütten-Actien-Gesellschaft „Friedrichshütte"[2]) (Sitz in Hersdorf)	1896	4000	—	Aktienmehrheit im Besitze der Familie Thyssen		Beteiligt an einer Reihe Gruben im Siegerland, darunter Pfannenberger Einigkeit, 46 Siegerländer Gruben im Vollbesitz	2 Hochöfen Gewerkschaft alte Herdorfer Hütte: 1 Hochofen Werke in Wehbach bei Kirchen a. d. Sieg (vorm. Siemens-Martin-Stahlwerk und Blechwalzwerk Carl Stein G. m. b. H. 1900 erworben) Siemens-Martin-Stahlwerk mit 4 Öfen (2 neugebaut)	Walzwerk mit 90 000 t Leistungsfähigkeit Platinentriowalzwerk mit 33 000 t Leistungsfähigkeit Blechwalzwerk mit 4 Blech- und Platinenstraßen, darunter eine neue Grobstraße Leistungsfähigkeit: 30 000 t	
H) Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik in Vegesack[3]) (A. G.)	1893	10 000	1000	Starke Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung durch Familie Thyssen			Eisen- und Metallgießereien		Passagier- und Frachtdampfer modernen Typs Fahrzeuge Maschinen und Maschinenteile Kessel Anlage von Werften
	Arbeiterzahl: 4000								

J) Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft in Flensburg[4]) (A. G.)	1872	6600	758	Aufsichtsratsvertretung und Beteiligung durch Familie Thyssen	Gießerei				Schiffe und Fahrzeuge aller Art Dockbauten Dockbetrieb
	Arbeiterzahl: 3000								
					Konsortialbeteiligungen mit Klöckner-Konzern				
K) Geisweider Eisenwerke Aktiengesellschaft Geisweid[5])	1879	4500	1677	1920	Näheres siehe S. 89		Hochofenanlage mit 2 Hochöfen Siemens-Martin-Stahlwerk mit 6 Öfen	Block- und Platinenwalzwerk Grobblechwalzwerk Feinblechwalzwerk Stabeisenwalzwerk	
L) Krefelder Stahlwerk Act. Ges. in Crefeld-Fischeln[6])	1900	4500	2388	1920	Näheres siehe S. 90		Stahlwerk mit 7 Siemens-Martin-Öfen	Hammerwerk Walzwerk Draht- und Stangenzieherei Preßwerk	Magnet- und Federnfabrik
L_1) Maschinenfabrik Rheinland, Akt. Ges. in Düsseldorf[7])	1900	600	—	Vollbesitz von K	Näheres siehe S. 90				Kugellager Kugeln Präzisionswerkzeuge
M) Vereinigte Stahlwerke van der Zypen u. Wissener Eisenhütten Aktien-Gesellschaft in Köln-Deutz[8])	1881	43 000	1620	Konsortialbeteiligung der Familie Thyssen, des Klöckner-Konzerns und Otto Wolff	Näheres siehe S. 91		4 Hochöfen Stahlwerk mit 12 Siemens-Martin-Öfen Näheres siehe S. 91	Weißblechwalzwerk Walzwerk Hammerwerk	

Außerdem beteiligt am Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein, der durch Interessengemeinschaft mit dem Klöckner-Konzern verbunden ist[9]).

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 874/75; E. u. S. 1921/22, I. S. 199. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 423/24; G. D. d. E., S. 482, 490. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1164. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 861. [5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 402/3; G. D. d. E., S. 482, 490. [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 627. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1037/38; G. D. d. E., S. 485. [8]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 433/35; G. D. d. E., S. 483, 489. [9]) Siehe S. 89.

Kapitalmäßiger Aufbau des Thyssen-Konzerns.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleihe am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) August Thyssenhütte	—	—	17500
C) Thyssen & Co. A. G.	15000	15000	255095
D) A. G. für Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich	4400	4400	4003
E) A. G. Oberbilker Stahlwerk	3000	3000	—
F) Preß- und Walzwerk Düsseldorf-Reisholz	4690	4800	—
G) Bergbau- und Hütten A. G., Friedrichhütte	4000	4000	—
H) Bremer Vulkan.	10000	10000	1000
J) Flensburger Schiffsbau	6600	3300	750
Konzernkapital ohne Konsortialbeteiligungen	47690	44500	278348
Konsortialbeteiligungen:			
K) Geisweider Eisenwerke	4500	4500	1677
L) Krefelder Stahlwerk	4500	4500	2388
L_1) Maschinenfabrik Rheinland	600	600	—
M) Van der Zypen-Wissen	43000	17000	1620
Konzernkapital mit Konsortialbeteiligungen	100290	71100	284033

Das verhältnismäßig geringe Aktienkapital des Thyssen-Konzerns ist darauf zurückzuführen, daß der ganze Konzern Familienbesitz ist. Die Kreditoren der einzelnen Gesellschaften übersteigen denn auch bei weitem das Aktienkapital, so zeigt die Thyssen & Co. Mülheim in ihrer letzten Bilanz bei einem Aktienkapital von 15 Millionen Mark Kreditoren von 478 Millionen Mark und die Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich bei einem Aktienkapital von 4,4 Millionen Mark Kreditoren von 81,4 Millionen Mark. Die im Verhältnis zum Aktienkapital sehr hohe Anleihesumme des Thyssen-Konzerns erfolgte durch die schon erwähnte Neuemission von 250 Millionen Mark im Frühjahr 1922.

Beteiligungsziffern am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

	Kohle	Koks	Verbrauchsbet.
1. Deutscher Kaiser	1650000	35000	2723000
2. Rhein I	1000000	—	—
3. Lohberg	1000000	—	—
	3650000	35000	2723000

Kohlenförderung 1913 (neuere Zahlen nicht veröffentlicht) . . . . 4460011 t
Koksproduktion 1913 . . . . 1478971 t

Beteiligungsziffern.

Firma	Roheisenverband in 1000 t	Stahlwerkverband			
		Halbzeug in 1000 t	Eisenbahnmaterial in 1000 t	Formeisen in 1000 t	Gesamtprodukte in 1000 t
August Thyssenhütte . . . / A. G. für Hüttenbetrieb, Duisburg-Meiderich	157	52	214	192	458
Friedrichshütte	55	—	—	—	—
Geisweider Eisenwerke . . .	40	—	—	—	—
Van der Zypen-Wissen . . .	120	7	6	26	39
Mit Konsortialbeteiligungen:	372	59	220	218	497
Ohne ,,	212	52	14	192	458

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Thyssen-Konzern[1]).

	Hochöfen		Basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Zahl	Gesamtfassungsraum in t
A) August Thyssenhütte	6	3530	12	300
C) Thyssen & Co.	—	—	11	305
D) A. G. für Hüttenbetrieb in Duisburg-Meiderich	5	2330	—	—
E) A. G. Oberbilker Stahlwerk. . . .	—	—	3	170
G) Bergbau- u. Hütten-A.-G. Friedrichshütte	2	710	—	—
Abtl. Wehbach	—	—	4	140
Abtl. Gewerkschaft Alte Herdorfer Hütte	1	65	—	—
Summa:	14	6635	30	915
K) Geisweider Eisenwerke	2	590	6	390
L) Krefelder Stahlwerk	—	—	7	74
M) Vereinigte Stahlwerke van der Zypen-Wissen	—	—	11	205
Abtl. Alfredhütte	3	1210	—	—
Abtl. Heinrichshütte	1	300	—	—
Summa:	20	8735	54	1584

Außerdem: 6 basische Konverter mit 180 t Fassungsraum
1 saurer Martinofen ,, 5 t ,,
(ohne van der Zypen-Wissen mit 1 sauren Martinofen mit 30 t Fassungsraum)
5 Elektroöfen mit 78 t Fassungsraum
(ohne Krefelder Stahlwerk mit 4 Elektroöfen mit 34 t Fassungsraum).

Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke:
1178 t ohne Konsortialbeteiligungen
1911 t mit ,,

[1]) G. D. d. E. S. 480/89.

Die Maschinenindustrie im Thyssen-Konzern.

Firma	Im Konzern seit	Aktien-kapital	Arbeiter-zahl	Erzeugnisarten
C) Thyssen & Co. A. G., Mülheim, Abtl. Maschinenfabrik	1884	—	6760	Großgasmaschinen, Pumpen, Wasserhaltungsmaschinen, Kolben- und Turbokompressoren, Dampfturbinen, Turbogeneratoren, Kondensatoren, Walzwerksmaschinen, Fördermaschinen, Dampfmaschinen
H) Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik in Vegesack	—	10000	4000	Maschinen und Maschinenteile, Kessel

f) Stumm-Konzern.

Das Stammunternehmen des Konzerns bildet die 1903 gegründete Gebr. Stumm G. m. b. H., Neunkirchen. Ihre Hauptwerke lagen an der Saar, in Lothringen und in Luxemburg, und durch den Erwerb der Kohlengewerkschaft Minister Achenbach im Jahre 1906 auch im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet.

Durch den Kriegsausgang verlor die Gesellschaft ihre Werke in Lothringen und Luxemburg, während die Werke im Saargebiete im Jahre 1920 an zwei neugegründete Aktiengesellschaften übergeben wurden. Die größere der beiden mit 20 Millionen Mark Aktienkapital und 44 Millionen Mark Obligationen ausgestattete ist das Neunkircher Eisenwerk A. G., vormals Gebr. Stumm in Neunkirchen[1]), das die im preußischen Teil des Saargebietes[2]) befindlichen Werke von Gebr. Stumm G. m. b. H. übernommen hat.

Die zweite Neugründung ist das mit 5 Millionen Mark Aktienkapital und 11 Millionen Mark Obligationen ausgestattete Homburger Eisenwerk A. G., vorm. Gebr. Stumm in Homburg (Pfalz)[3]), in dessen Besitz die im pfälzischen Teil des Saargebietes gelegenen Werke der Gebr. Stumm G. m. b. H. gekommen sind.

Die Neunkircher Gesellschaft ist in ihrer Dauer auf 99 Geschäftsjahre beschränkt mit der Bestimmung, daß spätestens in den ersten drei Monaten des vorletzten Geschäftsjahres eine Generalversammlung über die Fortdauer der Gesellschaft beschließen kann. Das, wie schon erwähnt, 20 Millionen Mark betragende Aktienkapital zerfällt in zwei Gruppen, und zwar führen 12000 Aktien die Bezeichnung A (sämtliche Aktien dieser Gruppe sind in französischen Händen), die übrigen 8000 Aktien führen die Bezeichnung B und sind im Besitz der Gebr. Stumm G. m. b. H. Der Aufsichtsrat setzt sich aus sieben französischen und

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 443/44.
[2]) Begrenzung siehe Friedensvertrag von Versailles, Teil III, Abschnitt IV, Artikel 48.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 430/31.

fünf deutschen[1]) Mitgliedern zusammen. Zu dieser Überfremdung des Neunkirchner Unternehmens ist die Gebr. Stumm G. m. b. H. durch Schwierigkeiten in der Belieferung mit französischer Saarkohle gezwungen worden. Das kleinere Homburger Eisenwerk dagegen ist in vorwiegend deutschem Besitz geblieben, 40% des Aktienkapitals sind in französischen Händen.

Durch die Übernahme der Aktien von Franzosen, sowie durch den Verkauf der Lothringer und Luxemburger Werke erhielten die Gebr. Stumm G. m. b. H. genügend flüssige Mittel, um durch Ankauf einer ganzen Reihe von größeren und kleineren Werken eine Neubildung ihres Konzerns vorzunehmen.

Die Kohlengrundlage der Stummgruppe hat mit dem Betriebs- und Interessengemeinschaftsvertrag, den die im Vollbesitz der Gebr. Stumm G. m. b. H. befindliche Gewerkschaft Minister Achenbach mit dem Essener Bergwerksverein „König Wilhelm" zu Essen in Borbeck[2]) im Jahre 1920 und dem Aplerbecker Aktienverein für Bergbau[3]) (Zeche Vereinigte Margarethe) in Sölde (Westfalen) im Jahre 1921[4]) geschlossen hat, eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Erzversorgung[5]) ist durch deutschen Besitz und durch Auslandsverträge gesichert.

In der Halbzeugindustrie bildet der Erwerb von 81% des Aktienkapitals der Gelsenkirchener-Gußstahl- und Eisenwerke[6]) in Gelsenkirchen i. W. den Kristallisationspunkt der neuen Konzernbildung, indem Gelsenkirchen selbst wieder die Aktienmehrheit von fünf Unternehmungen erworben hat. Unter diesen befinden sich das Stahlwerk Eking A. G. in Düsseldorf, das neben seinem Stahlwerk eine Maschinenfabrik betreibt und die Deutsche Lastautomobilfabrik in Ratingen.

Unmittelbar von den Gebr. Stumm G. m. b. H. wurde die Aktienmehrheit der Norddeutschen Hütte A. G. in Bremen und des Eisenwerks Kraft in Berlin und des Gußstahlwerkes Witten in Witten a. Ruhr erworben. Die beiden ersten Werke erzeugen in größerem Umfange Roheisen und Halbfabrikate, das Wittener Werk Stahl und Halbfabrikate.

Durch die Norddeutsche Hütte ist auch die Kohlenzeche Admiral[7]) in den Besitz der Stummgruppe gekommen. Die Zeche wurde Ende 1921 verkauft, da die Stummgruppe durch die übrigen Zechen[8]) schon über eine genügende Menge Kohlen verfügt.

Als Verwaltungsgesellschaft wurde 1921 die Stummkonzern G. m. b. H. in Düsseldorf gegründet, in der die Konzernunternehmungen unmittelbar als Gesellschafter beteiligt sind.

In der folgenden Zusammenstellung sind die zahlreichen übrigen zum Teil recht kleinen Unternehmungen mit aufgenommen.

---

[1]) Darunter Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm von Stumm, Berlin, und Staatssekretär a. D. von Kühlmann, Berlin.
[2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 675/77. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 744.
[4]) Vorher ging 1919 die Aktienmehrheit in den Besitz von Gebr. Stumm G. m. b. H. über. [5]) W. J. 1921, S. 244. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 408/09.
[7]) „Über 80 Kuxe seit 1919 im Besitz der Norddeutschen Hütte." (Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 484 v. 15. X. 1921.)
[8]) Nach Geschäftsbericht der Norddeutschen Hütte 1921.

Stumm.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Gebrüder Stumm G. m. b. H. Neunkirchen	1903			Konzernführende Gesellschaft. Als Verwaltungsgesellschaft ist die Stumm-Konzern G. m. b. H. in Düsseldorf gegründet, bei der die Konzernunternehmungen Gesellschafter sind		Erzgruben in Hessen-Nassau, im Odenwald, in Luxemburg, an der Lahn	Ist nach Bildung der Gesellschaft B überwiegend eine Beteiligungs-Gesellschaft		Flußschiffswerft in Koblenz
Im Vollbesitz der Rheinisch-Westfälischen Bauindustrie Düsseldorf; der Deutschen Erdfarben-Industrie und Schwerspatwerke, Burg; der Montangesellschaft Saar m. b. H. Krefeld									
B) Neunkircher Eisenwerk, Akt. Ges. vorm. Gebr. Stumm in Neunkirchen (Saar)[1]	1920	20 000	44 000	1920 40% des Aktienkapitals im Besitze von A. 60% in französischem Besitze	Koksanlage in Neunkirchen		Hochofenanlage mit 6 Hochöfen u. 300 000 t jährliche Erzeugungsfähigkeit Stahlwerk mit 4 Konvertern 3 Kupolöfen 2 Spiegelöfen 1 Elektrostahlofen 2 Siemens-Martin-Öfen Gießerei	Walzwerke mit 15 Walzenstraßen, u. zwar: 2 Blockstraßen 1 Knüppelstraße 1 Trägerstraße 1 Universaleisenstraße 3 Triostraßen 8 Straßen für Handelseisen 1 Drahtstraße Erzeugnisse: 500 000 t Stahlfabrikate jährlich	
Arbeiterzahl: rund 6000									

C) Homburger Eisenwerk, Akt. Ges. vorm. Gebr. Stumm in Homburg (Pfalz)[2] Arbeiter- und Angestelltenzahl: 1500	1920	5000	11 000	1920 60% des Aktienkapitals im Besitze von A, 40% in französischem Besitze			Tempergießerei für Fittingsfabrikation	Walzwerk für nahtlose Rohre mit Kaltzieherei	Schraubenwerk Werk für stumpfgeschweißte Rohre
D) Gewerkschaft Minister Achenbach Brambauer[3])				1906 sämtliche Kuxe im Besitze von A	Beteiligungsziffern: 600 000 t Kohle 20 000 t Koks 900 000 t Selbstverbrauch Produktionsziffern 1919: 414 000 t Kohle 133 000 t Koks				
D₁) Essener Bergwerksverein „König Wilhelm" zu Essen in Borbeck[4]) (A. G.)	1872	8500	13 795	1921 Betriebs- und Interessengemeinschaftsvertrag mit D auf 25 Jahre	Beteiligungsziffern: 1,138 Mill. t Kohle 543 000 t Koks Produktionsziffern 1920: 992 000 t Kohle 280 000 t Koks				
E) Aplerbecker Act.-Verein f. Bergbau (Zeche ver. Margarethe) in Sölde (Westfalen)[5])	1856	2400	329	1919 M. 1 570 000 Aktien um 270% von A erworben 1921 Betriebsgemeinschaftsvertrag mit C[6])	Beteiligungsziffern: 350 000 t Kohle 100 000 t Preßkohle Produktionsziffern 1920: 205 800 t Kohle 55 359 t Preßkohle				

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 443/44; E. u. S. 1921/22, I, S. 183. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 430/31; E. u. S. 1921/22, I, S. 166; W. J. 1921, S. 257 (nach Mitteilungen v. A. v. 13. IV. 1922). [3]) W. J. 1921, S. 256. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 675/77. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 744. [6]) Gemäß Frankfurter Zeitung Nr. 207 v. 19. III. 1921.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
F) Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke in Gelsenkirchen i. Westf.[1]	1889	30 000	15 000	1920 81% des Aktienkapitals im Besitze von A			Werke in Gelsenkirchen, Hagen und Düsseldorf Stahlwerke mit 11 Siemens-Martin-Öfen Stahlgießereien 1 Elektrostahlwerk Erzeugnisse: Stahlformguß	Walzwerke Hammerwerke Preßwerke, Ziehwerke Erzeugnisse: Räder, Radsätze Zahnräder Kammwalzen Preß- und Schmiedestücke	Federnfabrik Erzeugnisse: Federn aller Art
F_1) Fabrik für Eisenbahnbedarf Brenne, Hangarter & Co. Aktiengesellschaft in Haspe i. Westf.[2]	1899	1000	—	1920 80% des Aktienkapitals im Besitze von F				Beschlagteile u. Federn für Eisenbahnfahrzeuge	
F_2) Annener Gußstahlwerk Act.-Ges. in Annen in Westfalen[3]	1873	3300	—	1920 81% des Aktienkapitals im Besitze von F			Stahlwerk mit 2 Siemens-Martin- und Tiegel-Öfen Gießerei: Erzeugnisse: Stahlformgußstücke Tiegelgußstahl Qualitätstempergußstahl	Hammerwerk Erzeugnisse: Schmiedestücke	
F_3) Stahlwerk Öking Akt. Ges. in Düsseldorf[4]	1905	6000	—	1920 60%[5] des Aktienkapitals im Besitze von F			2 Stahlformgießereien Erzeugnisse: Stahlformguß Räder Radsätze		Maschinenfabrik insbesondere Werkzeugmaschinen Erzeugnisse: Scheren, Stanzen, Exzenter- und Schmiedepressen
Arbeiter und Angestellte: etwa 1000									

F$_4$) Vereinigte Preß- und Hammerwerke Dahlhausen-Bielefeld[6]) Akt. Ges. in Dahlhausen a. d. Ruhr	1900	2000	838	1920 Aktienkapital bis auf eine Aktie im Besitze von F			Werke in Dahlhausen (Ruhr) und Brackwede bei Bielefeld (1910 übernommen)		
							Stahlwerke mit 1 Siemens-Martin-Ofen	Hammerwerke Preß- und Ziehwerk Bandagenwalzwerk	Nagelfabrik
F$_5$) Deutsche Last-automobil-Fabrik A. G. in Ratingen[7])	1910	28 000	5000	1920 über die Hälfte des Aktienkapitals im Besitze von F					Lastautomobile Omnibusse Förderwagen
G) Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte Aktien-Gesellschaft in Schwerte bei Dortmund[8])	1872	4530	1500	Über 80% des Aktienkapitals im Besitze von A		Eisensteingrube Jakobs Krone (1916 von G$_1$ gekauft)	Siemens-Martin-Stahlwerk mit 5 Öfen Erzeugnisse: Luppen und Stahlblöcke	Walzwerk mit 6 Straßen 2 Drahtziehereien 1 Stangenzieherei Erzeugnisse: Stab- und Bandeisen Drähte	Drahtstiftefabrik
G$_1$) Aktienverein Johanneshütte in Siegen[9])	1873	1080	—	1899 Vollbesitz von G			Die Hütte wurde 1914 stillgelegt und abgebrochen, zur Zeit Verwertung des Schlackensandes		

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 408/9; E. u. S. 1921/22, I, S. 148; G. D. d. E., S. 486, 495. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 759. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 345; E. u. S. 1921/22, I, S. 105; G. D. d. E., S. 485, 498. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 386/87; E. u. S. 1921/22, I, S. 213; G. D. d. E., S. 489. [5]) Nach Angabe des Stahlwerkes Öking v. 7. IV. 1922 etwas mehr als 50%. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 551; E. u. S. 1921/22, I, S. 183; G. D. d. E., S. 489. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1115. [8]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 462; E. u. S. 1921/22, I, S. 136; G. D. d. E., S. 486. [9]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 463.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe				
					Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
H) Metallzieherei Akt. Ges. in Köln-Ehrenfeld[1])	1906	720	170	1920 Vollbesitz von A				Kaltwalzerei Stangen- und Profilzieherei Schweißanlage Erzeugnisse: Felgen und Schutzbleche Blechprofilleisten Bandeisen	
J) Norddeutsche Hütte Akt. Ges., Sitz in Bremen[2])	1908	10 000	5000	1920 Vollbesitz von A[3])			Hochofenanlage mit 3 Hochöfen und 230 000 t Gesamterzeugungsfähigkeit Qualitätsroheisen		Zementwerke
K) Gußstahl-Werk Witten in Witten a. d. Ruhr[4]) (A. G.)	1881	13 000	—	45% Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung von A[5])			2 Siemens-Martin-Stahlwerke mit 7 Öfen Tiegelstahlwerk mit 3 Öfen	1 Blockwalzwerk 1 Blechwalzwerk 2 Stabeisenwalzwerke 1 Drahtwalzwerk 4 Hammer- und 2 Preßwerke Schmiedepresse Erzeugnisse u. a.: Kesselbleche Schiffsbleche Lokomotivbleche Stahlbleche	Fabrik feuerfester Steine
Arbeiter- und Beamtenzahl: etwa 2200									
L) Eisenwerk Kraft in Berlin[6]) (A. G.)	1898	22 500	10 500	1921 Aktienmehrheit aus holländischem Besitz zu 1000%			I. Kraftwerk in Stolzenhagen-Kratzwiek b. Stettin (Arbeiterzahl: 620)		
							Hochofenanlage mit 3 Hochöfen und 175 000 t jährlicher Erzeugungsfähigkeit		Zementfabrik Schlackensteinfabrik

				von A übernommen			II. Niederrheinische Hütte Duisburg-Hochfeld (1911 als Rheinische Bergbau- und Hütten-A. G. übernommen) (Arbeiterzahl: 3500)		
							Hochofenanlage mit 4 Hochöfen u. 350 000 t jährlicher Leistungsfähigkeit Eisengießerei mit 150 000 t jährl. Stahlgußproduktionsfähigkeit Stahlwerk mit 7 Siemens-Martin-Öfen und 350 000 t jährlicher Produktionsfähigkeit	Block- und Knüppel- und Platinenwalzwerk Blechwalzwerk mit 2 Grobblechstraßen 2 Mittelblechstraßen, 1 Feinblechstraße und 150 000 t jährlicher Produktionsfähigkeit Draht- und Feineisenwalzwerk mit 100 000 t jährlicher Produktionsfähigkeit	Schlackensteinfabrik
M) J. Frerichs & Co. Aktiengesellschaft in Einswarden (Oldenburg)[7]	1900	12 500	785	1918 52% des Aktienkapitals im Besitz von A[8]			Gießerei	Kesselschmiede	Schiffsdampfmaschinen, stationäre Dampfmaschinen, Dampfkessel, Passagier- und Frachtdampfer, Schlepp- und Fischdampfer, Flußdampfer, Lokomotiven- und Eisenbahnwagenreparatur

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 580; E. u. S. 1921/22, I, S. 182. [2]) H. d. A. G. 1921/22, S. 600/1; E. u. S. 1921/22, I, S. 184; W. J. 1921, S. 256; G. D. d. E., S. 483. [3]) Nach W. J. 1921, S. 256; nach Deutscher Allgemeiner Zeitung Nr. 484 v. 15. X. 1921 nur Aktienmehrheit. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 473/74; E. u. S. 1921/22, I, S. 153; W. J. 1921, S. 256 ff. [5]) Nach Angaben der Firma v. 8. IV. 1922. [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 593/95; E. u. S. 1921/22, I, S. 140/41; G. D. d. E., S. 480, 483, 486. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1150; W. J. 1921, S. 356. [8]) Nach Angabe der Firma v. 11. IV. 1922.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
N) Westfälische Eisen- und Drahtwerke Akt.-Ges. zu Werne[1])	1897	32 000	18 000	1920 Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung von A		Eisensteingruben: Zufällig Glück und Martenberg Beteiligung: im Siegerländer Eisensteinverein 60 000 t	I. Werk in Langendreer (Stammwerk) 1 Puddelwerk mit 12 Puddelöfen II. Werk in Aplerbeck (vormals Aplerbecker Hütte Weyland & Co. A. G., Aplerbeck 1911 erworben) 1 Hochofenanlage mit 3 Hochöfen u. 100 000 t jährl. Leistungsfähigkeit 2 Gießereien mit 6000 t jährl. Leistungsfähigkeit 1 Siemens-Martin-Werk	1 Drahtwalzwerk mit 2 Straßen 1 Luppenwalzstraße 3 Drahtziehereien 2 Dampfhämmer 1 Drahtwalzwerk	1 Eisenvitriolfabrik 1 Drahtstiftefabrik 1 Stacheldrahtfabrik 1 Faßfabrik 1 Stangendrahtfabrik
O) Bahnbedarf-Akt. Ges. in Darmstadt[2])	1920	12 000	—	1920 Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung durch A				Herstellung von Bahnmaterial	
P) Münchener Eggenfabrik, Akt. Ges., vorm. Fischer & Steffan in München-Pasing[3])	1910	10 000	—	1920 Aktienmehrheit im Besitz von A	P und Q sind seit 1922 fusioniert				Maschinen und Geräte aller Art Bodenkulturgeräte
Q) Bayerische Pflugfabrik Akt. Ges. in Landsberg a. Lech[4])	1920	4000	—	Gegründet u. größeres Aktienkapital im Besitz von A					Landwirtschaftl. Maschinen, Pflüge u. Eggen aller Art, Kultivatoren Jauchepumpen

Nach E. u. S. 1921/22, S. 273 soll auch das Neuwalzwerk Bösperde dem Konzern angehören, außer einem gemeinsamen Aufsichtsrat mit N konnten aber weitere Verbindungen nicht festgestellt werden.

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 469/70; E. u. S. 1921/22, I, S. 224/25; G. D. d. E., S. 481, 489, 502. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1021. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 593/94. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 784/85.

Kapitalmäßiger Aufbau des Stumm-Konzerns.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
B) Neunkirchener Eisenwerk	20000	20000[1]	44000
C) Homburger Eisenwerk	5000	5000[1]	11000
D_1) Essener Bergwerkverein	8500	8500	13795
E) Aplerbecker Aktienverein	2400	2400	329
F) Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke	30000	4500	15000
F_1) Fabrik für Eisenbahnbedarf in Haspe	1000	1000	—
F_2) Annener Gußstahlwerk	3300	2200	—
F_3) Stahlwerk Oeking	6000	3000	—
F_4) Ver. Preß- und Hammerwerke	2000	2000	838
F_5) Deutsche Lastautomobilfabrik	28000	1500	5000
G) Eisen-Industrie zu Menden u. Schwerte	4530	4530	1500
G_1) Aktienverein Johanneshütte	1080	1080	—
H) Metallzieherei A. G. Köln	720	500	170
J) Norddeutsche Hütte	10000	2000	5000
K) Gußstahlwerk Witten	13000	6500	—
L) Eisenwerk Kraft	22500	22500	10500
M) J. Frerichs & Co.	12500	4500	785
N) Westfälische Eisen- und Drahtwerke	32000	8400	18000
O) Bahnbedarf A. G., Darmstadt	12000	12000[1]	—
P) Münchener Eggenfabrik	10000	1000	—
Q) Bayrische Pflugfabrik	4000	4000[1]	—
Summa:	228530	117110	125917

Kohlenbasis des Stumm-Konzerns.

Firma	Syndikats-Beteiligung in 1000 t				Kohlen Förderung		Koks Erzeugung	
	Kohle	Koks	Preßkohle	Verbr. Beteiligung	1913	1919	1913	1919
D) Gewerkschaft Minister Achenbach	600	20	—	900	913	414	282	133
D_1) Essener Bergwerkverein	1138	543	—	—	1191	757	402	227
E) Aplerbecker Aktienverein	350	—	100	—	328	174	—	—
Summa:	2088	563	100	900	2432	1345	684	360

Beteiligungsziffern.

Firma	Roheisenverband in 1000 t	Stahlwerksverband			
		Halbzeug in 1000 t	Eisenbahnmaterial in 1000 t	Formeisen in 1000 t	Gesamtprodukte in 1000 t
Gebr. Stumm G. m. b. H.	—	39	94	130	263
Norddeutsche Hütte A. G.	150	—	—	—	—
Eisenwerk Kraft	160	—	—	—	—
Niederrheinhütte	160	—	—	—	—
Westfälische Eisen- und Drahtindustrie	85	—	—	—	—
Summa:	555	39	94	130	263

[1]) Nach 1918 gegründet.

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Stumm-Konzern[1]).

Firma	Hochöfen		Basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Zahl	Gesamtfassungsraum in t
B) Neunkirchener Eisenwerk	6	2700	2	70
F) Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke	—	—	11	230
F_2) Annener Gußstahlwerk	—	—	2	30
F_4) Vereinigte Preß- und Hammerwerke Dahlhausen-Bielefeld	—	—	1	15
G) Eisenindustrie zu Menden und Schwerte	—	—	5	160
J) Norddeutsche Hütte A. G.	3	1200	—	—
K) Gußstahlwerk Witten	—	—	7	261
L) Eisenwerk Kraft:				
Abtl. Kratzwiek	3	1260	—	—
Abtl. Niederrheinische Hütte	4	2000	7	420
N) Westfälische Eisen- und Drahtwerke, Abtl. Aplerbeck	3	1020	3	120
Summa:	19	8180	38	1306

Außerdem: 4 basische Konverter mit 100 t Fassungsraum
2 Elektrostahlöfen „ 16 t „
12 Puddelöfen.
Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke: 1422 t.

Die Maschinen-Industrie im Stumm-Konzern.

Firma	Im Konzern seit	Kapital	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
F_3) Stahlwerk Oeking A. G., Düsseldorf	1920	6000	590	Werkzeugmaschinen, insbesondere Scheren, Stanzen, Exzenter und Schmiedepressen
F_5) Deutsche Lastautomobilfabrik A. G. in Ratingen	1920	28000	500	Lastautomobile, Omnibusse, Förderwagen
M) J. Frerichs & Co. A. G. in Einswarden (Oldenburg)	1920	12500	1050	Schiffs- und stationäre Dampfmaschinen, Dampfkessel, Reparatur von Lokomotiven und Eisenbahnwagen
P) Münchener Eggenfabrik A. G. vorm. Fischer & Steffan, München-Pasing	1920	3900		Bodenkulturgeräte, insbesondere Eggen, Kultivatoren, Kartoffeldünger, Jauchenpumpen
Q) Bayerische Pflugfabrik A. G. in Landsberg a. L.	1920	4000	250	Pflüge und andere landwirtschaftliche Maschinen, Eggen, Kultivatoren, Jauchenpumpen

g) Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle.

Die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle in Hannover ist das Organ der Interessengemeinschaft[2]), die ab 1. Januar 1921 auf 50 Jahre zwischen den Essener Steinkohlenbergwerken in Essen a. d. Ruhr[3]), der Bergbau

[1]) G. D. d. E. S. 481/502. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 679.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 677.

Aktien-Gesellschaft Lothringen in Gerthe in Westf.[1]) und Henschel & Sohn G. m. b. H.[2]) Cassel, geschlossen wurde. Bis 1. Januar 1922 führte die Interessengemeinschaft den Namen „Henschel-Lothringen-Steinkohlen-Vereinigung Bochum". Die Bergbau Aktien-Gesellschaft Lothringen und die Essener Steinkohlenbergwerke brachten ihren gesamten Besitz in die Interessengemeinschaft ein, während die Firma Henschel & Sohn ihre Lokomotivfabrik aus der Interessengemeinschaft zuerst ausschied. Zwischen der Lokomotivfabrik und der Interessengemeinschaft wurde ein Lieferungsvertrag abgeschlossen. Anfang 1922 trat auch die Lokomotivfabrik in die Interessengemeinschaft ein[3]). Die Essener Steinkohlenbergwerke und die Bergbau Aktien-Gesellschaft Lothringen sind reine Kohlenbergwerke[4]), die nur noch Nebenprodukte herstellen. Es wird deshalb bei dieser Interessengemeinschaft in erster Linie Wert gelegt auf die schwerindustriellen Anlagen von Henschel & Sohn, das ist die von der Dortmunder Union erworbene Henrichshütte bei Hattingen a. Ruhr. Im Jahre 1916 schuf sich Henschel & Sohn eine Eisenerzbasis durch Erwerb der Siegerländer Gruben Alte Dreisbach bei Eiserfeld und Vereinigte Bergholzhausen bei Herdorf[5]).

Das bedeutendste Unternehmen Henschels bildet die Lokomotivfabrik in Cassel, die einen Lieferungsvertrag mit der Frankfurter Maschinenbau A. G., vormals Pokorny & Wittekind geschlossen und eine starke Beteiligung an der Kalker Maschinenfabrik genommen hat.

Im Dezember 1921 schloß die Lokomotivfabrik Henschel eine Interessengemeinschaft mit der Hannoverschen Maschinenbau-A.-G. (Hanomag), die deshalb von besonderem Interesse ist, weil sich gleichzeitig die zum A. E. G. Konzern gehörenden Linke-Hofmann-Werke um die Hanomag bewarben. Die Linke-Hofmann-Werke besaßen schon eine qualifizierte Minderheit der Aktien, erreichten auch auf der ersten Generalversammlung der Hanomag eine Vertagung der strittigen Punkte, konnten aber bei der zweiten Versammlung die Genehmigung der Interessengemeinschaft mit Henschel nicht verhindern. Henschel-Hanomag stellen einen namhaften Prozentsatz der gesamten deutschen Lokomotiverzeugung her.

Schon früher hatte Lothringen sich stark am Märkisch-Westfälischen Bergwerksverein in Letmathe bei Iserlohn[6]) beteiligt, der seinerseits wieder die Aktienmehrheit der Harzer Werke zu Rübeland und Zorge in Blankenburg im Besitz hat. Beide fertigen Zwischenerzeugnisse, der Bergwerksverein besitzt außerdem Erzgruben.

In letzter Zeit hat nun die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle noch größere Aktienpakete von zwei Schiffswerften erworben, die nebenher auch Maschinenbau betreiben, es sind dies die Otto Werft A. G. für Schiff- und Maschinenbau Harburg a. Elbe[7]) und die Schiffswerft Henry Koch A. G. in Lübeck[7]).

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 495/97.

[2]) Frankfurter Zeitung Nr. 905 v. 7. XII. 1920; Berliner Lokalanzeiger v. 29. XII. 1920.

[3]) Nach Mitteilung von Henschel & Sohn v. 12. IV. 1922.

[4]) Lothringen hat zwar schon früher die Maschinenfabrik Securitaswerke erworben.

[5]) Frankfurter Zeitung Nr. 905, v. 7. XII. 1920; vgl. Deutsche Allgem. Zeitung Nr. 151 v. 30. III. 1922.

[6]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 674; 1921/22, S. 628/31.

[7]) Kölnische Zeitung Nr. 674 v. 7. X. 1921.

Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Henschel & Sohn G. m. b. H. Cassel[1])	1810 (Henrichshütte 1854)	Stammkapital 100 000	—	Seit 1. I. 1921 Interessengemeinschaft mit B und C bei gleichmäßiger Gewinnverteilung und Bildung eines Gemeinschaftsausschusses (siehe unter B)	Im Besitz der Braunkohlenwerke Möncheberg	Eisensteingruben im Siegerland	I. Abteilung Henrichshütte Hattingen (Ruhr) Arbeiterzahl: 5600		
							Hochofenanlage mit 3 Hochöfen Martin-Stahlwerk I mit 8 Siemens-Martin-Öfen Martin-Stahlwerk II mit 2 kleineren Öfen, zusammen 250000 t jährl. Erzeugungsfähigkeit Stahlformgießerei Eisengießerei Erzeugnisse: Roheisen Stahlblöcke Eisenguß jeder Art	Blechwalzwerk mit 4 Walzenstraßen Preß- und Hammerwerk Erzeugnisse: Grobbleche Spezialböden Mittel-, Hartstahl- und Riffelbleche Schmiedestücke für Lokomotiv-, Schiffs- u. stationäre Maschinen, Kesselbleche, vor allem Material für den Schiffs- und Maschinenbau	2 Steinfabriken Mechanische Werkstätte
							II. Abteilung Cassel (Arbeiterzahl: 8500)		
Zum Vertrieb der Erzeugnisse ist die Henschel & Sohn G. m. b. H. Handelsabteilung Bochum gegründet worden									Lokomotiven jeder Art, vor allem auch Werk-, Abraum- u. Bauunternehmer-Lokomotiven
B) Bergbau Actien-Gesellschaft Lothringen in Gerthe i. Westf.[2])	1857	75 000	—	Seit 1. I. 1921 Interessengemeinschaft mit A und C bei gleichmäßiger Gewinnverteilung und	Gewerkschaft Lothringen (Stammgewerkschaft) dazu kommen: 1. Gewerkschaft Freie Vogel und Unverhofft-Hörde (seit 1912 Mehrheit der Kuxe) 2. Gewerkschaft Öspel-Borussia bei Kley (seit 1915 Mehrheit der Kuxe) 3. Gewerkschaft Johannessegen (Bredenscheid), seit 1919 Vollbesitz				

				Bildung eines Gemeinschaftsausschusses mit der Bezeichnung Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle)	4. Gewerkschaft Barmen-Hiddingshausen (1916 Mehrheit der Kuxe) Sämtliche 4 Gewerkschaften bilden mit Gewerkschaft Lothringen eine Verkaufsvereinigung mit folgenden Beteiligungsziffern: 2,52 Mill. t Kohle 1,04 Mill. t Koks 144 000 t Preßkohle Produktionsziffern (nur v. Gewerkschaft Lothringen) 1920: 828 000 t Kohle 343 000 t Koks			
C) Essener Steinkohlenbergwerke Akt.-Ges. in Essen a. Ruhr[3])	1889	75 000	7044	Interessengemeinschaft mit A und B (siehe unter A u. B)	Zechen im Eigenbesitz: 1. Carl Funke 2. Hercules 3. Pörtingssiepen 4. Dahlhauser Tiefbau 5. Gottfr. Wilhelm 6. Prinz Friedrich (Kupferdreh) Beteiligungen: 1. Gew. Dorstfeld (994/1000) 2. Gewerkschaft Viktoria (827/1000) 3. Gewerkschaften Augustus I—VII (99/100) 4. Gewerkschaften Freudenberg (I—III) 5. Gewerkschaften Uefte (I—III) Beteiligungsziffern: 3,541 Mill. t Kohle 367 000 t Koks 1,036 Mill. t Preßkohle Produktionsziffern 1920: 1,736 Mill. t Kohle 781 000 t Koks			

[1]) E. u. S. 1921/22, I, S. 159/161; G. D. d. E., S. 481, 487. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 495/97. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 677/681.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A_1) A.-G. Niederscheldener Hütte in Niederschelde, Kr. Siegen[1])	1899	500	—	Im Vollbesitz von A[2])		Eisenerzgruben	Hochofenanlage mit 1 Hochofen Erzeugung: 21 000 t jährlich		
	Arbeiterzahl: 100								
B_1) Märkisch Westfälischer Bergwerks-Verein in Letmathe[3]) bei Iserlohn (A. G.)	1854	10 200	1466	Aktienmehrheit im Besitz von B Starke Aufsichtsratsvertretung		Bergwerkseigentum in Steiermark und Kärnten Ferner Gew. Viktoria, Gew. Altenberg, Gew. Heinrichsegen, Gew. Silberart, Gew. Hohenstein, Grube Silberkaut (sämtl. im Siegener Kreis) Gew. Schwarzwälder Erzbergwerke Förderung a. sämtl. Gruben: 1919 — 1920 Zinkerze 2 800 t — 3 000 t Bleierze 1 200 t — 1 200 t Kupfererze 40 t — 60 t Eisenstein 10 000 t — 12 800 t	Zinkhütten in Lethmathe Erzeugung 1920: 1200 t Zink 3900 t Schwefelsäure		
B_{1a}) Harzer Werke zu Rübeland u. Zorge in Blankenburg[4]) (A. G.)	1870	2300	643	Seit 1921 Aktienmehrheit im Besitz von B_1		Eisensteinbergbau in Braunesumpf	Eisengießereien i. Blankenburg-Harz Rübeland Unter-Zorge Stahlgießerei in Blankenburg Holzkohlenhochofen in Rübeland		

2) Maschinenbau Akt. Ges. Elsaß in Bochum[5]) (bis 1921 Securitas-Werke A. G. f. Schiffs- und Maschinenbau u. Sprengstoff-fabrikation)	1918	9000	6297	Starke Aufsichtsratsvertretung durch B[6])			Eisen-, Stahl- und Metallgießerei		Kohlenaufbereitungsanlagen, Maschinen, Geräte und sonstige Gegenstände für den Bergwerksbedarf, Eisenkonstruktionen aller Art, Fahrzeuge, Maschinen und Maschinenteile, Kesselschmiede
	Gegründet 1918 Westlignose A. G. Berlin zur Herstellung von Bergwerkssprengstoffen								
B_{2}a) Metallwerke Attendorn G. m. b. H. Attendorn i. Westf.	1921	—	—	Tochtergesellschaft von B_2				Blechbearbeitung	
B_{2}b) Otto-Werft Akt. Ges. für Schiff- und Maschinenbau in Harburg a. E.[7])	1920	6000	—	Tochtergesellschaft von B_2					Schiffbau (kleine Typen) Maschinenbau (vorläufig nur Reparaturen)
D) Schiffswerft von Henry Koch Akt. Ges. in Lübeck[8])	1908	7200	—	1921 Aktienmehrheit im Besitz von Interessengemeinschaft A, B und C					Schiffbau (große Typen)
	Arbeiterzahl: 570								

Die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle ist beteiligt an der Kosmoslinie, diese hat wieder eine Interessengemeinschaft mit der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 447; G. D. d. E., S. 482. [2]) Nach E. u. S. 1921/22, I, S. 159. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 628/31. [4]) H. d. A.G. 1921/22, I, S. 598; E. u. S. 1921/22, I, S. 158. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1145/46. [6]) Nach Mitteilung von B_2 v. 15. IV. 1922 ist Beteiligung durch B vorhanden. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1155. [8]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1159/60.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
E) = A_2) Kalker Maschinen-Fabrik Akt.-Ges. zu Köln-Kalk[1])	1900	7200	—	Mehrheits-Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung von A					Mittlere u. schwere Werkzeugmaschinen Hilfsmaschinen für Hütten- und Walzwerke, Schiffbau Lokomotiven Dampfkessel, Stahl- u. Walzwerkanlagen Hydraul. Maschinen
Gehört nicht unmittelbar zur Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle									
F) = A_3) Hannoversche Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vormals Georg Egestorff in Hannover-Linden[2]) (Hanomag)	1871	42 000	—	Dezember 1921 Interessengemeinschaftsvertrag mit A Lokomotivfabrik. Beide Unternehmungen gleichgeordnet selbständig					Lokomotiven für Haupt- und Kleinbahnen, Dampfmaschinen einschließlich Schiffsmaschinen, Pumpmaschinen, Großwasserraumkessel Steilrohrkessel Motorpflüge Trocknungsanlagen Lloyd-Schiffsmotore
Losere Verbindung									
G) = A_4) Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals Pokorny & Wittekind in Frankfurt a. M.[3])	1900	18 000	10 000	Beteiligung u. Aufsichtsratsvertretung durch Kommerzr. Henschel. Gegenseitiger Lieferungsvertrag mit A					Kompressoren Turbokompressoren Vakuumpumpen Gebläse Kraftwagen Preßluftwerkzeuge Komplette Preßluftanlagen

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 774 und nach Angaben der Firma vom 8. IV. 1922. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 755.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1053 und nach Angaben der Firma vom 11. IV. 1922.

Kapitalmäßiger Aufbau der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Henschel & Sohn	100000	100000[1])	—
B) Bergbau A. G. Lothringen	75000	75000[2])	—
C) Essener Steinkohlenbergwerke	75000	25000	7044
A_1) Niederscheldener Hütte	500	500	—
B_1) Märkisch Westfälischer Bergwerksverein	10200	4800	1466
B_{1a}) Harzer Werke	2300	300	643
B_2) Maschinenbau A. G. Elsaß	9000	9000[3])	6297
B_{2b}) Ottowerft A. G.	6000	6000[4])	—
D) Schiffswerft Henry Koch A. G.	7200	3600	—
E) Kalker Maschinen-Fabrik A. G.	7200	3600	—
F) Hannoversche Maschinenbau A. G.	42000	8000	—
Summa:	334400	235800	15450
Losere Verbindung:			
G) Frankfurter Maschinenbau A. G.	18000	4500	10000
Gesamtsumme:	352400	240300	25450

Beteiligung am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

	Bergbau A. G. Lothringen	Essener Steinkohlenbergbau	Gesamtsumme
Kohle	2520000	3541000	6061000
Koks	1040000	367000	1407000
Preßkohle	144000	1036000	1180000
Selbstverbrauch	—	—	—

Beteiligungsziffer im Roheisenverband.

Henschel & Sohn, Abtl. Henrichshütte: 95000 t.

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen in der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle[5]).

Firma	Hochöfen		Basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamtfassungsraum in cbm	Zahl	Gesamtfassungsraum in t
A) Henschel & Sohn, Abtl. Henrichshütte	3	1590	8	340
A_1) A. G. Niederscheldener Hütte	1	200	—	—
	4	1790	8	340

Außerdem: 2 saure Martinöfen mit 16 t Fassungsraum.
Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke: 356 t.

---

[1]) Henschel & Sohn war 1918 noch nicht G. m. b. H.
[2]) Aktienkapital am 1. I. 1918 M 829500.—. Die neuen 74150500 M. Aktien wurden zum Erwerb des Steinkohlenbergwerks Lothringen ausgegeben.
[3]) Gründungskapital; 1. I. 1918 noch nicht gegründet.
[4]) 1920 gegründet. [5]) G. D. d. E. S. 481/88.

Die Maschinen-Industrie in der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle.

Firma	Im Konzern seit	Aktien-kapital in 1000 M.	Arbeiter-zahl	Erzeugnisse
A) Henschel & Sohn G. m. b. H., Cassel	1922 vorher Liefe-rungs vertrag	—	8500	Lokomotiven jeder Art, vor allem auch Werklokomotiven, Abraum-lokomotiven, Bauunternehmer-lokomotiven
B_2) Maschinenbau A. G. Elsaß	1921	9000	—	Kohlenaufbereitungsanlagen, Maschinen für den Bergwerks-bedarf, Fahrzeuge, Kessel, Allgemeiner Maschinenbau
$B_{2}b$) Ottowerft	1921	6000	330	Allgemeiner Maschinenbau (vorläufig nur Reparaturen)
E) Kalker Maschinen-Fabrik A. G.	1921	7200	1000	Mittlere und schwere Werkzeug-maschinen, Hilfsmaschinen für Hütten und Walzwerke, Lokomo-tiven, Dampfkessel, Stahl- u. Walz-werksanlagen, hydraul. Maschinen
F) Hannoversche Maschinenbau A. G.	1921	42000	6960	Lokomotiven für Haupt- und Kleinbahnen, Dampfmaschinen einschl. Schiffsmaschinen, Pumpmaschinen, Großwasser-raumkessel, Steilrohrkessel, Motorpflüge, Lloyd-Schiffsmotoren
G) Frankfurter Maschinenbau A. G.	1921	18000	1600	Kompressoren, Turbokompres-soren, Vakuumpumpen, Gebläse, Kraftwagen, Preßluftanlagen

h) Klöckner-Konzern.

Die führende Unternehmung im Klöckner-Konzern bildet der 1917[1]) gegründete Lothringer Hütten- und Berwerksverein Akt. Ges.[2]), dessen Aufsichtsratsvorsitzender der Mitbegründer Kommerzienrat Peter Klöckner ist. Schon in seiner früheren Gestalt als Lothringer Hüttenverein Aumetz Friede wurde 1912 ein Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Façoneisenwalzwerk L. Mannstädt & Co. A. G. in Troisdorf und der Düsseldorfer Eisen- und Stahlindustrie in Düsseldorf-Oberbilk geschlossen. Während der Lothringer Hüttenverein im eigenen Betriebe den vertikalen Ausbau nur bis zu den Halbfabrikaten fortgesetzt hat, ist durch diese auf 12 Jahre geschlossene Interessengemeinschaft die Halbfabrikatindustrie bedeutend erweitert und der Anschluß an die Fertigindustrie geschaffen worden. Durch die im Jahre 1911 erfolgte Fusion der Sieg-Rheinischen Hütte A. G. in Friedrich-Wilhelmshütte mit dem Walzwerk Mannstädt war auch die Maschinenindustrie in der Interessengemeinschaft vertreten.

Eine horizontale Erweiterung erfuhr der Konzern im Jahre 1918 durch die Angliederung der Gewerkschaft Quint.

Infolge des Ausgangs des Krieges verlor der Lothringer Hütten- und Bergwerksverein seinen in Lothringen und Frankreich gelegenen Erz-, Hütten- und

[1]) Früher Lothringer Hüttenverein Aumetz Friede zu Kneuttingen (Lothringen).
[2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 452/55.

Walzwerksbesitz und hat als Hauptbestandteil nur seine Kohlenbergwerke in Westfalen behalten.

Das Werk in Kneuttingen wurde nach Mitteilung der Verwaltung[1]) zuerst von den Franzosen besetzt, dann unter Zwangsverwaltung gestellt und schließlich liquidiert. Die Lothringischen Werke wurden dann für 103700000 Fr. an die aus 11 Industriefirmen hervorgegangene Société metallurgique de Knutange im Wege der Vergebung, ausschließlich der Magazin- und Lagervorräte verkauft. Auf die Entschädigungsforderung wurden dem Verein vom Reich zwei vorläufige Abschlagszahlungen gemacht, die aber nur zum Wiederaufbau verwendet werden dürfen.

Im Jahre 1920 begann Klöckner seinen Konzern neu aufzubauen. Zuerst schloß er einen Interessengemeinschaftsvertrag auf 50 Jahre mit dem 1874 gegründeten Hasper Eisen- und Stahlwerk[2]) und erließ gleichzeitig ein Aktienumtauschangebot. Es folgten dann die Interessengemeinschaftsverträge mit der Königsborn A. G. für Bergbau, Salinen- und Soolbadbetrieb[3]) auf 50 Jahre und dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein[4]) auf 24 Jahre. Bei dieser Gesellschaft verpflichtete sich der Lothringer Hüttenverein die Aktien nach Ablauf der Interessengemeinschaft zu übernehmen.

Bei den Geisweider Eisenwerken[5]) gelang es dem Lothringer Hüttenverein sämtliche Vorzugsaktien zu erwerben, während der Thyssen-Konzern die Mehrheit der Stammaktien besitzt[6]). Beide einigten sich auf einen gemeinsamen Bewirtschaftungsvertrag für die Dauer von 30 Jahren. Danach erhält die Klöcknergruppe[7]), die 2,10 Mill. M. des 4,5 Mill. M. betragenden Aktienkapitals besitzt, die Hälfte der Halberzeugung, während die Thyssengruppe mit 2,30 Mill. M. Aktien die andere Hälfte der Halberzeugung und die gesamte Roheisenerzeugung bekommt. Die Beziehungen zwischen Thyssen- und Klöckner-Konzern sind sehr vielseitig, beide Konzerne sind bei einer Reihe Gesellschaften gemeinsam beteiligt[8]), so beim Krefelder Stahlwerk[9]). Auch hier herrscht die Klöckner- und die Thyssengruppe nebeneinander im Aufsichtsrat, nur ist von einem formellen Vertrag bis jetzt nichts bekannt. Maßgebenden Einfluß besitzt schließlich Klöckner auf die Isselburger Hütte[10]) und die Maschinenbauanstalt Humboldt[11]), von denen besonders die letztere Unternehmung im Maschinenbau eine hervorragende Stellung einnimmt. Von einem förmlichen Anschluß oder auch von einer kapitalmäßigen Beherrschung ist aber bis jetzt nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Dem Aufsichtsrat des Humboldt gehört auch der Vorsitzende des Eisen- und Stahlwerks Hösch an.

Für die Schrotbeschaffung hat Klöckner eine Organisation geschaffen, die große Sammellager in Berlin, Hamburg, Mannheim und Duisburg besitzt. Im November 1921 gründete Klöckner eine eigene Reederei unter der Firma Klöckner-Reederei und Kohlenhandel[12]) mit dem Sitz in Duisburg.

Klöckner ist noch Inhaber der Eisenhandelsfirma Klöckner & Co. in Duisburg, die mit als Stammunternehmen des Konzerns anzusehen ist. Trotzdem kann der Klöckner-Konzern nicht als von der Händlerseite ausgehend bezeichnet werden, da der Lothringer Hütten- und Bergwerksverein das Unternehmen darstellt, um den sich der Konzern gruppiert und der Konzernaufbau organisch nach produktionswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgte[13]).

---

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 418. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 422.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 745; II, S. 515/16. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 409.
[5]) H. d. A. G. 1921/22, II, 402/03. [6]) Siehe S. 59. [7]) W. J. 1921, S. 243.
[8]) Siehe S. 59. [9]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 627/28.
[10]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 766. [11]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 778/80.
[12]) Frankfurter Zeitung Nr. 876 v. 25. XI. 1921, 1. Mgbl. [13]) Vgl. S. 157/58.

Klöckner.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Lothringer Hütten- u. Bergwerks-Verein Akt.-Ges. in Berlin, Verwaltung in Rauxel i. W.[1])	1917	125 000	36 000	Konzernführendes Unternehmen (gemeinsam mit der Eisenhandelsfirma Klöckner & Co., Duisburg)	Gewerkschaften: Viktor, Ickern, beide in Rauxel; General in Weitmar bei Bochum. Beteiligungsziffern: 1,905 Mill. t Kohle, 332 000 t Koks, 72 000 t Preßkohle, 1,041 Mill. t Selbstverbrauch. Produktionsziffern 1919: 1,180 Mill. t Kohle, 525 000 t Koks	Erzgruben (Rohspat) im Siegerland, $^1/_3$ Beteiligung an der Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit, gemeinsam mit Thyssen-Konzern und Bergbau- und Hütten-A. G. Friedrichshütte in Herdorf			
B) Hasper Eisen- und Stahlwerk in Haspe i. Westf.[2]) (A. G.)	1894	24 000	1233	1920 Interessengemeinschaftsvertrag mit Aktienumtauschangebot mit A auf 50 Jahre			Hochofenwerk mit 4 Hochöfen u. 400 000 t jährlicher Erzeugungsfähigkeit. Thomasstahlwerk mit 2 Roheisenmischern und 1 Konvertergebläsemaschine mit einer Leistungsfähigkeit von 275 000 t. Siemens-Martin-Stahlwerk mit 4 Öfen und 125 000 t Leistungsfähigkeit	Walzwerke: 2 Drahtstraßen mit 65 000 t Leistungsfähigkeit; 1 Schnellstraße mit 21 000 t Leistungsfähigkeit; 1 schweres Triowalzwerk zur Herstellung von Trägern, Schienen, Schwellen, Rundeisen, Platinen, Knüppeln mit 75 000 t Leistungsfähigkeit	Steinfabrik
	Arbeiterzahl: 1900								

								1 Grobstraße mit 24 000 t Leistungsfähigkeit 1 Feinstraße mit 12 000 t Leistungsfähigkeit 4 Doppelduostraßen zur Herstellung von Feineisen, mittleren Stabeisensorten und Bandeisen mit 75 000 t Leistungsfähigkeit 1 Blechwalzwerk für Grob- und Mittelbleche mit 100 000 t Leistungsfähigkeit	
C) Façoneisen-Walzwerk L. Mannstädt & Co., A. G. in Troisdorf[3]) (Mannstädtwerke)	1897	18 000	—	1912 Interessengemeinschaftsvertrag mit A auf 12 Jahre mit Mindestdividendengarantie u. Aktienumtauschrecht. Überwiegende Aktienmehrheit im Besitze von A (9,371 Mill.)			Hochofenanlage mit 1 Hochofen Gießerei	8 Walzenstraßen zur Erzeugung von schweren und leichten Fassoneisen	1 Eisenwarenfabrik Erzeugnisse: Stanz- und Preßwaren 1 Schrauben- und Mutternfabrik 1 Maschinenfabrik Erzeugnisse: Zerkleinerungsmaschinen Hochofen- und Stahlwerksarmaturen Zementfabrikanlagen

Arbeiterzahl: 3900

1911 wurde die Sieg-Rheinische Hütten A. G. in Friedrichs-Wilhelmshütte an der Sieg fusioniert

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 452/55. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 422; E. u. S. 1921/22, S. 158/59; W. J. 1921, S. 254/55. [3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 430 und 1921/22, II, S. 463/64; E. u. S. 1921/22, I, S. 179/180; G. D. d. E., S. 481.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis vom Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen:				
					Roh- und Hilfsstoffe		Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
					Kohle	Erz			
D) Düsseldorfer Eisen- und Draht-Industrie[1]) in Düsseldorf-Oberbilk (A. G.)	1873	10 000	350	1912 Interessen-gemeinschaftsvertrag mit A auf 24 Jahre mit Mindestdividendengarantie u. Aktienumtauschrecht. 4,734 Mill. M. Aktien im Besitze von A			Siemens-Martin-Stahlwerk mit 2 Öfen Neues Siemens-Martin-Stahlwerk mit 3 Öfen (4. Ofen im Bau, 5. vorgesehen) Erzeugnisse: Siemens-Martin-Flußeisen-Rohblöcke	Walzdrahtstraße Stabeisenwalzwerk	Stacheldrahtfabrik und Drahtseilfabrik Stiftefabrik Stiefeleisenfabrik Leistungsfähigkeit: 180 000 t insgesamt
Arbeiterzahl: 1800									
E) Gewerkschaft Quint[2]) in Quint bei Trier	1863	—	—	1918 sämtliche Anteile im Besitze von A			7 Puddelöfen (außer Betrieb) Eisengießerei mit 2 Kupol- u. 1 Flammofen Erzeugnisse: Ofen- und Handelsguß Bau- und Maschinenguß	Walzwerk mit 4 Walzenstraßen Erzeugnisse: Stab-, Band- u. Fassoneisen, Qualitätsstabeisen, Hufstab-, Niet- u. Ketteneisen, Weicheisen zum Blankziehen	Ziegelei Emaillierwerk
F) „Königsborn“ Akt. Ges. für Bergbau, Salinen- u. Soolbad Betrieb in Unna-Königsborn Provinz Westfalen[3])	1895	11 000	4355	1920 mit A Betriebs- und Interessen-gemeinschaftsvertrag auf 50 Jahre mit Mindestdividendengarantie u. Aktienumtauschpflicht	Steinkohlenzeche: Königsborn Kohlenfelder: Mühlhausen II Bramey III u. IV, V, VI, VII, IX, XI Bergwerke: Bramey und Bramey I Beteiligungsziffer: 1,125 Mill. t Kohle, 414 000 t Koks Produktionsziffern 1920: 800 000 t Kohle, 221 000 t Koks				

G) Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein Sitz zu Georg-Marien-hütte bei Osnabrück Hauptverwaltung in Osnabrück[4]) (A. G.)	1856	18 500	11 969	1920 Interessengemeinschaftsvertrag mit A auf 50 Jahre mit Gewinnverteilung, A führende Unternehmung. Aktienumtauschrecht nach 11 Jahren und Aktienumtauschpflicht nach 27 Jahren	Abt. Werne: Zeche Werne Beteiligungsziffern: 600 000 t Kohle 200 000 t Koks 470 000 t Selbstververbrauch Produktionsziffern 1919/20: 467 000 t Kohle 94 000 t Koks	Abt. Georgs-Marien-Hütte Zechen: am Hügel, Friedrich-Wilhelm, Hector, Perm, Porta, sämtliche im Wesergebirge Förderung 1919/20: insgesamt 106 000 t	Abteilung Georgs-Marienhütte bei Osnabrück: Hochofenwerk mit 5 Hochöfen u. 16 Winderhitzern Erzeugung: 1919: 86 000 t Siemens-Martin-Werk mit 5 Siemens-Martin-Öfen Abteilung Osnabrück: Siemens-Martin-Werk mit 5 Martinöfen Stahlformgießerei	Walzwerke mit 1 Umkehrblockwalzenwerk 1 Amerikan. Stabeisenwalzwerk 1 Grobwalzwerk Walzwerk mit 3 Walzenstraßen für Oberbaumaterial Radreifen- u. Radscheiben-Walzwerk Hammerwerk mit 4 Dampfhämmern Schmiedepreßwerk m. 1 dampfhydraul. Presse Preß- und Ziehwerk	Walzendreherei für eigenen Betrieb Schlackensteinfabrik Fabrik feuerfester Steine für Dinas- und Schamottesteine Weichenfabrik Wagenfabrik für Klein- und Feldbahnen Radsatzfabrik Mischmaschinenfabrik, Schraubenfabrik, Nietenfabrik
H) Geisweider Eisenwerke Actiengesellschaft Geisweid, Kreis Siegen[5])	1879	4500	1677	1920 A im Besitze sämtl. Vorzugsaktien u. beinahe der Hälfte d. Stammaktien. Thyssen-Konzern im Besitze d. Mehrheit d. Stammaktien, Gemeinbewirtschaftsvertrag auf 30 Jahre		Eisensteingruben zur Zeit nicht betrieben	Hochofenanlage mit 2 Hochöfen und 75 000 t Erzeugungsfähigkeit Siemens-Martin-Stahlwerke: 2 Anlagen mit 6 Öfen und 185 000 t Erzeugungsfähigkeit (Flußeisenblöcke)	Block- u. Platinenwalzwerk mit 45 000 t Erzeugungsfähigkeit Grobblechwalzwerk mit 75 000 t Erzeugungsfähigkeit Feinblechwalzwerk mit 25 000 t Erzeugungsfähigkeit Stabeisenwalzwerk mit 36 000 t Erzeugungsfähigkeit	

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 384/86; E. u. S. 1921/22, I, S. 133; G. D. d. E., S. 485. [2]) E. u. S. 1921/22, I, S. 151; G. D. d. E., S. 502. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 515/16. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 409; E. u. S. 1921/22, I, S. 148/51; G. D. d. E., S. 483, 491. [5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 402/03; E. u. S. 1921/22, I, S. 145; G. D. d. E., S. 482, 490.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
J) Krefelder Stahlwerk Act.-Ges. in Krefeld-Fischeln[1])	1900	4500	2388	1920 Konsortialbeteiligung von A und Thyssen, Aufsichtsratsvertretung von beiden			Stahlwerk (Siemens-Martin-Werk mit 7 Öfen und Elektrostahlwerk) Erzeugnisse: Hochwertige Edelstähle für Werkzeuge Maschinen-, Motoren-, Schiff- und Kraftwagenbau	Hammerwerk Walzwerk für Stab-Profilstahl und Stahlbleche Draht- und Stangenzieherei Preßwerk für nahtlos gepreßt gezogene Rohre	Magnet- und Federnfabriken
Arbeiter- und Angestelltenzahl: 2000									
J₁) Maschinenfabrik Rheinland, Akt.-Ges. in Düsseldorf[2])	1906	600	—	Vollbesitz von J					Kugellager Kugeln Präzisionswerkzeuge
K) Aktiengesellschaft Isselburger Hütte[3]) vormals Johann Nering Bögel & Co. in Isselburg	1901	2000	—	Beteiligung und Aufsichtsratsvorsitzender von A			Eisengießerei Erzeugnisse: Bauguß Gußwaren jeder Art		Maschinenfabrik Emaillierwerk Erzeugnisse: Wasserhaltungsmaschinen, Pumpen, Pumpwerke, Fördermaschinen, rohe und emaillierte Potterie, Heizkörper und Kessel für Zentralheizungen
Arbeiterzahl: 700									
L) „Maschinenbau-Anstalt Humboldt" in Köln-Kalk[4]) (A. G.)	1884 (errichtet 1856)	51 000	18 000	Beteiligung und starke Aufsichtsratsvertretung von A			2 Elektrostahlöfen		Maschinen, Kessel und Apparate für Berg- und Hüttenwerke, chem. u. keramische Fabriken, Mineralmühlen, Eisenkonstruktionen, insbesondere: Zerkleinerungsmaschinen, Bergwerksmaschinen aller Art, wie Fördermaschinen,
Beteiligt an den Tochterunternehmungen Österreichische Maschinenbauanstalt Humboldt G. m. b. H. Wien und der ungarischen Maschinenbauanstalt Humboldt A. G. Budapest									

Angekauft: 1902 Geschäft und Fabrikanlagen von Siller & Dubois in Kalk; 1909 Pläne, Zeichnungen, Modelle und Maschinen der Spezialmaschinenfabrik für Brauereianlagen Schäfer & Langen, Krefeld									Wasserhaltungsmaschinen, Pumpen, Ventilatoren, Luftkompressoren, Gesteinsbohrmaschinen, Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Drahtseil- und Litzenmaschinen, Eisenkühlanlagen, Dampfkessel, Lokomotiven
Losere Verbindung (Konsortialbeteiligung)									
M) Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten Aktien-Gesellschaft in Köln-Deutz[5])	1881	43 000	1620	Konsortialbeteiligung von A Thyssen-Konzern und Otto Wolff		Spateisensteingruben: Vereinigung, St. Andreas, Petersbach, Wingertshardt, Hamberg und 7 weitere außer Betrieb Gesamtförderung: 360 000 t	A. Anlagen in Wissen Alfredhütte: 3 Hochöfen Heinrichshütte: 1 Hochofen	B. Weißblechwalzwerk in Wissen mit 100 000 t Erzeugungsfähigkeit	
							C. Anlagen in Köln-Deutz		
							Stahlwerk mit 12 Siemens-Martin-Öfen	Walzwerk mit 4 Walzenstraßen, Hammerwerk mit 5 Dampfhämmern	Räderfabrik
Arbeiter- und Angestelltenzahl: 5800									

Außerdem besteht vom Klöckner-Konzern aus eine Interessennahme am Hochofenwerk Lübeck A. G. und an der Gasmotorenfabrik Deutz, da Kommerzienrat Klöckner im Aufsichtsrat beider Gesellschaften vertreten ist.

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 627/28; E. u. S. 1921/22, I, S. 170. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1037/38. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 766. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 778/80. [5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 433/35; E. u. S. 1921/22, I, S. 220/21; G. D. d. E., S. 483, 489.

Kapitalmäßiger Aufbau des Klöckner-Konzerns.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Lothringer Hüttenverein	125000	58000	36000
B) Hasper Eisen- und Stahlwerk	24000	13000	1233
C) Mannstädt & Co.	18000	10000	—
D) Düsseldorfer Eisen- und Stahlindustrie	10000	4800	350
F) Königsborn A. G.	11000	11000	4355
G) Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein	18500	18500	11969
K) Isselburger Hütte	2000	1000	—
L) Maschinenbauanstalt Humbold	51000	20100	18000
Konzernkapital ohne Konsortialbeteiligungen	259500	136400	71907
Konsortialbeteiligungen.			
H) Geisweider Eisenwerke	4500	4500	1677
J) Krefelder Stahlwerk	4500	4500	2388
J_1) Maschinenfabrik Rheinland	600	600	—
M) Van der Zypen-Wissen	43000	17000	1620
Konzernkapital mit Konsortialbeteiligungen	312100	163000	77592

Die Gesamtbeteiligung des Konzerns im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beträgt:

Kohle	3630000 t
Koks	946000 t
Preßkohle	72000 t
Verbrauchsbeteiligung	1511000 t

Die Förderungen an Kohlen betrug im

Jahre 1913	3504000 t
„ 1919	2273000 t

die Kokserzeugung im

Jahre 1913	998000 t
„ 1919	803000 t

Beteiligungsziffern.

Firma	Roheisenverband in 1000 t	Stahlwerksverband			
		Halbzeug in 1000 t	Eisenbahnmaterial in 1000 t	Formeisen in 1000 t	Gesamtprodukte in 1000 t
Lothringer Hütten- und Bergwerksverein	—	98	55	94	247
Hasper Eisen- und Stahlwerk	65	13	—	43	56
Mannstädtwerke	50	—	—	—	—
Georgs-Marienhütte	30	1	90	—	91
Geisweider Eisenwerke	40	—	—	—	—
Van der Zypen-Wissen	120	7	6	26	39
Mit Konsortialbeteiligungen	305	119	151	163	433
Ohne „	145	112	145	137	394

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen im Klöckner-Konzern[1]).

	Hochöfen		Basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamt-Fassungsraum in cbm	Zahl	Gesamt-Fassungsraum in t
B) Hasper Eisen- und Stahlwerk	4	2720	4	200
C) Mannstädtwerke	1	470	—	—
D) Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie	—	—	5	200
G) Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein:				
Abtl. Georgs-Marienhütte	5	2500	5	225
Abtl. Osnabrück	—	—	5	170
Summa:	10	5690	19	795
H) Geisweider Eisenwerke	2	590	6	390
J) Krefelder Stahlwerk	—	—	7	74
M) Van der Zypen-Wissen:				
Alfredhütte	3	1210	—	—
Heinrichshütte	1	300	—	—
Köln-Deutz	—	—	11	205
Summa:	16	7790	43	1464

Außerdem: 4 basische Konverter mit 40 t Fassungsraum.
Bei Van der Zypen-Wissen:
1 saurer Martinofen mit 30 t Fassungsraum.
Beim Krefelder Stahlwerk und der Maschinenbauanstalt Humboldt:
6 Elektroöfen mit 42 t Fassungsraum,
7 Puddelöfen (außer Betrieb).

Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke 835 t ohne Konsortialbeteiligungen
„ „ „ 1576 t mit „

Die Maschinenindustrie im Klöckner-Konzern.

Firma	Im Konzern seit	Aktienkapital in 1000 M.	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
C) Mannstädtwerke (Sieg-Rheinische Hütten A. G.)	1911	Fusioniert mit Mannstädt	80	Stahlwerksarmaturen, Rollgänge für Walzwerke, Zerkleinerungsmaschinen, Radreifenpressen, Maschinen f. d. Lederindustrie
D) Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein, Abtl. Osnabrück	—	—	140	Klein- und Feldbahnwagen, Mischmaschinen, Aufzugswinden, Steinwalzwerke
K) Isselburger Hütte	1920	1000	700	Wasserhaltungsmaschinen, Pumpen, Fördermaschinen, Kessel
J) Maschinenbauanstalt Humboldt	1920	51000	4500	Zerkleinerungsmaschinen, Fördermaschinen, Wasserhaltungsmaschinen, Pumpen und Ventilatoren, Luftkompressoren, Gesteinsbohrmaschinen, Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Drahtseil- und Litzenmaschinen, Kältemaschinen, Maschinen für Gummifabrikation, Dampfkessel, Lokomotiven (jährlich 125), Eisenbahnwagen (jährlich 2400)

[1]) G. D. d. E. S. 480/502.

i) Rheinstahlgruppe[1]).

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Rheinische Stahlwerke zu Duisburg-Meiderich[2])	1870	160 000	32 680	Führendes Unternehmen	Bergwerk Centrum in Wattenscheid im Besitz der überwiegenden Kuxenmehrheit der Gewerkschaften Brassert in Marl (seit 1917) und der Gewerkschaft Arenberg Fortsetzung in Bottrop (1919)	Grubenbesitz im Siegerland, darunter Grube Ameise in Siegen	I. Hüttenwerk in Duisburg-Meiderich und Duisburg Werk I, II, III, IV (Erzerzeugung 1919/20: 467 000 t) Gießerei 6 Hochöfen 1 Thomasstahlwerk mit 4 Konvertern Siemens-Martin-Werk mit 10 Öfen Stahlformgießerei	Radscheibenwalzwerk Radreifenwalzwerk Stabeisenwalzwerk Preß- und Hammerwerk Blockwalzwerk Schienenwalzwerk Halbzeugwalzwerk Universaleisenwalzwerk	Kesselschmiede Federnfabrik
Arbeiterzahl: 10 450									
Im Besitz der Rheinstahl Handels G. m. b. H. Düsseldorf mit 9 Zweigstellen Beteiligt an der Conrad Kellner, Eisenhandlung, Bremen; Hüwald, Hammacher, G. m. b. H. Köln-Kalk; Eisenhandlung Ibach, K. G. Remscheid; Carl Rauh A. G. Solingen					Beteiligungsziffern (ohne Friedrich Heinrich): 2,565 Mill. t Kohle 350 000 t Koks 144 000 t Preßkohle 1,1 Mill. t Selbstverbrauch		II. Abteilung Wurag-Hohenlimburg (1916 fusioniert, vormals Vereinigte Walz- und Röhrenwerke A. G. vormals Böcker & König in Hohenlimburg)	Kaltwalzerei Erzeugnisse: Eisen- und Stahlbänder Eisen- und Stahldrähte Komprimierte und gedrehte Wellen	
					Produktionsziffern 1919/20 (einschl. Friedrich Heinrich): 2,285 Mill. t Kohle 266 000 t Koks (1918/19)		III. Abteilung Röhrenwerke Hilden (1916 fusioniert, vormals A. G. Balcke, Tellering & Co.) 1. Werk Hilden: Röhrengießerei	2. Röhrenwalzwerk in Benrath 3. Röhrenwalzwerk in Hilden 4. Preß- und Hammerwerk } in Immigrath 5. Reifenwalzwerk } in Immigrath	

B) Arenberg'sche A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb[3]) in Essen a. d. Ruhr	1856	21 600	—	1921 Interessengemeinschaft und Pachtvertrag mit A auf 30 Jahre mit Dividendengarantie und Aktienumtauschpflicht, 3/4 der Aktien im Besitz von A	Beteiligungsziffern: 2,243 Mill. t Kohle 687 000 t Koks Produktionsziffern 1920: 1,781 Mill. t Kohle 345 000 t Koks				
Im Besitz der Joh. Schurmann G. m. b. H. zu Duisburg (Reederei und Handelsorganisation)									
C) Gewerkschaft Fröhliche Morgensonne				1921 95% der Kuxe im Besitz von A	Beteiligungsziffern: 702 000 t Kohle 142 000 t Koks 180 000 t Preßkohle				
D) Gewerkschaft Schallmauer Frechen				1920 Mehrheits-Kuxen im Besitz von A	Braunkohlengruben				

[1]) Text siehe S. 97. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 389/393; E. u. S. 1921/22, I, S. 200/3; G. D. d. E., S. 482, 488. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 673/74.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen:				
					Roh- und Hilfsstoffe		Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
					Kohle	Erz			
E) Theodor Wuppermann G. m. b. H. Schlehbusch-Manfort[1])	1903	Stammkapital 2000	—	Mehrheit der Geschäftsanteile im Besitz von A				Walzwerke für warmgewalztes Bandeisen, Schmiedestücke, Gesenkschmiedestücke	
F) Gußstahl-Fabrik Felix Bischoff G. m. b. H. Duisburg[2])	1911	Stammkapital 2000	—	Starke Beteiligung durch A			3 Siemens-Martin-Öfen Werkzeug-Gußstahl-Fabrik		
G) Puddel- und Walzwerk August Herwig Söhne zu Dillenburg und Allshausen a. d. Lahn, K. G.[3])				A Kommanditist			6 Puddelöfen Erzeugnisse: Blankes und schwarzes Schraubenweicheisen	Walzwerk	
H) Schiffs-Werfte und Maschinenfabrik (vorm. Janßen & Schmilinsky) A.-G. in Hamburg-Steinwärder[4])	1888	14 000	130	1921 starke Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung durch A					Bau und Reparatur von Schiffen, Maschinen u. Kesseln Spezialität: Fluß- und Küstenfahrzeuge

[1]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 192. [2]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 103; G. D. d. E., S. 486. [3]) G. D. d. E., S. 502. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1155/6.

Die Rheinischen Stahlwerke A. G.[1]) zu Duisburg-Meiderich haben sich in der Vorkriegszeit zu einem großen gemischten Werke entwickelt und diese Entwicklung dann nach dem Kriege in Form eines Konzerns fortgesetzt. Gegründet wurde das Werk im Jahre 1870. Die Kombination in Richtung zur Kohle begann 1900 durch Ankauf der Steinkohlenzeche Centrum bei Wattenscheid. In das Jahr 1911 fällt die Interessengemeinschaft mit Aktienumtausch mit der A. G. Balcke, Tellering & Co. zu Benrath, die 1916 zu einer Fusion umgeändert wurde. Die A. G. Balcke-Tellering wird seither unter der Bezeichnung „Rheinische Stahlwerke Abteilung Röhrenwerke" weitergeführt. Im selben Jahre 1916 erfolgte auch die Verschmelzung mit den Vereinigten Walz- und Röhrenwerken A. G., vorm. Böcker & König zu Hohenlimburg, die unter der Bezeichnung Rheinische Stahlwerke, Abteilung Wurag weiterbetrieben werden. 1917 folgte der Erwerb der Gewerkschaft Brassert in Marl und die Fusion mit dem Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich A. G. in Lintfort, Kreis Mörs.

Seit Kriegsende stehen die Erzgruben in Algringen unter französischer Zwangsverwaltung. Die Entente verlangte dann im Jahre 1921 von Deutschland, die Zeche Friedrich Heinrich den früheren französischen Aktionären wieder herauszugeben. So war Rheinstahl gezwungen, seine Kohlenbasis neu aufzubauen und erwarb zuerst 1919 95% der Kuxe der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Arenberg Fortsetzung.

1921 wurde noch eine Interessengemeinschaft und gleichzeitig ein Pachtvertrag mit der Arenbergschen A. G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb[2]) geschlossen und die Mehrzahl der Kuxe der Gewerkschaft Fröhliche Morgensonne aufgekauft.

Kapitalmäßiger Aufbau der Rheinstahlgruppe.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Rheinstahl	160000	60000	32680
B) Arenberg	21600	14400	—
E) Wuppermann G. m. b. H.	2000	2000	—
F) Gußstahlfabrik Bischoff	2000	2000	—
H) Schiffswerft und Maschinenfabrik Hamburg-Steinwärder	14000	300	130
Konzernkapital:	199600	78700	32810

Beteiligungen am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

Firma	Kohle	Koks	Preßkohle	Selbstverbrauch
A) Rheinstahl	2565	350	144	1100
B) Arenberg	2243	687	—	—
C) Fröhliche Morgensonne	702	142	180	—
	5510	1179	324	1100

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 389/93. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 673/74.

Beteiligungsziffern der Rheinischen Stahlwerke.

Im Roheisenverband . . . . 36600 t
Im Stahlwerksverband:
Halbzeug . . . . 77000 t
Eisenbahnmaterial . . . . 142000 t
Formeisen . . . . 52000 t
Gesamtprodukte: 271000 t

Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen in der Rheinstahlgruppe.[1])

Firma	Hochöfen		Basische Martinöfen	
	Zahl	Gesamt-Fassungsraum in cbm	Zahl	Gesamt-Fassungsraum in t
A) Rheinstahl Duisburg	6	3330	5	250
Werk I, II, III, Duisburg . . .	—	—	5	180
F) Gußstahlfabrik Felix Bischoff .	—	—	3	13
	6	3330	13	443

Außerdem: 4 basische Konverter mit 70 t Fassungsraum,
6 Puddelöfen.
Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke: 513 t.

Die Kombination bis zur Maschinenindustrie ist noch gering. Bis jetzt besteht nur eine lose Verbindung durch Beteiligung und Aufsichtsvertretung mit der Schiffswerfte und Maschinenfabrik A. G. in Hamburg-Steinwärder.

k) Konzern Hösch-Köln-Neuessen.

Der Konzern entstand im Jahre 1920 durch die Interessengemeinschaft, die das Eisen- und Stahlwerk Hösch A. G. in Dortmund[2]) mit dem Köln-Neuessener Bergwerksverein in Essen-Altenessen[3]) auf die Dauer von 80 Jahren schloß.

Das im Jahre 1871 gegründete Eisen- und Stahlwerk Hösch betrieb als Stammunternehmen das Hüttenwerk in Dortmund, dem Walzwerke angegliedert wurden und beschritt 1899 durch Eintausch der Kuxe der an das Eisen- und Stahlwerk Hösch angrenzenden Gewerkschaft Vereinigte Westphalia gegen Hösch-Aktien den Weg zum Rohstoff. Die Kohlenbasis wurde 1920 durch den Erwerb sämtlicher Kuxe der Gewerkschaft Fürst Leopold verbreitert.

1907 erfolgte eine Ausdehnung des Walzwerkbetriebs durch Erwerb der Limburger Fabrik und Hüttenvereins A. G. in Neuöge.

1911 wurde die Fertigfabrikation durch einen Verschmelzungsvertrag mit der A. G. Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund[4]) auch auf die Maschinenindustrie ausgedehnt. Auf Grund dieses Verschmelzungsvertrages ging das Vermögen der Maschinenfabrik Deutschland als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an das Eisen- und Stahlwerk Hösch über. Die Maschinenfabrik wird als G. m. b. H.[5]) weiterbetrieben. 1920 fand durch Aufkauf der Eisenbahnbedarfsfabrik Beth und Tillmann G. m. b. H. Dortmund die Angliederung einer Waggon- und Weichenbauanstalt statt.

Die Eisenerzbasis wurde 1914 durch Umtausch der Kuxe der Gewerkschaft Eisenzecherzug in Eiserfeld in Hösch-Aktien geschaffen.

[1]) G. D. d. E. S. 480/502.
[2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 379/82; Festschrift Hösch 1871—1921.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 491/93. Berliner Börsenkurier Nr. 364 v. 6. VIII. 1921.
[4]) H. d. A. G. 1910/11, II, S. 607. [5]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 131.

Kapitalmäßiger Aufbau des Konzerns Hösch-Köln-Neuessen.

Firma	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Kapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Eisen- und Stahlwerk Hösch	95000	28000	19123
B) Köln-Neuessen	94000	10500	—
	—	13500 für Trier	—
A_1) Maschinenfabrik Deutschland	100	100	—
A_2) v. d. Becke	100	100	—
A_3) Hohenlimburg	100	100	—
A_5) Beth & Tillmann	500	500	—
	189800	52800	19123

Syndikatsbeteiligung im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

Firma	Kohle	Koks	Selbstverbrauch
Hösch	1700000	120000	905400
Köln-Neuessen (einschl. Trier)	4471800	963540	—
	6171800	1083540	905400

Förderungsziffern von Trier sind nicht veröffentlicht.

Beteiligungsziffern des Eisen- und Stahlwerks Hösch.

Im Roheisenverband . . . . 10000 t
Im Stahlwerksverband:
Halbzeug . . . . —
Eisenbahnmaterial . . . . 85000 t
Formeisen . . . . 86000 t
Gesamtprodukte . . . . 171000 t

Das Eisen- und Stahlwerk Hösch besitzt[1]):
7 Hochöfen mit 3630 cbm Gesamtfassungsraum,
9 basische Siemens-Martin-Öfen mit 576 t Gesamtfassung,
4 basische Konverter mit 59 t Gesamtfassungsraum.
Demnach insgesamt 635 t Fassungsraum der Stahlwerke.

Maschinenindustrie im Konzern Hösch-Köln-Neuessen.

Firma	Im Konzern seit	Aktienkapital in 1000 M.	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
A_1) Maschinenfabrik Deutschland	1911	100	550	Drehbänke, Bohr- und Fräsmaschinen, Hobel-, Stoß-, Shaping-, Lochmaschinen, Scheren, hydraulische Räderpressen, Federprüfungsmaschinen, Hebe- und Ladekrane aller Art
A_5) Eisenbahnbedarfsfabrik Beth & Tillmann, Dortmund	1920	500	420	Rollwagen, Eisenbahngutwagen, Spezialwagen, Kühl-, Selbstentlade-, Kesselwagen

[1]) G. D. D. E. S. 480—486.

Hösch-Köln-Neuessen

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Eisen- und Stahlwerk Hösch, Aktiengesellschaft in Dortmund[1])	1873	95 000, darunter 75 000 Stammaktien	19 123	1920 A und B Interessengemeinschaftsvertrag mit 14 gliedrigem Gemeinschaftsausschuß und gleichmäßiger Gewinnverteilung auf die Dauer von 80 Jahren	Zeche Westphalia mit Schächten Kaiserstuhl I und II in Dortmund Seit 1918 im Besitz sämtlicher Kuxe der Gewerkschaft Fürst Leopold und der Mehrheit der Kuxe der Gewerkschaft Fürst Leopold Fortsetzung Beteiligungsziffern: 1,7 Mill. t Kohle 120 000 t Koks 905 000 t Selbstverbrauch Produktionsziffern 1919/20: 1,208 Mill. t Kohle 423 000 t Koks	Spateisengrube: Eisenzecher Zug zu Eiserfeld (Kr. Siegen), 1914 erworben. Förderung 1919/20: 101 137 t Erzgrube: Lekomberg (Schwed.)	I. Hüttenwerk Dortmund Hochofenanlage mit 7 Hochöfen Stahlwerke: 1 Thomasstahlwerk mit 2 Roheisenmischern, 2 Kupolöfen, 4 Konvertern 1 Siemens-Martin-Stahlwerk mit 4 Öfen 1 Siemens-Martin-Stahlwerk mit 5 Öfen	Walzwerke mit 2 Fertigblockstraßen 2 Reversierstraßen für Träger, Schienen, Halbzeug, 1 Triostraße für Form- und Stabeisen, 1 Drahtstraße, 2 Blechstraßen, 1 Vorstraße, 2 Fertigstraßen } für Stab- und Feineisen Hammerwerk mit 9 Dampfhämmern Drahtverfeinerung: Gezogener Eisendraht, Gußstahldrähte	Schlackensteinfabrik Drahtverfeinerung: Stacheldraht, Drahtseile, Federn, Geflechte
Gründung: 1907 Dortmunder Eisenhandlung G. m. b. H. Beteiligt: Seit 1917 an den Rheinisch-Westfälischen Kraftwerken in Dornap und an der Seereederei Frigga in Hamburg							II. Walzwerksanlage des früheren Limburger Fabrik- und Hüttenvereins in Neuöge	2 Walzwerke mit je 3 Walzenstraßen Erzeugnisse: Bandstahl Stabstahl Profilstahl Bandeisen Profileisen Stabspezialitäten	

A1) Maschinen-Fabrik Deutschland G. m. b. H. Dortmund[2])	1871	Stammkapital 100	—	1911 Verschmelzungsvertrag mit A und Aktienumtausch, dann als G. m. b. H. weiterbetrieben			Eisengießerei		Werkzeugmaschinen bis zu den größten Anmessungen; Sonderausführungen für Hüttenwerke, Eisenbahnen, Maschinenfabriken und Schiffsbau; Weichen; Prellblöcke; Schiebebühnen; Drehscheiben: Rangierwinden
A2) v.d.Becke & Co. G. m. b. H. Dortmund[3])	1912	Stammkapital 100		1912 von A erworben, als G. m. b. H. weiterbetrieben				Hammerwerk	Kleineisenzeugfabrik Erzeugnisse: Hufeisen, Schienennägel, Grubenschienennägel, Bahnklemmplatten, Winkellaschen aus Bandeisen
A3) Drahtwerk Hohenlimburg Böcker & Röhr in Hohenlimburg[4])	1882	Stammkapital 100		1920 Vollbesitz von A				Kaltwalzwerk Erzeugnisse: Kaltgewalzte Bandeisen	Federnfabrik Erzeugnisse: Lokomotiv-, Waggon-, Automobilfedern
	Arbeiterzahl:		250						
A4) Hemer Nietenfabrik Gebr. Prinz G. m. b. H. in Heme i. W.	1889	—	—	1920 Vollbesitz von A (vorher offene Handelsgesellschaft, 1920 G. m. b. H.)					Nieten aller Art Schrauben Muttern
	Arbeiterzahl:		150						

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 379/82; E. u. S. 1921/22, I, S. 137/38; G. D. d. E., S. 480, 486. [2]) H. d. A. G. 1910/11, II, S. 607; E. u. S. 1921/22, I, S. 139. [3]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 62; E. u. S. 1921/22, S. 139. [4]) E. u. S. 1921/22, I, S. 139.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A_5) Eisenbahnbedarfsfabrik Beth & Tillmann, Dortmund[1]) G. m. b. H.	1892	Stammkapital 500	—	1921 Vollbesitz von A					Waggon- u. Weichenbauanstalt Feldbahn- und Eisenbahnbedarfsartikel Drehscheiben Schiebebühnen
Arbeiterzahl: 420								(Große Erweiterungen geplant)	
B) Köln-Neuessener Bergwerks-Verein in Essen-Altenessen[2])	1849	94 000 darunter 75 000 Stammaktien	—	Interessengemeinschaftsvertrag mit 14gliedrigem Gemeinschaftsausschuß und Gewinnverteilung mit A auf 80 Jahre	Eigene Zechen: Anna, Emil, Carl, Emscher I/II, Heinrich I/II, Fritz I/II Beteiligt zu 90% an d. Gewerkschaften Trier I, II und III in Hamm Beteiligungsziffern: 4,472 Mill. t Kohle 964 000 t Koks Produktionsziffern ohne Trier I/III 1920/21: 1,564 Mill. t Kohle 377 000 t Koks Im Besitze sämtlicher Kuxe der nicht im Kohlensyndikat befindlichen Gewerkschaft Julius & Marl bei Dorsten				
Beteiligt mit M. 200 000.— von den M. 300 000.— Stammkapital der Reederei und Kohlenhandels-Gesellschaft Georg Reitz, G. m. b. H. in Mainz, der eine Kohlenhandelsgesellschaft in Frankfurt a. M. und eine Schiffswerft in Gustavsburg angegliedert sind									

[1]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 68. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 491/93.

2. Konzerne, in denen Unternehmungen der Fertigindustrie die Führung haben.

Bei den bisher besprochenen Konzernen förderte die führende Unternehmung Rohstoffe oder erzeugte Halbfabrikate. Meist waren es große gemischte Werke, die sich sowohl in Richtung zum Rohstoff als in Richtung zum Fertigfabrikat ausdehnten.

Bei der zweiten Konzernart geht die Kombinationsbewegung von der Fertigindustrie aus; hierher gehören der A. E. G.-Konzern und die Borsigwerke. Die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle gehört nicht mehr klar zur ersten Konzerngruppe, denn die Casseler Werke von Henschel & Sohn müssen zweifellos zur zweiten Gruppe gerechnet werden. Dabei liegt die Führung des Konzerns gleichmäßig in den Händen der drei Unternehmungen der Interessengemeinschaft, d. h. der Essener Steinkohlenbergwerke, der Bergbau A. G. Lothringen und Henschel & Sohn, so daß von einer Führung der Bergwerksunternehmungen nicht die Rede sein kann. Der Umstand aber, daß die Lokomotivfabrik von Henschel & Sohn zuerst außerhalb der Interessengemeinschaft stand und nur mit einem Lieferungsvertrag mit der Vereinigung verbunden war, gab Veranlassung, die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle der 1. Gruppe zuzuzählen. Die Vereinigung fördert heute auch mehr Kohle, als sie in eigenen Werken verbraucht[1]).

a) A. E. G.-Linke-Hofmann-Konzern.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin[1]), der kapitalmäßig größte deutsche Elektrizitätskonzern, spielt seit der Aufnahme des Eigenbaus von Lokomotiven, Turbinen und anderen Maschinen, sowie durch die Angliederung von Maschinenbau treibenden Unternehmungen auch in der Maschinenindustrie eine Rolle. Durch Erwerb eigener Braunkohlengruben, durch eigene Elektrostahl- und Walzwerke, sowie durch Interessengemeinschaft mit den Linke-Hofmann-Werken und der von ihr kontrollierten A. G. Lauchhammer in Riesa hat die A. E. G. außerdem den vertikalen Aufbau in Richtung zum Halbfabrikat und Rohstoff in Angriff genommen.

Die A. E. G. wurde im Jahre 1883 als Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität[2]) in Berlin gegründet. Diese betrieb zunächst den Verkauf elektrischer Maschinen und Apparate und gründete Elektrizitätswerke; als bedeutendste die Berliner Elektrizitätswerke, die verpflichtet waren, alle der Erzeugung und Verwendung des Stromes dienenden elektrischen Teile ausschließlich von der Deutschen Edison-Gesellschaft zu beziehen[3]). 1887 wurde die Firma in „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft" geändert. Im nächsten Jahr begann die A. E. G. den Bau von Straßenbahnen und Grubenbahnen und 1891 nach Erfindung des Drehstromes in großem Maßstab den Bau von Elektromotoren und Transformatoren, während der Bau von Lichtzentralen eingeschränkt und im Jahre 1894 der Vertrag mit den Berliner Elektrizitätswerken gelöst wurde. 1895 begann die A. E. G. mit dem Bau der Maschinenfabrik, in der sie zunächst Motoren herstellte. Im Jahre 1903 wurde dann zuerst in der Maschinenfabrik der Bau von Dampfturbinen aufgenommen und gleichzeitig eine Interessengemeinschaft mit der Union Elektrizitätsgesellschaft, die in erster Linie elektrische Bahnen baute, geschlossen. In den folgenden Jahren hat sich vor allem der Turbinenbau mächtig entwickelt.

---

[1]) Siehe S. 17/18. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1949/55.
[3]) A. E. G. 1883—1908. Festschrift. S. 16/17. Berlin 1908.
[4]) A. E. G. 1883—1908. S. 17.

A. E. G.-Linke-Hofmann.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin[1]) (A. G.)	1883	1100000	201 046	1921 Austausch von 30 Millionen M. Aktien mit B	Konsortialbeteiligung mit Krupp an der Braunkohlen- u. Brikettfabrik Berggeist A. G. Brühl und der Braunkohlen- u. Brikettfabrik Lukretia G. m. b. H.				Fabriken Berlin N, Brunnenstraße Maschinenfabrik: Großmaschinen, Kleinmotoren Fabrik für Bahnmaterial, Hochspannungsmaterial, Widerstände Fabriken Berlin N, Ackerstraße Apparatefabrik: elektrische Uhren, Schaltapparate, Elektrizitätszähler, Meßinstrumente, Kinoapparate Schreibmaschinenfabrik Fabrik für elektrische Kleinmotoren, Ventilatoren usw., Bogenlampenfabrik Fabrik für Installationsmaterial Turbinenfabrik in Berlin NW Fabriken in Hennigsdorf Dampflokomotivfabrik Elektrischer Lokomotivbau Signal- und Scheinwerferfabrik Isolations- und Heizapparatefabrik: Mikanit, Lack, Öltuche, Heizapparate Kabelwerk Oberspree (Oberschöneweide) Sonstige Abteilungen: Elektrische Schweißmaschinen, elektrische Schmelz- und Härteöfen, Zahnräder (Ritzel) für geräuschlosen Gang aus Faserstoff, Schrauben und Fassonteile, Landwirtschaftliche Maschinen, Santo-Staubsaugeapparate, Telefunken
Bureaus und Filialen im In- und Auslande Im Besitze einer Reihe von Kraftwerken, Überlandzentralen, Elektrischen Straßen- und Kleinbahnen sowie seit 1921 der Vereinigten Lausitzer Glaswerke A. G., sowie der Effektenübernahme und Finanzierungsgesellschaften: Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin; Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin; Elektrizitäts A. G. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.; Electro-Treuhand A. G., Hamburg (gemeinsam mit Siemens-Halske und Siemens-Schuckert G. m. b. H.); Treuhandbank für electrische Industrie A. G., Berlin Beteiligt an den Rütgerswerken A. G., Berlin, den Osramwerken G. m. b. H., Berlin, und einer Reihe von Elektrizitätswerken und Beleuchtungsgesellschaften, sowie am Innwerk Bayerische Aluminium A. G., der Permutit A. G., Berlin, der A. E. G.-Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., Berlin, ferner gemeinsam mit Siemens-Halske an der Accumulatorenfabrik A. G. Berlin-Hagen Losere Verbindungen (Delegierung von Aufsichtsräten) zum Mansfelder Syndikat A. G.; zu Hirsch, Kupfer- und Messingwerke A. G., Berlin; zu den Bing-Werken, vorm. Bing A. G., Nürnberg									
A₁) Felten & Guilleaume Carlswerk Act.-Ges. in Köln-Mülheim[2])	(1826) 1899	150 000	19 635	1920 75 000 Aktien im Besitz von A, nachdem schon 1910 16 000	Vollbesitz der Braunkohlengrube u. Brikettfabrik Liblar		1 Elektrostahlofen Kupferwerke Gießerei	Drahtwalzwerk Eisen- und Stacheldraht-	Drahtseilerei Geflechtfabrik Bandstahlfabrik Drahtstiftefabrik

				Aktien an A.E.G. übergegangen waren, von denen 1920 die A.E.G. noch 8240 besaß	G. m. b. H. und der Oldenburger Moorkultur G. m. b. H Ramsloh	Beteiligung und Verträge mit der Arbed-Gesellschaft Burbach-Eich-Düdelingen, die im Besitze von Hochofenanlagen, Stahlwerken, Stahlgießerei und Eisenerzgruben in Lothringen ist		zieherei Kupferdrahtzieherei	Drahtwaren- und Stacheldrahtfabrik Webelitzenfabrik Kabelfabrik Maschinenfabrik
Arbeiter- und Beamtenzahl: etwa 10 000									
Beteiligt an einer Reihe von Kabelwerken (u. a. Land- und Seekabelwerke A. G., Köln-Nippes; Kabelwerke Wilhelminenhof A. G., Berlin; Norddeutsche Seekabelwerke A. G., Nordenham) Telegraphengesellschaften sowie der A. G. Maschinenfabriken Escher, Wyß & Co., Zürich, und der Südd. Telephon-Apparate, Kabel- und Drahtwerke A. G., Nürnberg									
$A_{1}a$) Walzwerke, Akt. Ges., vormals E. Böcking & Co. in Köln-Mülheim[3])	1912	1000	—	Vollbesitz von A_1				Walzwerke im besonderen Drahtwerke	
A_2) A. E. G. Unternehmungen, Akt.-Ges. in Berlin NW[4])	1910	10 000	—	Vollbesitz von A		Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaft			
Im Besitz von 9 Millionen M. Aktien der Bank für elektrische Werte, Berlin (früher Berliner Elektrizitäts-Werke A. G.)									
A_3) Grube Auguste bei Bitterfeld Akt.-Ges.[5])	1879	4000	637	Aktienmehrheit und Aufsichtsratsvertretung von A	1. Braunkohlenbergwerk Grube Auguste 2. Brikettfabrik				
A_4) Kupferwerke Deutschland in Berlin-Oberschöneweide[6]) (A. G.)	1897	2250	—	1918 Vollbesitz von A und Pachtvertrag mit A			Messinggießerei	Messingblechwalzwerk Kupferdrahtwalzwerk	
A_5) Nationale Automobil-Gesellschaft Akt.-Ges. in Berlin-Oberschöneweide[7])	1912	45 000	6000	Tochtergesellschaft von A					Maschinen, Apparate, Werkzeuge insbesondere Kraftfahrzeuge, seit 1916 Flugzeugmotoren
	Arbeiterzahl: 3070								
Im Besitz sämtlicher Aktien der Automobil-Betriebs-A. G. in Berlin; Mitglied der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken G. m. b. H. (G. D. A.)									

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1949/55. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1267; G. D. d. E., S. 495. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 435/36. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1945/46. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 688. [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 855. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 980/81.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A₆) Aktien-Gesellschaft Mix & Genest Telephon- und Telegraphen-Werke in Berlin-Schöneberg[1]	1889	25 200	7000	1921 Interessengemeinschaftsvertrag mit Aktienumtauschangebot mit A; 15 Mill. M. Aktien umgetauscht					Telephonfabrik Telegraphenfabrik Blitzableiterfabrik
Beamten- und Arbeiterzahl: 2500									
Konsortialbeteiligungen der A. E. G.									
A₇) Deutsche Werft Akt. Ges. Hamburg[2]	1918	30 000	30 000	Konsortialbeteiligung und -Gründung der A.E.G. Gutehoffnungshütte und Hapag					Betrieb Finkenwärder: Bau und Betrieb von Schiffswerften Betrieb Tollerort (bis 1. I. 1920 Hamburger Werft A. G.): 4 Hellinge für Schiffe bis 8000 t Maschinenwerkstätten f. kleine maschinenbauliche u. Montagearbeiten
Losere Verbindungen zur A. E. G.									
A₈) Gebr. Körting Akt.-Ges. in Hannover-Linden[3]	1902	37 000	2751	Aufsichtsratsvertretung durch A, das b. d. Gründung beteiligt war, dabei ein größeres Aktienpaket übernahm, spät. aber wieder abgestoßen hat					Strahlapparate Ölfeuerungsanlagen Pulsometer Zentralheizungs-, Lüftungs- und Trockenanlagen Gasmaschinen Öleinspritzmotoren Sauggasanlagen Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen
Besitzt eine Reihe von Tochtergesellschaften im Ausland									

A_9) Stahlwerke Rich. Lindenberg Akt.-Ges. in Baden-Baden[4])	1906	4000	—	Beteiligung und Aufsichtsratsvertretung durch A			Befaßt sich mit ihrer Tochtergesellschaft, der Elektrostahl G. m. b. H. mit der Ausarbeitung metallurgischer Verfahren und der Lieferung von Elektrostahlanlagen		
A_{9a})Glockenstahlwerke Akt.-Ges. vorm. Richard Lindenberg in Remscheid[5])	1919	16 000	8000	Gegründet u. Aktienmehrheit im Besitze v. A_9, Aufsichtsratsvertretung durch A			Edelstahlwerk mit 1 Siemens-Martin-Ofen, 3 Elektrostahlöfen	Hammerwerk Kaliberwalzwerk, bestehend aus Block- und Fertigstraße Blechwalzwerk Kaltwalzwerk Zieheisenwerkstätten	Magnetfabrik
B) Linke-Hofmann-Werke Akt. Ges. in Breslau[6])	1871	203 300	70 090	1921 Austausch von 30 Mill. M. Aktien mit A	1921 beteiligt an den Neuroder Kohlen- und Tonwerken		A. Werke in Breslau (Hauptwerk Mochbern u. Werk Pöpelwitz) Eisengießerei Stahlgießerei		Wagenbauabteilungen: Eisenbahnwagen Leistungsfähigkeit: 1000 Personen- und 10 000 Güterwagen Lokomotivfabrik: Leistungsfähigkeit: 300 schwere Lokomotiven jährlich Allgemeiner Maschinenbau: Erzeugnisse: Dieselmotoren, Dampfmaschinen, Kompressoren, Fördermaschinen, Pumpen, Kesselbau
Zahl der Angestellten und Arbeiter: 11 500							B. Werk in Köln-Ehrenfeld (vorm. Waggonfabrik A. G. Herbrand & Co., 1917 vereinigt)		Eisenbahnwagen
Besitzt sämtliche Aktien der Eisenbahn-Material-Verleih-Anstalt A. G. Berlin							C. Werk in Warmbrunn (bis 1920 Maschinenfabrik von H. Füllner-Warmbrunn)		Papiermaschinen
Besitzt ein größeres Minderheitsaktienpaket der Hannoverschen Maschinenbau A. G. vorm. Gg. Egestorff, Hannover-Linden (Hanomag), siehe S. 77 und 82									

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1196/97. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1152/53. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1075 und nach Angaben von A_8 vom 11. IV. 1922. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 345/46. [5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 455/56. [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1004; Festschrift Linke-Hofmann-Werke 1871—1921.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
B[1]) Aktiengesellschaft Lauchhammer[1]) (juristischer Sitz in Riesa, Direktion in Lauchhammer)	1872	50 000	45 000	1920 $^{3}/_{4}$ Aktienmehrheit im Besitz von B, für den Rest Aktienumtauschangebot	Braunkohlengruben mit Brikettfabrik (zum Werk Lauchhammer gehörig)		A. Werk Lauchhammer		
							Eisengießerei Bronzegießerei		Eisenkonstruktionswerkstatt Maschinenbauwerkstätte
							B. Werk Riesa-Gröba		
							Siemens-Martin-Werk mit 7 Öfen	Stabeisenwalzwerk Blechwalzwerk Rohrwalzwerk Rohrziehereien	Lokomotiv- u. Schiffsüberhitzer Brückenbauanstalt Fittingsschmiede
							C. Werk Grödnitz		
							Siemens-Martin-Werk mit 5 Öfen Bessemerstahlwerk Röhrengießereien Stahlformgießerei	Schmiede- und Preßwerk Räder- u. Radsatzfabrik	Tenderfabrik Eisenbahn- und Kleinbahnfahrzeuge
							D. Werk Torgau		
							Siemens-Martin-Stahlwerk mit 2 Öfen Stahlformgießerei		
							E. Werk Burghammer		
							Eisengießerei		
B[2]) Goosens, Lochner & Comp., Waggonfabrik in Brand bei Aachen (K.-G.)	1913	—	—	1921 überwiegende Mehrheitsbeteiligung durch B					Güterwagen

E3) Rheinisches Waggonkontor Rudolf Lochner & Co., Aachen[2]) (K. G.)	1920	—	—	1921 Mehrheitsbeteiligung durch B					Waggonvertriebsgesellschaft
C) Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf[3]) (A. G.)	1921	50 000	—	Tochtergesellschaft von A, Beteiligung durch A, B u. B_1 je $1/_3$.			Elektrostahlwerk mit 3 Öfen Martinstahlwerk mit 1 Siemens-Martin-Ofen, Stahlgießerei mit Bearbeitungswerkstatt u. Modelltischlerei	Platinen- und Blockwalzwerk Feinblechwalzwerk Stabeisenwalzwerk Preß- u. Hammerwerk Radsatzfabrik	
					Konsortialbeteiligungen des Konzerns				
D) „Rheinmetall" Rhein. Metallwaaren-und Maschinenfabrik in Düsseldorf[4]) (A.-G.)	1889	170 000	31 000	Konsortialbeteiligung von A. E. G.-Linke-Hofmann (2 Aufsichtsräte $12^1/_2$ Mill. M.) Krupp (4 Aufsichtsräte und 25 Mill. M.) Otto Wolff (2 Aufsichtsräte $12^1/_2$ Mill. M.)	Abbauvertrag mit Braunkohlen- und Brikettfabrik Berggeist A. G. in Brühl und der Braunkohlen- und Brikettwerke Lucretia. G. m. b. H.		Stahlwerke mit 7 Siemens-Martin-Öfen Erzeugnisse: Tiegelstahl Werkzeugstahl Scherenstahl Schnellarbeitsstähle Konstruktionsstähle	Preß- und Ziehwerke Hammerwerke Walzwerke Stanzwerke Erzeugnisse: Nahtlose Röhren von 10—70 mm Durchmesser	Lokomotiven Waggons- und Transportanlagen Landwirtschaftliche Maschinen Weichenbau Feldbahnen Apparatebau Handfeuerwaffen Schreibmaschinen Stahlwerkseinrichtungen Krane aller Art Verladeanlagen Aufbereitungsanlagen Zerkleinerungsmaschinen Emaillewaren
Beteiligt an Heinrich Ehrhardt A. G. in Zella-Mehlis									

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 422/24; E. u. S. 1921/22, I, S. 103/04; G. D. d. E., S. 491/92. [2]) Nach Angaben der Firma vom 29. IV. 1922. [3]) Nach Angaben der Firma vom 20. IV. 1922; G. D. d. E., S. 491, 496. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I. S. 875/77: nach Angaben der Firma vom 20. IV. 1922.

Mit der Herstellung von Automobilen wurde im Jahre 1902 zuerst in den mechanischen Werkstätten des Kabelwerkes begonnen, 1903 eine gesonderte Fabrik errichtet und zum Absatz eine eigene Gesellschaft, die neue Automobilgesellschaft m. b. H. gegründet. 1912 erfolgte die Umwandlung der Automobilfabrik in eine eigene Aktiengesellschaft, die 1915 die Firma Nationale Automobilgesellschaft A.-G. in Berlin-Oberschöneweide[1]) annahm.

Die Lokomotivfabrik wurde erst im Kriege fertiggestellt und hat sich seither vor allem mit großen Reparaturarbeiten befaßt.

Im Jahre 1910 wurde die A. E. G.-Lahmeyer-Werke A. G.[2]) in Frankfurt gegründet, in die die damalige Felten, Guilleaume-Lahmeyerwerke A. G. ihre Frankfurter Abteilung (Dynamowerk) einbrachte, die später liquidiert wurde[3]). Seit 1913 führen die A. E. G. Lahmeyer-Werke die Firma A. E. G.-Unternehmungen A. G. in Berlin NW[4]), während die aus der Firma Felten-Guilleaume-Lahmeyerwerke A. G. 1911 hervorgegangene Felten & Guilleaume Carlswerk A. G. in Köln-Mülheim[5]) im Jahre 1920 in enge Verbindung mit der A. E. G. trat, indem 75 Mill. M. A. E. G. Aktien zum Umtausch gegen 50 Mill. M. Carlswerk-Aktien bereitgestellt wurden. Die Verbindung mit dem Carlswerk ist als horizontale Konzentration zu bezeichnen, wie überhaupt die A. E. G. früher überwiegend horizontale Konzentrationen vorgenommen hat. Im übrigen ist die Zahl der Effektenübernahme- und Beteiligungsgesellschaften, sowie der Beteiligungen an elektrischen Unternehmungen und der Tochtergesellschaften im In- und Ausland groß[6]).

Den Weg des vertikalen Aufbaues beschritt die A. E. G. im März 1921 durch den Aktienaustausch mit den Linke-Hofmann-Werken A. G. in Breslau[7]), die zwar selbst auch nur Fertigerzeugnisse, vor allem Lokomotiven und Eisenbahnwagen herstellen, aber im Jahre 1920, durch Erwerb der Aktienmehrheit und Abschluß einer Interessengemeinschaft mit der A. G. Lauchhammer in Riesa[8]) sich Braunkohlengruben, Hochöfen und Walzwerke angegliedert haben. Die A. E. G. hat die Absicht, den Neubau der Lokomotiven den Linke-Hofmann-Werken zu überlassen, während die Lokomotivfabrik Hennigsdorf im September 1921 in eine einige A. G. unter der Firma „Stahl- und Walzwerk, Hennigsdorf“[9]) umgewandelt wurde, sodaß auch hier die A. E. G. durch Schaffung einer eigenen Zwischen- und Halbzeugproduktion sich vertikal weiter entwickelte.

Verhältnismäßig klein ist noch die Rohstoffbasis, eine Verbreiterung hat hier mit den durch Verträge und Beteiligung erhärteten Lieferungsverbindungen des Felten & Guilleaume-Carlswerk mit der Gruppe Burbach-Eich-Düdelingen stattgefunden, die ihrerseits wieder eine Interessengemeinschaft mit der Société metallurgique des terres rouges, Esch à l'Alzette, Luxembourg und dem Eschweiler Bergwerksverein, Eschweiler-Pumpe geschlossen hat.

Endlich wären noch die Konsortialbeteiligungen zu erwähnen, die die A. E. G. in Beziehungen zum Haniel- und zum Krupp-Konzern gebracht hat. Die Deutsche Werft A. G. Hamburg ist im gemeinsamen Besitz der Gutehoff-

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 980/81. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1268.
[3]) Vgl. Frankfurter Zeitung Nr. 263 v. 11. IV. 1920.
[4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 1945/46. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1267.
[6]) Über diese Begriffe s. S. 185/6. Eine ausführliche Darstellung der stark verschachtelten Gesellschaften des A. E. G.-Konzerns, siehe die während der Drucklegung erschienene Schrift: Ufermann-Hüglin. Die A. E. G. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Berlin 1922.
[7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1004. [8]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 422/24.
[9]) Vgl. Frankfurter Zeitung Nr. 719 v. 27. IX. 1921.

nungshütte, der A. E. G. und der Hamburg-Amerika-Linie, während die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf gemeinsame Interessen mit Krupp, A. E. G. und Otto Wolff-Köln hat.

Seit jüngster Zeit wird auch über Beziehungen berichtet, die die A. E. G. zum Richard Kahn-Konzern aufgenommen haben soll. Es ist bis heute noch nichts näheres darüber bekannt, inwieweit diese Nachricht zutrifft, doch es erscheint wahrscheinlich, daß auch diese Beziehungen festere Form annehmen werden. Die bedeutendsten Unternehmungen des Richard Kahn-Konzerns sind die Deutschen Niles-Werke A. G., Oberschöneweide mit Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießereien und einer Reihe von Interessengemeinschaften: so mit der „Rhemag", Rhenania-Motorenfabrik A. G., Berlin, der Schnellpressenfabrik A. G., Heidelberg, dem Riebe-Werk A. G., Berlin, der Allgemeinen Werkzeugmaschinenfabrik A. G., Berlin und der Mannheimer Schraubenfabrik G. m. b. H., Heidelberg. Außerdem gehören zum Richard Kahn-Konzern die „Mag" Maschinenfabrik A. G., Geislingen, die Stock-Motorpflug A. G., Berlin, die Maschinenfabrik Heidelberg, G. m. b. H., und die Metallwarenfabriken Heidelberg-Nürtingen G. m. b. H. und „Westfalen" G. m. b. H., Ennigerloh.

Der Richard Kahn-Konzern ist also ein horizontaler, überwiegend maschinenbautreibender Konzern. Er ist in der tabellarischen Zusammenstellung des Konzerns A. E. G.-Linke-Hofmann (S. 104—109) noch nicht mit aufgenommen.

Kapitalmäßiger Aufbau des Konzerns A. E. G.-Linke-Hofmann.

Firma	Kapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Kapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.
A) Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft	1100000	200000	201046
A_1) Felten & Guilleaume-Carlswerk	150000	60000	19635
A_1a) Walzwerke A. G., vorm. Böcking & Co., Köln-Mülheim	1000	1000	—
A_2) A. E. G.-Unternehmungen	10000	10000	—
A_3) Grube Auguste	4000	560	637
A_4) Kupferwerke Deutschland	2250	2250	—
A_5) Nationale Automobilgesellschaft	45000	7000	6000
A_6) Mix & Genest	25200	6300	7000
B) Linke-Hofmann	203300	19300	70090
B_1) A. G. Lauchhammer	50000	13000	45000
C) Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf	50000	—	—
Konzernkapital ohne Konsortialbeteiligung und losere Verbindungen:	1640750	319410	349408
Konsortialbeteiligungen und losere Verbindungen.			
A_7) Deutsche Werft A. G.	30000	10000	30000
A_8) Gebr. Körting A. G.	37000	19000	2751
A_9) Stahlwerke Lindenberg	4000	4000	—
A_9a) Glockenstahlwerke	16000	4000	8000
D) Rheinmetall	170000	12300	31000
Gesamtkonzernkapital:	1897750	368710	421159

Die Kapitalziffern des A. E. G.-Konzerns sind ungefähr 3 mal so groß, wenn sämtliche Effektenübernahme- und Finanzierungsgesellschaften der A. E. G. sowie die sehr losen Verbindungen zum Mansfelder Syndikat A. G., Berlin, den Hirsch, Kupfer- und Messingwerken A. G., Berlin, und den Bing-Werken, vorm. Gebr. Bing A. G., Nürnberg, mit berücksichtigt werden.

Eine Beteiligung am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat ist nicht vorhanden.

An Stahlwerken sind vorhanden[1]):

A. G. Lauchhammer:

Werk Riesa	7 basische Martinöfen	mit 265 t	Fassungsraum
„ Grödnitz	5 „ „	„ 80 t	„
„ Torgau	2 „ „	„ 15 t	„

Stahl- und Walzwerk:

Hennigsdorf	1 basischer „	„ 25 t	„

Insgesamt: 15 basische Martinöfen mit 385 t Gesamtfassungsraum.

Außerdem: 4 Elektroöfen mit 26 t Fassungsraum (ohne die 3 Elektroöfen mit 13 t Fassungsraum bei den Glockenstahlwerken).

Fassungsraum sämtlicher Stahlwerke:
411 t ohne Glockenstahlwerke
424 t mit „

Die Maschinenindustrie im Konzern A. E. G.-Linke-Hofmann.

Firma	Im Konzern seit	Kapital	Arbeiterzahl	Erzeugnisse
A) A. E. G.				
1) Maschinenfabrik	—	Bestandteile der A. E. G.	1) 8600	Elektr. Maschinen, Ventilatoren, landw. Maschinen
2) Turbinenfabrik	—		2) 3800	Turbinen
3) Schreibmaschinenfabrik	—		3) 1300	Schreibmaschinen
4) Lokomotivfabrik	—		4) 5700	Lokomotiven
A_1) Felten & Guilleaume-Carlswerk Abtl. Maschinenfabrik	1920	Bestandteil von A_1	350	Maschinen für Draht und Drahtwaren, Drahtseil- und Kabelfabrikation und zur Herstellung von Gummi
A_5) Nationale Automobilgesellschaft	1912	45000	3070	Kraftfahrzeuge, Flugzeugmotoren
A_8) Gebrüder Körting A. G., Hannover-Linden	—	37000	3000	Gasmaschinen, Öleinspritzmotoren, Sauggasanlagen, Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen
B) Linke-Hofmann-Werke	1921	203300	11500	Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Dieselmotoren, Dampfmaschinen, Kompressoren, Fördermaschinen, Pumpen, Kesselbau, Papiermaschinen
B_1) A. G. Lauchhammer	1920	25000	—	Eisenbahn- und Kleinbahnfahrzeuge, Lokomotiv- und Schiffsüberhitzer, Maschinenbau
B_2) Goosens Lochner & Co.	1921	—	800	Eisenbahngüterwagen
D) Rheinmetall	1921	170000	12565 in allen Betrieben	Lokomotiven für Voll- und Kleinbahnen, landwirtschaftliche Maschinen, Schreibmaschinen, Stahlwerksanlagen, Krane aller Art, Verladeanlagen, Zerkleinerungsmaschinen

[1]) G. D. d. E. S. 491–496.

b) Borsigwerke.

Der einzige Konzern, bei dem von der Maschinenindustrie aus ein vertikaler Zusammenschluß bis zum Rohstoff durchgeführt wurde und heute als in sich geschlossenes Ganzes noch besteht, sind die Borsigwerke, nachdem die zweite derartige Kombination Henschel & Sohn sich der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle angeschlossen hat.

Die Firma A. Borsig-Berlin[1]) ist 1837 von Johann Friedrich August Borsig als Eisengießerei und Maschinenfabrik gegründet worden. 1849 begann der vertikale Aufbau in Richtung zum Rohstoff durch Inbetriebnahme des Eisenwerkes in Moabit, welches bedeutende Puddel-, Walz- und Hammerwerksbetriebe umfaßte. 1862 kam die erste Borsigsche Steinkohlengrube Hedwigwunsch bei Biskupitz in Oberschlesien in Betrieb.

1865 waren die ersten zwei Hochöfen, 1868 das Puddel-, Hammer- und Walzwerk, 1872 das Stahlwerk und die Stahlformgießerei in Borsigwerk (Oberschlesien) fertiggestellt.

Die Lokomotivfabrik am Oranienburger Tor wurde 1886 aufgelöst, und der Lokomotivbau unter starker Einschränkung auf dem Eisenwerk in Moabit weiterbetrieben.

Die Eröffnung der unter Ernst Borsigs Führung neu erbauten und für eine wesentlich vergrößerte Produktion eingerichteten Maschinenfabrik in Tegel und die Einstellung des Betriebs im alten Eisenwerk erfolgte im Jahre 1898.

Seither wurden die Werke sowohl in Tegel als in Oberschlesien weiter ausgebaut. Heute ist die Gliederung der Borsigwerke etwas geändert, vor allem wurde die Unternehmungsform gewechselt, alle Werke sind trotzdem Familienbesitz geblieben.

Laut Industrie- und Handelszeitung[2]) hat die offene Handelsgesellschaft in Firma A. Borsig folgende Gründungen vorgenommen: Die A. Borsig Zentralverwaltung G. m. b. H., Sitz Berlin mit einem Stammkapital von 300000 M.; die A. Borsig G. m. b. H., Sitz Berlin (Tegel) mit einem Stammkapital von 30 Mill. M. und die Borsig-Werk Akt.-Ges.[3]), Sitz Borsigwerk-Biskupitz Oberschlesien. Die G. m. b. H. in Berlin-Tegel hat die Lokomotiv- und die Maschinenfabrik in Tegel, die Aktiengesellschaft aber die oberschlesischen Werke der bisherigen Zweigniederlassung A. Borsig, Berg- und Hüttenverwaltung übernommen. Die Geschäftsanteile und die Aktien aller drei neugegründeten Unternehmungen bleiben ebenso wie die oberste Leitung in den Händen der offenen Handelsgesellschaft A. Borsig, d. h. bei deren Inhabern Ernst und Conrad von Borsig. Die A. Borsig Zentralverwaltung G. m. b. H. in Berlin soll das Zusammenarbeiten der Tegeler G. m. b. H. und der Biskupitzer A. G. gewährleisten.

Kapitalmäßiger Aufbau der Borsigwerke.

A. Borsig G. m. b. H.	Stammkapital	30 Mill. M.
Borsigwerke A. G. in Borsigwerk-Biskupitz	Aktienkapital	35 „ „
		65 Mill. M.

Die Steinkohlengruben liegen in Oberschlesien, gehören daher nicht dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat an.

Die Maschinenindustrie beschränkt sich auf die A. Borsig G. m. b. H. in Tegel (siehe unter C der Tabelle).

Kohlenförderung 1920: 1052000 t.

---

[1]) Nach A. Borsig. Berlin 1837—1902. Festschrift zur Feier der 5000. Lokomotive, Tegel 1902. [2]) Vom 30. Dezember 1920. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 371.

Borsig.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) A. Borsig, Berlin (offene Handelsgesellschaft)	1837	—	—	Inhaber Ernst und Conrad v. Borsig	Führende Gesellschaft				
B) A. Borsig Zentralverwaltung G. m. b. H. Sitz Berlin	1920 von A gegründet	Stammkapital 300	—	Leitung und Geschäftsanteile im Besitz von A	Verwaltungsgesellschaft				
C) A. Borsig G. m. b. H. Sitz Berlin-Tegel[1])	1920 von A gegründet	Stammkapital 30 000	—	Leitung und Geschäftsanteile im Besitz von A			Eisengießerei 5 Siemens-Martin-Öfen		Lokomotivfabrik Kesselschmiede Dampfmaschinen Pumpen Gaskraftmaschinen Eis- und Kältemaschinen
D) „Borsigwerk Akt. Ges.“ in Borsigwerk-Biskupitz[2])	1920 (errichtet 1860)	35 000	—	Leitung und Aktienkapital im Besitz von A	5 Steinkohlengruben Hedwigswunsch, Ludwigsglück, Borsig, Johann August, Altenberg II		4 Hochöfen Puddelwerk mit 12 Puddelöfen 7 Siemens-Martin-Öfen	Stabeisen- und Blechwalzwerk Hammerwerk Kettenwalzwerk	

Arbeiter- und Angestelltenzahl: 10 120

[1]) G. D. d. E., S. 491. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 371/72; G. D. d. E., S. 489, 502.

Die Borsigwerke besitzen:

In Biskupitz:	4 Hochöfen mit 1350 cbm Gesamtfassungsraum,	
	7 basische Siemens-Martin-Öfen mit	178 t Gesamtfassungsraum,
	2 saure „ „ „	20 t „
	12 Puddelöfen.	
In Tegel:	3 basische Martinöfen mit	27 t „
Gesamtfassungsraum sämtlicher Stahlwerke:		225 t

3. Konzerne, in denen Handelsunternehmungen die Führung haben.

Wesentlich anders als die bisher besprochenen Konzerne sind nun die von Händlerseite ausgehenden Konzerne aufgebaut. Wenn auch die innere Geschlossenheit bei diesen Händlerkonzernen nicht vollkommen fehlt, so ist sie doch viel geringer als bei den von industrieller Seite geführten Konzernen. Meist wurden zuerst eine Reihe billig zu erwerbender kleiner Unternehmungen zusammengekauft und erst später versucht, einen inneren Zusammenhang durch weitere Angliederungen herzustellen. Es kann deshalb nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, die Händlerkonzerne mit ihren vielen kleinen Unternehmungen vollständig aufzuzählen, sondern es sollen nur die führenden Gesellschaften und die zur Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie gehörigen Unternehmungen zusammengestellt werden.

Größere Bedeutung auch innerhalb der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie haben bis heute vier Händlerkonzerne erlangt: Sichel, Otto Wolff, Deutscher Eisenhandel A. G. und die Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H. Düsseldorf. Dabei kommt der Deutsche Eisenhandel A. G.[1]) (früher Vereinigte Ravenésche Stabeisen- und Trägerhandlungen A. G.) als überwiegender Händlerkonzern für die vorliegende Aufgabe nicht in Betracht. Der Deutsche Eisenhandel A. G. ist zwar an Röhrenwerken beteiligt, hat aber gegenwärtig noch keinen maßgebenden Einfluß auf Maschinenbauanstalten.

a) Sichel-Konzern.

Das Stammunternehmen bildet die im Jahre 1815 in Mainz gegründete Eisenhandlung Sichel[2]), die 1907 in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgewandelt wurde. Vor dem Kriege stützte sich das Geschäft vor allem auf lothringische und luxemburgische Erze; infolge des Verlustes von Lothringen und des Ausscheidens von Luxemburg aus dem deutschen Zollgebiet mußten aber die Zweigniederlassungen in Esch und Luxemburg in zwei luxemburgische Aktiengesellschaften eingebracht werden. Doch behielt Sichel noch den überwiegenden Mehrheitsaktienbesitz dieser Gesellschaften.

Die Gewinne der Kriegs- und Nachkriegszeit ermöglichten es der Sichelgesellschaft, sich vor allem in den Jahren 1920 und 1921 stark auszudehnen. So verschaffte sich der Konzern 1920 maßgebenden Einfluß auf die A. G. für Verzinkerei und Eisenkonstruktion vormals Hilgers in Rheinbrohl[3]) und erwarb die Aktienmehrheit der Waggon-Fabrik Gebr. Schöndorff A. G.[4]) in Düsseldorf.

Im selben Jahre wurde in Luzern die A. G. für Industriewerte (Société anonyme des valeurs industrielles) gegründet. Von dem $12^1/_2$ Mill. Fr. betragenden Aktienkapital hat die Sichel-Gesellschaft 10 Millionen im Besitz und dafür ihr gesamtes Aktienportefeuille der A. G. für Industriewerte übertragen[5]). Dann erwarb

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 537/38. [2]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 441/42.
[3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 935. [4]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 727/28.
[5]) Vgl. Mumme: Konzerne in Industrie und Handel. (Kartellrundschau 1921, H. 11, S. 588.)

Sichel.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Roh- und Hilfsstoffe: Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) und B) Julius Sichel & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien Sitz in Mainz[1])	1815	100 000	—	Besitzt die Mehrheit des Aktienkapitals der A.-G. für Industriewerte in Luzern (B)	Beteiligt an Braunkohlenlagern Besitzt 997 Kuxe der Braunkohlengewerkschaft Mariaglück und 878 Kuxe der Braunkohlengewerkschaft Düren				
Besitzt eine Reihe von Tochtergesellschaften, so in Mainz, Duisburg, Lahr i. Baden, München, Stuttgart, Düsseldorf, vor allem auch chemische Fabriken (u. a. Metallchemie G. m. b. H. Düsseldorf, Chemische Fabrik für Hüttenprodukte A. G. in Düsseldorf) Beteiligt bei der Eisenfirma Jakob Ziegler G. m. b. H. Köln									
B₁) Actien-Gesellschaft für Verzinkerei u. Eisenkonstruktion vorm. Jakob Hilgers in Rheinbrohl a. Rh.[2])	1888	5000	—	1920 Aktienmehrheit von A erworben und dann an B übergeben					Eisenhochbau und Brückenkonstruktionen, Wellblechfabrikate, Pontons und Nachen, Kessel, Verzinkerei
Arbeiterzahl: 500 1911: Angliederung der A. G. für Brückenbau, Tiefbohrung und Eisenkonstruktionen in Neuwied									
B₂) Gebrüder Schöndorff Akt.-Ges. in Düsseldorf[3])	1910	50 000	3000	1920 Aktienmehrheit von A erworben, an B übergeben					Eisenbahn-, Kleinbahn- und Straßenbahnwagen, Herstellung von Geschäftseinrichtungen Innenausbau
Arbeiterzahl. 1860									

B_3) Hein, Lenmann & Co., Aktiengesellschaft für Eisenkonstruktionen, Brücken- und Signalbau in Berlin-Reinickendorf und Düsseldorf-Oberbilk[4])	1888	7600	—	Beteiligung durch A, Aktien an B übergeben					Eisenbauten: insbesondere Eisenbahn- und Straßenbrücken, Türme für drahtlose Telegraphie, Hellinganlagen f. Schiffbau, Eisenhochbauten für Eisenbahn, Industrie und Bergbau sowie Eisenbahnsignalsicherungsanlagen
C) Metallindustrie Schiele & Bruchsaler Akt.-Ges. in Hornberg[5])	1921	3000	—	Beteiligung durch A Gemeinsame Interessen durch die Westbank A.-G.					Feinmechanische Apparate Armaturen Knöpfe
Beteiligt an 13 Metallfirmen in Mannheim, Bühl, Lahr, Hornberg, Furtwangen, Villingen, Überlingen (darunter Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A. G. in Furtwangen[6]) und Lahrer Maschinenbau G. m. b. H. Lahr)									
C_1) Turbo Maschinenbau Akt.-Ges. Niederehe & Co. in Überlingen a. Bodensee[7])	1921	3000	—	Gegründet von C					Maschinen Apparate Metallwaren aller Art
D) Kaltwalzwerk Aktien-Ges. in Villingen	1920	3000	—	Gemeinsame Gründung von A und C				Gezogene und gewalzte Fabrikate	

[1]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 441/42. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 935/36. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 727/28. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 848. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 902. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 880/81. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1130.

die Sichel-Gesellschaft die Aktienmehrheit der Deutschen Palästinabank in Berlin, verlegte sie nach Frankfurt und machte sie unter dem Namen Westbank A. G. zur Konzernbank.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch nähere Beziehungen zur Metallindustrie Schiele und Bruchsaler A. G.[1]) in Homberg angeknüpft, die selbst einen 13 kleinere Firmen umfassenden Konzern bildet, die vorwiegend der Metallindustrie angehören.

So ist also der ganze Sichel-Konzern mit 3 Beteiligungsgesellschaften aufgebaut, der Julius Sichel & Co. Kdt. Ges. a. A., der A. G. für Industriewerte in Luzern und der Metallindustrie Schiele und Bruchsaler A. G., diese nur für die 13 eben erwähnten Firmen. Da nun eine Reihe der Firmen des Konzerns — Ende 1921 sollen es 63 gewesen sein[2]) — keine Kapitalgesellschaften sondern Einzelunternehmungen sind, erschienen diese Spitzengesellschaften gleichzeitig als Effektenübernahme — und als Kontrollgesellschaften[3]).

Eine beachtenswerte Eigenart des Konzerns liegt darin, daß er über die Schweiz hinweg die Kontrolle über die deutschen Gesellschaften ausübt.

Die für die Eisen- und eisenverarbeitende Industrie wichtigsten Gesellschaften des Konzerns sind in der Tabelle (S. 116/17) zusammengestellt.

b) Konzern Otto Wolff-Köln.

Die Kölner Eisenhandlung Otto Wolff hatte vor dem Kriege keine größere Bedeutung, vermochte jedoch ihre Kriegs- und Nachkriegsgewinne zur Beteiligung an einer Reihe von Unternehmungen auszunützen. Dabei hat Otto Wolff weniger Wert darauf gelegt, eine Kontrolle der Gesellschaften zu erreichen, er begnügte sich mit erheblichen Minoritätsbeteiligungen, verpflichtete aber die Unternehmungen den Absatz ins Ausland seiner Eisenhandlung zu übergeben. Dadurch kam Otto Wolff in Verbindung mit mehreren Konzernen, teilweise, indem er ein größeres Aktienpaket der führenden Unternehmung erwarb, teilweise durch Konsortialbeteiligung an größeren Unternehmungen gemeinsam mit anderen Konzernen. So besitzt er ein erhebliches Aktienpaket von den Rheinischen Stahlwerken und vom Phönix. Mit Rheinstahl arbeitet Wolff schon seit 1919 zusammen. Er hat dabei den Auslandsvertrieb von Rheinstahl übernommen; von Phönix erwarb er 1920 35 Mill. M. Aktien, von denen er 30 Millionen an die kgl. Niederländische Hochöfen- und Stahlfabriken Gesellschaft weitergab[4]), mit der er zusammen arbeitet.

Durch Konsortialbeteiligung an den Vereinigten Stahlwerken van der Zypen-Wissen[5]) ist Wolff in Verbindung mit dem Thyssen- und Klöckner-Konzern gekommen, durch Beteiligung an der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik[6]) kam er in Berührung mit Krupp und dem Konzern A. E. G.-Linke-Hofmann.

Die Hauptbedeutung des Otto-Wolff-Konzerns liegt in seinen einflußreichen Beziehungen zu den größten Eisenindustriekonzernen. Daneben kontrolliert Wolff eine Reihe von Gesellschaften, vor allem Handelsfirmen, aber auch zwei Maschinenbauanstalten, und zwar die Werkzeugmaschinenfabriken de Fries & Co. A. G. in Düsseldorf und die Werkzeugfabrik A. G. Köln-Ehrenfeld[7]).

Der Aufbau dieser beiden Firmen ist in der folgenden Tabelle dargestellt:

---

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 902. [2]) Nach Mumme a. a. O. S. 585.
[3]) Über diese Begriffe siehe S. 186. [4]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 391.
[5]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 433/34. [6]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 556.
[7]) Kartellrundschau 1921, H. 11, S. 592.

Otto Wolff-Köln.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Otto Wolff, Eisenhandlung Köln	—	—	—	Führendes Unternehmen					
Besitzt Zweigniederlassungen in Düsseldorf, Berlin und Leipzig Beteiligt an den Rheinischen Stahlwerken (siehe S. 94); an der Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde (siehe S. 44/45); an der Verkaufsgesellschaft Klingelhöfer und Alfred de Wirth G. m. b. H., Düsseldorf Konsortialbeteiligt an den Vereinigten Stahlwerken van der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G. in Köln-Deutz (gemeinsam mit Klöckner und Thyssen, siehe S. 91); an der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik (gemeinsam mit Krupp, A. E. G.-Linke-Hofmann, siehe S. 109.)									
B) de Fries & Co. Akt.-Ges. in Düsseldorf	1899	7500	—	Mehrheits-Aktien im Besitz von A					Werkzeugmaschinen Hebezeuge Werkzeuge
Arbeiterzahl: 700									
C) Werkzeugfabrik A. G. in Köln-Ehrenfeld[2]) (bis 1920 Gasmotorenfabrik A. G. Köln-Ehrenfeld)	1903	900	—	1917 Vollbesitz von A					Präzisions-Schneidwerkzeuge (Fräser Reibahlen Gewindeschneidapparate Gewindebohrer Lehrwerkzeuge Kaliberbolzen und Ringe, Lehren)
Arbeiterzahl: 100									

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1035/6. [2]) H. d. A. G. 1920/21, II, 693/4.

Rheinhandel.

Firma	Gründungsjahr	Aktienkapital in 1000 M.	Anleiheschulden in 1000 M.	Besitzverhältnis zum Konzern	Aufbau des Unternehmens, getrennt nach folgenden Produktionsstufen: Roh- und Hilfsstoffe: Kohle	Erz	Zwischenerzeugnisse	Halberzeugnisse	Fertigerzeugnisse
A) Rheinhandel-Konzern A. G. in Düsseldorf[1])	1922	20 000	—	Führendes Unternehmen	Beteiligt an der Providentia A. G. f. Braunkohlen-Industrie Döbern (N.-L.)				
Im Besitz der Mehrheit der Geschäftsanteile der Rheinischen Handelsgesellschaft m. b. H. Düsseldorf. Beteiligt an den Vereinigten Metallwerken A.-G. Düsseldorf-Gerresheim									
B) Vereinigte Eisenhütten u. Maschinenbau Akt.-Ges. in Barmen[2])	1907	3700	165	Mehrheitsaktien im Besitz von A[1])			Eisenguß, Stahlguß Metallguß		Apparate, Hebezeuge Hütten- und Walzwerksmaschinen, Drehbänke Hobelmaschinen
	Arbeiterzahl: 250								
B_1) Eisen- und Stahlwerk Krone Akt.-Ges. in Velbert[3])	1911	1125	—	Vollbesitz von B[1])			Stahlguß		Fittings
C) Köln-Lindenthaler Metallwerke Aktien-Ges. in Köln a. Rh.[4])	1899	20 000	4000	Aktienmehrheit im Besitz von A[1])					Maschinen, Apparate Werkzeuge aller Art, insbesondere Fahrräder Motorräder, Fahrradteile
D) Stahlwerk Brühl A. G. in Brühl, Bez. Köln[5])	1915	10 000	—	Aktienmehrheit im Besitz von A[1])			Stahlwerk mit 3 basischen Siemens-Martin-Öfen und 30 t Gesamtfassungsraum Stahlformgießerei		
E) Houbenwerke Akt.-Ges. in Aachen[6])	1907	6600	—	Aktienmehrheit i. Besitz v. A[1])					Badeöfen, Gasheizöfen Küchenherde
F) Welter Elektricitäts- und Hebezeug-Werke Actiengesellschaft in Köln-Zollstock[7])	1898	1200	—	Aktienmehrheit im Besitz von A[1])					Mit Elektrotechnik in Verbindung stehende Artikel Maschinen und Apparate

[1]) Nach Angaben der Rheinischen Handelsgesellschaft m. b. H. Düsseldorf vom 20. IV. 1922. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 957 und nach Mitteilungen der Firma vom 22. IV. 1922. [3]) H. d. A. G. 1921/22, II, S. 624. [4]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 904; Das Archiv, Jahrgang 1922, Heft 12, S. 993. [5]) H. d. D. G. m. b. H. 1917/18, S. 174; Das Archiv, Jahrgang 1922, Heft 12, S. 995; G. D. d. E., S. 489/99. [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 836. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1272

c) Rheinhandel-Konzern[1]).

Der Rheinhandel-Konzern ist in seiner jetzigen Form erst im Jahre 1922 gegründet worden. Vorher hatte die Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H. Düsseldorf, jetzt eine Untergesellschaft des Rheinhandel-Konzerns, mit dem Aufbau begonnen. Der Rheinhandel-Konzern A. G. Düsseldorf, dessen gesamtes Aktienkapital sich in den Händen der Bankiers Adolf Hanau und Max Falk befindet, ist keine Neugründung. Die beiden erwähnten Bankiers waren vorher schon im Vollbesitz der 1920 gegründeten Kirner Bank A. G. in Kirn a. d. Nahe, die im Nahetal eine Anzahl Niederlassungen unterhält. Der Hauptsitz dieser Bank wurde 1922 nach Düsseldorf verlegt unter Änderung der Firma in „Rheinhandel-Konzern Aktiengesellschaft". Die Kirner Bank heißt jetzt „Kirner Bank Filiale der Rheinhandel-Konzern Aktiengesellschaft".

Die jetzige Rheinhandel-Konzern A. G., befaßt sich mit Bankfinanzierungsgeschäften, sowie mit Beteiligungen an Industrie und Handelsgeschäften aller Art.

Neben den in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellten Unternehmen der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrien und der Bankbeteiligungen gehören u. a. Spinnereiunternehmungen (Aktienspinnerei Aachen in Aachen), Zigarettenfabriken, Photographische Papierfabriken und Handelsunternehmungen zum Konzern.

4. Vergleichende Übersichten über die Konzerne.

Zum Abschluß des I. Abschnittes folgen hier noch einige vergleichende Übersichten der Konzerne. Dabei sind die von Handelsunternehmungen geführten Konzerne nicht mit aufgeführt, da sie in den Tabellen nur zum Teil — und zwar nur ihre Unternehmungen der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrien — behandelt worden sind.

Zunächst soll der Versuch gemacht werden, einen Vergleich der Konzerne in ihrem kapitalmäßigen Aufbau zu geben, um so ein Bild darüber zu erhalten, welche Kapitalmengen bei den einzelnen Konzernen aufgebracht sind. In der ersten Spalte der nachfolgenden Tabelle ist das Aktienkapital, in der zweiten Spalte die Anleiheschulden und in der dritten Spalte die Summe des Aktienkapitals und der Anleiheschulden, je nach dem Stande vom 1. Januar 1922 aufgeführt. Das Aktienkapital hat sich seit diesem Zeitpunkt infolge der fortlaufenden Geldentwertung noch bedeutend erhöht. Die in den Tabellen gebrachten Zahlen entsprechen daher der Höhe nach bei weitem nicht mehr dem Anfang 1923 aufgebrachten Kapital. Die Zahlen haben deshalb nur mehr vergleichsmäßigen Wert.

Selbstverständlich läßt die Größe des Aktienkapitals keine genauen Rückschlüsse auf die Größe des Konzerns zu. Denn in einem Konzern, der durch Interessengemeinschaften ohne Kapitalaustausch gebildet ist, ist der Kapitalaufwand geringer als in einem Konzern, in dem die Abhängigkeit effektenkapitalistisch durch Beteiligung gewährleistet ist. Für diesen Aktienbesitz gibt die führende Unternehmung in der Regel eigene Aktien aus, so daß diese Beteiligungen im Konzern-Aktienkapital doppelt, bei Gesellschaften in Abhängigkeit zweiten Grades[2]) sogar dreifach in der Zusammenstellung erscheinen. Ein Versuch, diese Beteiligungen zusammenzustellen, um so einen Maßstab für den Vergleich der Konzerne zu erhalten, mißlang; denn wenn auch die Beteiligungszahlen bei einer Reihe von Gesellschaften genau zu ermitteln waren, so waren sie in den Geschäftsberichten oft nur gemeinsam mit anderen Effekten angegeben. Auch haben besonders seit 1920 eine Anzahl Interessengemeinschaften eine Festigung ihrer Beziehungen

---

[1]) Nach Mitteilungen der Rheinischen Handelsgesellschaft vom 20. IV. 1922.

[2]) Siehe S. 19.

1. Vergleichende Übersicht über die Konzerne.

Konzern (ohne Konsortialbeteiligungen)	Aktienkapital am 1. I. 1922 in 1000 M.	Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital und Anleiheschulden am 1. I. 1922 in 1000 M.	Aktienkapital am 1. I. 1918 in 1000 M.	Zunahme des Aktienkapitals v. 1. I. 1918 bis 1. I. 1922 in %	Beteiligungsziffern in 1000 t: Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat: Kohle	Koks	Preßkohle	Selbstverbrauch	Kohlen + Selbstverbrauch	Roheisenverband	Stahlwerksverband[1]: Halbzeug	Eisenbahnmaterial	Formeisen	Gesamtproduktion
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union	1 189 236	564 330	1 753 566	616 436	93	16 714	3192	1082	4 898	21 612	575	224	482	414	1120
Krupp	506 000	295 650	801 650	273 600	85	5 553	2 118	295	3 093	8 646	150	160	253	74	487
Phönix	324 600	44 902	379 502	151 600	114	5 140	1 282	71	2 473	7 613	20	134	215	111	460
Haniel	296 000	62 073	358 073	99 000	197	3 117	220	216	1 635	4 752	140	14	184	67	265
Stumm	228 530	125 917	354 447	117 110	95	2 088	563	100	900	3 338	555	39	94	130	263
Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle	333 900	15 450	348 350	235 800	42	6 061	1 407	1180	—	6 061	95	—	—	—	—
Klöckner	259 500	71 907	331 407	136 400	91	3 630	946	72	1 511	5 141	145	112	145	137	394
Thyssen	47 690[2])	278 348	326 038	44 500[2])	7	3 650	35	—	2 723	6 373	212	52	214	192	458
Rheinstahl	199 600	32 810	232 410	78 700	154	5 510	1 179	324	1 100	6 610	37	77	142	52	271
Hösch-Köln-Neuessen	189 800	19 123	208 923	52 800	259	6 172	1 084	—	905	7 077	10	—	85	86	171
A. E. G.	1 640 750	349 408	1 990 158	319 410	413	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Borsig	65 000	—	65 000	65 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Beteiligungsziffern der Konzerne:						57 985	12 106	3340	19 238	77 223	1939	812	1814	1263	3889
Einschl. Konsortialbeteiligungen:						—	—	—	—	—	2089	767	1626	1097	3470
Gesamtbeteiligungsziffern der Verbände:						119 547	26 221	5626	21 743	141 290	3210	1225	2441	2254	5920
Prozentuale Anteile der behandelten Konzerne an den Gesamtbeteiligungsziffern der Verbände:						48,8	46	59,5	88,5	54,5	65,0	62,5	66,5	48,7	58,7

[1]) Seit 1. Juli 1920 aufgelöst.

[2]) Der Wert der Kuxe der August-Thyssen-Hütte ist dabei nicht berücksichtigt.

durch Aktienaustausch vorgenommen, der vielfach in den Geschäftsberichten gar nicht aufgeführt ist. Ein derartiger Versuch bleibt daher immer so unvollständig, daß er keinen Wert besitzt; es sei denn, daß man sich Material zu verschaffen in der Lage ist, das weit über die Angaben im Handbuch der Aktiengesellschaften und in den Geschäftsberichten hinausgeht.

Um nun aber doch ein annäherndes Vergleichsbild zu geben, wurde in Spalte 4 der Tabelle das Aktienkapital nach dem Stande vom 1. Januar 1918 zusammengestellt[1]). Es ist dies ein Zeitpunkt, der vor den durch die Geldentwertung und die Konzentration fast überall notwendig gewordenen Kapitalerhöhungen liegt. Auch sind die meisten Zusammenschlüsse vor 1918 im Wege der Fusion und nur ausnahmsweise mit Hilfe von Interessengemeinschaften und maßgebenden Beteiligungen erfolgt. Es ist deshalb dieser Aktienkapitalbestand von 1918 eher geeignet einen kapitalmäßigen Vergleichsmaßstab zu bieten; aber nur einen kapitalmäßigen, denn für den Vergleich der Betriebsgrößen sind noch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. So weisen alle die Konzerne, die auf Familienbesitz aufgebaut sind, geringeres Aktienkapital auf, als ihrer Größe im Verhältnis zu den anderen Konzernen entspricht; dies gilt besonders von Thyssen[2]) und Borsig.

Sodann ist bei der kapitalmäßigen Zusammenstellung kein Unterschied gemacht zwischen engeren und loseren Verbindungsformen. Teilweise sind auch Unternehmungen mit aufgenommen, bei denen nur eine Aktienminderheit im Besitz des Konzerns ist; Konsortialbeteiligungen wurden nicht mit aufgeführt.

Die fünfte Spalte der Tabelle drückt prozentual die Zunahme des Aktienkapitals vom 1. Januar 1918 bis zum 1. Januar 1922 aus, und fällt auf durch die großen Unterschiede. Abgesehen von den Borsigwerken, die erst nach 1918 in eine Aktiengesellschaft bzw. eine G. m. b. H. umgewandelt wurden, sind die Unterschiede zwischen der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle mit 42% und dem A. E. G.-Konzern 413% gewaltig[3]). Dabei sind die Kapitalserhöhungen bei den Konzernen mit geringer Kapitalzunahme noch durch Werke besonders vergrößert, die erst im Jahre 1921 an diese Konzerne angeschlossen wurden.

Die Gründe für diese Verschiedenheiten sind — wie später genauer zu zeigen sein wird — dreierlei Art. Die Geldentwertung hat für die verschiedenen Produktionsstadien verschiedene Folgen. Die Rohstoffindustrie ist am wenigsten von ihr in Mitleidenschaft gezogen, während der Kapitalbedarf der Fertigindustrie durch sie in bedeutend größerem Maße gestiegen ist. Der zweite Grund ist in dem schon obenerwähnten Umstande zu suchen, daß einige Konzerne mit der Verbindung durch Interessengemeinschaften sich begnügt, andere dagegen mehr oder weniger großen Kapitalaustausch vorgenommen haben. Und endlich spielen auch die für Verluste in abgetretenen Gebieten bezahlten Entschädigungen eine für geringe Kapitalerhöhung wesentliche Rolle. Je nachdem es den führenden Unternehmungen mehr oder weniger gelang, den Neuaufbau ihrer Konzerne mit den Entschädigungen oder Liquidationserlösen zu bezahlen, blieben sie von notwendigen Kapitalserhöhungen verschont.

In der Tabelle ist die A. E. G. 1922 der kapitalstärkste Konzern, stärker als die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, deren Unternehmungen 1918 noch doppelt soviel Aktienkapital hatten. Es darf aber nicht übersehen werden,

[1]) Bei Gründungen, die erst nach dem 1. I. 1918 erfolgt sind, wurde das Gründungskapital eingesetzt.

[2]) Der Wert der Kuxe der August Thyssenhütte, des größten Unternehmens des Thyssen-Konzerns, konnte nicht berücksichtigt werden, da dieselben schon seit Jahrzehnten nicht mehr notiert werden.

[3]) Die geringe Kapitalzunahmezahl beim Thyssen-Konzern wird durch eine große Zunahme der Anleiheschulden ausgeglichen.

daß der Stinnes-Konzern als solcher wesentlich größer ist, und deshalb kapitalmäßig den A. E. G.-Konzern übersteigt und daß die A. E. G. ihr Aktienkapital besonders stark erhöht hat.

Als 2. Zusammenstellung ist die Beteiligung der Konzerne am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beigefügt. Die Borsigwerke haben ihren Kohlenbesitz in Oberschlesien, sind demnach nicht beteiligt, während die A. E. G. auf der schwächsten Kohlengrundlage steht. Außer dem Lieferungsvertrag, den das Felten & Guilleaume-Carlswerk mit der Gruppe Burbach-Eich-Düdelingen besitzt, hat der Konzern nur eigene Braunkohlengruben. Nach einer in der Frankfurter Zeitung[1]) enthaltenen Zusammenstellung waren damals 70% der Kohlen- und Koksbeteiligungen in Händen der großen Konzerne, und nur 30% in Händen der Einzelbetriebe. Diese Zahl hat sich inzwischen durch weitere Angliederungen vergrößert. Außer den hier behandelten Konzernen sind dabei: Harpen, Hibernia und Mannesmann als Konzerne mit berücksichtigt.

Für die in vorliegender Arbeit behandelten Konzerne stellen sich die Prozentzahlen

auf 48,8% sämtlicher Kohlebeteiligungsziffern,
„ 46 % „ Koksbeteiligungsziffern,
„ 59,5% „ Brikettsbeteiligungsziffern,
„ 88,5% „ Verbrauchsbeteiligungsziffern.

Die Verbrauchsbeteiligungsziffern, die den Selbstverbrauch beschränken, geben die Kohlenmengen wieder, die innerhalb vertikaler Konzerne selbst verbraucht werden. Daß dabei nur 11,5%[2]) dieser Selbstverbrauchsziffern zu anderen vertikalen Konzernen, einschließlich gemischter Werke, gehören, ist ein Beweis dafür, daß alle bedeutenden Konzerne Maschinenbauanstalten angegliedert haben, und deshalb hier mit berücksichtigt wurden.

Ein Versuch, eine ähnliche Aufstellung für die Kohlenförderungsziffern anzufertigen, scheiterte an den ungenügenden Angaben einiger Zechen; eine solche Aufstellung ist auch heute nicht von erheblichem Wert, da die Förderung noch unter den Kriegsfolgen leidet und nicht die volle Leistungsfähigkeit wiedergibt.

Im 3. Teil der vergleichenden Übersicht (Spalte 11) sind die Beteiligungsziffern des Roheisenverbandes, und im 4. Teil (Spalte 12—15) die des Stahlwerksverbandes, der im Jahre 1920 aufgelöst wurde, zusammengestellt. Beide Zahlenreihen geben keinen genauen Vergleichsmaßstab für die Roheisen- bzw. Stahlwerkserzeugung der Konzerne, da eine Reihe von Eisenhütten und Stahlwerken, die jetzt zu den Konzernen gehören, keine Mitglieder dieser Verbände waren.

Einen besseren Vergleichsmaßstab geben die in der zweiten Tabelle nach den Veröffentlichungen des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute[3]) (Stand vom 1. Januar 1921) zusammengestellten Zahlen der vorhandenen Hochöfen, Konverter, Siemens-Martin-, Elektro- und Puddelöfen, sowie deren Fassungsraum. Bei der Roheisenerzeugung steht auch hier die Rheinelbe-Union weitaus an erster Stelle mit über 13000 cbm Fassungsvermögen ihrer Hochöfen, an zweiter und dritter Stelle mit über 8000 cbm der Phönix- und der Stumm-Konzern. Die A. E. G. stellt selbst kein Roheisen her.

Bei der Stahlerzeugung kommt zuerst Krupp mit 2200 t, dann die Rheinelbe-Union mit 1950 t und an dritter Stelle Stumm mit 1400 t Fassungsraum. Hierbei sind die Konsortialbeteiligungen nicht berücksichtigt, mit diesen würde Thyssen mit 1900 t an die dritte Stelle rücken.

---

[1]) Nr. 949 v. 23. XII. 1920.

[2]) 100 – 88,5%.

[3]) Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens, herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf. 11. Aufl. Düsseldorf 1921.

2. Vergleichende Übersicht über die Konzerne.

a) ohne, b) mit Konsortialbeteiligungen und losere Verbindungen	Hochöfen Zahl	Hochöfen Gesamt-Fassungsraum in cbm	Konverter sauer Zahl	Konverter sauer Gesamt-Fassungsraum in t	Konverter basisch Zahl	Konverter basisch Gesamt-Fassungsraum in t	Siemens-Martin-Öfen sauer Zahl	Siemens-Martin-Öfen sauer Gesamt-Fassungsraum in t	Siemens-Martin-Öfen basisch Zahl	Siemens-Martin-Öfen basisch Gesamt-Fassungsraum in t	Elektroöfen Zahl	Elektroöfen Gesamt-Fassungsraum in t	Puddelöfen Zahl	Gesamt-Fassungsraum der Stahlwerke in t
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union	27	13130	8	24	5	120	7	141	33	1650	2	18	21	1953
Krupp a)	17	7295	6	33	6	150	1	25	57	1986	3	32	—	2226
„ b)							3	49	62	2101				2365
Phönix	18	8175	—	—	8	160	—	—	21	875	1	10	5	1045
Haniel	12	5305	—	—	6	150	—	—	15	563	1	3	—	716
Thyssen a)	14	6635	—	—	6	180	1	5	30	915	5	78	—	1178
„ b)	20	8735					2	35	54	1584	9	112	—	1911
Stumm	19	8180	—	—	4	100	—	—	38	1306	2	16	12	1422
Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle	4	1790	—	—	—	—	2	16	8	340	—	—	—	356
Klöckner a)	10	5690	—	—	4	40	—	—	19	795	—	42	7	835
„ b)	16	7790					1	30	43	1464	6			1576
Rheinstahl	6	3330	—	—	4	70	—	—	13	443	—	—	6	513
Hösch-Köln-Neuessen	7	3630	—	—	4	59	—	—	9	576	—	—	—	635
A. E. G. a)	—	—	—	—	—	—	—	—	15	385	4	26	—	411
„ b)											7	39	—	424
Borsig	4	1350	—	—	—	—	2	20	10	205	—	—	12	225
Summa: a)	138	64510	14	57	47	1029	13	207	268	10039	18	183	63	11515
„ b)	144	66610					16	261	297	10823	27	238	—	12408
Gesamtzahl in Deutschland (einschl. Schlesien und Saarbezirk)	272	109870	16	62	83	1682	28	360	512	17329	61	474	132	19908
Hiervon in den Konzernen in %	53	60,7	87,5	92	56,7	61,2	57,2	72,5	58	62,5	44	50,2	47,8	62,4
In Rheinland-Westfalen mit Ausnahme des Siegerlands des Kreises Wetzlar und des Saarbezirks:														
Gesamtzahl	125	57925	14	57	48	1029	20	297	331	11530	36	299	70	13212
Hiervon in d. Konzernen	111	54425	14	57	43	929	14	241	247	9468	23	211	24	10906
In %	89	94	100	100	89,5	90,2	70	81,3	74,7	82	64	70,6	34,3	82,5

Wie stark die Schwerindustrie des rheinisch-westfälischen Industriebezirks in den Konzernen vertreten ist, geht daraus hervor, daß 94% des Fassungsraums sämtlicher Hochöfen und 82,5% des Fassungsraums sämtlicher Stahlwerke dieses Bezirks zu den hier behandelten Konzernen gehören. Für das Gebiet des ganzen Deutschen Reichs einschließlich Schlesien und Saarbezirk stellen sich diese Zahlen auf 60,7% bzw. 62,4%.

Der Vergleich des prozentualen Anteils der behandelten Konzernunternehmungen mit sämtlichen deutschen Unternehmungen zeigt, daß überall der durchschnittliche Fassungsraum der einzelnen Betriebseinrichtungen bei den zu den Konzerngesellschaften gehörigen Betrieben erheblich höher ist, als bei den nicht zu den Konzerngesellschaften gehörigen. Es zeigt sich z. B. bei den Hochöfen, daß der Anteil der Konzernbetriebe am Gesamtfassungsraum prozentual erheblich höher ist, als der Anteil an der Gesamtzahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen (Spalte 1 und 2). Dasselbe gilt von den Stahlwerken.

II. Ursachen des Zusammenschlusses der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie und Kombinationsfähigkeit der Maschinenindustrie.

A. Ursachen des Zusammenschlusses.

Innerhalb der Ursachen, die den Zusammenschluß von Unternehmungen der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrien bewirken, lassen sich drei Gruppen deutlich unterscheiden: produktionswirtschaftliche, absatzwirtschaftliche, kapitalwirtschaftliche[1]).

Es soll im folgenden zunächst versucht werden, die unter diese drei Gruppen fallenden Ursachen darzustellen und zum Schlusse dieses Abschnittes sie in ihrer Wirksamkeit miteinander zu vergleichen.

1. Produktionswirtschaftliche Ursachen.

a) Kraftersparnis bei örtlicher Betriebskombination.

Zwei technische Vorteile[2]), — Ausnutzung der im Hochofen gewonnenen Hitze des geschmolzenen Roheisens und Verwertung der der Hochofengicht entströmenden brennbaren Gichtgase — haben die Entstehung gemischter Werke in hohem Maße gefördert und die Lage der reinen Werke sehr verschlechtert. Der erste technische Vorteil kommt für die Angliederung der Maschinenindustrie nicht in Frage, dieser Vorteil hört mit dem Walzwerk auf. Die Gichtgase dagegen verwertet man in Gasmaschinen und die erzeugte Kraft reicht oft aus, die gesamten Maschinen des kombinierten Stahlwerkes zu treiben. Falls die kombinierte Maschinenfabrik örtlich mit dem Hochofen verbunden und Kraft aus den Gichtgasen noch vorhanden ist, kann diese als Triebkraft für die Maschinenfabrik Verwendung finden. Dies ist also möglich bei den Maschinenfabriken, die von der Montanindustrie selbst errichtet worden sind, so z. B. bei Thyssen.

Eine wesentliche oder gar entscheidende Rolle hat dieser Vorteil zum Anschluß der Maschinenindustrie auch in diesen Fällen nicht gehabt, da die erzeugte Kraft meist schon vollkommen in den Hochöfen und Stahlwerken verbraucht wird. Für die Kombinationsbewegung an und für sich hat aber die Ausnutzung dieser in einem Produktionsstadium freiwerdenden Kräfte im Betrieb des nächsten Produktionsstadiums größere Bedeutung erlangt, außer bei den Hüttenwerken auch in der chemischen Industrie[3]).

---

[1]) Vgl. v. Beckerath: Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industriewirtschaft. (Weltwirtschaftl. Arch. Bd. 17, H. 2, S. 212. 1921.) Auf die Erörterung der anderen an dieser Stelle von Beckerath unternommenen Einteilungen kann hier verzichtet werden.

[2]) Näheres hierüber siehe S. 10/11.

[3]) Vgl. Vogelstein: Die finanzielle Organisation der kapitalistischen Industrie und die Monopolbildungen. (Grundriß der Sozialökonomik. 3. Buch, S. 211. Tübingen 1914.)

b) Kohlen-, Rohstoff- und Halbfabrikatversorgung.

Eine besondere Bedeutung für die Bereitwilligkeit der Fertigindustrie, sich an vertikale Konzerne anzuschließen, bilden die Schwierigkeiten der Versorgung mit Kohlen, Rohstoffen und Halbfabrikaten. Und zwar sind es drei verschiedene Gesichtspunkte, welche hierbei in Betracht kommen: Sicherstellung der Lieferung, Preis und Güte dieser Materialien.

Schon immer wurde die Rohstoffversorgung als ein Hauptbeweggrund zur Kombination bezeichnet. So nennt Vogelstein[1]) die große Integrationsbewegung der letzten Jahre — der Jahre vor dem Krieg — eine Integration der Materialverwertung und der Materialsicherung. Und Heymann[2]) schreibt: „In Zeiten gesteigerter Nachfrage wird ein neugegründetes Stahlwerk schon eigene Hochöfen bauen, eigene Erz- und Kohlengruben abteufen oder kaufen müssen, wenn es über genügendes Rohmaterial verfügen will", und er kommt zu dem Schluß[3]), daß die Kombination für kleine Werke wohl entbehrlich, für Großbetriebe mit Massenproduktion aber notwendig sei. Diese Folgerungen beziehen sich auf die Eisenindustrie. Für die Maschinenindustrie hat die Rohstoffversorgung vor dem Kriege nicht diese ausschlaggebende Rolle gespielt, erst nach dem Kriege ist sie mit der Rohstoffnot stark in den Vordergrund gerückt.

Die wichtigsten Rohstoffe für die Maschinenindustrie sind Eisen und Stahl, daneben ist von ausschlaggebender Bedeutung Kohle für die Werke, die mit Kohle ihre Kraft erzeugen; die anderen, soweit sie nicht im Besitze von Wasserkraft sind, brauchen Öle, Benzin oder Benzol; außerdem alle Betriebe Schmieröle. Je nach der Art des Erzeugnisses werden dann noch Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Aluminium und Holz benötigt. Die Versorgung mit diesen letztgenannten Materialien ist aber günstiger geblieben und hat auf die Kombinationstendenz keinen nennenswerten Einfluß gehabt.

Wie sehr die Eisen- und Stahlversorgung sich nach dem Krieg verschlechtert hat, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Gesamterzeugung an Roheisen[4]); in (1000 t)

	1913	1919
In Rheinland und Westfalen	8168	3891
„ Siegerland, Lahn und Dillbezirk	1059	581
„ Schlesien	995	460
„ Saargebiet und Lothringen	5235	—
Deutsches Reich	15457	4932

Der Gesamtausfall 1919 gegenüber 1913 beträgt demnach 68,3%, während der tatsächliche Leistungsrückgang in den drei Gebieten Rheinland und Westfalen, Siegerland, Lahn- und Dillbezirk und Schlesien 51,8% beträgt.

Gesamterzeugung an Schweißeisen:

1913	212203 t	Rückgang 77%.
1919	48919 t	

[1]) Vogelstein a. a. O. S. 215.

[2]) Heymann: Die gemischten Werke im deutschen Großeisengewerbe. S. 233. Stuttgart u. Berlin 1904. [3]) S. 234.

[4]) Die Zahlen sind den Angaben von Wirtschaft und Statistik, Novemberheft 1921, S. 505 entnommen, teilweise neu gruppiert, zum Teil neu errechnet.

Gesamterzeugung an Flußeisen und Flußstahl: (in 1000 t)

	1913	1919
Deutsches Reich	17148	6877
Hiervon Saargebiet, Pfalz, Lothringen	4400	—

Gesamtausfall	60 %
Ausfall in Rheinland und Westfalen	47,8%
In Oberschlesien	39,3%

Bei Bewertung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß 1919 hinsichtlich der gesamten wirtschaftlichen Betätigung ein Ausnahmejahr war. Zahlen für 1920 sind noch nicht veröffentlicht, die Zahlen für 1919 sind aber deshalb von besonderem Interesse, weil in diesem Jahre die Kombinationsbewegung stärker einzusetzen begann.

Besonders kritisch gestaltete sich 1919 die Versorgung mit Gießereiroheisen. Während wir 1913 3,4 Mill. t.[1]) Gießereiroheisen erzeugten, betrug die Erzeugung 1919 nur 1,4 Mill. t, das kommt einem Ausfall von 59% gleich. Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten[2]) beziffert den Gesamtverbrauch an Gießereiroheisen im Jahre 1913 auf 1,25 Mill. t. Die Gesamterzeugung an Gießereiroheisen überstieg im Jahre 1913 den Bedarf der Maschinenindustrie um 170%. Angenommen, daß der Bedarf der Maschinenfabriken im Jahre 1919 trotz der abgetretenen Gebietsteile derselbe geblieben sei, so würde die Gesamterzeugung an Gießereiroheisen den Bedarf der Maschinenindustrie 1919 nur noch um 12% übersteigen. Dieses Ergebnis stimmt mit dem im Jahre 1919 in vielen Geschäftsberichten erwähnten Rohstoffmangel überein, der besonders bei den Werken vorhanden war, die die Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion rasch hatten bewerkstelligen können.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Kohlenversorgung, wie folgende Tabelle zeigt[3]):

Jahr	Steinkohlenförderung in 1000 t		Ausfall gegen 1913
1913	190109		—
1919	116681	ohne Lothringen	39%
1920	140757		26%

Davon kommen in Wegfall die Kohlenlieferungen an die Entente, die im Jahre 1920 15,8 Mill. t betrugen, und die Steinkohlen des Saargebiets mit 9,4 Mill. t, die Deutschland nicht zur Verfügung stehen. Diesen 25,2 Mill. t steht im Jahre 1913 ein Ausfuhrüberschuß[4]) an Steinkohlen von 24 Mill. t gegenüber. An die Stelle der Ausfuhr des Jahres 1913 sind also die Pflichtlieferungen an die Entente getreten, neben denen sich die Ausfuhr 1920 vor allem nach den Niederlanden und der Tschecho-Slowakei auf Grund bestehender Verträge in sehr bescheidenen Grenzen hielt[5]).

Dieser durch den Produktionsrückgang und die gleichzeitigen Pflichtlieferungen verursachte Kohlenmangel hat selbst Werke im Ruhrgebiet, wie Krupp, Gutehoffnungshütte, Mannesmann, Phönix, Gelsenkirchen, Thyssen gezwungen, erhebliche Mengen Rohbraunkohle zu verwenden[6]). Daneben wurden minderwertige und Ersatzbrennstoffe, Holz und Torf verfeuert.

---

[1]) Nach Wirtschaft und Statistik, November 1921, S. 505.
[2]) Deutsche Industrie 1920, Nr. 23, S. 449.
[3]) Zahlen nach „Wirtschaft und Statistik", Februar 1921, S. 55.
[4]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1914, S. 202.
[5]) Wirtschaft und Statistik, Februar 1921, S. 57.
[6]) Wirtschaft und Statistik, Februar 1921, S. 57.

Viel schwieriger als die Mengenfrage gestaltete sich aber die Sortenfrage. Die durch die Ententelieferungen erfolgten großen Ausfälle an Fettkohlen, Gas- und Gasflammkohlen sind im Inlande nicht ersetzbar, so daß die Industrie auf Einfuhr ausländischer Kohle angewiesen ist. Es beziehen z. B. amerikanische Kohle selbst die auf Kohle liegenden Betriebe Thyssen[1]) und Gutehoffnungshütte[2]).

Wie lange die Kohlennot noch andauern wird, läßt sich schwer beurteilen. Sie hatte sich im Jahre 1920 gebessert. Diese Besserung war aber nach Ansicht des Geheimen Bergrats Stutz[3]), des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, eine Folge des milden Winters und der damals zurückgegangenen Beschäftigung unserer Industrie. Inzwischen hat sich die Lage wieder wesentlich verschlechtert, vor allem durch die seit März 1921 nach Einstellung der Überschichten der Bergarbeiter an der Ruhr entstehenden Ausfall von 40000 t arbeitstäglich[4]) oder rund einer Million Tonnen monatlich. Daneben brachte der Aufstand der Polen in Oberschlesien einen Ausfall von 28 Mill. t und auf Grund des Entscheids über Oberschlesien hat Deutschland weitere große Verluste erlitten[5]). Auf der anderen Seite ist die Beschäftigung und damit der Kohlenbedarf der Industrie wenigstens bis zum Frühjahr 1922 größer geworden. Wenn also auch Klöckner in der Generalversammlung des Hasper Eisen- und Stahlwerks im Oktober 1920[6]) die Ansicht vertrat, daß dieser Zustand nicht lange anhalten werde, vorläufig hält er noch an und hat vor allem in den Hauptkonzentrationsjahren 1919—1921 eine wesentliche Rolle gespielt. Diese Rolle ist durch die Zwangsbewirtschaftung der Kohle abgeschwächt worden, wie die Beispiele der kohlenbesitzenden Konzerne zeigen. Trotzdem hat die Kohlennot die Konzernwerke gegenüber den nur auf die rationierte und Auslandskohle angewiesenen, nicht kombinierten Werken bedeutend in Vorteil gebracht, und wird im Falle der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung erst richtig zur Geltung kommen. Durch die vermehrte Eingliederung der Kohlenzechen in die Konzerne wird aber die Zahl der reinen Zechen — der Lieferanten der Nichtkonzernwerke — immer kleiner und drängt bei größerem Kohlenbedarf die Unternehmungen dazu, diese Jagd nach der Kohle, und in ähnlicher Weise auch die nach den anderen Rohstoffen, mitzumachen, um im Falle der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine gesicherte Kohlenlieferung zu besitzen.

Für die Maschinenindustrie ist die Kohlennot nur dann unmittelbar von Bedeutung, wenn die Triebkraft von der Energiequelle Kohle über das Zwischenprodukt Dampf erzeugt wird, und auch dann in abgeschwächtem Maße, da für Kraftzwecke minderwertige Brennstoffe, wenn auch unter schlechterem Wirkungsgrad, verwendet werden können. Umso größere Bedeutung hat aber die Kohlennot für die Zwischen- und Halbfabrikate erzeugenden Werke, die hierdurch ganz wesentliche Einschränkungen ihrer Betriebe vornehmen mußten. So berichtet das Hasper Eisen- und Stahlwerk[7]), daß es infolge mangelnder Kohlenversorgung im Jahre 1920 zu einer 70prozentigen Betriebseinschränkung gezwungen worden sei und begründet damit ihren im Dezember 1920 auf 50 Jahre geschlossenen Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Lothringer Hütten- und Bergwerksverein in Rauxel.

---

[1]) Nach Frankfurter Zeitung Nr. 856 vom 18. XI. 1920 stehen Thyssen für seinen Hütten- und Walzwerkbetrieb nur mehr monatlich 120000 t gegen 200000 t vor dem Kriege zur Verfügung. [2]) Wirtschaft und Statistik, Februar 1921, S. 57.
[3]) Kölnische Zeitung Nr. 731 v. 29. X. 1921. [4]) Nach Bergrat Stutz.
[5]) Nach Stutz: 85% Verlust der oberschlesischen Förderung.
[6]) Vossische Zeitung Nr. 535 v. 31. X. 1920. [7]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 386.

Die Maschinenindustrie wiederum hat großen Bedarf an Eisen, Stahl und Halbfabrikaten und ist deshalb geneigt, sich an solche Zwischen- und Halbfabrikate erzeugende Werke anzuschließen, die nicht durch Kohlenmangel zu starker Betriebseinschränkung gezwungen sind, d. h. also an Konzerne, die eine genügende Kohlenbasis besitzen.

Diesem seit dem Kriege eingetretenen Materialmangel, der zu Betriebseinschränkungen zwingt, steht bei der Maschinenindustrie die wirtschaftliche Notwendigkeit gegenüber den hier mit besonders hohen Arbeitskapitalien ausgestatteten Betrieb möglichst voll zu beschäftigen. Die Verzinsung und Abschreibung dieser Kapitalien, sowie die bei einer Maschinenfabrik auch besonders hohen Kosten der Betriebsleitung ändern sich nicht mit der Produktionsmenge, erhöhen also bei geringer werdender Produktion den Preis des Einheitsproduktes; und zwar in um so höherem Maße, je mehr Menschenarbeit durch Maschinenarbeit z. B. Automaten in den Betrieben ersetzt worden ist, oder je höher der auf einen Arbeiter entfallende Produktionswert der Gesamtproduktionsmenge bei vollem Betriebe ist[1]). Dieser Wert wächst meist mit der Größe des Betriebes, dabei steigt gleichzeitig der Materialbedarf und damit die Schwierigkeiten im Materialbezug. So ist das Streben nach einer stetigen möglichst großen Materialversorgung eine Hauptursache der nach dem Kriege erfolgten Kombinationen bis zur Maschinenindustrie und diese Ursache wird auch in den Berichten über erfolgte Zusammenschlüsse immer wieder betont, selbst wenn auch andere Gründe eine wesentliche Rolle mitgespielt haben. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg schreibt sogar[2]): „Nie ist die Abhängigkeit der weiter verarbeitenden Eisenindustrie von den Rohstoffwerken deutlicher in die Erscheinung getreten“ und gibt dadurch ein beredtes Zeichen für die Rohstoffschwierigkeiten der größten bayrischen Maschinenfabrik.

Anders sind die Verhältnisse für die Industriezweige gelagert, die auf Grund ihrer Natur von ausländischen Rohstoffen abhängig sind. Tschierschky[3]) hält sogar für solche Gewerbezweige die Entwicklung zur vertikalen Konzentration für bedenklich. Es erübrigt sich, dieses Problem näher zu untersuchen, da die Maschinenindustrie überwiegend auf Inlandsrohstoffe eingestellt ist. Erwähnt sei nur, daß auch bei Rohstoffversorgung aus dem Auslande die Konzerne sich Hilfe geschaffen haben. Bekannt sind die Lieferungsverträge, die deutsche Konzerne mit den nunmehr in französischen Händen, meist auch in Konzernbesitz befindlichen Erzgruben Lothringens und Luxemburgs geschlossen haben[4]).

Neben diese Materialsicherung tritt als zweites Moment in der Rohstoffversorgung der Materialpreis. Die Verteuerung der Rohstoffe im Zwischen-

[1]) Für den Einfluß des Ausnutzungsgrades auf die Selbstkosten und damit auf die Rentabilität des Betriebes mögen folgende (v. Beckerath a. a. O. Weltwirtschaftlichem Archiv, Bd. 17, H. 2, S. 214) aus amtlichen Erhebungen bei verschiedenen Industrien stammenden Daten von Interesse sein. Danach stellten sich in einer Industrie bei einer Beschäftigung von 30% im Sommer 1919 die Kosten für die Wareneinheit auf 16,69 M., bei 17% Beschäftigung auf 25,50 M. Bei einer Firma X einer anderen Branche waren die reinen Fabrikationskosten bei einer Erzeugung von 92%: 27,85 M., bei einer Erzeugung von 83% der vollen Leistungsfähigkeit 29,45 M. Die Gesamtherstellungskosten einschließlich Syndikatsumlage belaufen sich in beiden Fällen auf 69,61 bzw. 70,51 M. pro Wareneinheit. Bei einer anderen Firma gleicher Branche betrugen die Fabrikationskosten bei einer Leistung von 41%: 45,65 M., bei einer Leistung von 31%: 62,85 M. Die Gesamtherstellungskosten betrugen in dem einen Fall 84,51 M., im anderen 101,71 M.

[2]) Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1919/20. Zur 62. ordentlichen Generalversammlung. S. 3.

[3]) Weltwirtschaftliches Arch. Bd. 16, H. 4, S. 359* v. 1. IV. 1921. (Chronik und Archivalien.) [4]) So die Phönix A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde.

handel[1]) verringert die Spannung zwischen Rohstoff- und Fertigfabrikatspreis, vermindert also bei vorhandener Konkurrenz die Rentabilität des Unternehmens oder verteuert bei fehlender Konkurrenz das Fertigerzeugnis. Der Zwischenhandel spielt nun nur für kleine und mittlere Unternehmungen eine Rolle, die großen Werke beziehen ihre Rohstoffe in der Regel unter Ausschaltung des Zwischenhandels.

Von größerer Bedeutung ist die monopolistische Tendenz der Rohstoffe[2]), die die Bildung von Rohstoffverbänden, den Verkauf durch Syndikate zur Folge hat. Die Rohstoffverbände bilden eine geschlossene wirtschaftliche Macht und sind deshalb in der Lage, ihre Interessen voll zu vertreten. Sie setzen Lieferbedingungen und Preise fest, die die vor dem Kriege nur in sehr geringem Ausmaß zusammengeschlossene Maschinenindustrie annehmen mußte, wenn sie überhaupt Rohstoffe erhalten wollte. Aber auch heute, wo durch die günstige Konjunktur gefördert, die Maschinenfabriken sich im Verein deutscher Maschinenbauanstalten und seinen Unterorganisationen in größerem Umfange zusammengeschlossen haben, übersteigt die wirtschaftliche Macht der einheitliche Interessen verfolgenden Rohstoffverbände die Macht der Verbände der Maschinenindustrie. Denn der Rohstoffmangel und die als Zollschutz wirkende Valuta stärkt die Rohstoffverbände in ihrer monopolistischen Stellung. Aber auch dann, wenn diese vorübergehenden Erscheinungen fehlen, bleibt die Frage zu beantworten, ob die heutige Verbandsform der Maschinenindustrie in der Lage ist, die Stellung der Mitgliederfirmen den Rohstoffverbänden gegenüber genügend zu kräftigen. Und Polysius[3]) mag recht haben, wenn er diese Frage verneint. Die heutige Organisation der Maschinenindustrie[4]) in ihren zahlreichen Einzelfachverbänden ist eine Verkaufsorganisation mit dem Zweck, den Wettbewerb einzuschränken und die Stellung den Abnehmern gegenüber zu stärken. Die Einzelverbände vereinigen über ganz Deutschland verstreute Unternehmer desselben Maschinenbauzweiges, sodaß die meisten nicht spezialisierten Firmen einer Reihe von Verbänden angehören. Aus diesen Gründen sind die Fachverbände nicht geeignet, den Rohstoffeinkauf für ihre Mitglieder zu bewerkstelligen, zumal ein gemeinsamer Einkauf für die über ganz Deutschland zerstreuten Mitglieder unmöglich ist. Direktor Peiser von der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik fordert deshalb in einer Reihe von Schriften[5]) und Vorträgen den Zusammenschluß der Unternehmer der Maschinenindustrie in örtlichen Einkaufsverbänden auf genossenschaftlicher Grundlage und sagt dazu: „für diese Verbraucherverbände ist die Frage, ob aus dem eingekauften Formeisen, dem Stabeisen, den Blechen am Schlusse des Produktionsprozesses Lokomotiven oder Automobile, Waggons oder Gasbehälter, Werkzeugmaschinen oder Krananlagen werden, höchst gleichgültig und die deutliche Linie der Zusammengehörigkeit wird verwischt[6]).

Peisers Vorschlag ist viel besprochen worden. Schulz-Mehrin[7]) weiß aber nur von Einkaufsgenossenschaften in der Kleinindustrie zu berichten, so daß Er-

---

[1]) Vgl. Schwiedland: Der Wettkampf der gewerblichen Betriebsformen. (Grunriß der Sozialökonomik, Abtlg. VI, S. 51. Tübingen 1914.)

[2]) Vgl. Weyermann: Moderne gewerbliche Technik. (Grundriß der Sozialökonomik, Abtlg. VI, S. 170. Tübingen 1914)

[3]) Polysius: Verbandsbestrebungen im Deutschen Maschinenbau. S. 60. Dessau 1921. [4]) Organisation des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten. Siehe S. 1.

[5]) Peiser: Organisationsfragen der verarbeitenden Industrie. (Zwanglose Mitteilungen des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten 1919, S. 449.) Industrielle Genossenschaften. (Technik und Wirtschaft, Oktober 1921, S. 631.) Preuß. Jahrb. Bd. 173, H. 3. September 1918. Deumer: Industrielle Genossenschaften. S. 1ff. München, Berlin, Leipzig 1920. [6]) Polysius a. a. O. S. 61. Peiser a. a. O. S. 449.

[7]) Schulz-Mehrin: Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen zwecks Verbesserung und Verbilligung der Produktion. (Druckschrift Nr. 9 des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung. S. 10. Berlin 1921.)

fahrungen mit diesen Genossenschaften für größere Unternehmungen nicht vorliegen. Es ist nicht anzunehmen, daß solche Genossenschaften nennenswerten Erfolg haben, solange die Rohstoffnot und die Valuta die vermehrte monopolistische Stellung der Rohstoffindustrie gewährleisten.

Diese Macht der Rohstoffindustrie, die in der Belieferung und Preisfestsetzung der Syndikate zum Ausdruck kommt, haben schon vor dem Kriege die vertikale und horizontale Konzentrationstendenz gestärkt; die vertikale, um dadurch den Syndikatsbestimmungen ganz zu entgehen, die horizontale, um als größere Abnehmergruppe günstigere Bedingungen zu erhalten. So berichtet die Kartellrundschau im Jahre 1908[1]) von der Fusionierung der Maschinenfabrik Ehrhardt & Sehmer, G. m. b. H. in Schleifmühle mit der Thyssenschen Maschinenfabrik und bringt dazu eine Zeitungsnotiz, in der es unter anderem heißt: „Jedem Einsichtigen ist klar, daß diese jüngste eigenartige Konzentrationsbewegung in der Preispolitik der Syndikate ihren Ursprung hat, welche den Markt der Roh- und Halbfabrikate immer machtvoller beherrschen". Diesen Einfluß der Preisfestsetzung der Rohstoffsyndikate auf die Kombinationstendenz bezeichnet Weyermann[2]) für die Verhältnisse vor dem Krieg als vielfach ausschlaggebend. Denn man muß berücksichtigen, daß bei freier Konkurrenz der Rohstoffindustrie und tiefstehender Konjunktur reine Werke in der Lage sein können, ihre Rohstoffe billiger zu beziehen, als Konzernwerke. Erst die Bildung von Rohstoffverbänden schließt diese Möglichkeit aus und bringen die Konzernwerke bezüglich der Rohstoffversorgung in dauernden Vorteil gegenüber den reinen Werken, solange ausländische Konkurrenz nicht wirksam werden kann.

Das für die Maschinenindustrie Ungünstige sind aber nicht nur die hohen Materialpreise an und für sich, die heute noch bei der infolge der Valuta fehlenden Auslandskonkurrenz größtenteils auf den Verbraucher abgewälzt werden können, sondern sind die seit dem Kriege in erhöhtem Maße schwankenden Marktpreise der Rohstoffe, die ein von der Maschinenindustrie nicht gewolltes spekulatives Moment in die Rohstoffversorgung und dadurch in die ganze Kalkulation bringen. Diese spekulative Gefahr bringt für die Maschinenindustrie ein erhöhtes Kapitalrisiko, einen erhöhten Kapitalbedarf und die Notwendigkeit größerer Reserven mit sich, damit günstige Konjunkturen für die Rohstoffeindeckung genützt und Verluste gedeckt werden können. Auf diese Punkte soll bei der Behandlung der kapitalwirtschaftlichen Ursachen noch näher eingegangen werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt bei der Materialversorgung ist die Materialgüte. Nur im Wege des Bezugs aus eigener Zeche ist es für die Dauer der Kohlenrationierung möglich, dieselbe Sorte Kohle, auf die der Betrieb eingestellt ist, dauernd zu erhalten. Für die Maschinenindustrie ist es besonders in der Roheisen- und Halbfabrikatversorgung von ausschlaggebender Bedeutung, in bezug auf die Güte die nötige Sicherheit zu haben, namentlich in all den Zweigen der Maschinenindustrie, bei denen es auf Hochwertigkeit besonders ankommt. Erfordert das Fertigfabrikat kleine Verschiedenheiten im Zwischenprodukt z. B. im Härtegrad des Stahls, so wird die Kombinierung der Betriebe zur Durchführung dieses Bedarfes Vorteile bringen[3]).

Die Rücksicht auf die Qualität hat schon Ende des vorigen Jahrhunderts Betriebskombinationen mit veranlaßt. So berichtet Krupp[4]), daß die Einsicht

---

[1]) Kartellrundschau 1908, S. 640.

[2]) Weyermann: Die ökonomische Eigenart der modernen gewerblichen Technik. (Grundriß der Sozialökonomik. Abtlg. VI, S. 170. Tübingen 1914.)

[3]) Vgl. Vogelstein a. a. O. S. 210. [4]) Krupp 1812—1912. S. 371ff. Essen 1912.

der Bedeutung hochwertigen Materials die Beziehungen zwischen Krupp und Gruson schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts veranlaßt haben, die dann 1893, als noch andere Gründe mitspielten, zur vollen Angliederung des Gruson-Werkes führten.

Materialpreis und Materialgüte bestanden also als kombinationsfördernde Momente schon vor dem Kriege. Nach dem Kriege haben sich diese Momente verstärkt und gemeinsam mit der dringend notwendig gewordenen Materialsicherung die Beschleunigung der Kombinationsbewegung mit verursacht.

c) Normung, Typung und Spezialisierung.

Normung, Typung und Spezialisierung sind Mittel, die Reihen- und Massenfertigung und damit die Verbilligung der Produktion fördern. Die Normung fördert die Massenherstellung von Teilen, die Typung die Reihenherstellung von Gebrauchsgegenständen[1]), die Spezialisierung bringt die Beschränkung auf die Massen- oder Reihenherstellung von normierten Teilen oder typisierten Gegenständen.

Den erheblichen produktionswirtschaftlichen Vorteilen der Normung, Typung und Spezialisierung steht die Gefahr gegenüber, daß in Wirtschaftskrisen die Spezialfabriken nicht genügend beschäftigt sind und Absatzstockungen erleiden, die bei Neuerfindungen bis zur dauernden Einschränkung der Absatzmöglichkeit anwachsen können. Diese Gefahr bringt in ähnlicher Weise wie die Marktschwankungen der Rohstoffe ein Kapitalrisiko mit sich, das zum Zusammenschluß drängt. Der Zusammenschluß solcher Spezialfabriken vollzieht sich in der Regel horizontal unter gleichzeitiger Zusammenlegung der Absatzorganisationen. So haben sich die Nationale Automobil-Gesellschaft in Berlin, die Hansa-Lloyd-Werke A. G. in Bremen und die Brennaborwerke in Brandenburg a. d. Havel zu der „Gemeinschaft deutscher Automobilfabriken (G. D. A.)“ zusammengeschlossen, ebenso die Dux-Automobilwerke A. G., C. D. Magirus A. G., Prestowerke A. G. und die Vogtländische Maschinenfabrik zu dem „Deutschen Automobilkonzern G. m. b. H.“ (D. A. K.)[2]). Von Interesse ist noch die verhältnismäßig kurze Vertragsdauer von fünf Jahren, gegenüber den meist auf 80 Jahre abgeschlossenen vertikalen Interessengemeinschaften.

Normung, Typung und Spezialisierung fördern also infolge des Kapitalrisikos die Zusammenschlußbewegung; diese Bewegung erfolgt meist horizontal. Daß ein großer zugleich horizontal und vertikal gegliederter Konzern für die Durchführung von Normung, Typung und Spezialisierung besonders geeignet ist[3]), wird im letzten Abschnitt dieser Arbeit genauer zu zeigen sein[4]).

---

[1]) Vgl. Schulz-Mehrin: Die industrielle Spezialisierung, Wesen, Wirkung, Durchführungsmöglichkeiten und Grenzen. (Druckschrift Nr. 2 des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung.) S. 15. Berlin 1920. — Statt „Normung“ wird vielfach auch der Ausdruck „Normierung“ oder „Normalisierung“, statt „Typung“ „Typisierung“ gebraucht. Die Ausdrücke sind hier nach Schulz-Mehrin gewählt.

[2]) Im D. A. K. ist das Fabrikationsprogramm nach Angabe der Frankfurter Zeitung (Nr. 699 v. 21. IX. 1920) wie folgt geregelt: Die Prestowerke bauen einen 9 steuerpferdigen Personenkraftwagen, die Duxwerke einen 17 steuerpferdigen Personenkraftwagen. An Nutzlastkraftwagen liefern Presto 600 kg-Lieferungswagen, Magirus 2 t-, Vomag 3 t, sowie 4 und 5 t-Lastkraftwagen; außerdem fabriziert Magirus noch als Konzerntyp einen 3 t-Lastkraftwagen für Feuerwehrzwecke.

[3]) Vgl. Tschierschky: Zur Reform der Industriekartelle. S. 82. Berlin 1921.

[4]) Siehe S. 197/98.

d) Betriebsumstellungen.

Seit dem Kriege haben ungewöhnlich starke Verschiebungen im Arbeitsprogramm der Industrie stattgefunden; in erster Linie bei den Werken, die sich überwiegend mit Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt hatten, aber auch bei Industrien, die durch Rohstoff- und Kohlenmangel, sowie durch veränderte Absatzmöglichkeiten sich zur Betriebsumstellung gedrängt sahen. Solche Betriebsumstellungen stoßen auf eine Reihe großer Schwierigkeiten. Abgesehen von den hohen Kosten der Neuanschaffung des Maschinenparks sind konkurrenzfähige Absatzprodukte vielfach an Patente gebunden oder doch nur nach langjähriger Erfahrung herstellbar. Auch macht die Beschaffung von Spezialtechnikern und gelernten Arbeitern in manchen Industriezweigen große Schwierigkeiten, an denen einige der erfolgten Betriebsumstellungen gescheitert sind.

Aus diesen Gründen schloß Krupp die Interessengemeinschaftsverträge mit der Maschinenfabrik Fahr A. G. Gottmadingen-Baden zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und den Ernemann-Werken A. G. in Dresden zur Herstellung photographischer Vorführungsapparate[1]). Auch die Verbindung der A. E. G. mit den Linke-Hofmann-Werken[2]) ist teilweise in der Änderung des Fabrikationsprogramms der A. E. G. begründet. Die Lokomotivfabrik der A. E. G. in Henningsdorf[3]), die im Kriege fertiggestellt wurde, ist jetzt eine der größten Reparaturwerkstätten des Deutschen Reiches. Die Herstellung neuer Lokomotiven hat mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. Die A. E. G. wollte aber das Reparaturgeschäft, das in den Jahren nach dem Kriege in Europa nach Ansicht Rathenaus, des damaligen Präsidenten der A. E. G.[4]), noch eine sehr große Rolle spielen wird, nicht einschränken zugunsten des Neubaues. Dadurch ist bei ihr der Gedanke der Verbindung mit einem großen Lokomotivkonzern aufgetaucht, vor allem auch deshalb, weil bei einer eventuellen Elektrifizierung der Eisenbahnen das elektrische Lokomotivgeschäft sehr an Bedeutung gewinnen wird. Aus demselben Grund ist für die Linke-Hofmann-Werke der Anschluß an einen größeren Elektrizitätskonzern wichtig, denn zur Zeit der Umstellung auf elektrische Lokomotiven ist die Zusammenarbeit mit einer Erfahrung besitzenden Elektrizitätsfirma wie der A. E. G. von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Zusammenschlüsse auf Grund erfolgter oder geplanter Betriebsumstellungen sind ihrem Wesen nach horizontal. Die Beispiele zeigen jedoch, daß sie auch in gleichzeitig horizontal und vertikal gegliederten Konzernen stattgefunden haben.

e) Sonstige betriebswirtschaftliche Ersparnisse.

Als großer Vorteil der Kombination gilt schon seit langem die Möglichkeit der Einschränkung der Lager an Zwischenprodukten[5]). Was früher als besonderes Prinzip des Bergbaues[6]) galt, „ohne Lagerhaltung genau dem täglichen Bedarf die tägliche Produktion anzupassen, gilt heute für viel mehr Industriezweige". Die unabhängigen Werke der Maschinenindustrie sind auch jetzt noch gezwungen, sich große Rohstoff- und Halbfabrikatlager zu halten, um gegen die Unsicherheit regelmäßiger Rohstoffbelieferung gedeckt zu sein. Eine Maschinenfabrik, die ihr

---

[1]) Vgl. S. 40/41. [2]) Vgl. S. 107, 110.
[3]) Nach Frankfurter Zeitung Nr. 202 v. 17. III. 1921.
[4]) Nach Vossischer Zeitung v. 15. III. 1921. [5]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 218.
[6]) Beckmann: Der Zusammenschluß in der westdeutschen Großindustrie (Festrede Köln 1921) S. 12.

Eisen vom Konzernwalzwerk genau ihrem Bedarf entsprechend erhält, kann sich ihr Eisenlager zu einem beträchtlichen Teil ersparen. Noch günstiger sind die Verhältnisse für die der Maschinenindustrie vorausgehenden Produktionsstufen. Die Maschinenfabrik, die auf Massenproduktion eingestellt ist, muß Fertigprodukte auf Lager arbeiten, falls diese Produkte nicht von Handelsunternehmungen des Konzerns übernommen werden. Für die Montan- und Eisenindustrie dagegen ist jede Lagerhaltung fertiger Hütten- und Walzwerkerzeugnisse überflüssig, sofern der Konzern quantitativ richtig aufgebaut ist. Die Produktion der Montan- und Eisenindustrie wird dem jeweiligen Bedarf der Fertigfabriken angepaßt. Im begrenzten Umfange muß freilich auch die kombinierte Unternehmung Vorräte halten, um im Falle von Betriebs- oder Verkehrsstörungen irgendwelcher Art gedeckt zu sein.

Die Bedeutung der Lagerhaltungsersparnisse ist mit der Materialteuerung sehr gewachsen. Die Kosten für ein Lager sind verhältnismäßig wesentlich mehr gestiegen als die Löhne[1]). Hierzu kommt noch ein durch die Wertschwankungen dieser Lager hervorgerufenes spekulatives Moment und das dadurch gesteigerte Kapitalrisiko.

Bei örtlicher Betriebskombination stellen sich die Lagerersparnisse noch günstiger. Hierzu treten dann noch Transportersparnisse.

f) Durch den Friedensvertrag von Versailles hervorgerufene produktionswirtschaftliche Ursachen.

Durch den Friedensvertrag von Versailles ist Elsaß-Lothringen französisch geworden[2]), Luxemburg aus dem Deutschen Zollverein geschieden[3]) und das Saarbecken für mindestens 15 Jahre unter die Regierung des Völkerbundes, die Kohlengruben im Saarbecken aber in französischen Besitz gekommen.

Im Jahre 1871 war Lothringen noch stark überwiegend Agrarprovinz ohne entwickelte Industrie; in den 40 Jahren deutscher Verwaltung ist es das bedeutendste Gebiet der deutschen Eisenindustrie geworden. Mit der Entstehung der gemischten Werke, vor allem durch den Sieg des Organisationsprinzips, daß Koks zum Eisenerz transportiert wird, entstanden in Lothringen und Luxemburg Hochöfen, Stahlwerke und Walzwerke[4]). Die Neuanlagen wurden nach Lothringen verlegt, während die älteren konkurrenzfähigen Werke vorerst noch an der Ruhr verblieben. Dieser Abwanderungsprozeß wurde durch den Krieg unterbrochen; er wäre sicher weitergeführt worden, wenn Lothringen beim Deutschen Reich geblieben wäre. Lothringen und Ruhrgebiet waren im Begriff, eine vollständige wirtschaftliche Einheit zu werden, die Ruhr war der Kokslieferant, Lothringen schickte Roheisen und Walzfabrikate wieder zur Ruhr, das dort in den Feinwalzwerken und Fertigfabriken verarbeitet wurde. Wieweit im Jahre 1914 dieser Prozeß durchgeführt war, ist für die im ersten Hauptabschnitt behandelten Unternehmungen in der Tabelle (S. 138/39) zusammengestellt[5]).

---

[1]) Nach Wirtschaft und Statistik vom April 1922 (Heft Nr. 7 S. 232) beträgt bis dahin die Lohnsteigerung gegenüber 1913 beim gelernten Arbeiter das 23fache, beim angelernten Arbeiter das 24fache, beim ungelernten Arbeiter das 35fache. Demgegenüber stieg bis März 1922 der Preis für Steinkohlen (Fettnußkohle I) auf das 56,7fache, Gießereiroheisen I auf das 54,6fache, Aluminium auf das 71fache. (Errechnet nach Wirtschaft und Statistik 1922, H. 7.) Seit April 1922 hat sich das Verhältnis noch mehr verschoben. [2]) Friedensvertrag, Artikel 51.

[3]) Friedensvertrag, Artikel 40. [4]) Vgl. Beckmann a. a. O. S. 5. Köln 1921.

[5]) Angaben nach Mendel: Die Umgestaltung in der deutschen Berg- und Hüttenindustrie. (Technik und Wirtschaft 1920, H. 1.)

Die Gutehoffnungshütte, der Bochumer Verein, Phönix, Krupp, Hösch sind als ausschließlich rheinisch-westfälische Betriebe nicht aufgeführt, wenn auch in dem einen oder anderen Falle Erzgrubenbesitz in Lothringen, Luxemburg oder Frankreich vorhanden ist.

Der Friedensvertrag von Versailles bestimmte nun in seinem Artikel 74, daß die französische Regierung sich das Recht vorbehält, den Besitz deutscher Reichsangehöriger und unter deutscher Aufsicht stehender Gesellschaften in Elsaß-Lothringen in Besitz zu nehmen und zu enteignen und daß die deutsche Regierung verpflichtet ist, die enteigneten Reichsangehörigen und Gesellschaften zu entschädigen. Auf Grund dieses Rechts haben die Franzosen alle deutschen Eisenwerke in Lothringen liquidiert[1]), so daß eine Reihe von großen Eisengesellschaften des Ruhrgebiets sich veranlaßt sahen, auch ihren übrigen linksrheinischen Besitz zu verkaufen.

Ähnlich ging es der Eisenindustrie im Saargebiet. Auf Grund des Friedensvertrages[2]) kam Frankreich in den Besitz der Saarkohlenfelder und war so in der Lage, durch Sperrung der Kohlenzufuhr und durch andere Zwangsmaßregeln den deutschen Eigentümern ein ungestörtes Arbeiten unmöglich zu machen. So sahen sich die Saarwerke veranlaßt, ihren dortigen Besitz abzustoßen oder französisches Kapital (z. B. Stumm) aufzunehmen, um so Frankreich an einem geregelten Betrieb zu interessieren. Auch der deutsche Besitz in Luxemburg wurde aus ähnlichen Gründen abgestoßen.

Wie umfangreich und schwerwiegend für die beteiligten Unternehmungen dieser Verlust war, ist aus der Tabelle Seite 138/39 ersichtlich. Der Verlust war bei den gewaltsam liquidierten Werken besonders groß, weil die Entschädigung in Reichsmark erfolgte und so wesentlich niedriger war, als der Franks-Verkauferlös in den übrigen Fällen.

Der Hauptverlust bestand dabei für die beteiligten Großunternehmungen im Verlust ihrer in langen Jahren aufgebauten Organisation. Sie war zu einem Torso geworden, dem die Zwischenstadien Hochofen, Stahlwerk und Walzwerk fehlten. Die Kohlen- und Kokserzeugung war für die eigenen Hüttenbetriebe so gesteigert gewesen, daß sie in den verhältnismäßig wenig Kohle und Koks verbrauchenden Betrieben der Fertigerzeugnisse auch nicht annähernd untergebracht werden konnten, während andererseits diesen Betrieben der Fertigerzeugnisse das dringend notwendige Roheisen und Halbfabrikat fehlte. So galt es für diese Unternehmungen, ihre Hüttenbetriebe, Stahl- und Walzwerke entweder selbst neu auszubauen und zu erweitern, oder bestehende anzugliedern, sowie sich ausländische Erzgrundlagen zu sichern[3]). Aus diesen Gründen ist vor allem die Rheinelbe-Union, sowie der Klöckner-Konzern zustande gekommen.

Wie sich die Verhältnisse durch die Verluste in Oberschlesien gestalten werden, ist noch nicht zu übersehen, da die Neueinstellung erst jetzt einzusetzen beginnt. Ob sie dem Vorgang im Westen ähnlich sein wird, ist unsicher, da die Produktionsgrundlage in Oberschlesien wesentlich anders gestaltet ist als im Westen[4]).

---

[1]) Die Entschädigung sollte auf Grund der Liquidationsrichtlinien vom 26. Mai 1920 erfolgen, wird aber nun auf Grund des Abfindungsvertrages zwischen der Reichsregierung und den elsaß-lothringischen Gruben- und Hüttenwerken vom 13. Mai 1921 geregelt. Die Abfindung soll nach dem Geschäftsbericht 1920/21 des Lothringer Hütten- und Bergwerksvereins den 1½fachen Friedenswert betragen.

[2]) Anlage zum 4. Abschnitt des III. Teiles des Friedensvertrages.

[3]) Vgl. Beckmann a. a. O. S. 5/6. [4]) Vgl. S. 14/15.

Die Verteilung des Kohlen- und Erzbesitzes

	Rheinland-Westfalen	Saargebiet
Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.	Bergwerk- und Hüttenabteilung 1. 11 Kohlenzechen (Kohle, Koks, Nebenerzeugnisse), 2. Hochofenanlage Duisburg, 3. Hochofen- und Gießereianlage Gelsenkirchen; Aachener Hüttenverein, Abtl. Stahl- und Walzwerkanlagen Rote Erde (Träger, Schienen, Stab- u. Bandeisen, Grobbleche, Draht), Eisen- und Stahlgießerei; Röhrenwerke Düsseldorf, Weiß- und Feinblechwalzwerk Hüsten; Drahtfabrik Eschweiler (Bandeisen, Röhrenstreifen); Erzgruben-Gerechtsame	
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-Akt.-Ges.	Abtl. Kohlenzechen (12 Zechen bzw. Bergwerke), Eisensteinbergwerk, Dortmunder Union: Hochöfen (5), Stahlwerke, Elektrostahlwerk, Walzwerke (Träger, Schienen, Stabeisen), Stahlformgießerei, Eisensteingruben (Siegerland, Nassau, Rheinland, Harz, Bayern); Abtl. Rote Erde bei Dortmund (Stahlwerk, Puddelwerk, Stabeisenwalzwerk); Abtl. Horster Eisen- u. Stahlwerke (Hochofen, Schrauben, Muttern, Federn); Abtl. Friedrich-Wilhelms-Hütte (Hochofen, Stahlwerk, Eisen- und Stahlgießereien); Beteil. Meggener Walzwerk (Puddelwerk, Stabeisen, Feinblech, Draht)	Interessengemeinschaft Rümmelingen-St. Ingberter Hochöfen u. Stahlwerke Abtl. St. Ingbert: Puddelwerke, Walzwerke (Träger, Schienen, Stabeisen, Bandeisen, Draht)
Gewerkschaft Deutscher Kaiser (August-Thyssen-Hütte, Gewerkschaft Friedrich Thyssen)	Abtl. Steinkohlengruben; Abtl. Hüttenanlage in Bruckhausen: Hochofen, Stahlwerk, Elektro-Stahlwerk (Träger, Schienen, Stabeisen)	
Lothringer Hütten- u. Bergwerksverein (Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede)	Abtl. Kohlengruben (Victor, Ickern, General); Eig. Beteiligung im Kreise Siegen; Beteil. Fassoneisen-Walzwerk C. Mannstädt & Co. (Stabeisen, Röhren, Eisen- und Stahlgießerei); Düsseldorfer Eisen- u. Stahlindustrie: Stahl- u. Walzwerk (Stabeisen, Draht)	
Gebrüder Stumm, Neunkirchen	Kohlengruben (Minister Achenbach, Bochum, Hermann)	Koksöfen, Hochöfen (5), Stahlwerk, Puddelwerk, Walzwerke, (Trägerschienen, Bandeisen, Stabeisen, Draht), Eisen- und Stahlgießerei

und der Hütten-, Stahlwerk- und Walzwerkbetriebe.

Lothringen	Luxemburg	Frankreich
Aachener Hüttenverein Abtl. Deutsch Oth: Hochöfen (4)	Aachener Hüttenverein Abtl. Erzgruben in Esch; Abtl. Hochöfen in Esch (5); Abtl. Adolf-Emil-Hütte in Esch: Stahlwerk, Walzwerk (Träger, Schienen, Stabeisen)	Beteiligung an Erzfelderbesitz
Beteil. Saar- u. Moselbergwerks-Ges. in Karlingen; Interessengemeinschaft Rümelingen-St. Ingbert: Hochofen- und Stahlwerke; Abtl. Öttingen: Hochöfen (3), Stahlwerk	Abtl. Differdingen: Erzgruben, Hochöfen (10), Stahlwerke, Walzwerke (Träger, Schienen, Stabeisen, Bandeisen, Draht); Interessengemeinschaft Rümelingen-St.Ingberter Hochofen- u. Stahlwerke; Abtl. Rümelingen: Hochöfen (3)	Abtl. Differdingen: Beteiligung an Erzgrube Moutiers (Briey)
Beteil. Saar- u. Moselbergwerks-Ges. in Karlingen; Abtl. Stahlwerk Thyssen A.-G. Hagendingen: Hochöfen (6), Stahlwerk, Elektrostahlwerk, Walzwerke (Träger, Schienen, Stabeisen); Lothr. Eisenwerke Ars a. d. M.: Puddelwalzwerk, Stabeisen, Röhrengießerei, Eisen- und Stahlgießerei		Erzgruben in der Normandie
Gewerkschaft Reichsland: Minette-Gerechtsame; Abtl. Kneuttingen: Hochöfen (7), Stahlwerk, Walzwerk (Träger, Schienen, Stabeisen; Fentscher Hütte: Hochöfen (3), Stahlwerk, Walzwerk (Träger, Schienen)		Eisenerzbergwerk Murville
Eisenerzgruben, Abtl. Eisenhütte Ückingen: Hochöfen	Eisenerzgruben	

2. Absatzwirtschaftliche Ursachen.

a) Konjunktur.

Die Eisenindustrie wird heute beherrscht von der Tendenz der Massenproduktion[1]), die sich durch reichliche Maschinenverwendung und automatischen Betrieb kennzeichnet. In den Jahren des Aufschwungs hat die Eisenindustrie den lebhaftesten Anreiz, ihre Produktionsmittel der Bedarfssteigerung anzupassen. Sie hat das Material für die Erzeugungsausdehnung der meisten anderen Industriezweige zu liefern, muß also in der Hochkonjunktur weit höheren Ansprüchen genügen als andere Industriezweige. Die notwendige Folge ist, daß bei der in dieser Zeit erfolgten raschen Ausweitung der Produktionsmittel in der folgenden Periode des Niedergangs das Angebot die Nachfrage bei weitem übertrifft. Kohlen- und Eisenindustrie gelten als Barometer der Wirtschaftskonjunkturen, da bei ihnen der Konjunkturrückschlag besonders heftig ist[2]).

Eng verbunden mit den Konjunkturschwankungen der Eisenindustrie sind die der Maschinenindustrie. Ist doch die Eisenindustrie nicht nur der Hauptmateriallieferant des Maschinenbaues, sondern auch dadurch, daß sie die größten und schwersten Maschinen benötigt, der Gewichtsmenge nach der bedeutendste Abnehmer[3]). Das Abwechseln von Hoch- und Tiefkonjunktur zeigt sich deshalb auch im Maschinenbau[4]). Hierbei ist nun besonders bemerkenswert, daß, wie wiederholt festgestellt wurde, der Konjunkturrückgang sich in der Maschinenindustrie sofort bemerkbar macht, daß dagegen beim Wiederaufstieg die Maschinenindustrie als letzte an der Rentabilitätszunahme teilnimmt[5]). Harnisch[6]) begründet dies wohl mit Recht damit, daß der Fabrikant erst Umfang und Dauer der steigenden Nachfrage genau kennenlernen möchte, ehe er zu Bestellungen von neuen Produktionsmitteln schreitet, und damit der Maschinenindustrie Aufträge zuführt. Die Konjunkturrückgänge treffen dabei die Maschinenindustrie besonders schwer, da nur bei wenigen Massenartikeln ein Arbeiten auf Lager möglich ist. Dies hat seinen Grund darin, daß das Maschinenlagern bei den hohen Werten viel zu kostspielig ist und bei den dauernd möglichen technischen Verbesserungen ein großes Risiko bedeutet.

Inwiefern wirkt nun aber die Kombination in der Richtung einer Abschwächung der Konjunkturschwankungen?

Für die Rohstofferzeuger und die Eisenindustrie ist es in den Jahren des Niedergangs von größter Wichtigkeit, Anschluß an Fertigindustrien, für Fertig-

---

[1]) Vgl. Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe. S. 40. Jena 1916. Über den Begriff der Eisenindustrie siehe S. 17.

[2]) Vgl. Mannstädt: Ursachen und Ziele ... a. a. O. S. 40. Vgl. Wolf: Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft. S. 112. Leipzig 1912.

[3]) Vgl. Steller: Die Maschinenindustrie Deutschlands in: Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900ff. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 1903, Bd. 3, Nr. 57, S. 3.) Ferner: Frölich: Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen Wirtschaftsleben und auf dem Weltmarkte. (Technik und Wirtschaft 1915, S. 98.)

[4]) Elisabeth Harnisch in ihrer Dissertation: Die Kartellierungsfähigkeit der Maschinenindustrie. S. 8. Leipzig 1917. Überblick über die Konjunkturschwankungen im Maschinenbau seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

[5]) Polysius hat in seiner Dissertation: Verbandsbestrebungen im deutschen Maschinenbau, S. 39, Dessau 1921, diesen Vorgang auf Grund der Berichte des Vorsitzenden des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten über die wirtschaftliche Lage des Maschinenbaues in den Jahren 1908, 1909 und 1910 erneut zu bestätigen versucht. Wenn auch in dem Bericht von 1908 das rasche Sinken nicht zum Ausdruck kommt, so wird doch das sehr verspätet einsetzende Steigen im Jahre 1910 bestätigt.

[6]) Harnisch a. a. O. S. 9.

industrien Anschluß an große Händlerfirmen zu haben. Ebenso wie in den Zeiten der Hausse der Kampf um den Rohstoff geht, kämpft man in der Baisse um den Abnehmer. Früher haben die Rohstoffwerke, um in der Baisse ihre Fabrikate an den Markt zu bringen, sich eigene Werke mit den Gewinnen in der Haussezeit gebaut[1]). Diese Werke waren aber meist nicht konkurrenzfähig, denn sie mußten sich erst langsam wieder ihren Abnehmerkreis erobern, dann waren sie zu den höchsten Preisen der Hausse gebaut und erforderten hohe Amortisations- und Verzinsungskosten und schließlich wurden sie meistens in den Zeiten der Baisse fertig und vergrößerten durch ihr Erscheinen die schon sowieso zu große Konkurrenz. Durch Zusammenschluß mit einem bestehenden Werk fallen diese Mängel weg. Die Eisenindustrie will, um von den Konjunkturschwankungen möglichst unberührt zu bleiben, „Zwischenglieder und Zwischenlager zwischen sich und den Markt einschieben, welche die Stöße vom Markt her auffangen sollen. Die Industrie meidet möglichst den Eintritt in den Markt"[2]). Je mehr nun aber größere Fertigwerke als Abnehmer am freien Markt verschwinden, desto größer ist der Kampf um die verbleibenden Werke und desto mehr suchen die anderen Rohstoffwerke sich auch feste Abnehmer zu sichern. Dabei werden vor allem solche Industrien bevorzugt, die weniger stark von den Konjunkturen betroffen werden. So ist es bemerkenswert, daß die Montanindustrie sich mit Vorliebe mit der Werftindustrie verbunden hat, die dauernd großen Bedarf an Eisenblechen besaß und von der man annahm, daß sie für Jahre hinaus wenigstens in Deutschland voll beschäftigt und Absatzstockungen weniger unterworfen sein wird, zumal sich die Ausführung dieser erhaltenen Aufträge auf eine lange Zeitspanne verteilen läßt.

Der Gedanke, sich den Markt fern zu halten und möglichst den Anschluß an den Kunden zu gewinnen, ist von Stinnes bis heute am weitesten durchgeführt worden. Durch eigene Überseedampfer wird er von den Fracht- und Valutaschwankungen unabhängig. Im In- und Ausland schließt er sich Handelsgesellschaften an, mit der Presse gewinnt er den letzten Anschluß an den Konsumenten. Durch diese riesige Absatzorganisation werden auch neue Absatzgebiete erschlossen, und die Möglichkeit, sich diese nutzbar zu machen, ist auch für die Fertigindustrie ein Beweggrund, sich Angliederungsbestrebungen nicht zu widersetzen.

Im Zusammenhang mit den Absatzmöglichkeiten sei noch darauf hingewiesen, daß auch durch Verlegung des Ausbaues und der Reparatur der Konzernwerke auf Zeiten tiefstehender Konjunkturen die Schwankungen im Beschäftigungsgrad wesentlich gemildert werden können[3]). Dieser Ausbau der Konzernwerke schafft gerade der Maschinenindustrie in Zeiten des Tiefstandes gute Arbeitsmöglichkeiten.

b) Konkurrenz.

Will man die Frage untersuchen, welchen Einfluß die Konkurrenz auf die Kombinationstendenz ausübt, so macht man sich diese Zusammenhänge vielleicht zunächst am besten durch ein Beispiel[4]) klar:

Ein großer Konzern besitzt seine eigenen Kohlen- und Erzgruben, Hochöfen, Stahl- und Walzwerke, Gießereien und Maschinenfabriken. Nimmt man an, die Selbstkosten zur Förderung der Kohlen betragen a, zur Förderung der Erze b, zur Verwandlung von Erzen in Roheisen c, zur Gewinnung von Rohstahl aus Roheisen d, zur Herstellung der Blöcke aus Rohstahl e, zum Auswalzen derselben f, und zur Herstellung der Maschinen endlich g Geldeinheiten, so stellen sich die

---

[1]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 223. [2]) Beckmann a. a. O. S. 12.

[3]) Vgl. Marshall: Industry and Trade. 3. Aufl., S. 528. London 1920.

[4]) Ein ähnliches Beispiel bringt schon Mannstädt (Ursachen und Ziele ... a. a. O. S. 57) für die gemischten Werke.

Selbstkosten des Konzerns für die fertige Maschine auf a + b + c + d + e + f + g Geldeinheiten. Die Selbstkosten beim völligen Fehlen jeder Kombination, das sind also die Selbstkosten einer Maschinenfabrik, die ihre Materialien ausschließlich von reinen, nicht kombinierten Unternehmungen bezieht, betragen dagegen, falls jede der vorhergehenden Produktionsstufen einen Gewinnaufschlag von einer Geldeinheit macht (a + 1) + (b + 1) + (c + 1) + (d + 1) + (e + 1) + (f + 1) + g Geldeinheiten. Kann eine solche Maschinenfabrik ihr Fertigerzeugnis nicht um diesen Preis infolge billiger liefernder Konkurrenzunternehmungen verkaufen, so arbeitet sie unter Verlust. Demgegenüber wird der Konzern mit dem Preis bedeutend heruntergehen können, ehe er die Selbstkosten unterschreitet. Nun wird einerseits eine nicht kombinierte Maschinenfabrik ihr Material teilweise auch von gemischten Werken beziehen können, andererseits die Maschinenfabrik des Konzerns ihr Material nicht zu den Selbstkosten der vorhergehenden Produktionsstufen erhalten, da diese meist selbständig bilanzierende Unternehmungen sind. Der Unterschied der Selbstkosten der beiden hier zu vergleichenden Maschinenfabriken wird daher in Wirklichkeit geringer sein, als ihn die angegebenen Formeln erscheinen lassen. Aber es darf dabei nicht vergessen werden, daß dann, wenn die Maschinenfabrik unter Selbstkosten zu verkaufen gezwungen ist, der Verlust infolge des Gewinnausgleiches und der gegenseitigen Beteiligungen auch von den anderen Unternehmungen des Konzerns getragen wird, und umgekehrt die Maschinenfabrik an den Gewinnen der vorhergehenden Produktionsstufen teilnimmt. Erst dann, wenn diese Gewinne gleich dem Verlust der Fertigfabrik sind, findet beim Konzern ein Verkauf zu Selbstkosten, d. h. ohne Gewinn und Verlust, statt. Für eine selbständige Maschinenfabrik bedeutet nun der Verkauf zu Selbstkosten den fehlenden Ertrag eines verhältnismäßig kleinen Anlage- und Betriebskapitals; für einen Konzern dagegen die Dividendenlosigkeit des großen in sämtlichen Produktionsstufen arbeitenden Kapitals. Würde das Kapital der reinen Unternehmungen sowohl wie das des Konzerns fest verzinslich sein und würden die Verkaufskosten sich nur aus den Selbstkosten sowie den Zinsen und den Amortisationskosten des arbeitenden Kapitals zusammensetzen, weitere Gewinne also vermieden werden, so würden die Verkaufskosten sich immer noch unterscheiden um den Zins- und Amortisationsbetrag des Kapitalunterschiedes zwischen dem Konzernkapital und der Summe der in den reinen Unternehmungen arbeitenden Kapitalien. Ein solcher Unterschied besteht dadurch, daß der Konzern infolge seiner betriebs- und absatzwirtschaftlichen Ersparnisse gegenüber den reinen Unternehmungen ein geringeres Betriebskapital benötigt. Zwischenhändler sind dabei nicht berücksichtigt.

Die Literatur, die sich mit den Vorteilen der gemischten Werke gegenüber den reinen Walzwerken beschäftigt, bringt als weiteren Vorteil der Kombination die Möglichkeit des Dumpingsystems, d. h. in diesem Falle die Möglichkeit, Halbzeug mit Nutzen unter den Selbstkosten auf den Auslandsmarkt zu werfen[1]. So schreibt Mannstädt[2]: „Immerhin kann das kombinierte Stahlwerk mit einem kleinen Teil seiner Erzeugung die reinen Walzwerke unterbieten, es kann auf dem Weltmarkte mit dem Preise bis unter seine Selbstkosten herabgehen und doch mit einem erhöhten Gesamtgewinn abschließen, wenn die erlangten Aufträge nur groß genug sind, um durch vollkommenere Ausnutzung der Gesamtlage die Kosten so weit herabzudrücken, daß aus dem übrigen Verkauf ein erhöhter Gewinn heraus-

---

[1]) Vgl. Pesl: Das Dumping. S. 23ff.: Begriffserklärungen des Dumping. S. 51ff.: Voraussetzungen für das Dumping. München 1921.

[2]) Mannstädt: Ursachen und Ziele... a. a. O. S. 57/58.

springt, der die Verluste überdeckt[1])". Es ist zweifellos richtig, daß die gemischten Werke in der Lage sind, derartige Dumpinggewinne zu machen. Diese Möglichkeit kann aber nicht als eine Folgeerscheinung der Kombination angesehen werden, sondern ist abhängig von der Größe des Betriebs und der Fähigkeit, durch Annäherung an die Höchstleistung des Betriebs die Erzeugungskosten zu verbilligen. Ein reines Unternehmen ist zum Dumping ebenfalls geeignet. Dabei kann es natürlich sein, daß das kombinierte Unternehmen durch bessere Auslandsbeziehungen des gesamten Konzerns günstigere Absatzmöglichkeiten im Ausland hat und infolge der früher erwähnten billigeren Produktion mit dem Dumping weitergehen kann. Aber diese beiden Punkte treten genau so bei anderen Verkäufen wie bei Dumpingsverkäufen zutage. Kombinationsfördernd kann das Dumping allerdings aus einem Grund auf die Maschinenindustrie wirken: durch den billigeren Materialbezug ist die ausländische Maschinenindustrie in der Lage, auf dem Auslandsmarkt billiger anzubieten als die deutsche[2]). Die deutsche Maschinenindustrie sucht deshalb auch billigere Rohstoffbezugsquellen und hofft, diese durch Anschluß an die rohstoffliefernden Werke zu erhalten. Maßgebenden Einfluß wird aber diese kombinationsfördernde Tendenz des Dumping nicht erreichen, weil die Menge des infolge des Dumping ausgeführten Materials im Verhältnis zur Eigenerzeugung des Auslandes gering ist. Die Dumping-Gewinnmöglichkeit hört auch auf, wenn das Stahlwerk der Maschinenfabrik das Material zu billigerem Preise überläßt. Zudem hat dieses Dumping nach dem Kriege seine Bedeutung in der bisherigen Form verloren und einer anderen Dumping-Form, dem sogenannten Valuta-Dumping Platz gemacht, das aber mit dem bisher gekennzeichneten Dumping keine Ähnlichkeit besitzt. Unter Valuta-Dumping versteht man die billigen Warenverkäufe ins Ausland seit dem Kriege, die infolge des Wertunterschiedes der Mark im In- und Ausland erfolgt sind[3]).

Beide Konzentrationsmöglichkeiten, die horizontale und die vertikale, beeinflussen die Konkurrenz: die horizontale Konzentration soll die Konkurrenz aufheben, die vertikale soll den beteiligten Unternehmungen Vorteil im Kon-

---

[1]) Zur Erklärung dieser Möglichkeit bringt Mannstädt in seiner Schrift: Die Konzentration in der Eisenindustrie und die Lage der reinen Walzwerke, a. a. O. S. 34/35, folgendes Beispiel: „Ein Fabrikant produziere 1000 Wareneinheiten. Die Produktionskosten pro Stück betragen 100 Geldeinheiten, der Gewinn 10. Es kostet das Stück also 110, und der Fabrikant gewinnt an 1000 Waren 10000 Geldeinheiten. Nun nutzt derselbe Fabrikant die Leistungsfähigkeit seiner Anlagen aufs schärfste aus, und es gelingt ihm, 2000 Wareneinheiten herzustellen. Die allgemeinen Geschäftsunkosten und der Wert der Maschinen verteilen sich auf die doppelte Warenmenge. Nehmen wir an: infolgedessen seien die Produktionskosten auf 95 pro Stück gesunken. Bleibt der Verkaufspreis 110 pro Stück bestehen, so gewinnt der Fabrikant jetzt an 2000 Waren 30000 Geldeinheiten. Verkauft er aber die Hälfte, also 1000 Waren, zum Selbstkostenpreis, also zu 95, im Auslande, die andere Hälfte zu 110 im Inlande, so beträgt sein Gewinn 15000 Geldeinheiten, er ist folglich noch um 5000 größer als im ersten Fall. Verzichtet der Unternehmer auf die Hälfte des Mehrgewinnes, so kann er die ins Ausland geworfenen Waren unter dem Selbstkostenpreis etwa zu 92,5 verkaufen oder die Waren im Ausland zum Selbstkostenpreis abgeben und dem Inlandmarkt die andere Warenhälfte billiger anbieten als vorher, etwa zu 107,5. Endlich kann der Fabrikant die für das Ausland bestimmten Waren mit Verlust verkaufen, auf dem Inlandsmarkt einen niedrigeren Preis stellen als früher und doch noch mit einem kleinen Mehrgewinn abschließen."

Vgl. auch Pesl a. a. O. S. 66ff.: Über Wirkungen des Dumping.

[2]) Die Dumping treibenden Verbände haben zwar Exportprämien auf die Ausfuhr von Fertigfabrikaten gegeben, dieselben aber auf Kartelle beschränkt, so daß die nicht kartellierte Maschinenindustrie hiervon keinen Vorteil hatte. Vgl. hierzu Schwarz: Beiträge zum Studium der Kartelle in der Eisen- und Stahlindustrie, S. 20, Essen 1912, und Polysius a. a. O. S. 58/59. [3]) Vgl. Pesl a. a. O. S. 92ff.

kurrenzkampf verschaffen. Beide Möglichkeiten, die der Kartelle und die der Kombination, sind in der Industriewirtschaft in weitem Umfange vorhanden; beide schließen sich auch gegenseitig nicht aus. Während vor dem Kriege die Tendenz zur Kartellierung und Syndizierung die mächtigere war, scheint heute die Kombinationstendenz größere Bedeutung gewonnen zu haben. v. Beckerath[1]) sieht mit Recht den Hauptgrund darin, daß „jedes auch noch so hoch organisierte Kartell, wenn es nicht durch Art und Dauer der Verträge geradezu den Charakter faktischer Verschmelzung der Unternehmungen annimmt, immer nur eine zeitweilige Einschränkung und Eindämmung, niemals eine Aufhebung des Konkurrenzkampfes bedeutet. Die Beteiligten konkurrieren in den vom Verbande gesetzten Grenzen oft mit großer Heftigkeit. Vor allem aber denken sie an den Fall der Auflösung und der Erneuerung der Verbände". Dazu kommt, daß in den Kartellen, die Groß- und Kleinbetriebe, reine und kombinierte Unternehmungen umfassen, auf die höheren Produktionskosten der kleinen und nicht kombinierten Unternehmungen Rücksicht genommen werden muß. Diese Preisfestsetzung der Kartelle, die den großen kombinierten Unternehmungen hohe Gewinne, Differenzialgewinne sichert und die Konsumenten stark belastet, ist heute einer der Hauptangriffspunkte der Verbraucher gegenüber den Kartellen. Solange die Nachfrage dem Angebot die Wage hält, sind auch die großen Unternehmungen mit dieser Preisfestsetzung der erhöhten Gewinne wegen sehr einverstanden; sobald aber bei tiefstehender Konjunktur eine Produktionseinschränkung und dadurch Verteuerung eintritt, hört die Kartellfreundlichkeit der großen Unternehmungen auf.

Aber vor allem ein Punkt ist es, in dem die Kombination den Kartellen überlegen ist: die Konkurrenzfähigkeit dem Ausland gegenüber. Dazu kommt, daß die Kartelle — wenn man von übernationalen Bildungen absieht — zwar die Konkurrenz der inländischen Unternehmungen auf dem Inlandsmarkte ausschalten können, aber keine Wirkung haben gegenüber der Konkurrenz der ausländischen Unternehmungen auf den inländischen Markt, wenigstens in Zeiten gesunder Valutaverhältnisse.

Noch eine wichtige Ursache für den Zusammenschluß ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Die Überlegenheit der Fertigindustrie über die Rohstoff- und Halbfabrikatunternehmungen in der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Auch hierfür ein Beispiel, dessen Zahlen allerdings bei den starken Schwankungen der Löhne in Amerika und bei der zunehmenden Geldentwertung rasch überholt werden.

Vergegenwärtigt man sich, daß der durchschnittliche Wochenverdienst[2]) eines Arbeiters der Metall-, Maschinen- und Fahrzeugindustrie im Staate New-York im Monat August 1921 26,82 Dollar, demgegenüber der Durchschnittswochenlohn eines deutschen Staatsarbeiters 288 M.[3]) betrug, so war bei einem durchschnittlichen Wechselkurs für August 1921[4]) von 84,3 der amerikanische Lohn das $\frac{26{,}82 \cdot 84{,}3}{288} = 7{,}85$fache, oder um 685 % höher als der deutsche. Das Verhältnis hat sich seither bei der weiteren Steigerung des Dollarwechselkurses noch erhöht. Denn im Februar 1922 betrug der Wochenlohn eines Arbeiters der Wagenbauindustrie in den Vereinigten Staaten 25 Dollar[5]), der Jahreslohn eines verheirateten deutschen Arbeiters der Reichsbetriebe in Ortsklasse C 25085 M.[6]).

---

[1]) Weltwirtschaftliches Arch. Bd. 17, H. 1, S. 34. Juli 1921.
[2]) Nach Wirtschaft und Statistik, H. 12 v. Dez. 1921, S. 448.
[3]) Nach Wirtschaft und Statistik, H. 9 v. Sept. 1921, S. 427.
[4]) Nach Wirtschaft und Statistik, H. 9 v. Sept. 1921, S. 435.
[5]) Nach The Iron Age New-York. Vol. 109, Nr. 3, p. 868 (March 30, 1922).
[6]) Wirtschaft und Statistik. 2. Jahrg., Nr. 7 (1. Aprilheft), S. 230.

Bei einem durchschnittlichen Wechselkurse für Februar von 207,82 M. ergibt sich, daß der amerikanische Lohn das

$$\frac{25{,}52 \cdot 207{,}82}{25085} = 10{,}7\text{fache oder um } 907\,\%$$

höher war als der deutsche.

Demgegenüber beträgt in den Monaten August 1921 und Februar 1922 in Deutschland der Preis für eine Tonne Gießereiroheisen III[1]) 1484 M. bzw. 3371 M. und in Amerika der Preis einer Tonne Gießereiroheisen Phil. 2, in Papiermark umgerechnet 1646 M. bzw. 4364 M.[2]).

Das Verhältnis beträgt:

$$\frac{1646}{1484} = 1{,}11 \text{ bzw. } \frac{4364}{3371} = 1{,}29.$$

Das amerikanische Roheisen war also im August 1921 nur um 11 %, im Februar 1922 um 29 % teurer als das deutsche, während die Löhne um 685 bzw. 907 % höher waren. Im Jahre 1913 war das amerikanische Roheisen um

$$\frac{14{,}5}{16{,}97} = 0{,}86 = 14\,\% \text{ billiger gewesen als das deutsche.}$$

Das Verhältnis für Halbzeug ergibt ähnliche Zahlen. Es betrug im August 1921 und Februar 1922 der Preis 2300 M. bzw. 5450 M.[2]) für Träger in Deutschland, dagegen in Amerika in Papiermark umgerechnet 3438 M. bzw. 6413 M.

Das Verhältnis war demnach:

$$\frac{3438}{2300} = 1{,}49 \text{ bzw. } \frac{6413}{5450} = 1{,}18\,\%, \text{ das entspricht 49 bzw. } 18\,\%.$$

Für Kohle ergibt sich sogar ein umgekehrtes Verhältnis. Im März 1922 war der Stand des Großhandelspreises für 1 t Kohle in Deutschland 809 M. und in den Vereinigten Staaten in Papiermark umgerechnet 500 M.[3]). Die deutsche Kohle war also um 62 % teurer als die amerikanische.

Aus diesen großen Unterschieden der prozentualen Vergleichszahlen zwischen Rohstoffen und Halbfabrikaten einerseits und den Löhnen andererseits darf man bei der bekannten Wettbewerbsfähigkeit der amerikanischen Fertigfabrikate auch unter Berücksichtigung der Verschiedenheit der Produktionsgrundlagen in Deutschland und Amerika doch den Schluß ziehen, daß die Frage der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte heute keineswegs nur eine Lohnfrage, sondern in hohem Maße eine Frage der technisch-wirtschaftlichen Organisation ist.

Für Deutschland aber ist nach der durch den Friedensvertrag von Versailles hervorgerufenen Verschlechterung unserer Rohstoffversorgung die Verfeinerung der Produkte von erhöhter Bedeutung geworden. Je mehr Arbeit in dem Ausfuhrprodukt steckt, desto leichter konkurrenzfähig ist es auf dem Weltmarkt. Aus diesem Grund ist die Eisenindustrie, die für ihre Halbfabrikate kaum konkurrenzfähig ist, heute besonders geneigt, sich Fertigfabriken anzugliedern, die ihre Produkte verfeinern und dadurch auf dem Weltmarkte absatzfähig machen.

Zum Schlusse dieses Kapitels ist noch die besondere Rolle der Konkurrenz bei der Maschinenindustrie zu untersuchen. Da ist zunächst festzustellen, daß bei der vor dem Kriege kaum kartellierten Maschinenindustrie der Konkurrenzkampf ganz besonders scharfe Formen angenommen hat. „Gegenseitiges Unter-

---

[1]) Nach Wirtschaft und Statistik. 2. Jahrg., H. 7, S. 229.
[2]) Nach Wirtschaft und Statistik. Nr. 10 v. Okt. 1921, S. 480.
[3]) Wirtschaft und Statistik. 2. Jahrg., H. 7, S. 227.

bieten war an der Tagesordnung, so daß das Abhandeln vom Angebotspreis seitens der Abnehmer zur Regel wurde. Die sich gegenseitig bekämpfenden Maschinenfabrikanten wurden von ihren Käufern gegeneinander ausgespielt und ausgenutzt“[1]).

Über die Rentabilität der Maschinenbau-Aktiengesellschaften gibt nachfolgende, von Werner[2]) zusammengestellte Tabelle einen Überblick. Hierbei bedeutet die Zahlenreihe

1 die Einträglichkeitsziffern vom Standpunkt des Aktionärs, und zwar durch Vergleich des Gewinnanteils D mit dem gesamten Nennwert des Aktienkapitals N;

2 die Einträglichkeitsziffern vom Standpunkt des Unternehmers, und zwar durch Vergleich des Jahresreinerträgnisses J zu dem Unternehmungskapital U.

Zahlenreihe	Rentabilitätsziffer	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918
1	$\frac{D}{N} \cdot 100$	7,8	7,5	8,1	8,2	9,3	9,0	6,2	8,8	11,4	13,6	13,0
2	$\frac{J}{U} \cdot 100$	6,9	6,0	7,7	8,6	9,2	9,2	8,2	11,2	14,2	17,9	15,2

Über die Zahl der Maschinenbau-A.-G. gibt nachfolgende Tabelle[3]) Aufschluß:

Im Jahre	Dividende zahlende Gesellschaften	Vom Aktienkapital in Mill. M.	Dividende in Mill. M.
1909	175	451	44
1910	183	484	49
1911	198	538	53
1912	217	616	62
1913	210	631	65
1914	175	546	48
1915	210	695	74
1916	239	769	98
1917	261	870	125
1918	289	978	135

Aus der ersten Tabelle ersieht man, daß in der Vorkriegszeit die Rentabilitätsziffern verhältnismäßig niedrig waren und erst durch die außergewöhnlichen Kriegsverhältnisse eine Steigerung erfuhren. Wenn trotz dieses fehlenden Anreizes in der Rentabilität die Neugründungen bis kurz vor dem Kriege dauernd zunahmen und dadurch die Konkurrenz vermehrten, so mag dies seinen Grund auch darin haben, daß zu Neugründungen kein allzu großes Kapital erforderlich war und Kleinbetriebe existieren konnten. Die Möglichkeit, vom einfachen Schlossermeister zum Besitzer einer großen Maschinenfabrik emporzusteigen, mußte die Unternehmungslust reizen[4]). Für die dauernde Vermehrung der Maschinenbauanstalten und für die damit Hand in Hand gehende Zunahme der Produktion war bald der Inlandsmarkt zu klein, und die Ausfuhr an Maschinen nahm in der Zeit vor dem Kriege von Jahr zu Jahr zu.

---

[1]) Polysius a. a. O. S. 41. Vgl. auch Bericht über d. Hauptvers. d. Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten v. 4. IV. 1913. (Drucksachen d. V. d. M.-A. 1913, Nr. 4.)

[2]) Werner: Die finanziellen Ergebnisse d. deutschen Maschinenbau-Akt.-Ges. i. J. 1918. (Drucksachen d. V. d. M.-A. 1920, Nr. 14, S. 76.) [3]) Werner a. a. O. S. 77.

[4]) Vgl. Harnisch: Die Kartellierungsfähigkeit der Maschinenindustrie. S. 19.

Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Maschinen-Ein- und Ausfuhr[1]).

Jahr	Gewichte in 1000 t			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr-Überschuß	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr-Überschuß
1900	93	213	120	87	183	96
1901	65	192	127	55	157	102
1902	48	193	145	38	148	110
1903	57	215	158	45	179	134
1904	72	237	165	53	189	136
1905	72	270	198	56	221	165
1906	80	290	210	70	304	234
1907	89	331	243	83	387	304
1908	76	358	282	70	416	346
1909	68	331	263	63	384	321
1910	69	401	332	64	460	396
1911	76	476	400	71	544	473
1912	78	539	461	77	630	553
1913	88	596	508	80	680	600
1914	60	408	348	58	471	413
1915	19	115	96	37	154	117
1916	11	143	132	34	219	185
1917	53	108	55	84	217	133
1918	22	95	73	27	253	226
1919[2])	—	—	—	—	—	—
1920	5	398[3])	393[3])	—[2])	5764	—
1921[4])	6	396[3])	390[3])	100	7844	7744

Diese Tabelle läßt die ständige Zunahme der Ausfuhr und des Ausfuhrüberschusses vor dem Kriege erkennen. Auch in den Jahren 1920 und 1921 hat die Ausfuhr wieder einen namhaften Betrag erreicht, wenn sie auch von den Ausfuhrziffern vor dem Kriege wesentlich übertroffen wird. „Die Ausfuhr der deutschen Maschinenindustrie betrug kurz vor dem Kriege nach einer Angabe des Geschäftsführers des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten rund 25% der gesamten Erzeugung“[5]).

c) Kartellpolitik.

Bereits im vorausgegangenen Kapitel wurde die Frage angeschnitten, inwiefern die Kartelle die Kombinationsbewegung unmittelbar gefördert haben. Diese Frage ist zu wiederholten Malen schon untersucht worden[6]), die Ergebnisse sollen hier kurz zusammengestellt werden. „Der Ausdehnungs- und Vergrößerungsdrang des leistungs- und entwicklungsfähigen Werkes gegenüber der Absatzbeschränkung der Kartelle führt zu zwei bedeutungsvollen Erscheinungen, zu Fusionierungen innerhalb desselben und zu Kombinationen mit Werken des vorangehenden oder nachfolgenden Produktionsabschnittes. Das Werk, das den eigenen Absatz nicht

---

[1]) Zusammengestellt nach Frölich: Die Maschinenindustrie im Wirtschaftsleben. (Technik und Wirtschaft 1915, S. 103.) Verein Deutscher Maschinenbauanstalten 1920, Drucks. Nr. 20. Die Kriegsausfuhr des deutschen Maschinenbaues. S. 162. (Wirtschaft und Statistik 1920, S. 311, 358, 461, 513, 567.) [2]) Zahlen nicht veröffentlicht.

[3]) Diese Ziffer ist nicht ohne weiteres mit der von 1913 vergleichbar, da in ihr mehr Maschinenarten enthalten sind; die nach denselben Maschinenarten zusammengestellten Zahlen von 1913 betragen 731 bzw. 643.

[4]) Die Ziffern für 1921 sind aus den bisher in Wirtschaft und Statistik für 6 Monate, Mai bis Oktober, veröffentlichten Angaben zusammengestellt und verdoppelt.

[5]) Polysius a. a. O. S. 42.

[6]) So auch von Heymann a. a. O., Mannstädt a. a. O.

vergrößern darf, schafft für sein wirtschaftlich notwendiges Streben nach Weiterentwicklung, insbesondere nach Verbreiterung der Basis für seine Generalunkosten, einen Ausweg, indem es ein anderes Werk sich angliedert und gemeinsam betreibt“[1]).

Man darf nun natürlich nicht sämtliche Fusionen innerhalb eines Kartells ohne weiteres als Wirkungen der Kartellbildung ansehen. Nur dort, wo der Erwerb nicht zwecks Nutzbarmachung der übernommenen Betriebsanlagen, sondern mit Rücksicht auf die Beteiligungsziffer des angekauften Werkes geschieht, steht die Kartellbildung als Ursache der Fusionierung zweifellos fest[2]).

Besonders auffallend waren um die Wende des Jahrhunderts die Fusionierungen im Kokssyndikat. Das Syndikat wurde im Jahre 1890 mit 53 Mitgliedern und 4,2 Mill. t Gesamtbeteiligung gegründet. Davon waren Ende 1903 trotz des Eintritts von 6 neuen Mitgliedern nur noch 44 selbständig bei einer Gesamtbeteiligung von 9,2 Mill. Nach Eintritt der Hüttenzechen im Jahre 1904 stieg die Zahl der Beteiligten auf 52 bei 10,2 Mill. Gesamtverkaufsmenge; hiervon waren 1912 trotz 5 Neuaufnahmen nur mehr 46 bei einer Gesamtbeteiligung von 15,3 Mill. t selbständig[3]). Ähnlich ist das Verhältnis im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat. Dort wurde sogar ein Teil der aufgekauften Zechen nicht weiterbetrieben, sondern stillgelegt, indem die Beteiligungsziffer an die erwerbende Unternehmung überging[4]).

Das einzelne Werk kann nun aber der Absatzbeschränkung dadurch entgehen, daß es durch Neuanlage eines Werkes oder durch Kombination mit einem bereits bestehenden Unternehmen der darauf folgenden Produktionsstufe sich eigenes Absatzgebiet schafft. In allen Produktionsstufen ist diese konzentrierende Wirkung der Absatzbeschränkung der Kartelle deutlich zutage getreten; die Kombination erfolgte also in diesem Falle in Richtung zum Fertigprodukt. Daß auf der anderen Seite die hohe Preisfestsetzung der Kartelle, die oft den Weltmarktpreis überschritt, die verarbeitenden Werke zur Kombination in Richtung zum Rohstoff veranlaßt hat, wurde bei Behandlung der Rohstoffversorgung erörtert[5]).

Wie verhielten sich nun die Kartelle zu diesen Kombinationen? Im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat[6]) waren von 1893—1903 die Hüttenzechen nur teilweise im Syndikat, einige verkauften ihren nicht benötigten Überschuß durch das Syndikat, die übrigen blieben dem Syndikat fern. Bei guter Konjunktur steigerten die schon bestehenden Hüttenzechen ihre Produktion stärker als dies die reinen Zechen vermochten, außerdem mehrte sich die Zahl der Hüttenzechen, besonders bei der Hochkonjunktur von 1898. So gliederten sich der Bochumer Verein, der Georgs-Marienverein, Krupp und die Union noch weitere Zechen den schon in ihrem Besitz befindlichen Kohlenbetrieben an[7]). Vor allem aber traten zehn große Eisenwerke in die eigene Kohlenförderung ein, darunter Hösch, Phönix, Rheinstahl, Stumm[8]).

---

[1]) Kestner: Der Organisationszwang. S. 35. Berlin 1912.
[2]) Vgl. Kestner a. a. O. S. 36.
[3]) Obige Angaben nach Wiedenfeld: Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat S. 35. Bonn 1912.
[4]) In den Jahren 1904/06 wurden 8 Zechen mit zusammen rund 1,2 Millionen Förderung stillgelegt. (Denkschrift über das Kartellwesen. Bd. 3, S. 254/55.)
[5]) Siehe S. 132.
[6]) Angaben nach Wiedenfeld: Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat a. a. O. S. 44ff. Vgl. auch Hübener: Die deutsche Eisenindustrie. S. 132ff. Leipzig 1913. [7]) Vgl. Pilz: Die Hüttenzechenfrage im Ruhrbezirk und Richtlinien für eine Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats. S. 17. Essen 1910. (Zit. auch bei Wiedenfeld.)
[8]) Wiedenfeld: Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, a. a. O. S. 46.

Bei der Verschmelzung mit dem Kohlen- und Brikettsyndikat im Jahre 1903 gelang es, die Hüttenzechen alle zum Eintritt ins Syndikat zu veranlassen, aber nur für das Verkaufsquantum, während der Selbstverbrauch frei blieb[1]. Infolgedessen hatten die Hüttenzechen bei Absatzsteigerung einen viel stärkeren Anteil als die reinen Zechen, denn die Hüttenzechen förderten in der Hochkonjunktur so viel Kohle, wie sie im eigenen Betriebe verwerten konnten, während die reinen Zechen durch die Kontingentsziffer in der Zunahme der Förderung behindert wurden. Bei niedergehender Konjunktur aber wurden die Hüttenzechen, da sie für ihren, wenn auch meist verminderten eigenen Bedarf unbegrenzt fördern durften, von den Förderungseinschränkungen des Kohlensyndikats gleichfalls viel weniger betroffen als die reinen Zechen[2]. Daß deshalb die Tendenz zur Verschmelzung von Kohlen- und Eisenwerken zwecks Ausnutzung dieser Vorzugsstellung der Hüttenzechen sich steigerte, ist natürlich. In jene Jahre, 1904—1906, fällt die Ausdehnung der Kohlenbasis, die Deutsch-Luxemburg und Phönix vorgenommen haben. Von 1904 bis 1906 konnten die reinen Zechen ihre Förderung nur um 11%, die Hüttenzechen dagegen um 66% steigern[3]. Die hieraus entstandenen Uneinigkeiten führten 1908 zu einem Vergleich, in dem sich die Hüttenzechen mit einer Kontingentierung ihres Selbstverbrauchs einverstanden erklärten. Die Kontingentshöhe ist aber nach einer Zeit größter Arbeitsanspannung bestimmt worden, so daß sie nur bei höchster Konjunktur wirksam wurde, d. h. zu einer Zeit, bei der auch die reinen Zechen genügend beschäftigt waren. Die Gesamtförderung der Hüttenzechen nahm deshalb in den folgenden Jahren weiterhin zu, während die reinen Zechen sogar einen Rückgang zu verzeichnen hatten[4].

Die hier geschilderten Wirkungen der Maßnahmen des Kohlensyndikats sind in veränderter Form auch bei anderen Kartellen zutage getreten; so beim Rheinisch-Westfälischen und Lothringen-Luxemburgischen Roheisensyndikat[5].

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß zwar in erster Linie vor dem Kriege technische Gründe die Bildung gemischter Werke veranlaßt haben, daß die Maßnahmen der Kartelle diese Bildung jedoch wesentlich beschleunigten, wenngleich sich dieselbe auch ohne Kartelle vollzogen haben würde[6]. Auch bei den weiteren Produktionsstufen haben die absatzwirtschaftlichen Kartellmaßnahmen vor dem Kriege die Kombination gefördert. Seit dem Kriege ist dieser Einfluß unbedeutend geworden, da sich die Marktverhältnisse für die Rohstoffindustrie günstiger gestaltet haben.

Trotz organisatorisch vollkommenster Steigerung und Verbilligung der Produktion können privat- und volkswirtschaftliche Verluste eintreten, wenn es nicht gelingt, gleichzeitig für eine dauernde gesicherte Unterbringung der Erzeugnisse im In- und Auslande zu sorgen. Gerade Absatzorganisationen im Auslande sind heute für ein einzelnes Unternehmen kaum durchführbar und nehmen auch in größeren Konzernen einen beträchtlichen Teil der gesamten Organisation ein. Je größer und gesicherter die Absatzorganisation eines Konzerns, desto vorteilhafter ist der Anschluß für die Maschinenindustrie. So hat die große Auslandsorganisation der A. E. G. beim Zusammenschluß mit den Linke-Hofmannwerken eine Rolle gespielt[7], und der Haniel-Konzern hat Beziehungen zur Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. angeknüpft, die selbst mit der

---

[1] Vgl. Wiedenfeld: Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, a. a. O. S. 47.
[2] Vgl. Hübener a. a. O. S. 132.
[3] Vgl. Wiedenfeld: Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, a. a. O. S. 47.
[4] Ebendort S. 48. [5] Vgl. Heymann a. a. O. S. 259.
[6] Vgl. Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 208/09.
[7] Vgl. Frankfurter Zeitung Nr. 120 v. 15. II. 1921.

Metallgesellschaft und der deutschen Gold- und Silberscheideanstalt eine große Interessengemeinschaft bildet[1]), um so deren Auslandsorganisation mitverwerten zu können.

3. Kapitalwirtschaftliche Ursachen.

Zu den produktions- und den absatzwirtschaftlichen Ursachen gesellt sich als dritte große Ursachengruppe die der kapitalwirtschaftlichen Ursachen.

Hier soll zuerst der Einfluß der Banken auf die Bildung und Entwicklung der Industriekonzerne erörtert werden.

a) Bankbeziehungen.

Jeidels[2]) unterscheidet vier verschiedene Formen der Beziehung einer Bank zu einem Industrieunternehmen; nach ihnen kann man den Intensitätsgrad der Beziehungen beurteilen.

Die vier Formen sind:

1. der Kontokorrentverkehr,
2. die Emissionstätigkeit,
3. die Besetzung von Aufsichtsratsstellen der Industrieunternehmungen durch Vertreter der Bank, und endlich
4. die direkte Beteiligung.

Die zahlenmäßig meisten Beziehungen haben die Banken mit solchen Unternehmungen, denen sie ein Kontokorrentkonto mit oder ohne, meist mit Kreditgewährung, einräumen. Kleiner ist der Kreis jener Unternehmungen, deren erste oder neue Aktien und Obligationen die Bank zur Emission übernimmt. Noch enger ist der Kreis der Unternehmungen, in deren Verwaltung die Bank als Mitglied des Aufsichtsrates tätig ist.

Den kleinsten Einfluß üben die Banken demgemäß auf Privatfirmen aus; ihnen gegenüber beschränkt sich der Verkehr auf das Kontokorrentgeschäft. Ein Einfluß ist nur durch persönliche Beziehungen oder durch größere Kreditgewährung seitens der Bank möglich. Auch dann kann sich diese Einwirkung nur darauf richten, „die Firma in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln und sie dadurch den gleichen Mitteln zugänglich zu machen wie die anderen Unternehmungen“[3]).

Eine besondere Stellung nimmt die vierte der oben behandelten Formen in den Beziehungen zwischen Bank und Industrie ein; die Form der direkten Beteiligung[4]). „Sie kann sehr eng und ganz lose, sehr wirkungsvoll und ganz bedeutungslos sein und dient viel zu verschiedenen Zwecken, um als eine Einflußsphäre eigener Art gelten zu können“[5]). Sie kann dienen zur vorübergehenden Anlage ohne weiteren Zweck, um augenblicklich freie Mittel zu benützen; solche Papiere werden bei günstiger Gelegenheit wieder verkauft. Dann können die Papiere Überreste von zum Zweck der Emission übernommenen Aktien sein; in diese Gruppe fallen die überwiegende Mehrzahl der im Besitz der Bank befindlichen Effekten, sie dienen auch nicht dazu, besonderen Einfluß auf das Unternehmen auszuüben[5]). Bei einer kleinen Zahl von Unternehmungen endlich hält es die Bank für zweckmäßig, dauernd einen Teil der Aktien im Besitz zu halten, um sich für die Generalversammlung die Mehrheit zu sichern.

Für die Bank ist es nicht erforderlich, eine Majorität der Aktien zu besitzen, denn die Mehrheit der zerstreuten Aktienbesitzer hat an der Gesellschaft nur das

[1]) Frankfurter Zeitung Nr. 27 v. 11. I. 1922.
[2]) Jeidels: Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie. S. 109ff. Leipzig 1905. [3]) Jeidels a. a. O. S. 109. [4]) Vgl. Liefmann: Unternehmungsformen, a. a. O. S. 126/27. [5]) Jeidels a. a. O. S. 110.

Interesse des Dividendenbezuges oder sie besitzt die Aktie aus spekulativen Gründen, so daß bei Unternehmungen, bei denen nicht ein größeres Aktienpaket in einer Hand ist, eine Verfügung über $^1/_3$ bis $^1/_{10}$ genügt[1]), um die Majorität in der Generalversammlung innezuhalten. Dabei ist zur Verfügung über das Stimmrecht dieser Aktien nicht der Besitz, sondern nur die Vertretungsvollmacht erforderlich, und diese erhalten die Banken erfahrungsgemäß leicht von ihren Kunden.

Die Banken sind also wohl in der Lage auf die Industrie einen weitgehenden Einfluß auszuüben, der sich je nach den Verhältnissen bis zur unumschränkten Herrschaft steigern läßt[2]). Mit der Ausdehnung des Aktienwesens ist der Einfluß der Banken auf die Industrie ständig gewachsen, er war aber in den Gründungszeiten der meisten Aktiengesellschaften, z. B. in den 70er Jahren, größer als heute, wo die Gründungsbewegung ihren Höhepunkt überschritten hat. Nach Liefmann[3]) „besteht kein Zweifel, daß auch durch die Entwicklung der modernen Riesenbetriebe der Einfluß der Banken auf die Industrie eher geringer geworden ist als früher". Dies ist verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die finanzielle Macht der Großindustrie im Kriege und seither gewachsen ist.

Trotzdem ist auch heute ein Einfluß der Banken vorhanden. Bei der Eisenindustrie, bei der er vor dem Kriege größer war, müßte er im Verhältnis zur Maschinenindustrie geringer geworden sein, da der Kapitalbedarf und die Zahl der Neugründungen bei der Maschinenindustrie größer war als bei der Eisenindustrie[4]), und die Entwicklung zu mächtigen Großbetrieben bei der Eisenindustrie schon weiter vorgeschritten ist. Aber auch bei der Maschinenindustrie hat sich, wie später zu zeigen sein wird[5]), aus anderen Gründen der Einfluß der Banken vermindert.

Betrachtet man den Einfluß der Banken auf die Konzentrationsbewegung, so ist zunächst festzustellen, daß große kapitalkräftige Banken ihr Hauptinteresse auf das Herbeiführen größerer Stetigkeit im Wirtschaftsleben und auf die damit verbundene größere Sicherheit aller Kreditverhältnisse richten[6]). Deshalb haben die Banken oft ein großes Interesse an dem Zustandekommen und dem Bestand von Kartellen, welche eine größere Stetigkeit ermöglichen. Die Gründung eines Kartells soll stets die Rentabilität des zu kartellierenden Industriezweiges heben. Mit der größeren Rentabilität steigen Kurs und Dividende, und damit gewinnen die Effektenbestände der Bank an Wert. So hat die Bank kein Interesse daran, daß ein Werk gut rentiere, sondern daß es allen Kartellwerken, an denen die Bank interessiert ist, gut gehe. Widersetzt sich nun ein Werk der Kartellgründung oder -erneuerung, so vermittelt oder zwingt die Bank das Unternehmen zum Eintritt. So hat im Jahre 1904 der Schaaffhausensche Bankverein sich durch Käufe an der Börse die Mehrheit des Aktienbesitzes des Phönix verschafft und in der entscheidenden Generalversammlung entgegen dem Willen der Direktion den Eintritt in den Stahlwerksverband durchgesetzt[7]). Eine völlige Neutralität haben die Banken nur dann beobachtet[8]), wenn sie angesichts des Interessengegensatzes zwischen den Syndikaten der Kohlen- und der Eisenindustrie hierzu gezwungen wurden, da sie einflußreiche Kunden in beiden Lagern hatten.

Schon durch diese Unterstützung der Kartellbildung wirken also die Banken indirekt kombinationsfördernd. Aktiv in den Kombinationsprozeß greifen die

---

[1]) Nach Jeidels a. a. O. S. 110. [2]) Vgl. Heymann a. a. O. S. 264.
[3]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 245. [4]) Näheres hierüber S. 153/54.
[5]) Siehe S. 155. [6]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 245.
[7]) Jeidels a. a. O. S. 111. Heymann a. a. O. S. 264.
[8]) Nach Riesser: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration. S. 551. Jena 1910.

Banken nur dann ein, wenn ein Werk ihres Interesses schwer bedrängt ist und es aus dieser Lage durch Integration befreit werden kann. Die Banken unterstützen die Kombination passiv, der technisch-wirtschaftlichen Vorteile und der Möglichkeit der größeren Rentabilität wegen; sie ermöglichen durch Zuführung des in reichem Maße erforderlichen Kapitals die Bildung gemischter Werke. Besonders der Schaaffhausensche Bankverein[1]) hat die Bildung gemischter Werke im Rheinland wesentlich gefördert.

Jeidels[2]) hat den allgemeinen Satz aufgestellt, daß „die Industrie-Unternehmungen — die großen mit kompliziertem Geschäftsbetrieb am meisten — sich nach technischen Prinzipien entwickeln, aus eigenem Antrieb, mit eigener Initiative, aber vielfach mit dem Geld und der anderweitigen Unterstützung der Banken; wenn hier eine Konzentration der Industrie zu beobachten ist, so wird sie von den Banken nur erleichtert, nicht positiv veranlaßt“.

Für die Zeit, in der Jeidels dies geschrieben hat — es war das Jahr 1905 — mag dies mehr zugetroffen haben wie heute; doch haben auch damals schon neben technischen wirtschaftliche Gründe mitgespielt. In neuerer Zeit haben andere kapitalwirtschaftliche Gründe überragende Bedeutung für die Konzentrationsbewegung erlangt, diese Gründe liegen aber selten auf seiten des Einflusses der Banken.

b) Kapitalbedarf, Kapitalüberfluß, Kapitalrisiko.

Der Kapitalbedarf der Industrie hat sich in den einzelnen Industriezweigen in verschiedenem Maße vermehrt. Die Gründe des vermehrten Bedarfes liegen in der Veränderung unserer Währung, in der aufgehobenen Golddeckung und der mit kurzen Unterbrechungen bisher dauernd zunehmenden Geldentwertung.

Das Industriekapital teilt sich in Anlage- und Betriebskapital. Das Betriebskapital, das vorwiegend zur Anschaffung der Materialien und zur Bezahlung der Löhne dient, und sich durch den Erlös aus den verkaufsfähigen Fabrikaten wieder ergänzt, ist in seiner Größe unmittelbar von der Geldentwertung abhängig. Auch das Anlagekapital wird von der Geldentwertung beeinflußt. Bei einer Betriebsvergrößerung steigt der Anlagekapitalbedarf im selben Maße, wie sich das Geld entwertet; eine Neuanlage einer großen Werkstätte, die vor dem Kriege zwei Millionen gekostet hat, benötigte im Frühjahr 1922 ein Anlagekapital von mindestens vierzig Millionen Mark. Ein derartiger Betrieb ist aber auch dann, wenn er wegen technischer Neuerungen wirtschaftlicher arbeitet — im Gegensatz zur Vorkriegszeit — infolge der erhöhten Zinsenlast nicht konkurrenzfähig. Eine Vorkriegsanlage bedarf der Erneuerung ihres Maschinenparks und der Ausbesserung ihrer übrigen Anlagen. Rechnet man für die Erneuerung der Maschinen einen durchschnittlichen Zeitraum von 10 Jahren und, da für die übrigen Anlagen eine Erneuerung erst in wesentlich längerem Zeitraum oder für Grundstücke eine solche überhaupt nicht erforderlich ist, eine Amortisation für die gesamte Anlage in 20 Jahren, so würden in diesem Zeitraum die Ausgaben für die Anlagen eines Betriebes von 5 Millionen Mark Friedenswert bei einer 20fachen Geldentwertung 100 Millionen Mark betragen, falls nicht die Geldentwertung weiterhin Fortschritte macht. Gelingt diese jährliche Amortisationssumme von 5 Millionen Mark zur Erneuerung der Anlagen aus den Gewinnen und Reserven zu decken, was in der Regel der Fall sein sollte, so bringen auch die erhöhten Amortisationsquoten keine Erhöhung des Anlagekapitals. Man kommt deshalb zu dem Schluß, daß nur das Betriebskapital bei einem betrieblich nicht vergrößerten Unternehmen durch die Geldentwertung einen erhöhten Kapitalbedarf verursacht. Und dieser

[1]) Näheres hierüber: Riesser a. a. O. S. 378ff. [2]) Jeidels a. a. O. S. 199.

Kapitalbedarf wird deshalb für die verschiedenen Industrien um so ungünstiger, je größer das Verhältnis von Betriebskapital zum Anlagekapital ist. Am ungünstigsten ist dies bei all den Industrien, die keine eigenen Rohstoffe besitzen und deren Lohnkonto im Verhältnis zum Wert ihrer Erzeugnisse sehr hoch ist. Nach einer Erhebung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten[1]) kamen vor dem Kriege nur in den dem Verein angegliederten Unternehmen 635 Millionen Mark alljährlich an Arbeitslöhnen, ungerechnet der Beamtengehälter, zur Auszahlung. Das bedeutete mehr als 25% des gesamten Wertes der Erzeugnisse. In einzelnen Fachabteilungen der Maschinenindustrie stieg der Prozentsatz sogar auf 30—35%, je nach dem Grade der Verfeinerung der Erzeugnisse. Nach einer Angabe von Borsig[2]) waren es einschließlich der Beamtengehälter sogar 50%. Der Kapitalbedarf ist daher bei der Maschinenindustrie besonders groß, während er bei der Bergwerks- und Hüttenindustrie verhältnismäßig geringer ist.

Dies ist auch aus den einzigen Zahlen ersichtlich, die über den Kapitalbedarf nach dem Kriege veröffentlicht wurden. Die Kapitalerhöhungen bei den Aktiengesellschaften und den Gesellschaften mit beschränkter Haftung geben dabei folgendes Bild:

Kapitalerhöhungen im Jahre 1920[3]) (neues Reichsgebiet).

	Berg-, Hütten- und Salinenwesen	Berg- und Hüttenwesen, kombiniert mit Betrieben der Fertigfabrikation	Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate
1. Zahl der A. G. am 1. I. 1920	216	40	684
2. Hiervon haben ihr Kapital im Jahre 1920 erhöht	107	27	544
3. = %	49,5	67,5	79,5 (73,7)[4])
4. Normalkapital der A. G. am 1. I. 1920 in Mill. M.	1645	1510	2975
5. Normalkapitalerhöhungen im Jahre 1920 in Mill. M. . . .	980	265	2604
6. = %	59,5	17,5	88 (71)[4])
7. Zahl der G. m. b. H. am 1. I. 1920	661	14	3587
8. Hiervon haben ihr Kapital im Jahre 1920 erhöht	41	2	301
9. = %	6,2	14,3	8,4
10. Stammkapital der G. m. b. H. am 1. I. 1920 in Mill. M. . .	253	70	716
11. Betrag der Kapitalerhöhung im Jahre 1920.	35	2	135
12. = %	13,4	2,9	18,9

Besonders die prozentualen Kapitalerhöhungszahlen[5]) zeigen den bedeutend höheren Kapitalbedarf der Maschinenindustrie, der als Bedarf verhältnismäßig noch höher wird, wenn man berücksichtigt, daß die Montanindustrie vielfach ihren Gewinn durch Gratisaktien ihren Aktionären zugute kommen ließ oder ihre Kapitalerhöhungen zu Beteiligungen und Aktienumtausch bei Interessengemeinschaften verwandte, in geringerem Maße aber als Betriebskapital benötigte.

[1]) Frölich: Die Maschinenindustrie im Wirtschaftsleben. (Technik und Wirtschaft 1914.) S. 671. [2]) Siehe S. 159.

[3]) Zusammengestellt aus Wirtschaft und Statistik 1921, S. 330, 380 und 540.

[4]) Vorläufige Zahlen für 1921, errechnet nach den Angaben der Industrie- und Handelszeitung Nr. 16 v. 19. I. 1922. [5]) Spalte 6.

Auch die im Jahre 1920 erfolgten Neugründungen[1]) von Aktiengesellschaften, die größtenteils Umwandlungen von anderen Unternehmungsformen waren, zeigen den erhöhten Anteil der Maschinenindustrie. Während die Gesamtzahl der Aktiengesellschaften sich um 12,9% (20%)[2]), das Aktienkapital durch diese Neugründungen um 7,4% (13,9%)[2]) vermehrte, erhöhte sich die Zahl der Aktiengesellschaften der Industrie für Maschinen, Instrumente und Apparate um 16,1% (25,5%)[2]) und das Aktienkapital durch diese Neugründungen um 13,7% (13,9%)[2]). Für die Montanindustrie sind keine Zahlen veröffentlicht, dagegen wird in „Wirtschaft und Statistik"[1]) bemerkt, daß das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen nicht von der Gründungskonjunktur erfaßt wurde[3]).

Diesem erhöhten Kapitalbedarf, insbesondere bei einem Teil der Fertigindustrie, steht nun bei anderen Industrien seit dem Kriege ein Kapitalüberfluß, der untergebracht werden soll, gegenüber. Dieser Kapitalüberfluß rührt teilweise von den großen Gewinnen der Kriegs- und Nachkriegszeit her, den eine Reihe von Unternehmungen, besonders auch von Handelsunternehmungen, gemacht hat. Diese kapitalkräftigen Unternehmungen sind auch leichter in der Lage, neue Kapitalien mit günstigem Agio zu erhalten, so daß ihr Kapitalvorsprung sich dauernd vermehrt.

Eine Reihe deutscher montanindustrieller Unternehmungen hat außerdem ihre Werke in den an Frankreich abgetretenen Gebieten und in Luxemburg liquidieren oder der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wegen freiwillig verkaufen müssen. So vor allem Deutsch-Luxemburg[4]), Lothringer Hüttenverein[5]), Stumm[6]), Thyssen[7]) u. a. Hierfür erhielten die Unternehmungen Entschädigungen[8]) oder die Erlöse aus Zwangsliquidation oder freihändigem Verkauf. Wenn auch über die vom Reich gezahlten Entschädigungen sowohl der Höhe als der nur ratenweise erfolgenden Zahlung wegen geklagt wird, so vom Lothringer Hütten- und Bergwerksverein[9]), so haben die Unternehmungen doch Summen in die Hand bekommen, die ihnen teilweisen Neubau oder Beteiligung an anderen Unternehmungen gestatteten. Das Reich hatte vorgeschrieben[9]), daß die Entschädigungssummen voll und ganz zum Wiederaufbau verwendet werden. Bedeutend günstiger trafen es die Unternehmungen, die ihre Liquidations- und Verkaufserlöse in Francs von französischer oder belgischer Seite bezahlt bekamen, wie z. B. Stumm, und so infolge der Valuta große Marksummen zur Verfügung hatten. Nähere Angaben über die Höhe der Entschädigungssummen und Liquidationserlöse werden geheimgehalten.

Zur Kapitalnot auf der einen, zum Kapitalüberfluß auf der anderen Seite, tritt nun noch das Kapitalrisiko, das ebenfalls nach dem Kriege bedeutend gewachsen ist. Schon für die Verhältnisse vor dem Kriege kommt Polysius[10]) zu dem Schluß, daß für die Maschinenindustrie zwischen Kapitalrisiko und Gewinn eine starke Divergenz bestehe. Das Risiko hat sich seither noch vergrößert. Die Risiken, die heute in Lagerhaltung, Spezialisierung, Absatzstockungen und vor

[1]) Die Zahlen sind nach den Veröffentlichungen von Wirtschaft und Statistik, November 1921, S. 540, errechnet.

[2]) Die eingeklammerten Zahlen sind die vorläufigen Zahlen für 1921, errechnet nach den Angaben der Industrie- und Handelszeitung Nr. 16 v. 19. I. 1922.

[3]) Nach Wirtschaft und Statistik 1921, S. 330, hat sich die Zahl der Berg-, Hütten-, Salinen-Aktiengesellschaften im Jahre 1920 um zwei vermindert, die der kombinierten Betriebe um drei vermehrt.

[4]) Vgl. S. 21. [5]) Vgl. S. 84/85. [6]) Vgl. S. 66. [7]) Vgl. S. 58.

[8]) Die Entschädigungen erfolgten gemäß § 6 und 7 des Gesetzes vom 31. August 1919 über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten.

[9]) Vgl. Lothringer Hütten- und Bergwerksverein, Geschäftsbericht 1921.

[10]) Polysius a. a. O. S. 46/47.

allem in der schwankenden Valuta[1]) und den dadurch schwankenden Rohstoffpreisen liegen, wurden schon besprochen[2]). Dazu kommt, daß der Zwischenhandel infolge verminderter Kaufkraft heute weniger als Lagerhalter und Risikoträger leistet als früher[3]). Diese erhöhten Risiken veranlassen die Unternehmungen dazu, risikosichernde große Zuschläge auf ihre Produktionskosten zu schlagen oder, falls dieses nicht möglich ist, ihre Betriebe einzuschränken, um nicht zu bedeutende Valutarisiken einzugehen. Diese Einschränkung bringt aber wieder Verluste mit sich.

Erhöhter Kapitalbedarf wurde früher mit Leichtigkeit und ohne großes Risiko von den Banken gedeckt. Dies ist anders geworden. Im allgemeinen ist heute der Kapitalmarkt nur für marktgängige Papiere offen, das heißt für große Aktiengesellschaften mit an der Börse gehandelten Papieren. Kleinere Aktiengesellschaften, G. m. b. H. und vor allem Personalunternehmungen, die auf Kontokorrentkredit angewiesen sind, stoßen auf große Schwierigkeiten. Kontokorrentkredit kostet heute — einschließlich Provision — 10% und manchmal auch darüber, das sind 2 bis 3% mehr als im Frieden. Infolge des bedeutend erhöhten Betriebsmittelbedarfs steigt also die Belastung der Unternehmung durch die hohen Zinssummen und die dadurch erhöhten Selbstkosten gewaltig. Auf der anderen Seite wurde früher Kapitalüberfluß, der nicht in Reserven angelegt wurde, in Dividende ausgeschüttet. Ausschütten übermäßiger Dividende vermeidet man heute, eher läßt man die Aktionäre durch Gratisaktien und hohe Bezugsrechte am großen Gewinn teilnehmen. Die Unternehmungen wollen aber die Gewinne geheimhalten, um Schwierigkeiten mit der Arbeiterschaft zu verhüten, und hierzu sind auch Gratisaktien und hohe Bezugsrechte nicht geeignet. Auch soll vermutlich die hohe Besteuerung des Gewinnes vermieden werden. Aus all diesen Gründen ziehen die Unternehmen es vor, mit ihren Gewinnen Anlage in anderen Industrien zu suchen. Der Grund, weshalb vor dem Kriege die Kombinationsbewegung auch auf seiten der Schwerindustrie weniger in die Erscheinung trat als heute, ist vielfach auf den damals bestehenden Mangel an Kapital zurückzuführen.

So begegnen sich auf der einen Seite die, die Kapital ohne Zinsverpflichtung suchen, auf der anderen Seite die, die ihre Gewinne und Entschädigungssummen produktiv unterbringen wollen, und so führen die Interessen beider zur Konzentration. Dazu kommt der Wunsch nach Risikenausgleich, der gleichzeitig durch diese Konzentration, durch diese gegenseitige Verpflichtung der Kapitalien, gewonnen wird.

Da nun Kapital suchend meist die Fertigindustrie, Anlage suchend die Montanindustrie ist, so bildet, abgesehen von anderen Gründen, dies den Hauptgrund dafür, daß die Montanindustrie in der Regel die Führung in den neuentstandenen Konzernen übernimmt, und gleichzeitig die Banken an Einfluß verloren haben.

c) Spekulation, Überfremdungsverkehr.

Die vermehrte Börsengängigkeit der Papiere größerer Industriegesellschaften hat den Konzentrationsprozeß auch mit der Spekulation in Beziehung gebracht. In Amerika erfolgte die Vertrustung schon immer in sehr vielen Fällen aus rein spekulativen Gründen. Dort hatten „die maßgebenden Finanzmänner bald erkannt, daß mit der effektenkapitalistischen Zusammenfassung von Unternehmungen an Stelle der bloß vertragsmäßigen, wie beim Kartell oder der Treuhandgesell-

---

[1]) Beckerath (a. a. O. S. 222) vertritt die Ansicht, daß die Befreiung von den durch die Valuta für uns vergrößerten Schwankungen auf dem internationalen Seefrachtenmarkt bei dem Streben der deutschen schwerindustriellen Großkonzerne nach eigener Hochseeschiffahrt eine größere Rolle spielen, als die Absicht, sich Schiffsraum zu sichern, da Schiffsraum an sich heute in mehr als ausreichendem Maße angeboten wird.

[2]) Vgl. S. 133/36.

[3]) Vgl. Tschierschky: Zur Reform der Industriekartelle. S. 72. Berlin 1921.

schaft, große private Gewinne erzielt werden konnten, daß die Bildung einer Effektenbeteiligungsgesellschaft eine vorzügliche Handhabe war, um dem spekulationslustigen amerikanischen Publikum das Geld aus der Tasche zu locken"[1]). Auch Grunzel[2]) kommt zu dem Schluß: daß die Trusts ein willkommenes Mittel des Gründungsschwindels waren und viel häufiger einem Bedürfnis der Spekulation als der Industrie dienten.

In Deutschland hat die Spekulation erst nach dem Kriege Gelegenheit gehabt, aus der Konzentration Gewinn zu schlagen. Der vielfach der Konzentration vorhergehende Aktienaufkauf zur Sicherstellung des Zusammenschlusses hatte ein Steigen der Kurse der betreffenden Papiere zur Folge, aus denen die Spekulation Gewinn schlagen konnte. Das unverhältnismäßige Steigen des Kurses eines Papiers war sehr oft auf eine geplante Konzentration zurückzuführen. So konnte es nicht verwunderlich sein, daß die Spekulation auf jedes Konzentrationsgerücht sich sehr um die Papiere der in Frage kommenden Unternehmungen interessierte. In allen diesen Fällen hat die Spekulation sich nur passiv beteiligt, sie schlug nur aus Konzentrationen, die auf andere Ursachen zurückzuführen waren, ihren Gewinn.

Bald ging sie aber auch dazu über, sich aktiv zu beteiligen, so daß manche Spekulationsvorgänge amerikanischen Verhältnissen ähnlich waren. Ein typisches Beispiel[3]) dieser Art von aktiver Spekulation ist die Vorgeschichte der Eingliederung des Bochumer Vereins in die Rheinelbe-Union. Ein Berliner Bankier versuchte, möglichst zahlreiche Aktien des Bochumer Vereins an sich zu nehmen; es gelang ihm auch ein größeres, die Mehrzahl der Aktien enthaltendes Paket zusammenzukaufen[4]), das er drei verschiedenen Stellen anbot. Es wurde dann das Gerücht verbreitet, daß ausländische Interessenten das Paket erwerben wollten, so daß die Rheinelbe-Union sich entschloß, das Aktienpaket trotz des hohen Preises zu übernehmen. Hierbei mag für den Entschluß der Rheinelbe-Union maßgebend gewesen sein, daß der Bochumer Verein sich wegen seiner Kohlengrundlage und seiner Stahlqualität gut in die Union einfügen ließ.

Trotzdem in diesem Fall und in anderen weniger bekanntgewordenen Fällen die Spekulation eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, so muß man doch auch heute noch zu dem Schluß kommen, daß im Gegensatz zu Amerika, die Spekulation im Konzentrationsprozeß Deutschlands eine überwiegend passive Rolle spielt.

Schon beim Fall des Bochumer Vereins hat die Überfremdungsgefahr[5]) die Konzentrationsbewegung mit beeinflußt. Unter Überfremdung versteht man

[1]) Tafel: Die nordamerikanischen Trusts. S. 26. Stuttgart 1912.

[2]) Grunzel: Der Sieg des Industrialismus. S. 104. Leipzig 1911.

[3]) Vgl. W. J. S. 245, Essen 1921; sowie Brinckmayer: Hugo Stinnes. S. 42/43. München 1921.

[4]) Hierbei gestaltete sich die Kursentwicklung der Aktien des Bochumer Vereins an der Frankfurter Börse wie folgt:

Datum:	Kurs:	Datum:	Kurs:
30. VII. 1920	380	18. IX. 1920	653
10. VIII. 1920	406	21. IX. 1920	686
17. VIII. 1920	454	23. IX. 1920	725
25. VIII. 1920	503	29. IX. 1920	681
1. IX. 1920	520	1. X. 1920	705
10. IX. 1920	587	2. X. 1920	650
12. IX. 1920	662	10. X. 1920	650
14. IX. 1920	692	21. X. 1920	680
15. IX. 1920	744		

[5]) Die Überfremdungsgefahr wird ausführlich behandelt in der kürzlich erschienenen Schrift: Kurz: Die Überfremdungsgefahr der deutschen Aktiengesellschaften und ihre Abwehr. Leipzig 1921.

dabei „das Eindringen fremden ausländischen Kapitals in deutsche Unternehmungen in dem Umfange, daß das ausländische Kapital dabei zum beherrschenden Faktor wird"[1]). Von Bedeutung ist besonders das Eindringen in das Unternehmungskapital, wovon von allen Unternehmungsformen die Aktiengesellschaft am meisten bedroht ist. Auch sind dieser Gefahr die Industrien mit erhöhtem Kapitalbedarf besonders ausgesetzt, so daß zu deren Abwehr besondere Maßnahmen, vor allem die Einführung der Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, ergriffen wurden. Inwieweit nun die Überfremdungsgefahr unmittelbar auf die Konzentrationsbewegung eingewirkt hat, läßt sich nicht feststellen. Fördernd hat sie auf jeden Fall gewirkt, in einigen Fällen mag sie sogar den Ausschlag gegeben haben. So schloß die Felten- & Guilleaume-Carlswerk A. G. in Köln-Mülheim im Mai 1920 eine der Fusion nahekommende Verbindung mit der A. E. G., um den Bestrebungen ausländischer Unternehmungen, die fernere Belieferung von Rohstoffen und Halbfabrikaten gegen Übereignung von Aktien zu übernehmen, einen Ausgleich entgegenzustellen[2]).

4. Beurteilung der Wirksamkeit der verschiedenen Ursachen.

Neben den bisher behandelten Ursachen gibt es zweifellos noch eine Reihe anderer Punkte, die die Konzentrationsbewegung fördern. Vor allem sind auch andere sozialpolitische und innerpolitische Momente vorhanden. So weist Tschierschky[3]) mit Recht darauf hin, daß zwischen der Konzentrationsbewegung und den Sozialisierungsbestrebungen ein Parallelismus unverkennbar sei. Wenn auch die Sozialisierungsbestrebungen im allgemeinen keine ausschlaggebende Bedeutung für den Zusammenschluß der Industrieunternehmungen gehabt haben, so haben sie doch zweifellos in manchen Fällen die Rohstoffunternehmungen dem Zusammenschluß geneigter gemacht. Es wird in der Tat sehr schwierig sein, wenn die gegenwärtig zur Ruhe gekommenen Sozialisierungsbestrebungen später einmal in der Tat verwirklicht werden sollten, aus dem Gesamtaufbau der entstandenen Industriekonzerne ein Glied herauszureißen und gemeinwirtschaftlich zu organisieren. Soll dann sowohl der vertikale Aufbau bestehen bleiben und gleichzeitig die Kohle sozialisiert werden, so würde man eine Art gemischtwirtschaftlicher Unternehmungen erhalten. Jedenfalls haben die Leiter der großen Industriekonzerne in der Nachkriegszeit gezeigt, daß persönliche Initiative rascher zum Ziele führt als die Verhandlungen vielköpfiger Kommissionen und Ausschüsse, denen der Führer und damit der einheitliche Gedanke fehlt.

Bei der Beurteilung der derzeitigen Wirksamkeit der verschiedenen Konzentrationsursachen kommt man zu folgendem Ergebnis:

An dem Aufbau gemischter Werke, d. h. für die vertikale Konzentration bis zu dem Halbfabrikate erzeugenden Betrieb, haben produktionswirtschaftliche Ursachen den Hauptanteil. In der Nachkriegszeit ist vor allem die durch den Friedensvertrag erfolgte Zerstörung der Organisation der großen Eisenunternehmungen besonders wirksam. Für den Zusammenschluß des gemischten Unternehmens mit der Fertigindustrie wecken die Konzentrationslust an und für sich kapitalwirtschaftliche Ursachen; vor allem Kapitalüberfluß auf der einen, Kapitalbedarf auf der anderen Seite. Produktionswirtschaftliche Ursachen

---

[1]) Kurz a. a. O. S. 1.
[2]) Nach H. D. A. G. 1921/22, I, S. 1268. (Frankfurter Zeitung Nr. 263 v. 11. IV. 1920.)
[3]) Weltwirtschaftliches Arch. Bd. 16, H. 4 v. 1. IV. 1921 (Chronik und Archivalien) S. 356*/57*.

— hier vor allem Materialversorgung — und absatzwirtschaftliche Ursachen, sind entscheidend dafür, zwischen welchen Unternehmungen nun tatsächlich die Konzentration erfolgt. Bei dem Anschluß von Handelsunternehmungen an Konzerne sind absatzwirtschaftliche Momente maßgebend. Schließen sich dagegen Handelsunternehmungen Industriewerke an, so bildet hier Kapitalüberfluß bzw. Kapitalbedarf die Hauptursache.

Selbstverständlich ist in den einzelnen eben gekennzeichneten Fällen des Zusammenschlusses nicht nur diese oder jene Art oder Gruppe von Ursachen wirksam; nicht selten erfolgt der Zusammenschluß aus mehreren Ursachen, deren Wirksamkeit im einzelnen oft nicht gegeneinander abgewogen werden kann. Endlich ist die Wirksamkeit der einzelnen objektiv vorliegenden Ursachen im gegebenen Falle in hohem Maße abhängig von subjektiven Imponderabilien, die durch die leitenden Persönlichkeiten gegeben sind.

Die besondere Bedeutung der kapitalwirtschaftlichen Ursachen geht daraus hervor, daß Kapitalüberfluß auf der einen Seite die Möglichkeit gibt, durch Aufkauf der Aktienmehrheit an der Börse eine Aktiengesellschaft in den Konzern mit einzubeziehen, selbst wenn diese Gesellschaft die Konzentration ablehnt, es sei denn, daß sie sich vorher durch Vorzugsaktien vor dieser inneren Überfremdung geschützt hat.

B. Die Kombinationsfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie.

Während die Kombinationsbewegung in der Schwerindustrie schon vor dem Kriege einen großen Umfang angenommen hatte, hat die Maschinenindustrie erst nach dem Kriege sich in nennenswerter Weise an dieser Bewegung beteiligt. Nur zwei Fälle[1]) — Henschel & Sohn und Borsig — sind bekanntgeworden, in denen Maschinenfabriken vor dem Kriege sich eigene Zechen und Hochöfen angegliedert haben. Und auch soweit die Schwerindustrie, wie z. B. Thyssen, sich schon vor dem Kriege eigene Maschinenfabriken angliederte, blieb dieser Vorgang auf eine geringe Zahl solcher Fälle beschränkt, bei denen diese Großeisen-Unternehmungen sich eigene Maschinenfabriken bauten oder kleine unbedeutende Betriebe aufkauften und ausbauten. Trotzdem wirkten auch schon damals eine Reihe der besprochenen Ursachen kombinationsfördernd. Es müssen also Gegengründe vorhanden gewesen sein, die stärker wirkten als die kombinationsfördernden Momente. Die Gegengründe sind zu der Zeit, als von einer nennenswerten Kombination des Maschinenbaues noch nicht gesprochen werden konnte, wiederholt untersucht worden, so von Wiedenfeld[2]), Mannstädt[3]), Harnisch[4]), Polysius[5]) und in wenigen Sätzen auch von Liefmann[6]). Es wird deshalb in manchen Fällen genügen, den Gedankengang dieser die aufgeworfene Frage verschieden beurteilenden Autoren zu verfolgen, um eine Klärung herbeizuführen. Dies ist heute um so leichter möglich, als die Gegengründe in einer Reihe von Fällen aufgehört haben ausschlaggebend wirksam zu sein.

[1]) Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum. 2. Aufl., S. 82. München-Leipzig 1920 spricht von drei Fällen ohne nähere Angaben.

[2]) Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum. (1. Aufl. Leipzig 1911.) 2. Aufl. München-Leipzig 1920.

[3]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe. Jena 1916.

[4]) Harnisch: Die Kartellierungsfähigkeit der Maschinenindustrie. Leipzig 1917.

[5]) Polysius: Verbandsbestrebungen im deutschen Maschinenbau. Dessau 1921.

[6]) Liefmann: Kartelle und Trusts. 4. Aufl., S. 207. Stuttgart 1920.

1. Einfluß der besonderen Eigenarten des Maschinenbauerzeugnisses.

Der Hauptunterschied zwischen dem Erzeugnis des Maschinenbaues und dem der Eisenindustrie liegt in dem Wesen der Maschine, die kein gleichwertiges, vertretbares Erzeugnis wie Kohle und in geringerem Umfange auch Roheisen und Halbfabrikate ist, sondern ein individuelles Erzeugnis darstellt, das vielfach in jedem einzelnen Stück genau nach Zeichnung angefertigt wird. „Erst eine große Anzahl aufs subtilste ausgeführter Einzelstücke ergibt das fertige Produkt, und ein großer Teil der Gesamtarbeit spielt sich deshalb im Zeichensaal und im Konstruktionsbureau ab“[1]). Besonders bei großen Aufträgen, bei der Herstellung von Gesamtanlagen sowie von großen Kraftmaschinen, ist es erforderlich, sich dem Einzelfall, den persönlichen Wünschen und betrieblichen Notwendigkeiten genau anzupassen, so daß hier eine Massen- oder Reihenherstellung nicht in Frage kommt. Aber auch dann, wenn eine solche möglich ist, wie z. B. bei Werkzeugmaschinen, kann von einem Massengut, wie bei der Schwerindustrie, nicht gesprochen werden. Denn während bei der Kohle es dem Konsumenten in der Regel einerlei ist, aus welcher Zeche die Kohle stammt, und auch bei Roheisen und Halbfabrikat der Hersteller für den Abnehmer nur nebensächliche Bedeutung hat, ist es bei der Maschine, z. B. bei der Werkzeugmaschine, für den Abnehmer von großer Bedeutung, von welcher Werkzeugmaschinenfabrik die in Frage kommende Werkzeugmaschine stammt. Dies ist eine der Hauptschwierigkeiten für eine Kartellierung und Syndizierung der Maschinenindustrie.

Auch eine weitere Eigenschaft der Maschine wurde schon früher erwähnt: Der Lohnbetrag, der für ihre Herstellung erforderlich ist, ist im Verhältnis zum Werte der Maschine groß. Nach einer aus dem Jahre 1921 stammenden Angabe des 1. Vorsitzenden des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten Dr. Ing. E. v. Borsig[2]) hat der Anteil der Gehälter und Löhne am Wert der Erzeugnisse des Maschinenbaues in der Vorkriegszeit etwa 50% betragen[3]). Diese Zahl ist stark von der Art des Maschinenbaues abhängig und ändert sich, je nachdem es sich um Einzel-, Serien- oder Massenherstellung handelt. Verhältnismäßig geringer war deshalb vor dem Kriege der Wert des Rohstoffes und Halbfabrikates, das zur Fertigstellung erforderlich war, so daß die mit der Materialsicherung und dem Materialpreis zusammenhängenden kombinationsfördernden Ursachen einen geringen Einfluß ausübten.

Auch für die Montanindustrie ist die Maschinenindustrie nur dann ein vorteilhafter Abnehmer, wenn der Materialanteil am Wert des Fertigproduktes ein möglichst hoher und der Bedarf an Material in bezug auf Art und Menge möglichst gleichmäßig ist, so daß die Herstellung des Halbmaterials wenig Änderungen erleidet. Die vor dem Kriege geringere Bedeutung der Materialsicherung ist somit bei der heutigen Materialnot stark gewachsen und hat die Kombinationslust der Maschinenindustrie gesteigert. Je größer der Materialanteil am Wert des Fertigproduktes, je gleichmäßiger der Materialbezug, d. h. also auch je mehr die Reihen- und Massenherstellung durchgeführt, je spezialisierter eine Fabrik ist, desto anschlußfähiger ist sie für beide Teile.

2. Einfluß der Persönlichkeit des Unternehmers.

Die Persönlichkeit des Unternehmers hat nicht bei allen Arten und Typen der Unternehmungen gleich große Bedeutung.

---

[1]) Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum, a. a. O. S. 83/84.
[2]) Kartellrundschau 1921, H. 4, S. 218. [3]) Vgl. auch S. 153.

Für die Schwerindustrie, wie überhaupt für jede auf Massenfabrikation eingestellte Industrie, ist schon seit langem die Beherrschung der Absatzbedingungen oder der Marktlage von größter Wichtigkeit, so daß die kaufmännische Leitung in diesen Industrien die Führung übernommen hat. Der Leiter solcher schwerindustriellen Unternehmungen „hat sich so gut wie gar nicht um den einzelnen Produktionsvorgang zu kümmern; er gibt die allgemeine Direktive und sorgt im ganzen für ein richtiges Zusammenarbeiten der verschiedenen Betriebe seiner Unternehmung, hält aber vor allem seinen Blick nach außen gerichtet, von woher der Weltmarkt ihm die wechselnde Aufgabe stellt; sein Interesse ist betriebsorganisatorisch und kaufmännisch, nicht technisch bestimmt“[1]).

Demgegenüber wurde der vorwiegend individuelle Charakter des Maschinenbaues schon früher betont. Hier muß „der Leiter jedem Auftrag seine volle Aufmerksamkeit widmen; er hat Sorge zu tragen, daß den Offerten bei guter Arbeit doch die niedrigst möglichen Preisforderungen eingefügt werden, um die großen Submissionen seinem Werk zu sichern; auf ihm liegt, daß die Ausführung dann den ganz speziellen Bedingungen angepaßt werde und in der Qualität den technischen Ruf der Fabrik bewähre. Ganz anders oft, als der Leiter eines massenindustriellen Werkes, muß er in den Werkstätten das Arbeiten beobachten und kontrollieren. Sein Blick ist stark nach innen gerichtet, und auch nach außen anders als bei jenem eingestellt, da nicht das Allgemeine des Weltmarktes, sondern das ganz Konkrete der besonderen Aufgabe vor ihm steht. Für ihn ist technisches Wissen und dauernde Beobachtung der technischen Entwicklung eine unentbehrliche Grundlage seiner Unternehmerarbeit, während das kaufmännische mehr zurücktritt“[2]).

In diesem prinzipiellen Unterschied der Unternehmeraufgaben sieht Wiedenfeld die Grenze für die Kombinationsmöglichkeit, an der den Sachbestrebungen ein Maß gesetzt wird. Nach ihm müssen „an der Grenze menschlicher Leistungs-, persönlicher Übersichtsfähigkeit die Organisationsbestrebungen trotz aller sachlich auf Vereinigung drängenden Momente halt machen“[3]). Und so erblickt Wiedenfeld im Persönlichkeitsfaktor das Hindernis, an dem die Versuche scheiterten, „die Organisationstendenzen der Massenindustrie auf den Maschinenbau zu übertragen“[4]).

Mannstädt[5]) hat diese Beweisführung einer Kritik unterzogen, und vertritt die Ansicht, daß Wiedenfeld sich auf Grund einer richtigen Beobachtung zu einem irrigen Schluß habe verleiten lassen. Mannstädt meint: das von Wiedenfeld betonte prinzipielle Hindernis würde in einigen Fällen unwirksam sein, „nämlich dann, wenn die Maschinenfabrik infolge ihres großen Bedarfs an Eisenmaterialien die Leistungsfähigkeit des angegliederten Stahlwerkes vollständig in Anspruch nimmt. Das Stahlwerk erhält jetzt sein Arbeitspensum nur von der Maschinenfabrik vorgeschrieben. Ausschlaggebend sind die Aufträge, die die Maschinenfabrik hereinholt. In diesem Riesenunternehmen wäre dem Leiter jene unlösbare Doppelaufgabe, auf die Wiedenfeld hinweist, erspart. Es bleiben aber jene Fälle, wo das Stahlwerk mit einem mehr oder minder großen Teil auf den Weltmarkt angewiesen ist, seine Leistungsfähigkeit den Bedarf der angegliederten Maschinenfabrik übersteigt. Auch hier sehe ich kein prinzipielles Hindernis[6]). Wächst die

---

[1]) Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum, a. a. O. S. 84.
[2]) Ebendort S. 84/85. [3]) Ebendort S. 89. [4]) Ebendort S. 85.
[5]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 68.
[6]) Übrigens sieht Wiedenfeld (a. a. O. S. 82) in der quantitativen Unstimmigkeit keine besondere Schwierigkeit. Und mit Recht, denn das quantitative Übereinstimmen

Vertretung der Interessen des Stahlwerks und der Maschinenfabrik infolge ihrer heterogenen Natur dem Leiter über den Kopf, dann ist die einfachste Lösung des Problems, die Leitung jedes Werkes einem besonderen Direktor zu übertragen und diese einer gemeinsamen Spitze zu unterstellen, deren Aufgabe es ist, die Gesamtinteressen des Unternehmens zu vertreten, für das gedeihliche Zusammenarbeiten der angegliederten Werke zu sorgen"[1]). Und hier kann man wohl Mannstädt recht geben, sogar über ihn hinausgehen. Eine gemeinsame Leitung der verschiedenen Produktionsstufen kann überhaupt nicht in Frage kommen, auch dann nicht, wenn ein quantitatives Übereinstimmen vorhanden ist; schon aus dem Grunde, weil — wie in diesem Fall ja vorausgesetzt ist — die Maschinenfabrik die Kombination unternehmen soll, und wohl nie in unmittelbarer Nähe die erforderlichen Rohstoffwerke vorhanden sind. So war bei Borsig in den 90er Jahren die Leitung der verschiedenen Betriebe auf die Brüder verteilt[2]). Aber auch dann wenn, wie bei Thyssen, ein gemischtes Werk sich eine eigene Maschinenfabrik ausbaut, wird diese einem eigenen Direktor übertragen werden. Bei den Industriekonzernen ist die Dezentralisation der Leitung bei den einzelnen Unternehmungen überall durchgeführt.

So sucht Mannstädt[3]) einen anderen Grund, um zu erklären, warum die vertikalen Kombinationsbestrebungen in manchen Produktionszweigen an Kraft einbüßen. Er findet diesen Grund darin, daß die Größe des Nutzens für die Maschinenindustrie verhältnismäßig geringer sei. Daß die Verhältnisse sich nach dem Kriege geändert haben, daß vor allem die Größe des Nutzens durch die erhöhte Bedeutung der Materialsicherung und den vermehrten Kapitalbedarf gestiegen ist, wurde bereits festgestellt.

Und trotzdem kann man Mannstädt nur mit einer Einschränkung recht geben, wenn er sagt, daß am Persönlichkeitsfaktor die Organisationsbestrebungen nicht scheitern. Es ist zweifellos richtig, daß die Kombinationstendenzen nicht fehlschlagen, weil etwa die von Wiedenfeld erwähnten Schwierigkeiten nicht überwunden werden können. Aber am Persönlichkeitsfaktor scheitern vielfach Zusammenschlußbestrebungen, weil die Unternehmer nicht wollen.

Gerade in der Maschinenindustrie, wo eine große Zahl von Unternehmern sich vom Klein- zum Mittel- und Großbetrieb emporgearbeitet haben, und als Selfmademen[4]) ein besonders gesteigertes Selbstbewußtsein haben, spielen persönliche Momente eine besondere Rolle. Das Bewußtsein und der Stolz, selbständig zu sein, ein Familienunternehmen zu besitzen, kann stärker sein als das Bestreben, Vorteile aus einem Zusammenschluß zu ziehen, zumal diese Vorteile von denen oft nicht anerkannt werden, die auf Grund eigener Kraft sich emporgearbeitet hatten. Während nun dieses Selbständigkeitsgefühl vor dem Kriege auch die Verbandsbildung gehemmt hatte[5]), hat es im Kriege dadurch gelitten, daß die Maschinenbau-Unternehmer den Vorteil gut organisierter Verbände kennenlernten, denen sie, durch die besonderen Kriegsverhältnisse veranlaßt oder gar durch Kriegsmaßnahmen gezwungen, beigetreten sind. Dazu kam, daß Kriegs- und Nachkriegsorganisationen mit ihrer Zwangsbewirtschaftung das selbständige

ist auch von der Konjunktur abhängig, deshalb kein unveränderliches Verhältnis. Auch die gemischten Werke haben je nach der Konjunktur größere oder kleinere Mengen Rohstoffe und Zwischenerzeugnisse auf dem Markt verkauft.

[1]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 68. [2]) Borsig, A.: Berlin 1837—1902. Festschrift a. a. O. S. 89.

[3]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 69—71.

[4]) Vgl. Dr. Rech: Das Verbandswesen im deutschen Maschinenbau. (Deutsches Schaffen 1917, H. 10.) [5]) Vgl. Polysius a. a. O. S. 47—49.

Handeln der Unternehmer weiterhin stark einengten, so daß von einer selbständigen Stellung vielfach nicht mehr gesprochen werden konnte.

Trotzdem hat auch der Persönlichkeitsfaktor noch einen namhaften Einfluß, er wird dabei, abgesehen von dem Einfluß der Unternehmungsform und -größe, der Kombinationstendenz einen um so geringeren Widerstand entgegensetzen, je mehr der Unternehmungsleiter von der technischen Leitung auf die kaufmännische Leitung, vor allem auf die Absatzorganisation übergeht; in erster Linie also in solchen Betrieben, die durch Einführung der Spezialisierung die Reihen- und Massenfabrikation aufgenommen haben.

3. Einfluß der Unternehmungsform.

Alle die bekannten, in der Literatur oft erörterten wirtschaftlichen, im besonderen auch wirtschaftspsychologischen Unterschiede zwischen Einzelunternehmung und Gesellschaftsunternehmung sind auch für den Zusammenschluß der Unternehmungen von Bedeutung.

„Verdrängt die Maschine die Persönlichkeit des Arbeiters und bewirkt die größte Konzentration mechanischer Energien, so verdrängt die Aktiengesellschaft die Persönlichkeit des Unternehmers und führt die größte Konzentration des Kapitals herbei"[1]). Beim Einzelunternehmen ist derjenige, der als Unternehmer oder Gläubiger Geld für das Unternehmen gibt, mit diesem fest verbunden, „das sachliche Risiko ist zu einem persönlichen gesteigert"[2]). Wird aber das Unternehmerkapital in Aktien, und das Gläubigerkapital in Obligationen zerlegt, so „ist das Band zwischen der Person und dem Kapital gelöst"[2]). Grunzel[2]) bezeichnet die Unpersönlichkeit des Kapitals, welche in erster Linie durch die Aktiengesellschaften, dann aber auch durch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung geschaffen wurde, gerade als wesentliche Vorbedingung für die Konzentrationsbedingung. Das dürfte zu scharf ausgedrückt sein; denn möglich ist auch die Konzentration von Einzelunternehmungen, sie ist, wenn auch viel seltener, vorgekommen. Mehr kann man Riesser zustimmen, wenn er sagt: „die Aktiengesellschaft ist die schärfste und sicherste, und deshalb bevorzugteste Waffe, welche die kapitalistische Wirtschaftsordnung zur Durchführung ihrer Konzentrationstendenzen zur Verfügung hat"[3]).

Neben stärkerem persönlichen Widerstand hemmen beim Einzelunternehmen finanztechnische Schwierigkeiten in der Bewertung der Unternehmung die Konzentrationsbewegung. Bei einer Aktienunternehmung bilden die Effekten, — besonders der Durchschnittskurs eines Jahres für die an der Börse gehandelten Papiere — einen ungefähren Maßstab für den Wert des Sachvermögens, für die Rentabilität und für die Kreditfähigkeit des Unternehmens. Beim Einzelunternehmen dagegen sind die Angaben des Besitzers über den Ertrag sowie eine Schätzung des Sachwertes die einzigen Anhaltspunkte, so daß eine Einigung über die Bewertung sehr schwer zu erzielen ist. Dabei braucht es sich nicht um die Feststellung des Wertes zum Zwecke einer engeren Verschmelzung zu handeln, sondern schon bei der Bildung einer Interessengemeinschaft mit Gewinnausgleich entstehen bei der Feststellung der Gewinnquote erhebliche Schwierigkeiten. Bei der amerikanischen Konzentrationsbewegung sollen dieselben häufig so groß gewesen sein, daß, wie Tafel[4]) berichtet, die Gründer von Konzernen gar nicht mehr

---

[1]) Riesser: Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Großbanken. S. 256. Jena 1905. [2]) Grunzel a. a. O. S. 57.

[3]) Riesser: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration. S. 453. Jena 1910. [4]) Tafel: Die nordamerikanischen Trusts. S. 27. Stuttgart 1912.

mit den Einzelunternehmern in Verhandlungen eintraten, sondern sie von vornherein von der Verschmelzung ausschlossen und sie hernach durch die Kampfmittel rücksichtslosen Wettbewerbs mürbe zu machen suchten.

Die Gesellschaftsunternehmungen, vor allem die Aktiengesellschaft und die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sind also konzentrationsfähiger als die Einzelunternehmungen. Nach dem Kriege ist eine Abschwächung dieser vor dem Kriege geltenden Tatsache dadurch eingetreten, daß die Einzelunternehmungen, wie auch die kleinen Gesellschaftsunternehmungen in der Beschaffung ihres Kapitalbedarfs auf größere Schwierigkeiten gestoßen sind[1]), und deshalb konzentrationsgeneigter wurden.

Unternehmungsform der Gewerbebetriebe der Gewerbegruppe VI. (Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate) nach der Zahl der Gehilfenbetriebe (für 1895 und 1907 Betriebseinheit = Gesamtbetrieb)[2]).

	1882		1895		1907	
	Anzahl[3])	Prozent von der Gesamtzahl der Gehilfenbetriebe[4])	Anzahl[5])	Prozent von der Gesamtzahl der Gehilfenbetriebe[6])	Anzahl[7])	Prozent von der Gesamtzahl der Gehilfenbetriebe[6])
Gesamtzahl der Gehilfenbetriebe[2]) . .	37926	—	41527	—	52458	—
Hiervon geführt von:						
a) Einzelinhabern . .	35742	94,24	38519	93,15	45145	88,5
b) Mehreren Gesellschaftern	1751	4,62	2311	5,59	3635	7,12
c) Vereinen	—	—	7	0,02	28	0,05
d) Kommanditgesellschaften	282[8]) (c–e zusammen)	0,74	72	0,17	109	0,21
e) Aktiengesellschaften	—	—	365	0,88	963	1,89
f) Kommanditgesellschaften auf Aktien[9])	—	—	12	0,03	13	0,03
g) Gesellschaften mit beschränkter Haftung[9])	—	—	44	0,11	1100	2,16
h) Gewerkschaften[9]) .	—	—	5	0,01	3	0,01

[1]) Vgl. S. 155.

[2]) Ein Gesamtbetrieb besteht aus mehreren Teilbetrieben, die unter gemeinsamer Leitung stehen und für die eine gemeinsame Buchführung stattfindet. Zu Gesamtbetrieben werden nur Teilbetriebe, nicht auch Zweiggeschäfte zusammengefaßt. (Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 213, Teil 1, S. 1.) Eine Unternehmung als Wirtschaftseinheit kann also aus mehreren Gesamtbetrieben bestehen. (Näheres hierüber Statistik des Deutschen Reichs Bd. 220/21, S. 20/21.) Gehilfenbetriebe sind „Betriebe mit Mitinhabern, Gehilfen oder mit Motoren. Zu diesen gehören auch Betriebe von Einzelpersonen, die Motoren verwenden, ferner Betriebe ohne Motoren, in denen eine Person hauptberuflich arbeitet, während der Betriebsleiter das Geschäft lediglich nebenher betreibt.“ (Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 213, Teil 1, S. 1.)

[3]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 6, Teil 1, S. 3 u. 9.

[4]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 6, Teil 1, S. 190.

[5]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 113, S. 536/37.

[6]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 220/21, S. 215*.

[7]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 214, Teil 2, S. 18—21.

[8]) 1882 gemeinsam zusammengestellt. Vgl. Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 6, S. 98.

[9]) 1882 noch nicht ermittelt. Vgl. Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 220/21, S. 141. Gesellschaften mit beschränkter Haftung wurden erst 1892 errichtet.

Unternehmungsform der Gewerbebetriebe der Gewerbegruppe VI.
(Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate) nach der Zahl der in den Gehilfenbetrieben Beschäftigten (1895 und 1907 Betriebseinheit = Gesamtbetrieb.)

	1882		1895		1907	
	Zahl[1]	Prozent von der Gesamtzahl der in Gehilfenbetrieben Beschäftigten[2]	Zahl[3]	Prozent von der Gesamtzahl der in Gehilfenbetrieben Beschäftigten[4]	Zahl[5]	Prozent von der Gesamtzahl der in Gehilfenbetrieben Beschäftigten[4]
Gesamtzahl der in Gehilfenbetrieben Beschäftigten	320172	—	561068	—	1134000	—
Hiervon in Betrieben von:						
a) Einzelinhabern . .	165247	51,6	260697	51,6	325000	32,4
b) Mehreren Gesellschaftern	63768	19,8	112290	22,2	206000	20,6
c) Vereinen	}		121	0,02	300	0,03
d) Kommanditgesellschaften	58534[6]	18,3	10908	2,16	15000	1,46
e) Aktiengesellschaften	}		108199	21,4	346000	34,5
f) Kommanditgesellschaften auf Aktien[6]	—	—	7215	1,43	8000	0,79
g) Gesellschaften mit beschränkter Haftung[6]	—	—	4004	0,79	101000	10,0
h) Gewerkschaften[6] .	—	—	937	0,19	600	0,06

Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß dieser Unterschied zwischen Einzelunternehmung und Gesellschaftsunternehmung seine frühere wirtschaftliche Bedeutung sehr stark dadurch eingebüßt hat, daß in wachsender Zahl Einzelunternehmungen und Familienunternehmungen in Gesellschaftsunternehmungen verwandelt worden sind. Man steht also heute vor der Tatsache, daß eine erhebliche Zahl von Unternehmungen sich juristisch und statistisch als Gesellschaftsunternehmungen darstellen, während sie wirtschaftlich und sozial nach wie vor als Einzelunternehmungen und Familienunternehmungen anzusehen sind.

Über die Entwicklung der Unternehmungsformen in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate geben vorstehende, nach den Berufs- und Betriebszählungen von 1882, 1895 und 1907 zusammengestellten Tabellen Aufschluß.

Der Zahl nach stehen also die von Einzelinhabern geführten Betriebe im Jahre 1907 noch mit 88,5% weitaus an der Spitze, während die Betriebe in Form der Aktiengesellschaften nur 1,9%, die der G. m. b. H. 2,2% ausmachen. Wesentlich anders ist das Bild, wenn die Zahl der Beschäftigten zugrunde gelegt wird. Hier stehen 1907 die Aktiengesellschaften mit 35% schon an der Spitze, dann folgen die Einzelinhaber mit 32%.

Daraus ist erneut ersichtlich, daß gerade die Großbetriebe überwiegend die Form der Aktiengesellschaft besitzen. Dies zeigen auch noch folgende Zahlen[7]).

[1]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 6, Teil 1, S. 3 u. 9.
[2]) Errechnet nach Spalte 1.
[3]) Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 113, S. 536/37.
[4]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 220/21, S. 215*.
[5]) Errechnet nach Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 214, Teil 2, S. 18—21.
[6]) Vgl. Fußnote 8 und 9 auf S. 163.
[7]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 214, Teil 2, S. 18/21.

Von den 142 Gesamtbetrieben der Gewerbegruppe VI mit über 1000 Personen im Jahre 1907 waren 77 Aktiengesellschaften, 3 Kommanditgesellschaften, 2 Kommanditgesellschaften auf Aktien, 11 G. m. b. H. und nur 7 Einzelinhaberbetriebe.

Wie sich nun die Unternehmungsformen weiter entwickelt haben, dafür fehlen genauere Unterlagen. Nur über die Anzahl der Aktiengesellschaften und G. m. b. H. sind Zahlen bekannt. Während die für 1907 für Aktiengesellschaften angegebene Zahl (963) die Zahl der Gesamtbetriebe — nicht Unternehmungen[1]) — angibt, die zu Aktiengesellschaften gehören, ergab eine 1909 erfolgte Unternehmerzählung für die Gewerbegruppe VI 547 tätige Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien[2]); diese Zahl wuchs bis Ende 1909 auf 715 im alten oder 684 im neuen Reichsgebiet und betrug Ende 1921 761[3]). Ähnlich stieg die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung: von 1869 im Jahre 1909 auf 4363 Ende 1920[4]).

Es ist deshalb als sicher anzunehmen, daß auch der prozentuale Anteil der in Gesellschaftsunternehmungen der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate beschäftigten Personen seit 1907 wesentlich gestiegen ist. Dies bestätigt eine Zusammenstellung des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten.

Unternehmungsformen der Mitgliedsfirmen des VDMA[5]).
(Stand vom 1. Juli 1921.)

	Zahl der Firmen	Prozent	Arbeiter	Beamte	Insgesamt	Prozent
Aktiengesellschaften	259	27,3	242663	49171	291809	63,6
Gesellschaften m. b. H. . . .	207	21,8	52416	9808	62224	13,5
Offene Handelsgesellschaften	227	23,9	38508	8191	46699	10,2
Kommanditgesellschaften . .	49	5,2	14333	2815	17148	3,7
Einzelfirmen	203	21,4	32675	6064	38739	8,5
Gewerkschaften	3	0,3	1514	287	1801	0,4
Kommanditgesellschaften auf Aktien	1	0,1	109	47	156	0,0
Insgesamt:	949	100	382191	76383	458574	100

Die Zahlen sind mit den Zahlen der ersten beiden Tabellen nicht vergleichbar, denn der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten umfaßt nur einen Teil der Gewerbearten, die zu Gewerbegruppe VI gehören, und von diesen Gewerbearten sind auch nicht alle Unternehmer Mitglieder des Vereins. Besonders kleinere Firmen, die die Mehrheit der Einzelfirmen bilden, gehören nicht dem Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten an, so daß eine Tabelle für alle deutschen Unternehmungen die prozentualen Anteile zugunsten der Einzelunternehmungen verschieben würde.

Die Tabellen zeigen, daß die Einzelunternehmungen in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate verhältnismäßig sehr verbreitet waren, so daß die Unternehmungsform mehr als in anderen Industrien konzentrationshemmend gewirkt hat. Durch die seit dem Krieg vorgenommenen auf den Kapitalbedarf und auf das erhöhte Kapitalrisiko zurückzuführenden Umgründungen verliert

---

[1]) Vgl. Fußnote 2 S. 163.

[2]) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Ergänzungsheft zu 1910, II, S. 42.

[3]) Wirtschaft und Statistik 1921, S. 330. [4]) Wirtschaft und Statistik 1921, S. 381.

[5]) Entnommen der Drucksache: Arbeitsgebiete und Gliederung des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten S. 5.

dieser konzentrationshemmende Faktor auch bei der Maschinenindustrie immer mehr an Bedeutung. In welchen Gewerbeklassen und Gewerbearten der Industrie für Maschinen, Instrumente und Apparate die Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung sich vorwiegend Eingang verschafft haben, ist aus der Statistik nicht ersichtlich. Einige Aufklärung über diese Frage gibt jedoch die nachfolgende Untersuchung des Einflusses der Betriebsgröße auf die Zusammenschlußbewegung; denn die Unterscheidung nach Betriebsgrößen deckt sich immerhin einigermaßen mit der Unterscheidung nach den Unternehmungsformen.

4. Einfluß der Unternehmungsgröße bzw. Betriebsgröße.

Schon bei Behandlung der Rohstoff- und Halbfabrikatversorgung[1]) wurde gezeigt, daß der Wunsch und der Zwang zum Zwecke der Materialsicherung zu kombinieren, mit der Größe der Unternehmung wächst. Die gleiche Tendenz zeigen noch verschiedene andere, oben besprochene Konzentrationsursachen: so die Konjunktur und der Kapitalbedarf. Umgekehrt sind auch für die Werke der Montan- und Eisenindustrie größere Unternehmungen mit großem Materialbedarf als Abnehmer wertvoller.

Vor dem Kriege wurde die Notwendigkeit des quantitativen Übereinstimmens der zu kombinierenden Unternehmungen wiederholt hervorgehoben. So hält auch Vogelstein[2]) die Diskrepanz der Optima der Produktionsgröße für ein gegen die Integration sprechendes Moment. Die Erfahrung zeigt aber, daß auch bei fehlender quantitativer Übereinstimmung die Kombination zustande kommt: Kann eine Maschinenfabrik das Material eines Stahlwerkes nicht verarbeiten, so hat dies bei einem großen Konzern keinen schwerwiegenden Nachteil, denn ein Konzernstahlwerk kann mehrere Fertigfabriken beliefern. Wenn auch dann noch Material nicht verarbeitet wird, so besteht die Möglichkeit, das Überschußmaterial außerhalb des Konzerns zu verkaufen.

Eine Tabelle, die bei der Unterscheidung nach Betriebsgrößenklassen die Firma, d. h. also die Unternehmung als Einheit zugrunde legt, ist vom Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten[3]) zusammengestellt worden.

Einteilung der Mitgliedfirmen des VDMA. nach Betriebsgrößenklassen.
(Stand vom 1. Juli 1921.)

Beschäftigt	Zahl der Firmen	v. H. der Gesamtzahl	Arbeiter	Beamte	Insgesamt	v. H. der Gesamtzahl
1—50	124	13,1	3298	867	4165	0,9
51—100	191	20,1	11204	2223	13427	2,9
101—250	293	30,9	40112	7902	48014	10,5
251—500	157	16,5	47456	9004	56460	12,3
501—1000	86	9,1	50392	10140	66532	13,2
1001—1500	43	4,5	41947	9149	51096	11,2
1501—3000	31	3,3	53650	11198	64848	14,1
3001—5000	9	0,9	30965	5170	36135	7,9
über 5000	15	1,6	103167	20730	123897	27,0
Insgesamt:	949	100,0	328191	76383	458574	100,0

[1]) Siehe S. 131.
[2]) Vogelstein: Die finanzielle Organisation der kapitalistischen Industrie und die Monopolbildungen, a. a. O. S. 212.
[3]) Arbeitsgebiete und Gliederung des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten. S. 4.

Für diese Zahlen gilt dasselbe, was schon bei der Tabelle des VDMA. über Unternehmungsformen gesagt wurde[1]). Sie zeigt bei den zum VDMA. gehörigen Maschinenbaufirmen das Überwiegen der Großunternehmung. Die prozentualen Zahlen sind für sämtliche deutschen Maschinenbauanstalten zweifellos für die Großunternehmungen kleiner, da die Mehrzahl der nicht zum VDMA. gehörigen Maschinenbauanstalten kleinere Unternehmungen sind.

Ein Versuch, die *Kombinationsfähigkeit der verschiedenen Gewerbearten* der Gewerbegruppe VI auf Grund der bei der Berufs- und Betriebszählung von 1907 festgestellten Betriebsgrößen zu untersuchen, führte zu keinem befriedigenden Ergebnis.

Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß die Statistik der Betriebsgrößenklassen[2]) als Betriebsgröße die Größe der Einzel- und Teilbetriebe zugrunde legt. Diese Betriebsgröße unterscheidet sich wesentlich von der Gesamtbetriebsgröße[3]); namentlich auch bei größeren Maschinenfabriken, die aus mehreren Betrieben bestehen.

Dazu kommt, daß die Betriebsgröße, gemessen an den beschäftigten Personen, keinen Vergleich bietet für die für beide konzentrierende Teile erforderliche wesentliche Größe des Materialbedarfs. Außerdem sind die viel Material benötigenden, und auch aus anderen Gründen zur Kombination geeigneten Maschinenfabriken für Bergwerksmaschinen nicht besonders aufgeführt, sondern in Gewerbeart 18 (Verfertigung von Maschinen und Apparaten anderer Art) mit einbegriffen. Immerhin ist es bezeichnend, daß die viel Material erfordernde Fabrikation von *Dampfmaschinen und Lokomotiven* auch in bezug auf die Betriebsgröße mit 75,7%[4]) aller in dieser Gewerbeart Beschäftigten in Betrieben von über 200 Personen an zweiter Stelle, und mit 45%[4]) in Betrieben von über 1000 Personen weitaus an erster Stelle steht. In der Zahl der Beschäftigten in Betrieben von über 200 Personen steht an erster Stelle die Fabrikation von *Nähmaschinen* mit 82,6%[5]); diese Gewerbeart beschäftigt aber in Betrieben von über 1000 Personen nur 22,8% und benötigt im Verhältnis zur Arbeiterzahl geringere Materialmengen. An dritter Stelle folgt die Fabrikation von *Kraftfahrzeugen* mit 69,9% in Betrieben von über 200[6]) und 30% in Betrieben von über 1000 Personen. Sie erscheint auch wegen ihres Materialbedarfs und vor allem wegen der Spezialisierungsfähigkeit sehr kombinationsgeeignet.

Die nur für Bayern erfolgte Veröffentlichung der Kriegszählung der gewerblichen Betriebe vom 15. August 1917[7]) erscheint für die gewünschte Untersuchung noch ungeeigneter, weil sie eine Unterteilung der Großbetriebe (mit über 50 Per-

---

[1]) Siehe S. 165. [2]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 213, 2. Tab. 2.

[3]) Vgl. S. 163 Fußnote 2.

[4])

In Betrieben von 201— 500 Personen	15,5 %
„ „ „ 501—1000 „	15,2 %
„ „ „ über 1000 „	45,0 %
Summa:	75,7 %

Errechnet nach Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 213, Teil 2, S. 10/11 u. 48/49.

[5])

In Betrieben von 201— 500 Personen	12,8 %
„ „ „ 501—1000 „	47,0 %
„ „ „ über 1000 „	22,8 %
Summa:	82,6 %

[6])

In Betrieben von 201— 500 Personen	22,0 %
„ „ „ 501—1000 „	17,9 %
„ „ „ über 1000 „	30,0 %
Summa:	69,9 %

[7]) Heft 90 der Beiträge zur Statistik Bayerns. München 1919.

sonen) nur für die Gewerbegruppen, nicht aber für die Gewerbeklassen und Gewerbearten vornimmt. Die allgemeine Zunahme der Betriebsgröße ist aber immerhin daraus ersichtlich, daß im Jahre 1917 in Bayern in Betrieben von über 1000 Personen 42,22%[1]) aller Beschäftigten der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate gegenüber 19,6%[2]) im Jahre 1907 auf dem Gebiet des ganzen Deutschen Reichs arbeiteten. Die absolute Zahl der Betriebe der Gewerbegruppe VI in Bayern mit über 1000 Personen stieg in den Jahren 1907 bis 1917 von 10 auf 17 = 70%; die Zahl der Beschäftigten in diesen Betrieben von 25177 auf 49859, also um 98,5%. Dabei ging gleichzeitig die Zahl der Betriebe überhaupt in der Gewerbegruppe VI um 24,71% zurück, während die Zahl der Beschäftigten um 23,16% stieg[3]). Aus diesem Steigen der Großbetriebe ist das Steigen der Kombinationsfähigkeit der Maschinenindustrie ersichtlich.

Die erwähnte bayerische Statistik von 1917 bringt dann[4]) eine Zusammenstellung der Gewerbearten, deren Bedeutung im Großbetrieb (Betriebe von über 50 Personen) liegt. Wenn auch hierfür die Beschäftigtenzahl mit 50 Personen viel zu niedrig und die Maschinenindustrie in Bayern für eine allgemeine Charakteristik der Maschinenarten nicht umfassend genug ist, so ist die nachfolgende tabellarische Übersicht doch nicht ohne Interesse.

Gewerbeart	Von 100 Personen kommen auf		
	Kleinbetriebe bis 5 Personen	Mittelbetriebe von 6 bis 50 Personen	Großbetriebe über 50 Personen
Bau von Luftschiffen, Flugzeugen, Luftschiff- und Flugzeugteilen	—	0,27	99,73
Herstellung von Maschinen verschiedener Art	0,25	3,63	96,12
Eisenbahnwagenbau	0,2	4,06	95,74
Maschinenteile	1,49	4,91	93,6
Lokomotiven	—	8,41	91,59
Schiffsbau und Bau von Schiffsmaschinen	5,23	8,66	86,11
Dampfkessel	—	14,86	85,14
Kessel, Apparate und Geräte für Sondergewerbe	0,89	14,04	85,07
Herstellung anderer Fahrzeuge, außer Luft- und Wasserfahrzeugen	1,00	18,16	80,84
Hebezeuge und Transportmaschinen	2,63	22,37	75,00
Maschinenreparaturwerkstätten	7,92	17,15	74,93

Trotz der oben erwähnten Unzulänglichkeit für diese Untersuchung bringt die Tabelle doch die Maschinenindustriearten mit den in Vordergrund, die infolge ihrer Unternehmungsgröße und ihres Materialbedarfs und auch anderer Eigenschaften wegen heute bei der Kombinationsbewegung bevorzugt werden; so den Eisenbahnwagenbau, die Fabrikation von Lokomotiven und Dampfkesseln, den Schiffsbau und Bau von Schiffsmaschinen, den übrigen Fahrzeugbau, den Bau von Hebezeugen und Transportmaschinen, sowie auch die Herstellung von Maschinen verschiedener Art. Beachtet man dabei, daß die Betriebe zur Herstellung von Maschinenteilen, sowie die Maschinenreparaturwerkstätten vorwiegend nur Teilbetriebe von größeren Unternehmungen sind, und daß der Bau von Luftschiffen

---

1) Heft 90 der Beiträge zur Statistik Bayerns. S. 63*. München 1919.
2) Errechnet nach der Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 313, Teil 2, S. 4 u. 42.
3) Zahlen nach Heft 90 der Beiträge zur Statistik Bayerns. S. 41* u. 67*.
4) Zahlen nach Heft 90 der Beiträge zur Statistik Bayerns. S. 76* ff.

und Flugzeugen in Deutschland infolge des Friedensvertrages an Bedeutung verloren hat, so enthält die Tabelle ausschließlich solche bei der Kombinationsbewegung bevorzugte Gewerbearten.

5. Einfluß des Standortes.

Während Bergbau und Eisenindustrie ihrer Natur nach in den Rohstoffgegenden zusammengedrängt sind, ist die Maschinenindustrie im großen und ganzen über das ganze Reichsgebiet gleichmäßig verteilt[1]). Allerdings ist sie in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg, Berlin, Potsdam, sowie den sächsischen Kreisen stärker vertreten[2]). Von den Maschinenindustriearten ist die Fabrikation von Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Lokomotiven und Lokomobilen am gleichmäßigsten über Deutschland verteilt, während die Fabrikation von eisernen Baukonstruktionen in möglichster Nähe der Eisenhüttenindustrie sich befindet. Berthold[3]) bezeichnet auch diese Gewerbeart als die einzig materialorientierte des Maschinenbaues. Die Tendenz zur Pflege hochwertiger Besonderheiten sei dagegen in den rohstoffernen Gegenden stärker als in den rohstoffnahen[4]).

Welchen Einfluß hat nun der Standort auf die Kombination? Zweifellos werden die in der Nähe der Eisenindustrie gelegenen Maschinenbauanstalten kombinationsfähiger sein als die entfernter gelegenen; schon wegen Transportkostenersparnissen und verwaltungstechnischen Vereinfachungen. Dazu kommt, daß die für den Bergwerks- und Hüttenbetrieb, sowie die für die Stahl- und Walzwerke erforderlichen Maschinen, vorwiegend von im Eisenindustriegebiet gelegenen Firmen hergestellt werden. Diese Maschinenindustrieart ist deshalb aus Absatz- und Standortsgründen besonders konzentrationsgeeignet. Daß umgekehrt die Fabrikation hochwertiger Besonderheiten rohstofferne Gegenden bevorzugt, bestärkt ihre schon aus Gründen des kleineren Materialbedarfs vorhandene geringere Kombinationsfähigkeit. Wenn die Fabrikation von Dampfmaschinen, Dampfturbinen, sowie auch von anderen Kraftmaschinen und Dampfkesseln sich auf das ganze Reich verteilt, so ist dies auf den auf das ganze Reich fast gleichmäßig sich erstreckenden Bedarf zurückzuführen[5]). Kombinationsgeeigneter erscheinen die in der Nähe der Eisenindustrie gelegenen Firmen, wenn auch Unternehmungsgröße und dadurch erforderlicher erhöhter Materialbedarf den Zusammenschluß anderweitig beeinflussen kann. Beim Schiffs- und Schiffsmaschinenbau, der auf Grund seines großen Materialbedarfs und wegen der zahlreichen zu Konzernen gehörigen Reedereien sehr kombinationsfähig ist, spielt die Standortsfrage eine untergeordnete Rolle. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die heute gegebene im großen und ganzen gleichmäßige Verteilung der Maschinenindustrie über das ganze Gebiet des Deutschen Reichs die Kombinationsfähigkeit einer großen Zahl der den Eisenindustriezentren entfernter gelegenen Firmen abschwächt. Die für einzelne Gewerbearten festgestellte ungleichmäßige Verteilung verstärkt dagegen schon vorhandene auf anderen Ursachen beruhende Kombinationstendenzen.

Wenn dagegen heute auch entfernter gelegene Firmen kombiniert werden — erinnert sei an die in Bayern erfolgten Kombinationen — so hat dies einesteils in der Größe dieser einzelnen Firmen seine Ursache, andernteils aber bietet heute

---

[1]) Siehe hierüber die aufschlußreichen Untersuchungen und Karten von Dipl.-Ing. Frölich in Technik und Wirtschaft 1914, S. 674ff. [2]) Frölich a. a. O. S. 675.

[3]) Berthold: Untersuchungen über den Standort der Maschinenindustrie in Deutschland. S. 106. Jena 1915.

[4]) Berthold a. a. O. S. 119. [5]) Berthold a. a. O. S. 113.

eine regionale Verteilung der Konzerne über das ganze Reich einen Risikenausgleich bei den meist auf einzelne Industriegebiete beschränkten Streiks, und endlich kann in manchen Fällen das infolge der erhöhten Lebenshaltungskosten im Industriegebiet größere Lohnkonto der in diesen Gebieten gelegenen Fertigfabriken die erhöhten Transportkosten entfernter gelegener Werke ausgleichen.

6. Zusammenfassende Beurteilung der verschiedenen Einflüsse.

Die Untersuchung über die Kombinationsfähigkeit des deutschen Maschinenbaues hat folgendes Ergebnis: Sämtliche hier besprochenen, die Anschlußbewegungen hemmenden Momente bestehen in ihrer Wirkung zwar fort, sie sind aber im Abnehmen begriffen. Umgekehrt sind die die Kombination fördernden Momente, — vor allem Materialsicherung, Kapitalbedarf — in ihrer Bedeutung so gestiegen, daß die vor dem Kriege fast vollkommen fehlende Kombinationsfähigkeit einer, wenn auch bedingten und auf einzelne Maschinenindustriearten beschränkten, Kombinationsfähigkeit Platz gemacht haben. Als besonders geeignet erscheinen stark materialbedürftige, große Firmen in der Form der Gesellschaftsunternehmung (Aktiengesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung).

III. Die verschiedenen Zusammenschlußformen sowie die Gründe zu deren Wahl.

A. Die verschiedenen Zusammenschlußformen.

Die bei Durchführung des Zusammenschlusses industrieller Unternehmungen zur Anwendung gelangenden rechtlich-wirtschaftlichen Formen sind in der Literatur verschieden eingeteilt worden.

Schulz-Mehrin[1]) unterscheidet in erster Linie kapitalistische und genossenschaftliche Zusammenschlußformen. Die hier behandelten Konzerne sind vorwiegend kapitalistische Zusammenschlüsse; auch in den Fällen, in denen zuerst nur eine vertragliche Interessengemeinschaft geschlossen wurde, fand später vielfach ein Aktienaustausch oder Aktienumtausch statt.

Geiler[2]) trennt in Unternehmungsgemeinschaften, Verflechtungsgemeinschaften und Förderungsgemeinschaften. In die Gruppe der Förderungsgemeinschaften fällt keine der hier zu besprechenden Konzentrationsformen, da zu ihr die Kartelle, Syndikate und Genossenschaften gerechnet werden. Dagegen werden die Unternehmungsgemeinschaften und die Verflechtungsgemeinschaften genauer untersucht und weiter gegliedert werden müssen.

Friedländer[3]) teilt die Geilerschen Unternehmungsgemeinschaften in

1. Ankauf und völlige Verschmelzung,
2. effektenkapitalistische Zusammenfassung in Beteiligungsgesellschaften,
3. Bildung von besonderen Betriebs-, Absatz-, Patentgemeinschaften und
4. die vertragliche Gemeinschaft (Interessengemeinschaft).

In dieser Zusammenstellung sind zweifellos nicht nur Unternehmungs-, sondern auch Verflechtungsgemeinschaften mit aufgenommen.

Abweichend von diesen Gliederungen soll hier eine Einteilung der Zusammenschlußformen unter anderem Gesichtswinkel versucht werden, und zwar soll der Grad der wirtschaftlichen Selbständigkeit den Einteilungsgrund bilden. Damit kommt man zu einer Unterscheidung von Zusammenschlüssen

1. wirtschaftlich gleichgeordnet selbständig bleibender Unternehmungen,
2. selbständig bleibender Unternehmungen unter wirtschaftlicher Führung einer Unternehmung,
3. in einer selbständigen Unternehmung.

---

[1]) Schulz-Mehrin: Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen zwecks Verbesserung und Verbilligung der Produktion, a. a. O. S. 28.

[2]) Geiler: Gesellschaftliche Organisationsformen des neueren Wirtschaftsrechts. S. 7ff. Mannheim-Berlin-Leipzig 1919.

[3]) Friedländer: Die Interessengemeinschaften als Rechtsform der Konzernbildung. S. 13ff. Berlin 1921.

Die Interessengemeinschaft bildet keine besondere Gruppe, sondern wird teilweise in der ersten und teilweise in der zweiten Gruppe behandelt. Völcker[1]) und Marquardt[2]) sind die ersten, die einige Jahre vor dem Kriege das Wesen der Interessengemeinschaft näher untersucht haben.

Nach Marquardt[3]) ist „eine Interessengemeinschaft eine unter Wahrung der Selbständigkeit freiwillig eingegangene, durch Vertrag oder Aktienaustausch entstandene Vereinigung von gewöhnlich zwei bis drei Unternehmungen, meistens Großunternehmungen, mit gleichen oder gleichartigen Interessen in der Art, daß zwecks Erreichung aller Vorteile, die die monopolistischen Organisationsformen, jedoch nur unter Aufgabe der Selbständigkeit ihrer Mitglieder bieten, die Jahresgewinne zusammengeworfen und nach einem bestimmten Schlüssel untereinander in Verteilung gebracht werden". Diese Definition kann nur in ihrem ersten, nicht aber in ihrem zweiten Teil als richtig anerkannt werden. Denn die Interessengemeinschaft als eine wirtschaftsorganisatorische Konzentrationsform ist auf monopolbildende Zusammenschlüsse keinesfalls beschränkt und wird ebenso für Kombinationen angewandt.

Nach Riesser[4]) kann sich die Schaffung dauernder Interessengemeinschaften vollziehen

a) durch Gründung von Tochter- oder Trustgesellschaften,
b) durch Erwerb von Aktien bereits bestehender Unternehmungen,
c) durch Vertrag,
d) durch Aktienaustausch.

Ähnlich unterscheidet Grunzel[5]).

Doch sind nur die unter c) und d) genannten Fälle zu den Interessengemeinschaften zu zählen, wenn man, was hier geschehen soll, Interessengemeinschaften und Beteiligungen als wirtschaftsorganisatorisch verschiedene Formen voneinander trennt.

Völcker[6]) unterscheidet Gewinnbeteiligung, Finanz- und Konsortialbeteiligung, sowie Pachtungs- und Lieferungsgemeinschaft als die drei Grundformen. Er stellt dann neun verschiedene Formen der Interessengemeinschaft auf, und zwar Gewinnbeteiligung, Finanzbeteiligung, Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaft, Konsortialbeteiligung, Tochtergesellschaft, Betriebsgemeinschaft, Pachtung und Lieferungsgemeinschaft. Die Mehrzahl der hier aufgezählten Formen gehört aber zweifellos nicht zu den Interessengemeinschaften.

Die ganze bisher erschienene Fachliteratur ist sich darüber einig, daß alle auf Grund eigener Interessengemeinschaftsverträge erfolgten Zusammenschlüsse zur Gruppe der Interessengemeinschaften gehören. Fraglich wird der Entscheid erst, wenn es sich um vertraglose effektenkapitalistische Zusammenschlüsse handelt. Riesser und Völcker rechnen sämtliche Zusammenschlüsse dieser Art zu den Interessengemeinschaften. Marquardt[7]) und Friedländer[8]) beschränken sie auf die effektenkapitalistischen Zusammenschlüsse, bei denen ein Austausch eines größeren Pakets von Aktien oder Geschäftsanteilen stattfindet. Das Hauptmerkmal der Interessengemeinschaft ist die Gewinngemeinschaft, die entweder in

---

[1]) Völcker: Vereinigungsformen und Interessenbeteiligungen in der deutschen Großindustrie. (Schmollers Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 1909, H. 4, S. 6ff.)
[2]) Marquardt: Die Interessengemeinschaften. Berlin 1910.
[3]) Marquardt a. a. O. S. 7. [4]) Riesser a. a. O. S. 507. [5]) Grunzel a. a. O. S. 68.
[6]) Völcker a. a. O. S. 6/7. [7]) Marquardt a. a. O. S. 14.
[8]) Friedländer a. a. O. S. 19.

Form der Zusammenwerfung der Gewinne oder in Form der Dividendengarantie vorkommt. Auch bei den durch Aktienaustausch verbundenen Unternehmungen kann man von einer Art von Gewinnverteilung sprechen.

Trotzdem sollen in dieser Arbeit als Interessengemeinschaften der begrifflichen Klarheit wegen nur durch Vertrag gebundene Gewinngemeinschaften bezeichnet werden. Daß auch bei nicht vertraglichen Gemeinschaften eine Gemeinschaft der Interessen vorliegt, soll damit nicht verkannt sein; eine solche Gemeinschaft ist aber auch bei Patent-, Betriebs- und Vertriebsgemeinschaften, sowie bei Beteiligungen, wenn auch manchmal nur in geringerem Maße vorhanden.

Der Sprachgebrauch der Praxis bezeichnet sehr weitgehend häufig alle solche Arten von Gemeinschaften als Interessengemeinschaften. Eine so weite Fassung des Begriffes Interessengemeinschaft erscheint jedoch für die vorliegende Untersuchung unzweckmäßig.

1. Zusammenschluß von wirtschaftlich gleichgeordnet selbständig bleibenden Unternehmungen.

In diese Gruppe gehören vor allem die Interessengemeinschaften, soweit sie von einem Gemeinschaftsausschuß und nicht von einer der beteiligten Unternehmungen geführt werden, ferner die durch gegenseitigen Aktienaustausch vereinigten Unternehmungen. Auch die Patent- und Vertriebsgemeinschaften lassen die beteiligten Unternehmungen gleichgeordnet selbständig und fallen daher ebenfalls in diese Gruppe.

a) Interessengemeinschaft mit Gemeinschaftsausschuß.

Als Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß wurden die meisten Konzerne zwischen großen Unternehmungen in der Nachkriegszeit gebildet. Ihr Hauptmerkmal ist die Gewinnverteilung und der Gemeinschaftsausschuß, beides wird im Interessengemeinschaftsvertrag festgelegt.

Für die Ermittlung der Gewinne der einzelnen Unternehmungen sieht der Vertrag in der Regel genaue Bestimmungen über die Art der Bilanzierung, der Abschreibung sowie der Gewinnfestsetzung vor. So heißt es in dem Interessengemeinschaftsvertrag, den Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg bei Bildung der Rheinelbe-Union miteinander geschlossen haben, wie folgt[1]):

,,Ermittelt wird dieser Gewinn durch besondere Vorbilanzen, in die Abschreibungen auf Anlagen, Tantiemen usw. zunächst nicht aufgenommen werden. Diese Abschreibungen, ebenso wie Rückstellungen, bestimmt vielmehr der Gemeinschaftsrat. Als normal werden 8% des Anlagebuchwertes angesehen.“

Die Gewinne der einzelnen Gesellschaften werden nach ihrer Feststellung innerhalb der Interessengemeinschaft zusammengeworfen, und nach einem bestimmten Schlüssel verteilt. Dieser Schlüssel richtet sich in den meisten Fällen nach der Höhe des Aktienkapitals unter Berücksichtigung der im Durchschnitt mehrerer Jahre erzielten Dividende. Vielfach erfolgt bei Bildung der Interessengemeinschaft ein Ausgleich des Aktienkapitals, um eine gleichmäßige Dividendenausschüttung zu erreichen. So erhöhte bei Bildung der Interessengemeinschaft Hösch-Köln-Neuessen Hösch das Stammkapital um 10 Millionen auf 45 Millionen Mark, so daß beide Gesellschaften das gleiche Aktienkapital haben[2]). Das

---

[1]) Nach Frankfurter Zeitung Nr. 606 v. 18. 8. 1920.
[2]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 336.

Quotenverhältnis wurde dann auch auf 50:50 festgesetzt. Ebenso erhöhte Siemens & Halske A. G. in Berlin bei Bildung der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ihr Kapital um 4 Millionen Mark Stammaktien und 130 Millionen Mark Vorzugsaktien. Ihre Quote beim Gewinnanteil beträgt jetzt 100/345[1]), was ungefähr dem Aktienkapitalverhältnis entspricht. Diese Art der Gewinnverteilung gebraucht dasselbe Mittel, das früher in Amerika bei den sogenannten pools[2]) durch Zusammenwerfung der Gewinne üblich war[3]).

In einigen Fällen findet auch eine vorzugsweise Berücksichtigung einer Gesellschaft bei der Gewinnverteilung statt. So erhält der Bochumer Verein für die Dauer der ersten 10 Vertragsjahre der Rheinelbe-Union im voraus je 7 Millionen Mark für das Jahr[4]), sofern bei Gelsenkirchen und bei Luxemburg überhaupt eine Dividende ausgeschüttet wird. Dieses Vorrecht ermöglicht es dem Bochumer Verein, in jedem der betreffenden Jahre auf das derzeitige Kapital von 70 Millionen Mark eine 10% höhere Dividende als Gelsenkirchen und Luxemburg zu verteilen. Dieser Dividendenvorsprung soll dem vor dem Zusammenschluß bestehenden Dividendenunterschied Rechnung tragen, hört aber ab 1930 für die weiteren 70 Jahre der Interessengemeinschaft auf. Die drei Gesellschaften hatten während der letzten 10 Jahre vor dem Zusammenschluß folgende Durchschnittsdividenden: Bochumer Verein 15,7%[5]), Gelsenkirchen 9,8%[6]), Deutsch-Luxemburg 8,2%[7]).

Auch bei der Interessengemeinschaft Hösch-Köln-Neuessen ist Köln-Neuessen insofern im Vorteil, als es bei Bildung der Interessengemeinschaft 5 Millionen Mark Höschaktien erhielt, deren Dividendenerträgnis bei der Zusammenwerfung der Gewinne nicht mit berücksichtigt wird[8]). Infolge ausgeübter Bezugsrechte hat sich dieses Kapital bis Ende 1921 auf 7,5 Millionen Mark erhöht, und ergab deshalb für das Geschäftsjahr 1920/21 für Köln-Neuessen eine um 3% höhere Dividende (Hösch 24%, Köln-Neuessen 27%)[9]).

Der Interessengemeinschaftsvertrag regelt dann die Befugnisse des Gemeinschaftsausschusses, die im einzelnen große Verschiedenheit aufweisen. So sind diese Befugnisse in einigen Fällen auf die Gewinnverteilung beschränkt, in anderen Fällen erfolgt ein starker Eingriff in die Geschäftsführung der einzelnen Unternehmungen. Dieser Gemeinschaftsausschuß besteht bei Hösch-Köln-Neuessen aus 14 Mitgliedern der Aufsichtsräte der beiden Gesellschaften[10]); bei der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle wird dieser Gemeinschaftsausschuß „Gemeinschaftsrat" genannt und besteht aus je drei Vertretern der drei Gesellschaften[11]). Dieser Gemeinschaftsrat hat nach der offiziellen Bekanntmachung die gesamte Geschäftsführung der Gesellschaften zu überwachen und dafür zu sorgen, daß keine der Gesellschaften bei ihrer Geschäftsführung irgendwelche der Interessengemeinschaft widerstrebende Sonderinteressen verfolgt. Für Streitigkeiten ist bei der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle ein Schiedsgericht vorgesehen, das insbesondere über Zuwiderhandlungen gegen die Vertragsbestimmungen, die durch hohe Konventionalstrafen gesichert sind, entscheidet.

---

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1382.

[2]) Vgl. hierzu Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 71 u. 267.

[3]) Über vor dem Kriege in Deutschland abgeschlossene Gewinngemeinschaften vgl. Völcker a. a. O. S. 11ff.

[4]) Frankfurter Zeitung Nr. 170 v. 5. III. 1921. [5]) Errechnet nach H. d. A. G. 1920/21, II, S. 310. [6]) Errechnet nach H. d. A. G. 1921/22, I, S. 615. [7]) Errechnet nach H. d. A. G. 1920/21, II, S. 320. [8]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 336. [9]) Frankfurter Zeitung Nr. 692 v. 17. XI. 1921. [10]) Vossische Zeitung v. 21. XII. 1920. [11]) Frankfurter Zeitung Nr. 963 v. 29. XII. 1920.

Es kommt nun aber auch vor, daß neben dem obersten Gemeinschaftsorgan („Gemeinschaftsrat" oder „Gemeinschaftsausschuß") ein weiteres Organ gebildet wird, das die Geschäftsführung der Interessengemeinschaft übernimmt. Dieses Organ kann eine besondere juristische Person sein, und damit eine Ober- oder Spitzengesellschaft bilden.

Der bekannteste Fall ist der der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet wurde.

Die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union wird nach der offiziellen Bekanntmachung[1]) mit der Befugnis ausgestattet, jederzeit Auskunft über die Geschäfte der Gesellschaften zu verlangen; ihr sind periodische Berichte zu erstatten. Sie kann jederzeit Einsicht in die Bücher nehmen oder die Betriebe kontrollieren, stellt Arbeitspläne und Grundsätze für den Ausbau der Betriebe auf. Sie hat ferner die allgemeinen Richtlinien für die Bilanzierung und einen gemeinsamen Finanzplan aufzustellen; der Kredit der Gesellschaften ist im Interesse der Gemeinschaft auszunutzen.

Außer dieser G. m. b. H. besteht auch bei der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union ein Gemeinschaftsrat, der sich aus den Geschäftsführern der G. m. b. H. oder aus einer gleichen Zahl von weiteren Mitgliedern der Unternehmungen zusammensetzt. Bei diesem Gemeinschaftsrat liegt die oberste Entscheidung; seine Zustimmung ist erforderlich für die Aufnahme neuer Erzeugnisse und die Errichtung neuer Anlagen, für Neubeteiligungen und für Veräußerungen von Wertpapieren aus früheren Interessenahmen, sowie für die Aufnahme von Anleihen. Für Verletzung der Vertragsbestimmungen wurde bei der Bildung der Rheinelbe-Union eine Strafe von 5 Millionen Mark für den Einzelfall festgesetzt.

Um nun die Gemeinschaft der Interessen der nur vertraglich miteinander verbundenen Unternehmungen zu stärken, erfolgte in einzelnen Fällen gleichzeitig oder später ein Aktienaustausch, der die vereinigten Gesellschaften erneut am gegenseitigen Gewinn beteiligt.

Die Dauer dieser Interessengemeinschaftsverträge erstreckt sich meist auf einen sehr langen Zeitraum. Bei der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union und bei der Interessengemeinschaft Hösch-Köln-Neuessen wurde eine Dauer von 80 Jahren, bei der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle eine solche von 50 Jahren gewählt. Marquardt[2]) kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Interessengemeinschaft in ihrer speziellen Form eine Vorstufe zur Fusion darstellt; für die in der Maschinenindustrie geschlossenen horizontalen Interessengemeinschaften mag Marquardt recht haben[3]). Auch bei einer der hier behandelten Interessengemeinschaften — bei der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle — spricht der offizielle Bericht von einer nach Ablauf der 50 jährigen Interessengemeinschaft vorgesehenen Fusion zu einer neuen Gesellschaft. Diese Fusion soll aber auch jederzeit früher erfolgen können.

Von diesem Fall abgesehen, sind die hier behandelten Interessengemeinschaften gleichgeordnet selbständig bleibender Unternehmungen auf die besonders lange Zeit von 80 Jahren geschlossen. Dadurch soll der Nachteil der nur vorübergehenden Bindung vermindert und eine Stetigkeit in Produktion und Geschäftsführung erreicht werden.

---

[1]) Frankfurter Zeitung Nr. 606 vom 18. VIII. 1920.

[2]) Marquardt a. a. O. S. 57.

[3]) Vgl. S. 7 Fußnote 9.

b) Effektenkapitalistischer Zusammenschluß in Form von Austausch eines größeren Postens von Aktien oder Geschäftsanteilen.

Mit den bisher behandelten Interessengemeinschaften haben die durch Aktienaustausch geschaffenen Vereinbarungen[1]) vor allem die Gleichordnung der selbständig bleibenden Unternehmungen gemein. Die Gewinngemeinschaft entsteht durch den Dividendenbezug des gegenseitigen Aktienbesitzes, steigt also mit der Größe des Aktienaustausches. Vor allem bei den deutschen Banken hat diese Art von Vereinigungen durch Aktienaustausch große Bedeutung erlangt[2]). Bei den in dieser Arbeit besprochenen Konzernen ist nur ein Fall bekannt, bei dem durch Aktienaustausch eine Vereinigung geschaffen wurde: die Vereinigung zwischen A. E. G. und Linke-Hofmann[3]), bei der 30 Millionen Mark junger Aktien ausgetauscht wurden. Das Bewertungsverhältnis von A. E. G.- und Linke-Hofmann-Aktien wurde dabei mit 2:3 bemessen und die Wertdifferenz seitens der A. E. G. in bar ausgeglichen[4]). Ob noch ein weiterer Gewinnausgleich stattfindet, ist in den Veröffentlichungen der beteiligten Gesellschaften nicht angegeben.

c) Patent- und Vertriebsgemeinschaften.

Auch diese Gemeinschaften werden, wie schon oben bemerkt, vielfach als Interessengemeinschaften bezeichnet, zumal sie vertragliche Gemeinschaften darstellen. Doch sind sie keine Gewinngemeinschaften. Ihr Zweck ist vielmehr eine gemeinsame Ausnützung von Patenten und gemeinsame Gründung von Vertriebsgesellschaften. Die genaue Art der Durchführung dieses Zwecks wird vertraglich festgelegt.

In der Regel werden Patent- und Vertriebsgemeinschaften als horizontale Vereinigung von Unternehmungen zu bezeichnen sein. Doch ist der auch vertikal aufgebaute Krupp-Konzern teilweise auf Grund solcher Gemeinschaften entstanden, und zwar in den Fällen der Gemeinschaftsverträge von Krupp mit der Maschinenfabrik Fahr, den Ernemannwerken und den Fahrzeugfabriken Ansbach und Nürnberg. So ist z. B. in dem 1919 mit Fahr geschlossenen Vertrag bestimmt[5]), daß Krupp den Bau von Erntemaschinen nach den Patenten und Typen von Fahr aufnimmt, Fahr dagegen von seiten der Firma Krupp mit Rohmaterial vorzugsweise beliefert wird. Der Verkauf der beiderseitigen Erzeugnisse soll gemeinsam durch eine mit dem Sitz in Berlin gegründete Vertriebsgesellschaft erfolgen.

2. Zusammenschluß von selbständig bleibenden Unternehmungen unter wirtschaftlicher Führung einer Unternehmung.

In dieser Gruppe ist zunächst als Vorstufe die Interessennahme eines größeren Unternehmens an einem kleineren in Form von Delegierung von Direktoren der größeren in Aufsichtsräte der kleineren Gesellschaften oder durch Beteiligung in Form eines Minderheits-Aktienbesitzes zu behandeln. Als Hauptarten gehören zu dieser Gruppe die Interessengemeinschaften, in denen eine der Unternehmungen die Führung innehat, und die effektenkapitalistischen Zusammenschlüsse, bei denen die Mehrheit der Aktien der Konzernwerke im Besitze der führenden Unternehmung ist.

---

[1]) Dieselben werden, wie schon erwähnt, vielfach, so von Marquardt, Riesser und Friedländer, noch zu den eigentlichen Interessengemeinschaften gerechnet. In dieser Abhandlung soll der Begriff „Interessengemeinschaft" nur dann Anwendung finden, wenn gleichzeitig ein Vertrag vorliegt.

[2]) Vgl. hierzu Riesser a. a. O. S. 515/17. Marquardt a. a. O. S. 32/34.

[3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1006. [4]) Elektromarkt Nr. 23 S. 3, v. 23. II. 1921.

[5]) H. d. A. G. 1920/21 II, S. 669.

a) Als Vorstufe: Die Interessennahme.

α) Durch Delegierung von Direktoren in Aufsichtsräte.

Die Delegierung von Direktoren in Aufsichtsräte ist die loseste Form, in der nähere wirtschaftliche Beziehungen zwischen verschiedenen Unternehmungen hergestellt werden können. Sie hat heute eine sehr große Verbreitung erlangt. Hugo Stinnes war z. B. 1921 Aufsichtsratsvorsitzender von 23 Gesellschaften, stellvertretender Vorsitzender von 2 Gesellschaften, Mitglied des Aufsichtsrats von 27 Gesellschaften und Mitglied des Grubenvorstandes von 8 Gewerkschaften und Zechen. Peter Klöckner ist Vorsitzender des Aufsichtsrats bei 15 und Aufsichtsratsmitglied bei 13 Gesellschaften[1]). Schon diese wenigen Zahlen zeigen, in wie großem Umfange die Delegierung von Direktoren in Aufsichtsräte üblich ist. In den meisten Fällen findet diese Delegierung gleichzeitig mit anderen festeren Zusammenschlußformen statt, in den anderen Fällen mag sie als Vorstufe für die Entwicklung engerer wirtschaftlicher Beziehungen dienen[2]). In zwei Fällen, beide beim Klöckner-Konzern, sind in der Zusammenstellung des I. Abschnittes, auf Grund der Delegierung der Direktoren in Aufsichtsräte, Unternehmungen in der Aufstellung zum Konzern gerechnet worden, und zwar sind dies die Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln-Kalk und die Maschinenfabrik Rheinland A. G. in Düsseldorf. In beiden Unternehmungen ist Klöckner Vorsitzender des Aufsichtsrates, bei Humboldt[3]) gleichzeitig mit drei weiteren Aufsichtsratsmitgliedern vom Lothringer Hütten- und Bergwerksverein. Bei Rheinland ist außer dem Klöckner- auch der Thyssen-Konzern vertreten. Inwieweit gleichzeitig eine Beteiligung vorliegt, ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich.

β) Durch Beteiligung in Form kleineren (Minderheits)-Aktienbesitzes.

Noch häufiger als die Delegierung von Direktoren in Aufsichtsräte ist die Beteiligung einer Unternehmung an einer anderen durch Effektenbesitz. Liefmann[4]) meint sogar, „daß es wenige größere Aktiengesellschaften in Deutschland gibt, die nicht Effekten von anderen in Besitz haben". Die Beteiligungsmöglichkeiten trennt er der Art der Unternehmungen nach[5]) in Beteiligungen:

1. Zwischen Unternehmungen gleicher Art,
2. zwischen aufeinander angewiesenen, d. h. mit Rohstoff liefernden oder weiterverarbeitenden Unternehmungen,
3. von Banken an von ihnen errichteten Unternehmungen,
4. von Unternehmungen an ihren eigenen Tochtergesellschaften.

Der Intensität nach lassen sich die Beteiligungen unterscheiden in den Besitz einer Minderheit, einer erheblichen Minderheit (etwa von 30% ab) und einer Mehrheit des Aktienkapitals.

Scharf zu trennen ist der Begriff der Beteiligung von dem vorher behandelten des Aktienaustausches. Beim Aktienaustausch handelt es sich um einen gegenseitigen, bei der Beteiligung dagegen nur um einen einseitigen Aktienbesitz[6]).

Zur Gruppe der Interessennahme gehören die Minderheits- und erheblichen Minderheitsbeteiligungen. Die Mehrheitsbeteiligungen und die Tochtergesellschaften werden gesondert behandelt werden.

---

[1]) Zahlen nach dem Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte. Berlin 1921.
[2]) Vgl. Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 218. [3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 695.
[4]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 219. [5]) Liefmann: Unternehmungsformen, a. a. O. S. 125/26. [6]) Über den Begriff des Aktienumtausches siehe S. 180.

Bei den Minderheitsbeteiligungen kann von einer Konzentration noch nicht gesprochen werden. In der Regel handelt es sich um eine Verteilung des Risikos, aus diesem Grunde erfolgt eine Minderheitsbeteiligung von großen Aktiengesellschaften an einer Reihe von Unternehmungen. In einigen Fällen kann die Minderheitsbeteiligung eine Vorstufe zur erheblichen Minderheitsbeteiligung oder zur Mehrheitsbeteiligung sein, und dann kann man von einer Konzentrationsbewegung gesprochen haben. Eine Einreihung in die Konzerne erfolgte in der tabellarischen Zusammenstellung in der Regel erst, wenn eine erhebliche Minderheitsbeteiligung festgestellt war, wobei meist gleichzeitig Direktoren in den Aufsichtsrat delegiert waren. Eine erhebliche Minderheitsbeteiligung sichert vielfach schon bestimmenden Einfluß auf die andere Unternehmung und wird oft zu einer Mehrheitsbeteiligung ausgebaut. So besaß die Gutehoffnungshütte zu einer Zeit (1920), als die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und die Maschinenfabrik Eßlingen schon zum Konzern gehörten nur deren erhebliche Minorität, die inzwischen in einen Mehrheitsaktienbesitz vergrößert wurde.

Auf den erheblichen Umfang der Beteiligungen wurde schon hingewiesen. Die Beteiligungen erscheinen in der Bilanz der erwerbenden Gesellschaft unter den verschiedensten Kontenbezeichnungen, so Effektenkonto, Beteiligungskonto, Interessenkonto, Beteiligung an dritten Unternehmungen. Dieses Konto erreicht bei einigen Gesellschaften eine Höhe, die die Mehrheit sämtlicher Aktiven ausmacht, ohne daß dabei von einer Beteiligungs- oder Kontrollgesellschaft gesprochen werden könnte. So besitzt Ludwig Löwe & Co., A. G. in Berlin, bei einem Aktienkapital von 30 Millionen Mark ein Effekten- und Beteiligungskonto von 16,8 Millionen[1]). Früher überstieg dieses Konto mit 13,15 Millionen Mark sogar das Gesamtkapital mit 10,6 Millionen Mark[2]). Beim Lothringer Hütten- und Bergwerksverein beträgt das Beteiligungskonto, das hier getrennt aufgeführt ist, 68,2 Millionen bei einem Aktienkapital von 72 Millionen Mark[3]). Bei den vereinigten Stahlwerken van der Zypen-Wissen überschreitet das Beteiligungskonto mit 39,9 Millionen im Jahre 1921 das Aktienkapital mit 33 Millionen Mark[4]). Inwieweit in den hier aufgeführten Fällen es sich um Mehrheits-, wieweit um Minderheitsbeteiligungen handelt, läßt sich auf Grund der vorhandenen Angaben nicht ersehen. Nur beim Lothringer Hütten- und Bergwerksverein handelt es sich sicher überwiegend um Mehrheitsbeteiligung.

b) Interessengemeinschaften mit einer führenden Unternehmung.

Im Gegensatz zu den Interessengemeinschaften wirtschaftlich gleichgeordnet selbständig bleibender Unternehmungen, deren Leitung einem Gemeinschaftsausschuß obliegt, ist bei den hier zu besprechenden Interessengemeinschaften eine Unternehmung ausdrücklich als führende bestimmt oder auf Grund finanzieller oder wirtschaftlicher Vertragsbestimmungen als führende zu betrachten. Dabei gibt es für die jeder Interessengemeinschaft eigene Gewinngemeinschaft zwei Formen, die der Gewinnverteilung und die der Dividendengarantie.

α) Interessengemeinschaften mit Gewinnverteilung.

Diese Art von Gewinnverteilung bietet nichts Neues gegenüber der bei Gemeinschaftsausschüssen üblich gewordenen[5]). Eine solche Gewinnverteilung besteht z. B. bei der Interessengemeinschaft, die der Lothringer Bergwerks- und

[1]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 978/79.
[2]) Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 51.
[3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 420/21. [4]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 402/03.
[5]) Vgl. S. 173/74.

Hüttenverein im Jahre 1920 mit dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein geschlossen hat[1]). Die Führung wurde dem Lothringer Verein vertraglich zuerkannt. Aus dem am Ende des Jahres zusammengeschütteten Reingewinn erhalten beide Gesellschaften zunächst 8% und falls weniger vorhanden ist, entsprechend weniger. Der Mehrbetrag des Reingewinns verbleibt dem Lothringer Verein mit der Verpflichtung, daß die Georgs-Marienhütte für jedes Prozent Lothringer Hüttenvereinsdividende über 8% hinaus $^3/_4$% erhält. Eine Gewinnverteilung ist also vorhanden, doch hat der Lothringer Hüttenverein nur eine Verpflichtung zur Dividendenausschüttung bis zu einer bestimmten Höhe. Die Verfügung über den Gewinnüberschuß verbleibt dem Lothringer Verein, falls er ihn nicht auch als Dividende ausschütten will.

Auch der Interessengemeinschaftsvertrag[2]) zwischen dem Lothringer Hütten- und Bergwerksverein und dem Hasper Eisen- und Stahlwerk sieht eine Gewinnzusammenwerfung und Verteilung bis 8% vor, darüber hinaus erhält Haspe $1^1/_2$% für jedes weitere Prozent des Lothringer Bergwerk- und Hüttenvereins. Daß Lothringen eine führende Stellung in der Interessengemeinschaft einnimmt, geht aus dem gleichzeitigen Aktienumtauschangebot hervor[3]).

Häufig ist die Gewinnverteilung bei dieser Art von Interessengemeinschaften nicht.

β) Interessengemeinschaften mit Dividendengarantie.

Dagegen hat sich das System der Dividendengarantie sehr eingebürgert. Die Dividendengarantie besteht in der Regel darin, daß die führende Unternehmung, bei der die Gewinne vereinigt werden oder bei der — bei gleichzeitigem Betriebsgemeinschaftsvertrag[4]) — die Gewinne an und für sich zusammenlaufen, den übrigen Unternehmungen eine Mindestdividende garantiert. Dabei ist manchmal, so bei der Interessengemeinschaft Mannstädtwerke-Lothringer Hüttenverein, die Klausel eingefügt, daß die Mindestdividende nur dann auszubezahlen ist, wenn die führende Unternehmung überhaupt eine Dividende ausschüttet[5]). Übersteigt die Dividende der führenden Unternehmung diese Mindestdividende, so erhalten nach dem z. Zt. üblichen Verfahren die übrigen Unternehmungen entweder dieselbe Dividende oder für die über die Mindestdividende hinausgehende Dividende nur mehr einen Teilbetrag.

Solche Interessengemeinschaftsverträge mit Dividendengarantie sind eine ganze Reihe geschlossen worden. So gewährleistet z. B. der Vertrag[6]), den die Königsborn A. G. mit dem Lothringer Hütten- und Bergwerksverein geschlossen hat, den Königsbornaktionären eine Mindestdividende von 20%. Dem Essener Bergwerksverein „König Wilhelm" sind bei dem mit der zum Stumm-Konzern gehörigen Gewerkschaft Minister Achenbach geschlossenen Interessengemeinschaft 15% für die Aktien und 20% für die Vorzugsaktien garantiert[7]). Die Fried. Krupp A. G. gewährleistet bei ihrer Interessengemeinschaft mit der Zeche Helene und Amalie der Gewerkschaft eine Jahresausbeute von 2750 Mark pro Kux[8]).

Zu den Fällen, bei denen der die Mindestdividende überschreitende Dividendensatz nur teilweise den Konzernunternehmungen zugute kommt, gehört der Vertrag, den die Westfälische Drahtindustrie mit Krupp geschlossen hat. Hier ist eine Dividende von 5% gewährleistet; bis 7% bleibt sie dieselbe wie bei Krupp; bei höheren Dividendensätzen von Krupp erhalten die Aktionäre der Westfälischen Drahtindustrie nur $^1/_2$% Dividendenerhöhung für je 1% weitere Krupp-Dividende[9]).

---

[1]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 370. [2]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 386.
[3]) Vgl. S. 86/87. [4]) Vgl. S. 182. [5]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 430.
[6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 746. [7]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 676.
[8]) Vossische Zeitung v. 6. II. 1921. [9]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 383.

Ähnlich sind die Verhältnisse der Interessengemeinschaft des Façoneisen-Walzwerks Mannstädt mit dem Lothringer Hüttenverein[1]). Die Mindestdividende beträgt auch hier 5 %. Übersteigt nun die Hüttenvereinsdividende diesen Satz, so erhält Mannstädt nur für seine Stammaktien $^1/_2$% Dividendenerhöhung für jedes Mehrprozent Hüttenvereinsdividende. Erst wenn der Lothringer Hüttenverein über 7% Dividende ausschüttet, erhält Mannstädt $^1/_2$% Mehrdividende für sein gesamtes Aktienkapital, d. h. auch für die Vorzugsaktien.

Interessant ist der Vertrag, den Phönix mit der Hanielschen Zeche Zollverein im Jahre 1920 geschlossen hat[5]). Danach wurde der Wert dieser Zeche dem Wert von 36 Millionen Mark Phönixaktien gleichgesetzt und ein solcher Betrag Aktien im Portefeuille von Phönix hinterlegt. Die Dividende für dieses Aktienpaket erhält die Zeche als Gewinn, eigentliche Dividendengarantie besteht also nicht. Die Zeche ist jedoch am eventuellen Verlust nicht beteiligt. Sie hat aber auch kein Recht auf erhöhten Dividendenanspruch, falls der Gewinn, der aus dem Betrieb der Zeche anfällt, den Dividendenbetrag aus den 36 Millionen Mark Phönixaktien übersteigt.

γ) Interessengemeinschaften unter gleichzeitigem Aktienumtausch.

Um die nur vertraglich auf einen bestimmten Zeitraum geschlossenen Interessengemeinschaften zu festigen, vor allen Dingen aber auch, um die Macht der führenden Unternehmung zu stärken, wird bei den meisten Interessengemeinschaften dieser Form gleichzeitig von seiten der führenden Unternehmung ein Aktienumtauschangebot gemacht. Auf Grund dessen will die führende Unternehmung in den Besitz eines größeren Aktienpaketes, eventuell der Aktienmehrheit der Konzernunternehmung gelangen. So sind gleichzeitig zwei Zusammenschlußformen vorhanden: Interessengemeinschaft und Beteiligung. Je mehr von dem Aktienumtauschangebot Gebrauch gemacht wird, desto fester und der wirtschaftlichen Wirkung der Fusion ähnlicher wird die Interessengemeinschaft. Bei einigen Verträgen erhält die führende Unternehmung nicht nur das Recht, ein Aktienumtauschangebot zu erlassen, sondern das Recht, die Aktien umzutauschen, d. h. die umlaufenden Aktien der Konzernunternehmung in ihr Portefeuille zu nehmen und dafür eigene Aktien auszugeben. Man erhält damit den Zustand der Vollbeteiligung. Auch ein dritter Fall kommt vor, daß nämlich die führende Gesellschaft nicht nur das Recht hat, sondern im Vertrage die Pflicht übernimmt, auf Wunsch nach einem festgesetzten Zeitraum die Aktien einzeln oder im gesamten umzutauschen, d. h. also im Falle des Gesamtumtausches das Konzernunternehmen käuflich zu erwerben. Aktienumtausch ist dabei scharf zu unterscheiden von Aktienaustausch. Im einen Fall geht der Aktienbesitz in die Hand einer Unternehmung über, im andern Fall erhält jede der beiden Unternehmungen ein Aktienpaket der anderen. Das Umtauschverhältnis wird nach denselben Gesichtspunkten wie beim Aktienaustausch festgesetzt: das waren Durchschnittskurswerte und Durchschnittsdividenden.

Derartige Aktienumtauschangebote, Rechte oder Pflichten gibt es bei all den hier besprochenen Fällen von Interessengemeinschaften mit einer führenden Unternehmung. Vielfach finden sich dabei zeitliche Beschränkungen, wonach ein Aktienumtausch vor oder nach einem bestimmten Termin nicht mehr zulässig ist. Das Umtauschverhältnis ist dabei sehr verschieden.

Ein eigenartiges Aktienumtauschangebot wurde im Falle der Interessengemeinschaft zwischen Krupp und der Zeche Helene und Amalie gemacht. Das

---

[1]) H. d. A. G. 1922/21, II, S. 430. [2]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 391.

Umtauschverhältnis und die Art des Umtausches ist hierbei ganz außergewöhnlich, indem Krupp neben eigenen Obligationen Mannesmann- und Demag-Aktien zum Umtausch anbietet[1]). Die Krupp-Gesellschaft begründet dies damit, daß sie nicht in der Lage sei, eigene Aktien auszugeben.

Ein Recht zum Aktienumtausch besteht bei der Interessengemeinschaft zwischen dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein und dem Lothringer Bergwerks- und Hüttenverein nach Beginn des 11. Jahres der Vertragsdauer im Umtauschverhältnis 1:1[2]), dann bei der Interessengemeinschaft Krupp-Westfälische Drahtindustrie zu einem Kurs von 186%[3]) und den Verträgen zwischen Lothringer Hüttenverein einerseits und Mannstädt bzw. Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie andererseits, bei einem Umtauschverhältnis 9:10[4]). Bei den ersten beiden Fällen wurde gleichzeitig eine Verpflichtung zur Übernahme für das Ende der Vertragsdauer eingegangen.

Eine Pflicht zum Aktienumtausch im einzelnen nach Wunsch der Aktionäre besteht z. B. bei der Interessengemeinschaft Königsborn-Lothringer Hüttenverein[5]). Eine Pflicht zum Einzelaktienumtausch und, falls dies der Essener Bergwerksverein wünscht, auch zum Gesamtumtausch, ist in dem Vertrag enthalten, den der Essener Bergwerksverein mit der Gewerkschaft Minister Achenbach im Jahre 1920 geschlossen hat[6]).

δ) Interessengemeinschaften unter gleichzeitigem Abschluß von Betriebsgemeinschafts-, Pacht- oder Lieferungsverträgen.

Eine andere Form, die Verbindung der Unternehmungen enger und fester zu gestalten, entsteht, wenn neben der durch die Interessengemeinschaft bedingten Gewinngemeinschaft eine Betriebsgemeinschaft oder ein Pacht- oder Lieferungsvertrag geschlossen wird. Daneben kann gleichzeitig ein Aktienumtausch vorgenommen werden.

---

[1]) Nach Vossischer Zeitung v. 6. II. 1921 sind die Umtauschbestimmungen folgendermaßen getroffen: „Krupp" bietet für jeden Kux bis zum 30. Juni 1921 125000 M. in bar oder 114 St. 4½ %ige Krupp-Obligationen zu 110 % oder 125000 M. teils in bar, teils in Obligationen oder 60 Obligationen zu 110 % neben 10 Aktien der Mannesmann-Röhrenwerke oder neben 20 Aktien der Deutschen Maschinenfabrik Duisburg. Bei den Krupp-Obligationen handelt es sich um einen Teil der 4½ %igen 50-Mill.-Anleihe. Die Obligationen, die mit 110 % rückzahlbar sind, werden den Gewerken, welche sie übernehmen, während der Dauer des Vertrages und auch nach dessen Beendigung mit 110 % eingelöst. In den folgenden Jahren ermäßigt sich der von der Firma gebotene Kaufpreis für die Kuxe der Gewerkschaften. Für die Zeit vom 1. Juli 1921 bis 31. März 1923 werden für den Kux geboten entweder 120000 M. in bar oder 109 Obligationen oder 120000 M. teils in bar, teils in Obligationen oder 55 Obligationen neben 10 Mannesmann-Aktien oder neben 20 Deutsche Maschinenfabrik-Aktien, für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. Dezember 1925 entweder 120000 M. in bar oder 55 Obligationen und den Rest in bar oder 55 Obligationen neben 10 Mannesmann-Aktien, für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1930 entweder 115000 M. in bar oder 53 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1931 bis 31. Dezember 1935 entweder 105000 M. in bar oder 48 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1936 bis 31. Dezember 1940 95000 M. in bar oder 44 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1941 bis 31. Dezember 1945 85000 M. in bar oder 39 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1946 bis 31. Dezember 1950 65000 M. in bar oder 34 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1951 bis 31. Dezember 1955 entweder 65000 M. in bar oder 30 Obligationen und den Rest in bar, vom 1. Januar 1956 bis 31. März 1960 entweder 55000 M. in bar oder 25 Obligationen und den Rest in bar.

[2]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 370. [3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 383.

[4]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 420.

[5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 746. Umtauschverhältnis 1:1 und 3500 M. Barvergütung pro Aktie (nur bis 10. II. 1921). [6]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 676.

Die Betriebsgemeinschaft kann in verschiedener Richtung ausgestaltet werden[1]). So kann es sich um einen gemeinsamen Einkauf der Rohstoffe oder gemeinsamen Verkauf der Erzeugnisse mit gemeinsam angestellten Reisenden handeln: demnach eine Vertriebsgemeinschaft; oder es können Laboratorien, Prüfanstalten gemeinsam betrieben werden; dann kann die Verwertung von Patenten, die Anfertigung neuer Konstruktionen gemeinsam erfolgen. In all diesen Fällen handelt es sich aber nur um betriebsgemeinschaftliche Vertragsbestimmungen. Die Betriebsgemeinschaft kann aber auch so weit gehen, daß ein Unternehmen die vollkommene betriebliche Leitung des andern übernimmt. Die Gewinngemeinschaft erfolgt dann in der Regel in der Form der Dividendengarantie. Solche vollkommenen Betriebsgemeinschaften finden sich vor allem bei Kohlenbergwerken; so z. B. bei den Interessengemeinschaftsverträgen Essener Bergwerksverein-Gewerkschaft Minister Achenbach[2]), sowie Phönix-Zeche Zollverein[3]).

Dieselbe wirtschaftliche Wirkung wie die vollkommenen Betriebsgemeinschaften haben die Pachtverträge, die nur eine besondere Art von Betriebsgemeinschaften bilden[4]). Die Pacht braucht sich dabei nicht auf die Gesamtunternehmung auszudehnen, sondern kann sich auch auf Einzelbetriebe erstrecken. Die Pächterin führt den gesamten Betrieb, verrechnet sämtliche Einnahmen und Ausgaben, schließt auch die Verträge mit Arbeitern und Angestellten ab, der gepachteten Unternehmung ist dann meistens eine ziemlich hohe Dividendengarantie gewährleistet. Ein solcher Pachtvertrag wurde 1921 zwischen der Arenbergschen A. G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb und den Rheinstahlwerken abgeschlossen[5]), dabei erhalten die Arenberg-Aktionäre mindestens 20% Dividende[6]).

Eine wesentlich losere Form von Zusatzverträgen bildet der Lieferungsvertrag, der den verarbeitenden Werken den Rohstoffbezug für längere Zeit sichern soll. Ein solcher Lieferungsvertrag ist bei vertikalen Zusammenschlüssen sehr häufig, doch wird über seinen Inhalt nichts bekanntgegeben. Vor Entstehung der gemischten Werke gab es Lieferungsgemeinschaften zwischen Eisenwerken einerseits und Kohlen- und Erzbergwerken andererseits. Der Unterschied gegenüber dem Lieferungsvertrag besteht in dem gleichzeitigen Aktienaustausch, der bei Lieferungsgemeinschaften stattfand[7]).

ε) Interessengemeinschaften mit gleichzeitigen Bestimmungen über späteren käuflichen Erwerb oder Fusion.

Die Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß sind, wie gezeigt wurde[8]), auf eine sehr lange Dauer (80 Jahre) geschlossen. Bei den Interessengemeinschaften mit einer führenden Unternehmung ist diese Dauer durchweg kürzer bemessen. Sie beträgt in den hier aufgeführten Beispielen:

Lothringer Hütten- und Bergwerksverein-Mannstädt 12 Jahre (geschlossen 1912),
" " " " -Düsseldorfer Eisen- und Draht-Industrie 24 Jahre (geschlossen 1912),
" " " " -Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein 50 Jahre (geschlossen 1920),
" " " " -Hasper Eisen- u. Stahlwerk 50 Jahre (geschlossen 1920),
Krupp-Westfälische Drahtindustrie 40 Jahre (geschlossen 1911),
Krupp-Zeche Helene und Amalie 50 Jahre (geschlossen 1921).

---

[1]) Vgl. Friedländer a. a. O. S. 45. [2]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 676.
[3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 391. Weitere solche Betriebsgemeinschaften bringt Völcker a. a. O. S. 38ff. [4]) Vgl. Friedländer a. a. O. S. 45.
[5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 674. [6]) Ältere Pachtverträge siehe Völcker a. a. O. S. 41.
[7]) Vgl. Völcker a. a. O. S. 42. [8]) Vgl. S. 175.

Je jünger demnach die Verträge sind, desto länger ist die gewählte Vertragsdauer. Dies mag in der wachsenden Beliebtheit solcher Verträge und der zunehmenden Erkenntnis begründet sein, daß für eine stetige Ausgestaltung der betriebs- und vertriebswirtschaftlichen Verhältnisse der zusammengeschlossenen Unternehmungen eine möglichst lange Vertragsdauer von großem Vorteil ist. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Vertragsdauer keine absolut feste ist, sondern daß (nach § 723 B. G. B.) aus wichtigem Grunde ein Kündigungsrecht bestehen bleibt. Die gegenüber den Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß kürzere Vertragsdauer mag darin ihren Grund haben, daß die in diesem Abschnitt behandelten Interessengemeinschaften alle mehr oder weniger starke Vertragsbestimmungen über späteren käuflichen Erwerb aufgenommen haben. Die Dauerhaftigkeit des Zusammenschlusses erscheint also trotz der kürzeren Vertragsdauer bei den Interessengemeinschaften mit einer führenden Unternehmung in höherem Maße gewährleistet als bei Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß. Sie ist bei erfolgtem Aktienumtausch nach Ablauf des Interessengemeinschaftsvertrages dem effektenkapitalistischen Zusammenschluß gleichzuachten.

c) Effektenkapitalistischer Zusammenschluß durch Mehrheitsaktienbesitz in der Hand der führenden Unternehmung.

Der neben den Interessengemeinschaften vorgenommene Aktienumtausch stellt schon einen effektenkapitalistischen Zusammenschluß in Form der Beteiligung dar. Bei den bisher besprochenen Zusammenschlüssen ging aber der effektenkapitalistischen Bindung ein vertraglicher Zusammenschluß voraus. Bei den jetzt zu besprechenden Zusammenschlußformen ist die effektenkapitalistische Vereinigung das primäre. Inwieweit dann betriebs- und vertriebsgemeinschaftliche Abmachungen getroffen werden, liegt in der Hand der führenden Unternehmung. Solche späteren Abmachungen sind aber für die Zusammenschlußform nicht von Belang. Bei allen bisher besprochenen Arten ist beiderseitiges Interesse am Zusammenschluß notwendig. Bei den jetzt folgenden kann der Zusammenschluß gegen den Willen einer Unternehmung durch Aufkauf der Aktienmehrheit erfolgen, falls nicht vorher durch Vorzugsaktien ein entsprechender Schutz geschaffen wurde. Darin liegt eine volkswirtschaftliche Gefahr dieser Zusammenschlußform, da rein spekulative Momente den Zusammenschluß veranlassen können. Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß die Beteiligungen immer gegen den Willen und gegen das Interesse einer der beiden Unternehmungen vorgenommen worden wären. Die effektenkapitalistischen Zusammenschlußformen werden hier gegliedert[1]: erstens in Beteiligungen — hier nur insofern, als Mehrheitsbeteiligungen vorliegen —, dann in Konsortialbeteiligungen, die vorhanden sind, wenn zwei Unternehmungen mit erheblicher Aktienminderheit sich an einer dritten beteiligen. Die dritte Form bilden die Beteiligungs- und Kontrollgesellschaften, das sind solche Gesellschaften, deren Aufgabe überwiegend in Beteiligungen liegt; als vierte endlich die Form der Tochtergesellschaften, die hier nur dann als solche bezeichnet werden sollen, wenn es sich um eine eigene Gründung, nicht aber um einen späteren Erwerb handelt.

α) Beteiligungen.

Eine Trennung der Beteiligung in die verschiedenen Beteiligungsarten erfolgte schon bei der Besprechung der Minderheitsbeteiligung[2]) Hier soll nur der

---

[1]) Die als Interessennahme bezeichnete Gruppe ist dabei nicht berücksichtigt.
[2]) Siehe S. 177.

Intensitätsgrad behandelt werden, der als Mehrheitsbeteiligung bezeichnet wurde, das sind sämtliche Fälle, in denen eine Unternehmung mehr als 50% Aktien einer anderen erwirbt. Durch die Mehrheitsbeteiligung gewinnt die eine Unternehmung einen maßgebenden Einfluß auf die andere, sie übt über die andere eine Kontrolle aus. Die Beteiligung ist in diesem Falle wirtschaftlich ein Ersatz für eine vollständige Fusion. In einer ganzen Reihe von Beteiligungsfällen erwirbt die eine Unternehmung sogar das volle Aktienkapital der anderen.

Die Fälle, in denen der Aufbau der Konzerne in Form der Beteiligung erfolgt, sind äußerst zahlreich[1]). Namentlich die Angliederung der Maschinenindustrie geschieht überwiegend in Form der Mehrheitsbeteiligung. Der gesamte Hanielkonzern ist auf diese Weise aufgebaut; die Gutehoffnungshütte besitzt u. a. die Aktienmehrheit des Eisenwerkes Nürnberg, vorm. J. Tafel[2]), der Maschinenfabrik Eßlingen[3]), der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg[4]) und von Fritz Neumeyer A.-G.[5]). Trotzdem in diesen Fällen keine vertragliche Gemeinschaft und auch keine Gewinngemeinschaft der einzelnen Unternehmungen vorhanden ist, gibt es eine Konzernleitung, die den Konzernwerken Anordnungen über Verteilung größerer Aufträge, über Ausbau der Werke, über gegenseitige Lieferungen sowie deren Preis erteilt. Der Thyssen-Konzern, der sich auch stark auf der Produktionsstufe der Fertigindustrie verbreitet hat, ist ebenfalls ganz auf dem Beteiligungssystem aufgebaut[6]).

Beim Stumm-Konzern ist der Zusammenschluß in überwiegendem Maße[7]) im Wege der Beteiligung erfolgt. Dabei sind eine Reihe Beteiligungen im Besitz der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke[8]), deren Aktienkapital selbst wieder zu 81% im Besitz von Stumm ist[9]).

Auch im Stumm-Konzern besteht eine Verwaltungsgesellschaft für die im Stumm-Konzern vereinigten rheinisch-westfälischen industriellen Unternehmungen: die Stumm-Konzern G. m. b. H. in Düsseldorf. Gesellschafter sind die zum Stumm-Konzern gehörigen Werke, sowie die Gebr. Stumm G. m. b. H. in Neunkirchen-Saar. Nach einer Mitteilung der Stumm-Konzern G. m. b. H.[10]) besitzt Gebr. Stumm G. m. b. H. die Mehrheit der Geschäftsanteile, doch sei dies nicht von erheblichem Belang. Denn die Geschäfte zwischen der Stumm-Konzern G. m. b. H. und den Konzernwerken spielen sich so ab, daß die zu behandelnden Fragen zum Teil im unmittelbaren Benehmen zwischen der Stumm-Konzern G. m. b. H. und den betreffenden Konzernwerken behandelt und entschieden werden. Außerdem werden nach Bedarf aus dem Kreise der Konzernwerke Ausschüsse gebildet, die mit der Geschäftsleitung[11]) der Stumm-Konzern G. m. b. H. zusammen die betreffenden Angelegenheiten regeln und an der Durchführung mitarbeiten.

Selbst bei den Konzernen, die sonst vor allem auf dem Interessengemeinschaftsprinzip aufgebaut sind, erfolgte die Angliederung der Fertigindustrie in vielen Fällen auf dem Wege der Beteiligung: so beim Phönix-Konzern die Reiherstieg-Schiffswerfte und Maschinenfabrik in Hamburg[12]).

In bezug auf Stärke des Zusammenschlusses ist die Beteiligung wirtschaftlich der schärfsten Zusammenschlußform, der Fusion, ähnlich. In bezug auf Dauerhaftigkeit aber unterscheidet sie sich wesentlich von der Fusion und

---

[1]) Über früher erfolgte Beteiligungen siehe Völcker a. a. O. S. 24ff.
[2]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 549. [3]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 1049.
[4]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 585. [5]) H. d. A. G. 1921/22, I, S. 635.
[6]) Siehe S. 60/63. [7]) Siehe S. 68/74. [8]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 368.
[9]) Siehe S. 70. [10]) Vom 26. IV. 1922.
[11]) Diese besteht aus zwei Geschäftsführern der Gebr. Stumm G. m. b. H.
[12]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 768.

der Interessengemeinschaft. Bei der Beteiligung ist es in das Belieben der kapitalbesitzenden Unternehmung gestellt, die Vereinigung durch Verkauf der Aktien jederzeit zu trennen, ohne daß das Konzernunternehmen irgendwelchen Einspruch erheben kann. Die Beteiligung besitzt der Interessengemeinschaft gegenüber einen Nachteil für die Aktionäre, der natürlich nur dann in Erscheinung tritt, wenn die führende Unternehmung nicht im Vollbesitz der Aktien ist. Dieser Nachteil braucht nicht einzutreten, es besteht nur die Möglichkeit, daß er eintritt. In bezug auf Dauerhaftigkeit ist demnach die Beteiligung der Interessengemeinschaft unterlegen, sie ist in ihrer Dauer an keine zeitliche Grenze gebunden.

β) *Konsortialbeteiligungen.*

Eine Konsortialbeteiligung tritt ein, wenn mehrere Unternehmungen ein erhebliches Minderheitsaktienpaket einer dritten Unternehmung besitzen. Diese Beteiligung kann erfolgen zum gemeinsamen Bezug von Rohstoffen von dieser Unternehmung — also zur Rohstoffsicherung — oder zur Risikoverteilung bei der Gründung eines risikoreichen Unternehmens. In letzter Zeit erfolgte die Konsortialbeteiligung vielfach aus Zufallsgründen. Wenn zwei Konzerne sich gleichzeitig um die Erlangung der Aktienmehrheit eines Unternehmens erfolglos bemühten, einigten sich beide Bewerber auf dem Wege der Konsortialbeteiligung. So z. B. bei den Geisweider Eisenwerken[1]), wo es Klöckner gelang, in den Besitz der gesamten Vorzugsaktien, Thyssen in den Besitz der Mehrheit der Stammaktien zu gelangen. Zwischen beiden ist dann eine Verständigung insofern erreicht worden, als sie sich einigten, die Geisweider Eisenwerke gemeinsam für die Dauer von 30 Jahren zu bewirtschaften.

Ein Beispiel einer gemeinsamen Gründung bildet die Deutsche Werft A.-G. in Hamburg[2]), die im Jahre 1918 von der Gutehoffnungshütte, der A. E. G. und der Hamburg-Amerika-Linie gegründet wurde[3]).

Völcker[4]) unterscheidet noch eine unproduktive Konsortialbeteiligung, die dann besteht, „wenn mehrere Unternehmungen sich vereinigen, um ein oder mehrere Konkurrenzwerke stillzulegen. Es handelt sich alsdann darum, solche stillzulegende Werke entweder anzukaufen, zu pachten oder für eine Reihe von Jahren eine Abfindungssumme an den Besitzer zu zahlen.“ Eine derartige Konsortialbeteiligung ist aber keine Zusammenschlußform.

γ) *Kontrollgesellschaften.*

Es werden nun auch Gesellschaften eigens zu dem Zwecke gegründet, sich an anderen zu beteiligen. Diese nehmen die Aktien anderer Gesellschaften in Besitz und geben hierfür eigene aus. Liefmann nennt diesen Vorgang Effektensubstitution[5]) und die obenerwähnten Gesellschaften Beteiligungsgesellschaften[6]).

Diese Gesellschaften teilt Liefmann in drei Arten[7]):

1. in Kapitalanlagegesellschaften. Diese sollen den anlagesuchenden Kapitalien die Beteiligung an höherrentierenden, aber riskanteren Unter-

---

[1]) Siehe S. 89. [2]) Siehe S. 106.

[3]) Ältere Beispiele siehe Völcker a. a. O. S. 34ff. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 50. [4]) Völcker a. a. O. S. 35.

[5]) Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 73.

[6]) Liefmann: Unternehmungsformen, a. a. O. S. 129. Effektensubstitution treiben neben den Beteiligungsgesellschaften auch die Finanzierungsgesellschaften. Beide zusammen nennt Liefmann Effektensubstitutionsgesellschaften. (Vgl. Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 74.)

[7]) Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 79.

nehmungen ermöglichen, ohne eine Vergrößerung des Risikos, wie es bei direkter Anlage vorhanden wäre.

2. in Effektenübernahmegesellschaften. Diese sollen das Publikum zur Kapitalbeschaffung für Unternehmungen heranziehen, deren Effekten aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen nicht direkt an dasselbe emittiert werden können; und
3. in Kontroll- (Effektenfestlegungs-, Haltungs-) Gesellschaften. Deren Aufgabe ist, Effekten verschiedener Unternehmungen dem Verkehre zu entziehen, das hierfür aufgewendete Kapital aber durch Ausgabe eigener Effekten wieder herauszuziehen, auf diese Weise also ohne eigene Kapitalaufwendung maßgebenden Einfluß auf die zusammengefaßten Unternehmungen zu gewinnen.

Für die vorliegende Untersuchung spielt nur die letzte Art von Beteiligungsgesellschaften, die Kontrollgesellschaften eine Rolle[1]). Diese haben vor allem in Amerika in Form der „Holding Companies" Eingang gefunden. In Deutschland sind sie seltener und haben in der Konzernbildung nur geringe Bedeutung erlangt. Trotzdem sind einige Fälle hier zu erwähnen.

Effektensubstitution treiben zwar die meisten der führenden Gesellschaften in den im Wege von Beteiligungen aufgebauten Konzernen. Für die Aktien, die sie neu in ihren Besitz nehmen, geben sie eigene Aktien aus, vielfach in kleinerem Umfange, wenn sie die restlichen Aufwendungen auf Grund eigener Gewinne decken können. Von einer Kontrollgesellschaft kann aber erst gesprochen werden, wenn die „bisher produzierende Fabrikationsunternehmung die Produktion aufgibt und sich ganz auf den Besitz von Effekten ihrer Untergesellschaften beschränkt[2])". Als Beispiele solcher Art nennt Liefmann[2]) drei große deutsche elektrotechnische Unternehmungen: Schuckert, Lahmeyer und Helios.

Die heute zur Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union gehörige Elektrizitäts-A. G. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg[3]) verlor ihr eigenes Fabrikationsgeschäft, als sie im Jahre 1903 gemeinsam mit Siemens & Halske ihr Starkstromgeschäft in die gemeinsame Gründung Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. einbrachte. Seither ist sie reine Beteiligungsgesellschaft geworden. Ähnlich lag der Fall bei den Felten & Guillaume-Lahmeyer-Werken[4]) und den A. E. G.-Unternehmungen[5]), die beide zum A. E. G.-Konzern gehören. Auch die Gebr. Stumm G. m. b. H. ist heute überwiegend Kontrollgesellschaft[6]).

δ) *Tochtergesellschaften.*

Von einer Tochtergesellschaft soll im Gegensatz zu einem weitergefaßten Begriff hier nur gesprochen werden, wenn eine Unternehmung zur Erweiterung ihres Geschäftskreises aus einer Neuanlage oder einem Kauf eine eigene neue Aktiengesellschaft oder Gesellschaft m. b. H. gründet, die Aktien oder Geschäftsanteile aber in ihrem Besitz behält. Dies kann den Zweck haben, risikoreiche Pläne zu verwirklichen. Bei Auslandstochtergesellschaften will man sich auch den Gesetzesbestimmungen oder nationalen Strömungen des betreffenden Landes anpassen. Besonders in der elektrischen Industrie ist diese Art sehr gebräuchlich, die in den Konzernzusammenstellungen erwähnten Firmen Siemens & Halske

---

[1]) Nebenher kann allerdings eine Kontrollgesellschaft auch Effektenübernahmegesellschaft sein, so z. B. die Julius Sichel & Co.-K. G. a. A. (siehe S. 118).
[2]) Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 250.
[3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1846; vgl. S. 27.
[4]) Vgl. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 251.
[5]) Vgl. S. 105. [6]) Vgl. S. 68.

A. G.[1]), Elektrizitäts A. G. vorm. Schuckert & Co[2]), Siemens-Schuckert Werke G. m. b. H.[3]) sowie die A. E. G.[4]) haben eine Reihe solcher Tochtergesellschaften gegründet.

Auch dann, wenn man einem neugegründeten oder angekauften Betriebe aus organisatorischen Gründen eine gewisse Selbständigkeit geben will, wird die Form der Tochtergesellschaft gewählt. So bildete das Eisen- und Stahlwerk Hösch aus der im Jahre 1911 erworbenen Maschinenfabrik Deutschland eine eigene G. m. b. H.[5]). In jüngster Zeit wird vor allem bei der Gründung von Vertriebsgesellschaften die Form von Tochtergesellschaften bevorzugt.

3. Zusammenschluß in einer selbständigen Unternehmung.

Als dritte der großen Zusammenschlußgruppen folgt die Konzentration in einer selbständigen Unternehmung. Sie war besonders vor dem Kriege sehr gebräuchlich und bildet sowohl, was Dauerhaftigkeit als was einheitliche Leitung anbelangt, die stärkste Zusammenschlußform. Hier sollen die eigentlichen Zusammenschlüsse durch Fusion oder Ankauf, die wirtschaftlich gleichwertig sind, einerseits, und die Integration durch Selbstanlage andererseits unterschieden werden. Wenn die Selbstanlage auch nicht als Zusammenschlußform bezeichnet werden kann, so bildet sie doch ein vielfach angewandtes Mittel zur Schaffung kombinierter Werke.

a) Fusion oder Ankauf.

Die Fusion, d. i. die völlige Verschmelzung einer Unternehmung in einer anderen, ist ein wirtschafts-organisatorischer und rechtlicher Vorgang, denn der manchmal gebrauchte, engere Sinn des Begriffes Fusion[6]) als Verschmelzung gleichartiger Unternehmungen[7]) wurde zum Zwecke begrifflicher Klarheit in der Einleitung abgelehnt. Im Gegensatz zu dieser Auffassung wird hier der Begriff Fusion auch für vertikale Zusammenschlüsse gebraucht, falls nur der Zusammenschluß als Fusion im rechtlichen Sinne erfolgt.

Handelt es sich bei der anzugliedernden Gesellschaft um eine Einzelfirma, offene Handelsgesellschaft oder eine Kommanditgesellschaft, so erfolgt der Erwerb im Wege des Ankaufs. Die Schwierigkeiten in der Feststellung des Wertes von Privatunternehmungen wurde früher[8]) schon erörtert.

Findet die Fusion zwischen zwei Gesellschaftsunternehmungen statt, so werden die Aktien oder G. m. b. H.-Anteile der übernommenen Gesellschaft gegen solche der übernehmenden Gesellschaft umgetauscht. Dabei wird meist ein Durchschnittskurswert als Wert der Aktien zur Bestimmung des Umtauschverhältnisses festgestellt. Bei einer Fusion zwischen Aktiengesellschaften ist ¾ Mehrheitsbeschluß[9]) der Generalversammlung der übernommenen Gesellschaft erforderlich; dieselbe kann durch Aufkauf eines entsprechenden Aktienpaketes durch die übernehmende Gesellschaft gesichert werden. Die Fusion zwischen Aktiengesellschaften, und dies ist der einzige Fall, in dem nach dem Handelsgesetzbuch der rechtliche Begriff der Fusion vorliegt — kann mit und ohne Liquidation erfolgen[10]).

Besonders in der Zeit vor dem Kriege war die Fusion der vielfach begangene Weg zur Herstellung einer Kombination. So schloß das Façoneisen-Walzwerk

---

[1]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1830. [2]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1846.
[3]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1825. [4]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 1816.
[5]) Vgl. H. d. A. G. 1920/21, II, S. 335.
[6]) Vgl. Grunzel: Der Sieg des Industrialismus. S. 59. Leipzig 1911.
[7]) Also nur für horizontale Zusammenschlüsse; vgl. S. 7. [8]) Vgl. S. 162.
[9]) Handelsgesetzbuch § 303. [10]) Handelsgesetzbuch § 306.

L. Mannstädt & Co. A. G. im Jahre 1911 einen Verschmelzungsvertrag[1]) mit der Sieg-Rheinischen Hütte A. G., die sich mit der Herstellung von Maschinen- und Gießereierzeugnissen aller Art befaßte. Das Vermögen ging bei dieser Fusion als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an Mannstädt über, die Aktionäre der Sieg-Rheinischen Hütte A. G. erhielten für je 10000 M. nom. ihrer Aktien 1000 M. nom. Mannstädt Aktien.

Interessant ist der schon obenerwähnte[2]) Verschmelzungsvertrag[3]) der Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund A. G. mit dem Eisen- und Stahlwerk Hösch A. G. in Dortmund, auf Grund dessen die Maschinenfabrik Deutschland ihr Vermögen als Ganzes ebenfalls unter Ausschluß der Liquidation, auf Hösch übertrug; das Umtauschverhältnis war hier 3:2, also für die Maschinenfabrik wesentlich günstiger als bei der mehrere Jahre lang dividendenlos arbeitenden Sieg-Rheinischen Hütte, bei der das Umtauschverhältnis 10:1 betrug.

Auch auf dem Wege — des wirtschafts-organisatorisch mit dem rechtlichen Begriff der Fusion gleichzustellenden — Ankaufs eines Privatunternehmens ist die Kombination zwischen Schwerindustrie und Maschinenindustrie vorgenommen worden. So erwarb Thyssen schon im Jahre 1884 die Maschinenfabrik Jordan & Meyer[4]) durch Ankauf.

b) Selbstanlage eines neuen Betriebes.

Vielfach hat aber die Eisenindustrie die Integration zur Fertigindustrie unter Bildung einer selbständigen Unternehmung nicht durch Fusion oder Ankauf durchgeführt, sondern hat selbst den Bau von Betrieben der Fertigfabrikation übernommen. So ist die bedeutende Maschinen- und Brückenbauanstalt in Sterkrade von der Gutehoffnungshütte gebaut und als einer ihrer eigenen Betriebe zu ihrer heutigen Größe entwickelt worden. Nach dem Kriege hat der Eigenbau sehr an Umfang aus früher schon erörterten Gründen verloren[5]). Nur von Thyssen, der ja auch die kleine obenerwähnte Maschinenfabrik Jordan & Meyer zu der bedeutenden Thyssenschen Maschinenfabrik ausgebaut hat, hört man seit Anfang 1922 von größeren Erweiterungsbauten, die sich in erster Linie auf den Hüttenbetrieb und Bergbau beziehen. Doch will Thyssen auch eine große Anlage zur Herstellung elektrotechnischer Artikel ins Leben rufen. Sonst ist von größeren Eigenbauten der Nachkriegszeit nichts bekannt geworden.

B. Gründe für die Wahl der Zusammenschlußform.

1. Gründe technischer und organisatorischer Art.

Nur bei der Bildung gemischter Werke haben technische Vorteile[6]), allerdings in diesem Falle ausschlaggebend eine Rolle gespielt. Diese technischen Gründe zwangen zu örtlicher Betriebskombination und zum Zusammenschluß von Hochofen, Stahlwerk und Walzwerk in einer Unternehmung, d. h. also zu der stärksten Form einheitlicher Leitung. Bei der Kombination anderer Produktionsstufen haben technische Gründe keinen nennenswerten Einfluß gehabt, daher auch bei der Wahl der Zusammenschlußform nicht mitgespielt.

Hierbei ist auch die Frage zu untersuchen, welche Konzentrationsform beweglicher, d. h. bei technischen Neuerungen anpassungsfähiger und rascher umstellbar ist. Beckmann[7]) hält zur Übernahme neuer risikoreicher

[1]) H. d. A. G. 1911/12, II, S. 349. [2]) Siehe S. 187.
[3]) H. d. A. G. 1920/21, II, S. 335; 1911/12, II, S. 607.
[4]) Wirtschaftl. Nachr. aus dem Ruhrbezirk. Jg. 2, 1921, Nr. 14/15, S. 401.
[5]) Siehe S. 152. [6]) Siehe S. 10/12, 127.
[7]) Beckmann a. a. O. S. 14/15.

Methoden ein einheitliches Führerorgan, also Konzerne mit einer führenden Unternehmung[1]) für geeigneter, als Interessengemeinschaften mit einer Versammlung selbständiger Unternehmer[2]). Insofern es sich um neue Methoden und Umstellungen handelt, die sich auf eine Reihe nicht in einer Konzernunternehmung zusammengefaßter Produktionsstufen erstrecken, hat Beckmann zweifellos recht. Hier bricht einheitliche Führung die Schwierigkeiten und Widerstände, die von Betriebsleitern entgegengesetzt werden können. Handelt es sich dagegen um Neuerungen innerhalb eines Betriebs — und diese werden die Mehrzahl bilden —, so liegt in der Fortdauer der Selbständigkeit der einzelnen Unternehmer kein Nachteil. Im Gegenteil, solche Unternehmer werden für die technische Weiterentwicklung ihrer Betriebe ein größeres Interesse haben. Sie werden ihre betriebliche Eigenart, die gerade bei hochwertiger Fertigindustrie von Bedeutung ist, eher zu erhalten wissen, als Unternehmungen in Konzernen mit einheitlicher Führung.

Es wurde früher gezeigt, daß die Betriebsvergrößerung an den Schwierigkeiten der Verwaltung eine Grenze findet, daß ein Betriebsgrößenoptimum besteht, das Vogelstein[3]) mit Proportionalität bezeichnet[4]). Aus diesem Grunde bleiben bei Fusionen auch örtlich benachbarter Werke die bisherigen Unternehmungen als selbständige Betriebe weiterhin bestehen, so daß nur die kaufmännische Tätigkeit vereinigt, die technische aber getrennt, wenn auch nach einheitlichen Richtlinien weitergeführt wird. Denselben Vorgang beobachtet man bei der Bildung gemischter Werke, wo die einzelnen Produktionsstufen als getrennte Betriebe bestehen bleiben; hier natürlich aus produktionstechnischen Gründen, nicht wegen Überschreitung des Betriebsgrößenoptimums.

Für die Größenverhältnisse im Konzern entsteht die Frage, ob es auch ein Unternehmungsgrößenoptimum gibt, oder wenn man die Frage weiter faßt, da seit dem Kriege die Fusion zu einer Unternehmung aus anderen später zu erörternden Gründen nur noch selten angewandt wurde: Gibt es eine Grenze einheitlicher Leitung?

Bei einheitlicher Leitung sind Ersparnisse an kaufmännischen Verwaltungskosten, vor allem solche bei Buchführung, Korrespondenz und Kassenwesen möglich, aber nur — das muß besonders betont werden — soweit es sich um den Verkehr nach außen handelt, und nur, falls die Unternehmungen fusioniert werden. Bei den heute üblichen Konzernbildungen behält jede, auch die kontrollierte und deshalb wirtschaftlich unselbständige Unternehmung ihre eigene kaufmännische Verwaltung. Sobald die Unternehmung so wächst, daß ein einheitlicher Überblick innerhalb des Unternehmens unmöglich wird, wachsen die inneren Verwaltungskosten, so daß die nach außen gemachten Ersparnisse wieder aufgehoben werden. Sonstige Ersparnisse, die durch gemeinsamen Vertrieb, gemeinsame Versuchsanstalten und gemeinsame Ausnutzung von Patenten gemacht werden können, sind bei allen besprochenen Zusammenschlußformen möglich, wenn auch bei einheitlicher Leitung leichter durchführbar.

Die Vorteile einheitlicher Leitung liegen vor allem darin, daß Differenzen, die bei Gemeinschaftsausschüssen hinsichtlich der gemeinsamen Geschäftsführung und der gemeinsamen Geschäftspolitik entstehen können, vermieden werden. Ein Führerwille bringt Stetigkeit in die Geschäftsführung. Ein so geleiteter Konzern ist bei technischen Neuerungen rascher umstellbar. Aus diesem Grunde schlägt

---

[1]) Beckmann spricht von Trust und fusionierendem Großunternehmen.
[2]) Gleichbedeutend mit: Interessengemeinschaft mit Gemeinschaftsausschuß.
[3]) Vogelstein: Die finanzielle Organisation der kapitalistischen Industrie und die Monopolbildungen, a. a. O. S. 203. [4]) Vgl. S. 4.

Tschierschky[1]) bei der Bildung von Produktionskartellen eine straffe Direktion an Stelle einer „vielköpfigen Kollektivprokura“ vor und will damit einen Fehler vermeiden, dem „so manche Produktivgenossenschaften zum Opfer gefallen sind“. Man darf aber diese Erfahrung und die Folgerung, die Tschierschky daraus zieht, nicht ohne weiteres auf Konzerne anwenden. Denn bei den Produktionskartellen und Produktivgenossenschaften handelt es sich um eine Vereinigung kleinerer Unternehmungen derselben Produktionsstufe, die durch Kartellierung und Genossenschaftsbildung mit Großunternehmungen konkurrenzfähig werden sollen. Bei Konzernen handelt es sich überwiegend um Großunternehmungen, die meistens verschiedenen Produktionsstufen angehören.

Und in diesem Falle bringt eine Zentralisation der Leitung leicht die Gefahr der Bureaukratisierung mit sich, sobald die Fabrikationstätigkeit nicht mehr einheitlich überblickt und in allen Teilen leicht gelenkt werden kann[2]). Diese Gefahr tritt um so früher auf, je mehr der Konzern räumlich ausgebreitet ist. Gibt man aber den Leitern der Konzernunternehmungen möglichst große Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit in ihren Entschließungen, dezentralisiert man also die Leitung, so schafft man verantwortliche Einzelpersönlichkeiten als Unterführer, erzeugt dadurch bei ihnen ein Interesse an der Entwicklung ihrer Unternehmungen und gewährleistet die besonders bei der Fertigindustrie wichtige Beibehaltung der Eigenart ihrer Betriebe. Gleichzeitig wird die Frage des Nachwuchses für die Oberleitung weniger schwierig, denn einerseits wird dieses Amt bei größerer Dezentralisation der Leitung leichter, andererseits werden durch die Selbständigkeit der Unterführer Führerpersönlichkeiten geschaffen.

Noch eine Reihe von organisatorischen Gründen sprechen für größere Dezentralisation. So haben die Unternehmungen einer Interessengemeinschaft einen Vorsprung im Kartell gegenüber den vollständig fusionierten Betrieben. Erstere behalten jeder für sich ihre eigenen Verbands- und Kartellstimmen und sind so in der Lage, einen größeren Einfluß auszuüben[3]). Dann bietet die Dezentralisation einen Vorteil bei Betriebsstörungen durch Streiks und Unruhen. Bei fusionierten Werken wird meist das gesamte Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen, während bei den übrigen Zusammenschlußformen eine Lokalisierung auf einzelne Konzernunternehmungen leichter möglich ist[3]).

Mögen nun auch die bisher behandelten organisatorischen Vorzüge der Dezentralisation neben anderen Gründen die Fusion besonders beim vertikalen Aufbau

---

[1]) Tschierschky: Reform der Industriekartelle, a. a. O. S. 89.

[2]) In der Jubiläumsschrift, die „Phönix“ 1912 anläßlich seines 60jährigen Bestehens herausgegeben hat, äußert sich die Direktion über die Schwierigkeiten, die sich der einheitlichen Leitung eines derartigen Großbetriebes entgegenstellen. Es heißt in dem Bericht (S. 108) u. a.: „Die Verwaltung eines so großen Arbeitsgebiets bildet eine ganz neue Aufgabe, an welche die jüngst entstandenen Bergbau- und Hüttenunternehmen in sehr verschiedener Weise herangetreten sind. Die straffe Zusammenfassung der Leitung, die — solange sie mit Erfolg durchführbar ist — stets im Interesse der Werke liegen wird, ist bei den verschiedenen heute bestehenden Unternehmen teils in stärkerem, teils in geringerem Maße durchgeführt worden. In der Geschäftsführung des Phönix ist wohl nach Art und Umfang das Äußerste erreicht, was an einheitlichem Zusammenarbeiten unter den gegebenen Umständen noch möglich ist. In dem Maße, wie die einzelnen Unternehmen größer werden, muß die Möglichkeit einer Zusammenfassung der Geschäftsführung zurückgehen. Ein gemeinschaftliches Arbeiten ist dann nur noch auf bestimmt umgrenzten Gebieten möglich.

Die gegenwärtige Form der Verwaltung des Phönix aber wird für die Zukunft darum von besonderem Interesse bleiben, weil sie ein Fall ungewöhnlich weitgreifender Zusammenfassung ist, wie sie nur nach sehr wohl überlegtem Plane möglich und durchführbar ist, und wohl nicht allzuhäufig in ihrer Eigenart wieder anzutreffen sein wird.“

[3]) Vgl. Beckmann a. a. O. S. 14.

weniger beliebt gemacht haben und einen weitgehend dezentralisierten Aufbau auch von den von einer Unternehmung geführten Konzernen veranlaßt haben — z. B. bei Stumm —, so ist doch die Wahl zwischen den Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß und den mit einer führenden Unternehmung eine reine Machtfrage. Handelt es sich um den Zusammenschluß von großen gleich starken kapitalkräftigen Unternehmungen, so ist keine der Gesellschaften bereit, sich der anderen unterzuordnen; auch dann nicht, wenn eine Zentralisation der Leitung größere als die erwähnten Vorteile bieten würde. Eine derartige Zusammenfassung verlangt vor allem eine Gleichordnung der zusammengeschlossenen Unternehmungen, also Interessengemeinschaften mit Gemeinschaftsausschuß. Auf diese Weise sind die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, die Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle und die Interessengemeinschaft Hösch-Köln-Neuessen zustande gekommen. Es handelt sich in all diesen Fällen um Großunternehmungen der Schwerindustrie, meist gemischte Werke. Unternehmen der Fertigindustrie sind kapitalbedürftiger, haben deshalb nicht dieselbe Macht wie die schwerindustriellen Werke und können im Konzern eine Gleichberechtigung nicht durchsetzen. Nur die Lokomotivfabrik von Henschel & Sohn ist im Frühjahr 1922 in die Interessengemeinschaft der Henschel-Lothringen-Essener Steinkohle mit einbezogen worden, nachdem sie vorher nur mit einem Lieferungsvertrag in Verbindung mit der Interessengemeinschaft stand. Dies ist aber insofern ein Sonderfall, als Henschel & Sohn im Besitze schwerindustrieller Betriebe ist[1]), und deshalb die Frage des Kapitalbedarfs nicht so in Erscheinung trat wie bei reinen Fertigfabriken.

In allen Fällen, bei denen es sich um ungleich starke, ungleich kapitalkräftige Unternehmungen handelt, leitete die stärkste, kapitalkräftigste Unternehmung die Konzentration. Welchen Einfluß dies auf die Maschinenindustrie ausübt, wird noch im letzten Hauptabschnitt zu zeigen sein.

2. Gründe kapitalwirtschaftlicher Art.

Bei Besprechung des Einflusses der Banken auf die Industriekonzentration schreibt bereits Riesser[2]), daß bei der Montanindustrie die Konzentration von der Kartellbildung stark beeinflußt war und daß die Formen, in denen sich die Konzentration vollzogen hat — Fusion, Interessengemeinschaft usw. — nicht ohne Einfluß der Banken und nicht ohne Rücksicht auf deren geschäftliche Interessen und Gesichtspunkte gewählt worden sind. Dies ergab sich schon daraus, daß in den Aufsichtsräten gerade derjenigen Gesellschaften, welche der Montanindustrie angehören, Bankdirektoren sehr stark vertreten sind und teilweise infolge des Vorsitzes oder des stellvertretenden Vorsitzes, den sie bekleiden, eine sehr einflußreiche Stellung haben. Dann zog die enge Verbindung, welche durch den industriellen Kredit- und Kontokorrentverkehr zwischen den Banken und der Industrie, vor allem der Montanindustrie, bestand, gewisse Einwirkungen hinsichtlich der zu wählenden Konzentrationsform von selbst nach sich[3]).

Da das Fusionsgeschäft für die Banken ähnlich wie das Gründungsgeschäft recht einträglich war[4]), kann man im allgemeinen den Einfluß der Banken auf die Wahl der Zusammenschlußform als fusionsfördernd bezeichnen, auch dann, wenn der Konzentrationsgedanke selbst von der Industrie ausgeht.

---

[1]) Siehe S. 78. [2]) Riesser a. a. O. S. 550.

[3]) Riesser a. a. O. S. 550; vgl. auch Jeidels a. a. O. S. 123/125.

[4]) Vgl. hierzu Jeidels a. a. O. S. 49 und Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 293.

Aber genau so, wie der Einfluß der Banken auf die Konzentrationsbewegung an und für sich seit dem Kriege viel an Bedeutung verloren hat[1]), ist der fusionsfördernde Einfluß bei der Wahl der Zusammenschlußform in den Hauptkonzentrationsjahren verlorengegangen gewesen, da die Fusion aus anderen Gründen für die kombinierenden Unternehmungen seit dem Kriege unwirtschaftlich erschien. Und zwar lagen diese Gründe auf steuerlichem Gebiet. Die Steuergesetzgebung des Jahres 1920 belegte eine Fusion großen Umfangs mit so hohen Stempeln, Gebühren und anderen Steuern, daß sie kaum mehr ertragen werden konnte. Schon vor dem Kriege waren die Kosten einer vollständigen Verschmelzung von großen kapitalstarken Unternehmungen sehr erheblich. So hat die im Jahre 1907 erfolgte Fusion des Schalker Gruben- und Hüttenvereins und des Aachener Hüttenvereins Rote Erde mit der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft[2]) $1^1/_2$ Millionen Mark gekostet[3]). Trotzdem war die Fusion vor dem Kriege, besonders, wenn man andere Industrien mit berücksichtigt, infolge der anderweitigen Vorteile die gebräuchlichste Zusammenschlußform.

Dies war nach dem Inkrafttreten des Körperschaftssteuergesetzes vom 30. März 1920[4]) wesentlich anders geworden. Nach § 17 dieses Gesetzes war das übertragene Gesellschaftsvermögen abzüglich des Grund- bzw. Stammkapitals als Einkommen mit 10—20% zu versteuern, sofern für diesen Überschuß noch keine Körperschaftssteuer gezahlt worden war. Dazu kamen die Grunderwerbssteuer mit 6% und gemäß Reichsstempelgesetz Tarif Nr. 1 A a[5]) 5% der Kapitalerhöhung als Gesellschaftsstempel und gemäß Tarif Nr. 1 A d $^1/_{20}$—$^2/_3$% der verschiedenen Werte als Einbringungsstempel; außerdem Umsatzsteuer[6]) für die übernommenen Waren mit $1^1/_2$% und Schlußnotenstempel mit 1% des ausmachenden Betrags.

Ein Beispiel soll die steuerliche Belastung durch die Fusion zeigen. Eine Aktiengesellschaft A mit einem Kapital von 50 Millionen Mark soll mit einer Aktiengesellschaft B mit 40 Millionen Mark Aktienkapital fusioniert werden, und zwar sollen die B-Aktien in A-Aktien umgetauscht werden.

Die letzte Bilanz der Gesellschaft B sei folgende:

Aktiva.		Passiva.	
Grundstücke und Gebäude	M. 5 000 000.—	Aktienkapital	M. 40 000 000.—
Einrichtung	„ 2 000 000.—	Gesetzliche Rücklage	„ 10 000 000.—
Vorrat an Roh- und Hilfsstoffen	„ 10 000 000.—	Sonstige Rücklagen	„ 10 000 000.—
Bestand an halbfertigen Fabrikaten	„ 20 000 000.—	Werkerhaltungskonto	„ 10 000 000.—
Debitoren	„ 15 000 000.—	Kreditoren	„ 20 000 000.—
Beteiligungen	„ 30 000 000.—	Überschuß	„ 10 000 000.—
Wertpapiere	„ 7 000 000.—		
Bankguthaben	„ 10 000 000.—		
Kasse	„ 1 000 000.—		
	M. 100 000 000.—		M. 100 000 000.—

Nach den seit 1920 geltenden Gesetzen stellte sich die steuerliche Belastung bei einem geschätzten Werte der neuen A-Aktien von 600% auf:

1) Vgl. S. 155. 2) H. d. A. G. 1911/12, I, S. 806.
3) Vgl. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 54.
4) Reichsgesetzblatt 1920, S. 393 ff. 5) Reichsgesetzblatt 1918, S. 799/800.
6) Nach Umsatzsteuergesetz vom 24. Dez. 1919 (Reichsgesetzblatt S. 2157 ff.), § 7 und 13.

1. Fusionssteuer (§ 17 Körperschaftssteuergesetz).
   15 % (mittlerer Wert) von übertragenem Gesellschaftsvermögen
   = 30 × 600 % = 180 Mill. M.

   Abzüglich:

Aktienkapital	40 Mill. M.
Gesetzliche Rücklage	10 „ „
Sonstige Rücklagen	10 „ „
Kreditoren	20 „ „
	80 Mill. M.

   Bleiben zu versteuern 100 Mill. M.

Die Steuer beträgt demnach		M. 15000000.—
2. Grunderwerbsteuer:		
6 % von 5 Mill. M.		„ 300000.—
3. Gesellschaftsstempel:		
5 % der Kapitalerhöhung von 40 Mill. M.		„ 2000000.—
4. Einbringungsstempel:		
$^{2}/_{3}$ % von 5 Mill. M. (Grundstücke)	M. 33000.—	
$^{1}/_{3}$ % von 78 Mill. M.	„ 260000.—	
$^{1}/_{20}$ % von 15 Mill. M.	„ 7000.—	
		„ 300000.—
5. Umsatzsteuer:		
$1^{1}/_{2}$ % von 30 Mill. M.		„ 450000.—
6. Schlußnotenstempel:		
Wird von allen Aktionären getragen		
Gesamte Fusionskosten:		M. 18050000.—

Demgegenüber würden betragen die Kosten bei Errichtung einer Interessengemeinschaft ohne Aktienaus- oder -umtausch

in der Form des bürgerlichen Rechts gemäß Reichsstempelgesetz T Nr. 1 A c 1[1])	M. 20.—
in der Form einer G. m. b. H. als Spitzengesellschaft mit 300000 M. Stammkapital gemäß Reichsstempelgesetz T Nr. 1 A a[2]), 5 % von 300000 M. (zuzüglich Agios)	„ 15000.—

Bei Mehrheitsbeteiligung, d. h. in vorliegendem Falle bei Übernahme von 21 Mill. M. B-Aktien ins Portefeuille von A und Ausgabe von 21 Mill. M. neuen A-Aktien kommen in Betracht:

1. Gesellschaftsstempel:	
5 % von 21 Mill. M.	1,05 Mill. M.
2. Schlußnotenstempel:	
1 % von 21 Mill. M.	0,21 „ „
für die übernommenen Aktien. (Der Schlußnotenstempel der neu emittierten Aktien wird vom Aktionär getragen.)	
Summa:	1,26 Mill. M.

Bei Aktienaustausch von 21 Mill. M. Aktien betragen die Kosten das Doppelte . . . . 2,42 Mill. M.

Die obenerwähnten Kosten einer Interessengemeinschaft erhöhen sich um dieselben Beträge, wenn gleichzeitig Aktien um- oder ausgetauscht werden.

Dazu tritt die Kapitalertragssteuer[3]) mit 10% und die Körperschaftssteuer[4]) mit 10—20% für den Fall, daß der Besitz an Aktien des anderen Unternehmens nicht mindestens $^{1}/_{5}$ beträgt.

---

[1]) Reichsgesetzblatt 1918, S. 804. [2]) Reichsgesetzblatt 1918, S. 800.

[3]) Gemäß § 3 Ziff. 10 Kapitalertragssteuergesetz vom 24. III. 1920 (Reichsgesetzblatt 1920, S. 348/49).

[4]) Gemäß § 6 Ziff. 8 Körperschaftssteuergesetz vom 30. III. 1920 (Reichsgesetzblatt 1920, S. 396).

Es ist selbstverständlich, daß der gewaltige Unterschied der steuerlichen Kosten der Fusion und der der übrigen Zusammenschlußformen seit Inkrafttreten des Körperschaftssteuergesetzes im Jahre 1920 die Fusionsbildung fast vollständig gehemmt hat; z. B. soll nach der offiziellen Bekanntmachung bei der Bildung der Rheinelbe-Union zwischen Gelsenkirchen und Luxemburg ursprünglich eine Fusion geplant gewesen sein, doch wurde mit Rücksicht auf die sehr hohen Steuerkosten davon abgesehen.

Kurz vor Abschluß dieser Arbeit ist nun durch das am 8. April 1922 erfolgte Inkrafttreten der Änderung des Körperschaftssteuergesetzes[1]) und des Umsatzsteuergesetzes[2]) sowie durch das Kapitalverkehrssteuergesetz[3]) eine wesentlich andere steuerliche Belastung der verschiedenen Zusammenschlußformen eingetreten. Um diesen großen Unterschied gegenüber den bisher geltenden Steuersätzen zu zeigen, sollen hier die steuerlichen Kosten für das eben gegebene Beispiel nach den neuen Gesetzen errechnet werden.

A. Fusion.
1. Fusionssteuer fällt gemäß neuer Fassung des § 17 des Körperschaftssteuergesetzes[4]) weg, wenn das Vermögen einer Erwerbsgesellschaft als Ganzes auf eine inländische andere Erwerbsgesellschaft übertragen wird.
2. Grunderwerbssteuer unverändert (Wegfall von Wertzuwachssteuer § 17 Körperschaftssteuergesetz)[4]) . . . . M. 300000.—
3. Gesellschaftssteuer gemäß § 6, 11 und 89 des Kapitalverkehrssteuergesetzes[5]), 7½ % von 40 Mill. M. . . . . „ 3000000.—
(An Stelle des bisherigen Gesellschaftsstempels.)
4. Einbringungsstempel fällt weg (§ 89 Kapitalverkehrssteuergesetz)[6]).
5. Umsatzsteuer gemäß § 13 Umsatzsteuergesetz[7]), 2 % von 30 Mill. M. . . . . „ 600000.—
6. Schlußnotenstempel (Börsenumsatzsteuer) nicht steuerpflichtig für den ersten Erwerber (§ 36 Kapitalverkehrssteuergesetz)[8]).

Gesamte Fusionskosten: M. 3900000.—
(Gegenüber 18,05 Mill. M. nach den alten Bestimmungen.)

B. Interessengemeinschaft (ohne Aktienaus- oder -umtausch).
1. In Form des bürgerlichen Rechts (§ 22 Kapitalverkehrssteuergesetz)[9]) . . . . M. 100.—
(Gegenüber 20 M. bisher.)
2. In Form einer G. m. b. H. als Spitzengesellschaft mit 300000 M. Stammkapital, 7½ % (gemäß § 5, 6 und 11 Kapitalverkehrssteuergesetz)[10]) . . . . „ 22500.—

(Gegenüber 15000 M. bisher.) Summe: M. 22600.—

C. Mehrheitsbeteiligung.
1. Gesellschaftssteuer, 7½ % von 21 Mill. M. (§ 11 Kapitalverkehrssteuergesetz)[11]) . . . . M. 1575000.—
2. Schlußnotenstempel nicht zu entrichten (§ 36 und 39 Kapitalverkehrssteuergesetz)[12])

Summe: M. 1575000.—
(gegen M. 1210000.— bisher).

Bei Aktienaustausch von 21 Mill. M. betragen die Kosten 3,16 Mill. M. (gegen 2,42 Mill. M. bisher). Ermäßigung ist möglich, falls die Aktien nicht voll einbezahlt werden (gemäß § 11 Kapitalverkehrssteuergesetz)[11]).

---

[1]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 351ff. [2]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 373ff.
[3]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 354ff. [4]) Reichsgesetzbatt 1922, S. 352.
[5]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 356/57, 373. [6]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 373.
[7]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 375. [8]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 363.
[9]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 360. [10]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 355/57.
[11]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 356/57. [12]) Reichsgesetzblatt 1922, S. 363/64.

Diese Zahlen zeigen, daß in Zukunft der Unterschied der steuerlichen Kosten zwischen Fusion und den sonstigen Zusammenschlußformen nicht mehr von erheblicher Bedeutung ist, zumal wenn man bedenkt, daß bei Kombinationen in Form der Fusion die Umsatzsteuer zwischen den einzelnen Unternehmungen wegfällt. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die Fusion in Zukunft wieder in vermehrtem Maße als Zusammenschlußform angewandt wird, und es bleibt abzuwarten, in welchem Umfange bisher in anderen Formen erfolgte Zusammenschlüsse in Fusionen umgewandelt werden.

Neben diesen steuerlichen Einwirkungen ist vor allem der erhöhte Kapitalbedarf auf der einen und der Kapitalüberfluß auf der anderen Seite für die Wahl der Zusammenschlußform entscheidend. Kapitalbedarf und Kapitalüberfluß begünstigen neben der Fusion aus naheliegenden Gründen vor allem den Zusammenschluß in Form von Beteiligung oder Interessengemeinschaften mit einer führenden Unternehmung. Daneben bietet bloßer Effektenbesitz die Möglichkeit zu Effektentransaktionen und Bilanzverschiebungen. Besitzt eine Gesellschaft die Aktienmajorität einer anderen, so kann „sie leicht irgendwelche Vermögensstücke dem Konto der anderen Gesellschaft zuschieben und in deren Bilanz verschwinden lassen. Durch gegenseitige Forderungen und Schulden können die tatsächlichen finanziellen Verhältnisse der Gesellschaften verdunkelt, die Bilanzen undurchsichtig gemacht werden"[1]). Wegen dieser Möglichkeit der Bilanzverschiebung und der Gewinnaussichten durch Effektentransaktionen wird die Form der Beteiligung immer dann gewählt, wenn der Zusammenschluß aus Spekulationszwecken erfolgt. Dazu ermöglicht die Beteiligung eine Kombination auch dann, wenn das zweite Unternehmen mit dem Zusammenschluß nicht einverstanden ist. Besonders die amerikanischen Kontrollgesellschaften verdanken überwiegend spekulativen Zwecken ihr Dasein[2]), während in Deutschland solche Zwecke keine große Bedeutung erlangt haben. Nur bei manchen von Handelsunternehmungen ausgehenden Konzentrationen mögen die Beteiligungen überwiegend spekulativen Charakter haben[3]), namentlich dann, wenn die Handelsunternehmung durch große Gewinne einen Kapitalüberfluß erlangt hat.

So erscheinen im großen und ganzen bei der Wahl der Zusammenschlußform die Gründe technischer Art für die Konzentrationsbewegung seit dem Kriege belanglos. Im übrigen war diese Wahl in erster Linie eine Machtfrage; das kapitalstärkste Unternehmen übernahm die Führung, und je nachdem es diesem Unternehmen gelang, die Aktienmehrheit unmittelbar oder erst mittelbar auf dem Wege der Interessengemeinschaft zu erlangen, erfolgte der Zusammenschluß in Form der Beteiligung oder der der Interessengemeinschaft mit Aktienumtausch. Nur wenn sich zwei gleich starke Unternehmungen, meist aus produktionswirtschaftlichen Ursachen, zusammenschlossen, wurde die Interessengemeinschaft mit Gemeinschaftsausschuß oder die Form des Aktienaustausches gewählt. Und zwar erfolgte diese Wahl dann aus organisatorischen und steuerlichen Gründen, vor allem aber auch deshalb, weil solche Interessengemeinschaften verhältnismäßig leicht zustande kommen.

[1]) Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 55.
[2]) Vgl. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 271.
[3]) Vgl. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 295/96.

IV. Wirkungen des Zusammenschlusses.

Eine ins Einzelne gehende, alle Wirtschaftszweige umfassende Untersuchung der volkswirtschaftlichen Wirkungen, die von der Zusammenschlußbewegung in der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie hervorgerufen werden, würde die Aufgabe einer eigenen, weitausgreifenden Untersuchung darstellen. Für eine solche volkswirtschaftliche Untersuchung dürfte aber auch die Zeit heute kaum schon gekommen sein, da die tatsächlichen Vorgänge, um die es sich bei der Zusammenschlußbewegung handelt, noch im Flusse sind. Aber auch soweit die Bewegung schon zu einem gewissen Abschluß gelangte, ist der zeitliche Abstand noch viel zu kurz, um eine Übersicht über die volkswirtschaftlichen Auswirkungen zu ermöglichen. Aus allen diesen Gründen können in diesem abschließenden Teil nur die nächstliegenden Wirkungen volkswirtschaftlicher Art in grobem Umriß dargestellt werden.

1. Wirkungen auf die beteiligten Unternehmungen.

Vom Standpunkt der Betriebswirtschaft der einzelnen Unternehmungen und Konzerne aus kann ganz allgemein gesagt werden: Alle diejenigen Ursachen, die im einzelnen Falle zu einem Zusammenschluß gedrängt haben, können jederzeit dann als Wirkungen der Konzentration betrachtet werden, wenn die dem Zusammenschluß vorausgehende Überlegung in ihrer Richtigkeit durch die nachfolgende Entwicklung bestätigt worden ist. Auf die Wirkungen, die schon als Ursachen besprochen wurden, wird hier nicht nochmals eingegangen.

a) Wirkungen auf die Konzernunternehmungen im allgemeinen.

Bei der Frage der Produktivitätssteigerung wurden die Betriebsersparnismöglichkeiten in Lagerhaltung, Verwaltung und bei den Transportkosten schon untersucht[1]. Dagegen sind die Vertriebsersparnisse noch zu besprechen. So ersparen die Rohstoff- und Halbfabrikatwerke die Zwischengewinne der Händler, die allerdings schon vielfach dadurch in Wegfall gekommen sind, daß auch ohne Kombination die großen Unternehmungen unmittelbar Rohstoffe und Halbfabrikate voneinander bezogen. Jedoch ist in diesem Falle eine Verminderung des zum Vertrieb erforderlichen kaufmännischen Personals möglich, innerhalb des Konzerns sind sogar Agenten und Reisende, sowie Ausgaben für Reklamekosten nicht mehr nötig. Größere Ersparnisse sind auch durch Zusammenfassen der Vertriebsorganisationen möglich, trotzdem gleichzeitig der Wirkungsgrad dieser Organisation ein höherer sein kann.

Gerade die Reklamezwecke, von der kostspieligen Ausstattung der Waren, den zahlreichen Annoncen, bis zum Prämienwesen[2], erfordern zum Teil ganz

---

[1]) Siehe S. 135/36. [2]) Vgl. Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 53.

außerordentliche Ausgaben; besonders dann, wenn die konkurrierenden Waren sich in bezug auf Qualität nur wenig unterscheiden und die Absatzmöglichkeit von der Größe und Geschicklichkeit der Reklame abhängt. Diese hohen Reklamekosten verteuern das Produkt oder verringern die Rentabilität des Unternehmens und können nur durch gesteigerten Absatz bei einem Teil der Unternehmungen auf Kosten der anderen ausgeglichen werden. Ähnlich ist es mit den Ausgaben, die für Agenten und Reisende gemacht werden. Innerhalb des Konzerns ist die Sicherstellung des Absatzes ohne Ausgaben für Agenten und Reklame ohne weiteres möglich[1]). Da, wo der Konzern seine Fertigprodukte auf den Markt bringt, genügt eine Vertriebsorganisation für alle Fertigfabriken. Dabei soll nicht vergessen werden, daß mit der Größe des Konzerns die Bedeutung und die Schwierigkeit einer geeigneten Absatzorganisation wächst. So sagt Tschierschky[2]): „Die organisatorisch genialste Steigerung und Verbilligung der Produktion mündet in eine ökonomische Sackgasse, an deren Ende schwere privat- und volkswirtschaftliche Verluste drohen, wenn es nicht gelingt, ihr parallel zugleich für eine entsprechende fortlaufend gesicherte Unterbringung der Erzeugnisse im In- und Auslande zu sorgen“[3]). Gerade eine großzügige Auslandsorganisation ist von erhöhter Bedeutung und auch dann nur rentabel, wenn von ihr in großem Maßstabe Gebrauch gemacht werden kann. Die finanziellen Schwierigkeiten, die einer solchen Organisation entgegenstehen, sind von Einzelunternehmungen meist gar nicht zu überwinden.

Auf dem Gebiet der Absatzorganisation, sowie in den geschilderten Vertriebsersparnissen innerhalb des Konzerns liegt ein großer Vorteil der vertikalen Gliederung gegenüber der rein horizontalen. Gerade die Schwierigkeiten des Marktes[4]) — sowohl in der Rohstoffbeschaffung wie beim Absatz — sind es, die die horizontalen Konzerne in den hier behandelten Industrien bisher weniger erfolgreich gestaltet haben. Bei den horizontalen Interessengemeinschaften der chemischen Industrie z. B. sind diese Schwierigkeiten gelöst; dagegen ist nach Beckmann[5]) beispielsweise bei den nach dem Kriege entstandenen zwei Automobilkonzernen[6]) diese Lösung weniger geglückt. Vor allem haben diese Automobilkonzerne mit der Konkurrenz großer Außenseiter zu kämpfen, die sich teilweise auch an vertikale Konzerne anschließen. Dann ist bei der durchgeführten

[1]) Zahlenmäßige Angaben über diese Ersparnisse sind für deutsche Verhältnisse nicht bekannt. Dagegen bringt Schulz-Mehrin (Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen zwecks Verbesserung und Verbilligung der Produktion, a. a. O. S. 34) Zahlen für amerikanische Trusts, die nach Zweck und Aufbau zwar nicht mit unseren Zusammenschlußformen übereinstimmen, auf produktionstechnischem Gebiet aber ähnliche Maßnahmen durchführen. Danach soll die American Steel and Wire Co. durch ihre Gründung allein 500000 Dollar Fracht jährlich gespart, die Zahl der Reisenden von 200—300 auf 15 herabgesetzt und 200 Beamte entbehrlich gemacht haben. In dem Gründungsprospekt der International Silver Co. sollen die Ersparnisse an Verkaufsräumen, Gehalt für Reisende, Bureaupersonal, Zeichner, Maschinisten, Annoncen mit 1350000 Dollars berechnet worden sein. Die Gesamtzahl der Reisenden in den Vereinigten Staaten sei infolge der Trustbildung um 35000 zurückgegangen.

[2]) Tschierschky: Kartellrundschau (Deutsche Industrie 1921, H. 11, S. 175).

[3]) Im gleichen Artikel erwähnt Tschierschky noch, daß beispielsweise erst kürzlich (März 1921 veröffentlicht) ein nach allen Berichten mustergültig taylorisiertes Riesenunternehmen wie die Fordschen Automobilwerke, die ja auch umfassende Niederlassungspläne in Deutschland betreibe, seine Betriebe infolge von Absatzstockungen stillegen mußte, trotzdem seine Leistungen in bezug auf Produktionsverbilligung sicherlich den größten Teil seiner Konkurrenz schlage. Auch soll die Notwendigkeit einer entsprechend großzügigen Absatzorganisation von den Amerikanern als Kriegserfahrung in intensivster Weise propagiert werden.

[4]) Vgl. Beckmann a. a. O. S. 17. [5]) Beckmann a. a. O. S. 16/17.

[6]) Siehe S. 134.

Spezialisierung und dem durch die Verhältnisse verändert gewordenen Bedarf an schweren und leichten Personenwagen die Beschäftigung der verschiedenen Konzernfabriken ungleich geworden. Im übrigen scheint diese Konzernbildung mehr als Versuch aufgefaßt worden zu sein, worauf die verhältnismäßig kurze Vertragsdauer von 5 Jahren schließen läßt. Inwieweit es gelingt, in dieser Vertragszeit der erwähnten Schwierigkeiten Herr zu werden, inwieweit hierbei vor allem eine günstige Konjunktur Unterstützung bietet, läßt sich heute noch nicht übersehen. Jedenfalls erscheint zur Zeit infolge der absatzwirtschaftlichen Vorteile ein vertikaler Konzern, der zur Durchführung der durch Normung, Typung und Spezialisierung entstehenden produktionswirtschaftlichen Vorteile auf den einzelnen Produktionsstufen gleichzeitig in weitem Maße horizontal gegliedert ist, von allen Konzernarten für die Unternehmungen der hier besprochenen Industrien am vorteilhaftesten. Die Entwicklung der einzelnen Konzerne im Laufe der letzten Jahre bestätigt diese Beurteilung.

Die Möglichkeit, größere Aufträge von der Konzernleitung aus auf die einzelnen Unternehmungen, ihrer Ausrüstung und ihrer Beschäftigung nach, in jeder Produktionsstufe richtig zu verteilen, bietet den Vorteil, die geeignetsten Spezialmaschinen zu verwenden, Beschäftigungsunterschiede auszugleichen, dadurch die Produktivität zu steigern und die Lieferfristen zu verkürzen. Die von Mannstädt[1]) bei Besprechung der gemischten Werke erwähnte Möglichkeit, einen Teil der Anlagen jeder Produktionsstufe gänzlich stillzulegen, um die übrigen Anlagen vollkommen zu beschäftigen, dürfte zur Zeit nur theoretischer Natur sein, denn eine derartige umfangreichere Stillegung ist in Deutschland gegenwärtig aus sozialpolitischen Gründen kaum durchführbar.

Die Vorteile, die die Konzernunternehmungen in der Rohstoffversorgung[2]), in bezug auf Konkurrenzfähigkeit[3]), zur Milderung der Konjunkturfolgen[4]) und zu ihrer Kartellstellung[5]) erwarten, haben schon eine eingehende Behandlung erfahren. Nach den offiziellen Bekanntmachungen in den Geschäftsberichten der Unternehmungen sollen diese Erwartungen sich auch wirklich alle bestätigt haben. Diese Äußerungen der Geschäftsberichte sind nun natürlich kein Beweis dafür, daß dies auch tatsächlich der Fall ist; immerhin ist die Einmütigkeit, mit der die günstigen Wirkungen der Zusammenschlüsse von allen Unternehmungen geschildert werden, bemerkenswert.

Trotzdem sind eine Reihe von betriebswirtschaftlichen Nachteilen und Gefahren bei diesen Konzernen nicht zu verkennen, besonders dann, wenn überwiegend kapitalistische oder gar spekulative Beweggründe den Zusammenschluß veranlaßt haben.

Da besteht zunächst die Möglichkeit, daß beim Zusammenschluß in Form der Beteiligung eine Überbewertung der Aktien eintritt. Darunter leidet die Rentabilität des aufkaufenden Unternehmens. Diese Gefahr ist bei zunehmender Geldentwertung gegenstandslos; hört diese Entwertung auf oder setzt gar eine rückläufige Bewegung ein, so kann die Rentabilität oder Konkurrenzfähigkeit eines solches Konzerns in Frage gestellt sein.

In manchen Fällen werden auch durch den Zusammenschluß bisher gut zusammenpassende Werke getrennt. Dies geschieht nur dann, wenn die Bindung durch Aufkauf von Aktien erfolgte und das angegliederte Unternehmen dadurch seine Selbständigkeit und sein Einspruchsrecht verlor.

Eine Hauptgefahr bei der Bildung großer Konzerne entsteht, wenn der Konzern zu sehr auf einer überragenden Persönlichkeit aufgebaut ist, deren

---

[1]) Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 32. [2]) Siehe S. 128/34. [3]) Siehe S. 141/47. [4]) Siehe S. 140/41. [5]) Siehe S. 147/50.

gleichwertiger Ersatz unmöglich oder nur durch einen glücklichen Zufall zu erlangen ist. Falls der Nachfolger nicht die überragenden Fähigkeiten seines Vorgängers besitzt, besteht die Gefahr der Bureaukratisierung eines solchen großen Wirtschaftsgebildes. Diese Gefahr sehen heute viele beim Stinnes-Konzern.

Für den gesamten Stinnes-Konzern, der auf dem Wege des Aktienbesitzes aufgebaut ist, mag dies vielleicht zutreffen; für den hier behandelten Teil des Konzerns, die Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, besteht aber diese Gefahr nicht, wenigstens nicht in höherem Maße als bei anderen Konzernen. Denn die Union läßt ihren Unternehmungen die gleichgeordnete Selbständigkeit, und in ihr sind eine Reihe ausgesprochen überragender Persönlichkeiten; außer Stinnes: Kirdorf und Vögler. Gerade die Form der Interessengemeinschaften mit gleichgeordnet selbständig bleibenden Unternehmungen schafft ja[1]) Führernaturen und verringert gleichzeitig die Ansprüche, die an den Leiter gestellt werden. Hierin liegt ein ganz wesentlicher Vorteil gegenüber den anderen mehr auf einheitlicher Leitung aufgebauten Zusammenschlußformen. Solche einheitlich geleiteten Konzerne sind bis zu einer bestimmten gut überblickbaren Größe zweifellos günstiger; denn sie bilden einen Ersatz für vollkommene Fusion. Übersteigt der Konzern diese noch von einer Stelle aus überblickbare Größe, so ist die Dezentralisation der Leitung vorteilhafter. In diesen Fällen wird die Interessengemeinschaft meistens nicht als ein aus steuerlichen Gründen gewählter Ersatz für die Fusion zu gelten haben.

b) Wirkungen auf die Maschinenbauanstalten im besonderen.

Bei den Wirkungen auf die Maschinenindustrie gilt als ein Hauptvorteil die Möglichkeit, Normung, Typung und Spezialisierung mit ihren großen produktionswirtschaftlichen Vorteilen durchführen zu können, ohne gleichzeitig von den früher erwähnten Nachteilen des erhöhten Kapitalrisikos und der Rohstoff- und Absatzschwierigkeiten bei rein horizontalen Konzernen getroffen zu werden[2]).

Zunächst ist festzustellen, inwiefern die technische Weiterentwicklung durch die Kombination beeinflußt wird.

Wenn hierbei auch in erster Linie die Maschinenindustrie berücksichtigt werden soll, so sind doch die Verhältnisse für die anderen Industriezweige des Konzerns nicht wesentlich verschieden. Daß der technische Fortschritt in den Betrieben nicht seiner selbst willen eingeführt wird, sondern nur dann, wenn damit gleichzeitig ein wirtschaftlicher Vorteil verknüpft ist, gilt gleichermaßen für kombinierte und nichtkombinierte Werke. Es kommt hier also nur der technische Fortschritt in Betracht, der gleichzeitig wirtschaftlicher ist. Bei horizontaler Verbandsbildung, d. h. also vor allem bei Kartellen und Syndikaten kann technischer Fortschritt in so höherem Maße hintangehalten werden, je monopolistischer die Stellung dieser Verbände ist.

Bei fehlenden monopolistischen Verbänden wird technische Rückständigkeit eine mangelnde Konkurrenzfähigkeit und damit auf die Dauer den Zusammenbruch des Unternehmens zur Folge haben. Unter der Wirkung eines Verbandsmonopols hat solche Rückständigkeit nur Gewinnminderung zur Folge, bedeutet aber keine Gefahr für die Existenz des Unternehmens.

Besteht also bei horizontaler Verbandsbildung die Möglichkeit eines technischen Rückstandes, so ist dies bei der Kombination keineswegs der Fall. Denn hier bleibt das Wesentliche: die Konkurrenz, wenn sie auch zwischen wenigen großen Gebilden geführt wird. Erst dann, wenn diese Konzerne, die heute auf der

[1]) Vgl. S. 190. [2]) Siehe S. 134.

Rohstoffstufe und der Stufe für Zwischenerzeugnisse denselben Verbänden und Syndikaten angehören, auch auf der Stufe der Fertigerzeugnisse Verbände schließen, besteht die Gefahr der technischen Rückständigkeit, die aber dann auch nicht durch die Kombination, sondern durch die Kartellierung verursacht ist. Der nach Wiedenfeld[1]) beim deutschen Unternehmer in der Regel vorhandene ausgeprägte Sinn für wissenschaftliche Technik wird jedoch auch in diesem Falle technische Rückständigkeit verhindern. Die Kombination fördert sogar in bestimmter Hinsicht den technischen Fortschritt. Es ist in Konzernen möglich, die technische Forschung durch Zusammenlegung der Laboratorien der einzelnen Unternehmungen, sowie durch Austausch der Erfahrungen ertragreicher zu gestalten. Die durchgeführte Spezialisierung schafft Spezialfachleute. Ist eine Erweiterung oder der Neubau eines Betriebes erforderlich, so erfolgt dies nach den Erfahrungen des ganzen Konzerns unter Leitung der geeignetsten Fachleute. So wird die Umstellung und der Umbau der Fritz Neumeyer A. G. in München, der ehemaligen bayerischen Kruppwerke, nach dem neuesten Stand der Technik von Spezialfachleuten der Gutehoffnungshütte durchgeführt; ohne Rücksicht darauf, daß bis zu der nur allmählich möglichen Vollaufnahme des Betriebes unter Verlust gearbeitet wird.

Ein Nachteil der Kombination kann darin liegen, daß es in Zeiten tiefstehender Konjunktur reinen Fertigfabriken gelingen kann, ihre Rohstoffe und Halbfabrikate von billiger arbeitenden oder unter Verlust verkaufenden Inlandwerken oder vom Auslande zu niedrigeren Preisen zu beziehen, als den Selbstkosten innerhalb des Konzerns entspricht. Dieser Nachteil wird aber in absehbarer Zeit nicht in Frage kommen. Denn mit einem Brechen oder einer Minderung der monopolistischen Macht der Rohstoffverbände und der Möglichkeit ausländischer Konkurrenz ist infolge des Wertunterschieds der Mark im In- und Ausland vorerst nicht zu rechnen[2]). Bedeutungsvoller kann dagegen eine andere Gefahr sein. Sind z. B. Verbesserungen auf dem Gebiete von Halb- und Fertigfabrikaten, die die Maschinenindustrie für ihre Erzeugnisse mit benötigt, durch Patente geschützt, so sind die Maschinenbauanstalten des Konzerns auf den Weiterbezug von ihren Konzernwerken angewiesen. Diese können jedoch die Neuerungen infolge der Patente nicht einführen.

Die stärkste Gefahr liegt nun aber nicht in der Kombination an und für sich, die der Maschinenindustrie eine Reihe wichtiger, heute ausschlaggebender Vorteile bringt, sondern darin, daß diese Kombination bei der Maschinenindustrie überwiegend in Form der Beteiligung[3]), d. h. unter Verlust ihrer Selbständigkeit erfolgt. Dies ist durch den infolge der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse schwer zu deckenden erhöhten Kapitalbedarf der Maschinenbau-Anstalten[4]) sowie durch die großen Rohstoffschwierigkeiten begründet, die die wirtschaftliche Macht dieser Unternehmungen trotz ihrer Größe und Bedeutung stark geschwächt haben. Ein Hauptnachteil der Beteiligung liegt ja darin, daß der Zusammenschluß gegen den Willen der anzuschließenden Maschinenfabrik aus spekulativen Gründen erfolgt sein kann. Außerdem kann die konzernführende Unternehmung jederzeit durch Verkauf der in ihrem Besitz befindlichen Aktien den Zusammenschluß trennen[5]), ohne daß die angeschlossene Maschinenbauanstalt dagegen irgendwelchen Einspruch erheben kann. Selbst wenn die führende Unternehmung das volle Aktienkapital der abzustoßenden Maschinenfabrik besaß, ist der Vorgang anders zu bewerten, als wenn bei völliger Fusion später wieder ein Verkauf des

---

[1]) Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum, a. a. O. S. 77.
[2]) Siehe S. 132. [3]) Siehe S. 184. [4]) Siehe S. 152/55. [5]) Siehe S. 185.

fusionierten Betriebes erfolgt. Im letzteren Falle findet ein Verkauf an eine andere bestehende Unternehmung statt. Nur wenn das verkaufende Unternehmen das Verkaufsobjekt erst neu in Gesellschaftsform gründet und dann die Effekten abstößt, sind beide Fälle wirtschaftlich dieselben. Eine solche Trennung, die meist nur erfolgen wird, wenn die vom Konzern loszulösende Maschinenfabrik unwirtschaftlich arbeitet, birgt die Gefahr in sich, daß das wieder auf eigene Beine gestellte Unternehmen selbständig noch weniger rentieren wird. Hatte die verkaufende Unternehmung den Vollbesitz der Aktien, so wird sie diesen in der Regel nur unter schwerem Verlust abstoßen können und dadurch oft die Verkaufsabsicht aufgeben. Hatte sie aber nur knappen Mehrheitsaktienbesitz, so sind die übrigen Aktionäre, die keinerlei Einfluß auf die Unternehmung hatten, mit an dem Verlust beteiligt, der dadurch für die verkaufende, bisher den Betrieb führende Unternehmung kleiner wird. Diese rein theoretische Erwägung, für die praktische Beispiele nicht bekannt sind, zeigt die Gefahr, die besonders dann besteht, wenn der Aufkauf der Aktien zu spekulativen Zwecken erfolgte.

Nun kann aber auch die Maschinenfabrik durch die Form der Beteiligung die Fähigkeit verlieren, den Betrieb nach eigenen Entschlüssen zu leiten. Zwar wird in der Regel der angegliederten von der führenden Unternehmung eine weitgehende Selbständigkeit in der Führung zuerkannt, um die Vorteile, die beim großen Konzern in der Dezentralisation der Leitung liegen, zu verwerten. Inwieweit diese Dezentralisation durchgeführt wird, liegt in der Hand der den Konzern führenden Persönlichkeiten; und je weniger sie durchgeführt wird, desto mehr leidet die Maschinenindustrie. Denn gerade darin ist der Aufschwung und der Wert einer Maschinenfabrik begründet, daß ihr leitender Kopf sich in erhöhtem Maße um die Tätigkeit innerhalb des Unternehmens kümmert, für den weiteren Ausbau der Eigenart der Erzeugnisse sorgt, die den für eine Maschinenfabrik so bedeutenden guten Ruf der Firma schafft. Wird nun von der konzernführenden Unternehmung in die innere Tätigkeit der Maschinenfabrik eingegriffen, so leidet dadurch die Arbeitsfreude des stark selbstbewußten Unternehmers und dadurch aber auch der Wert der Maschinenfabrik.

2. Wirkungen auf die nicht in Konzernen zusammengeschlossenen (reinen) Unternehmungen der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie, insbesondere der Maschinenindustrie.

Die Konkurrenzfähigkeit der reinen Werke gegenüber den Konzernwerken wird durch die Kombination in zwei Punkten beeinträchtigt, und zwar: durch die Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung und durch den produktionswirtschaftlichen Vorteil der Konzernwerke, der durch Einführung der Spezialisierung entsteht.

Die Rohstoffversorgung gestaltet sich gerade in Zeiten der Rohstoffnot um so schwieriger, je mehr reine Fertigwerke Anschluß an Montankonzerne finden. Dadurch verschwinden die Rohstoffe und Halbfabrikate dieser Konzerne vom Markt. Reicht die vorhandene Rohstoffmenge z. B. zur Deckung von 75% des Bedarfes der gesamten Industrie, so sinkt der Prozentsatz der Bedarfsdeckung der reinen Werke um so mehr, je mehr Fertigunternehmungen an rohstofforientierte Konzerne angegliedert werden und je voller diese beschäftigt sind. Die Zahl der reinen Rohstoff- und Halbfabrikatwerke, die in erster Linie für den Bedarf der reinen Fertigwerke zur Verfügung stehen, ist dabei sehr klein geworden, so daß

die reinen Werke auf den Überschuß der Konzerne und der großen gemischten Werke angewiesen sind. Neben diese durch die Kombination einzelner Unternehmungen größer werdende Schwierigkeit der Rohstoffversorgung tritt der Nachteil, daß die reinen Fertigwerke gezwungen sind, ihren Bedarf zu den hohen Kartellpreisen beziehen und in der Güte des Materials hinter den Konzernwerken zurückstehen zu müssen. Aus beiden Gründen leidet die Konkurrenzfähigkeit der reinen Werke.

Anfang des Jahrhunderts ist mit der Entwicklung der gemischten Werke die Lage der verbleibenden reinen Walzwerke immer schlechter geworden, so daß die kombinierten Werke schließlich den Sieg errangen. Die reinen Werke wurden zwischen den hohen Material- und den niedrigen Fabrikatspreisen zerquetscht, während die gemischten Werke an den hohen Materialpreisen ausreichend verdienten und dabei dank ihrer niedrigen Fabrikatspreise guten Absatz fanden[1]).

Für die Maschinenindustrie wird unter den heutigen Verhältnissen eine ähnliche Entwicklung nicht zu erwarten sein. Denn die Zahl der kombinierten Maschinenfabriken ist gegenüber der der nicht kombinierten verhältnismäßig gering, so daß die prozentmäßige Verschlechterung der Bedarfsdeckung durch die kombinierten Maschinenbauanstalten vorläufig klein ist. Die mangelhafte Rohstoffversorgung ist dabei eine vorübergehende Erscheinung und unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen bildet nur der Materialpreis den Vorteil der kombinierten gegenüber den reinen Werken. Auch ist der Anteil der Materialkosten am Wert des Erzeugnisses, wie früher gezeigt wurde[2]), bei der Maschinenindustrie viel geringer als bei den Walzwerken, so daß die Spannung zwischen Halbfabrikats- und Fertigfabrikatspreisen im Maschinenbau erheblich größer ist. Außerdem liegen die Preise für die Fertigerzeugnisse im Maschinenbau bei weitem nicht so einheitlich fest wie bei den Halbfabrikaten, die die Walzwerke liefern. Die Preise der Fertigerzeugnisse sind stark von der Eigenart der Konstruktion, der Güte des Erzeugnisses, den Erfahrungen und dem Ruf der betreffenden Firma abhängig. Dazu kommt, daß die Vorteile der Kombination bei den Walzwerken aus produktionstechnischen Gründen, sowie des Standortes wegen viel größer sind als bei der Maschinenindustrie, bei denen die ausschlaggebenden Kombinationsursachen ja erst infolge des Krieges und der Nachkriegsverhältnisse entstanden und voraussichtlich nur vorübergehender Natur sind.

Wirkungen, wie sie die Kombination für die reinen Walzwerke gebracht hat, dürften daher für die Maschinenindustrie *nicht* zu erwarten sein. Trotzdem ist ein Vorsprung der kombinierten Maschinenbauanstalten in der Konkurrenzfähigkeit besonders in Zeiten der Rohstoffnot nicht zu verkennen. Dieser Vorsprung ist allerdings bei den einzelnen Arten des Maschinenbaues recht verschieden. Daß in Zeiten des Rohstoffüberflusses dieser Nachteil für die reinen Werke sich in einen Vorteil ändern würde, ist bei der wirtschaftlichen Macht der Rohstoffverbände unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu erwarten[3]).

Dieser heute bestehende *Vorsprung in der Konkurrenzfähigkeit* der kombinierten Maschinenbauanstalten erhöht sich noch in beträchtlichem Maße dann, wenn Typung, Normung und Spezialisierung innerhalb des Konzerns durch-

---

[1]) Diese Vorgänge sind zu wiederholten Malen eingehend dargestellt worden: So von *Heymann* a. a. O. S. 256. *Mannstädt*: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses, a. a. O. S. 62. *Liefmann*: Die Konzentration in der Montanindustrie (Handbuch der Politik, Bd. 2, S. 367, Berlin und Leipzig 1912/13), sowie die zusammenfassende Abhandlung von *Mannstädt*: Die Konzentration in der Eisenindustrie und die Lage der reinen Walzwerke. Jena 1906.

[2]) Siehe S. 159. [3]) Vgl. S. 132.

geführt sind, und dadurch einerseits die Selbstkosten sinken andererseits eine Qualitätsverbesserung eintritt. Beides sind Momente, die die Konkurrenzfähigkeit erheblich steigern. Innerhalb des Maschinenbaues wird deshalb die Konkurrenzfähigkeit der kombinierten Werke besonders in den Zweigen günstiger sein, die geeignet sind für Reihen- und Massenherstellung, und großen Bedarf an Material haben, d. h. sind jene Arten des Maschinenbaues, die schon früher[1]) als besonders kombinationsgeeignet bezeichnet wurden. Aus dieser geringer gewordenen Konkurrenzfähigkeit wird aber für die reinen Maschinenbauanstalten erst dann ein Nachteil erwachsen, wenn das Angebot der Maschinenindustrie die Nachfrage übersteigt; solange durch den Wertunterschied der Mark im In- und Ausland die Ausfuhr des Maschinenbaues die Nachkriegsentwicklung fortsetzt, ist damit nicht zu rechnen.

Die Gefahr, die in dieser erhöhten Konkurrenzfähigkeit der kombinierten Unternehmungen liegt, ist von der Fertigindustrie erkannt worden. Für alle die Erzeugnisse, deren Wert in hoher Verfeinerung und nicht im Material liegt, dann für alle die Industrien, die auf ausländischen Rohstoffbezug angewiesen sind, verschwindet der Vorsprung der kombinierten Unternehmungen in der Konkurrenzfähigkeit, falls nur die reinen Werke in bezug auf technischen Fortschritt nicht im Rückstand bleiben.

3. Wirkungen auf die Entwicklung der Kartelle der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie.

Die Beziehungen und gegenseitigen Einflüsse von Kartellen und Konzernen sind sehr zahlreich. Außer den von den Kartellen ausgehenden Einflüssen, die unmittelbar und mittelbar die Kombinationsbewegung fördern[2]), gibt es eine Reihe von Wirkungen, die die vertikale Konzernbildung auf Bestand und Entwicklung der Kartelle ausübt. Und zwar können wir zwei verschiedene Arten unmittelbarer Wirkungen unterscheiden, je nachdem die Kombination des Kartellmitgliedes mit der nachfolgenden oder mit der vorhergehenden Produktionsstufe erfolgt.

Im ersten Falle scheidet durch die Angliederung eines weiterverarbeitenden Werkes für die übrigen Kartellmitglieder ein Kunde aus ihrem Abnehmerkreis und vergrößert dadurch ihre Absatzschwierigkeiten. Dazu kommt, daß die Wünsche der kombinierten Unternehmung und des reinen Werkes für die Festlegung der Beteiligungsziffer sehr verschieden sind. Die kombinierten Unternehmungen wollen bei günstigen Preisen für Fertigfabrikate ihre gesamten Rohstoffe und Halbfabrikate in ihren eigenen Fertigwerken verarbeiten. Bei ungünstiger Konjunktur für Fertigfabrikate wollen sie jedoch ihre selbst nicht benötigten Rohstoffe und Halbfabrikate durch die Kartelle verkaufen. Die kombinierten Werke widerstreben deshalb einer festen Beteiligungsziffer. Der Idealzustand wäre für sie, wenn sie dem Syndikat jeweilig beliebige Quantitäten zum Verkauf überweisen könnten. Ein derartiger Zustand ist aber mit dem Interesse der übrigen nicht kombinierten Kartellmitglieder unvereinbar. Für sie ist eine feste Beteiligungsziffer, die nur bei starken Konjunkturschwankungen in kleinem Maße geändert wird, das erstrebenswerte. Wie die großen Rohstoffverbände auf Grund dieser verschiedenartigen Interessen ihre Beteiligungsziffern festsetzten, wurde schon bei Besprechung der Kartelle als Kombinationsursache[3]) erörtert.

---

[1]) Siehe S. 167/68, 170. [2]) Vgl. S. 144, 147/50. [3]) Siehe S. 148/49.

Handelt es sich dagegen bei der Kombination um ein Werk der vorhergehenden Produktionsstufe, so brauchen dadurch die Interessen der übrigen Kartellmitglieder noch nicht geschädigt zu werden. Eine solche Schädigung tritt erst ein, wenn die vorhergehenden Werke mehr Rohstoff und Halbfabrikate liefern, als das Kartellunternehmen selbst verarbeiten kann. Denn dann kann der Konzern mit dem Überschuß an den Markt gehen und in die Lage kommen, dieses Material an die übrigen Kartellmitglieder zu hohen Preisen zu verkaufen, wobei er in der Regel an die Preisfestsetzungen des Rohstoff- bzw. Halbfabrikatkartells gebunden ist. Ob das zu dem betreffenden Kartell gehörige oder das vorhergehende Rohstoff oder Halbfabrikate liefernde Unternehmen die Führung im Konzern innehat, ist hierbei nicht von Belang.

Da nun bei Bildung vertikaler Konzerne gleichzeitig eine Kombination mit der nachfolgenden und der vorhergehenden Produktionsstufe vorliegt — je nachdem, ob man die Kombination von der einen oder von der anderen Unternehmung aus betrachtet — so sind an unmittelbaren Wirkungen der Kombination auf die Kartelle stets beide Arten vorhanden. Hierdurch verstärken sich vor allem die an und für sich immer bestehenden Interessengegensätze zwischen den Kartellmitgliedern.

Durch die Produktionsvermehrung innerhalb der vertikalen Konzerne entsteht trotz der Kartelle eine Konkurrenzsteigerung, die ihrerseits eine Förderung des technischen Fortschritts bei den übrigen Kartellmitgliedern verursacht. Die Kartelle hören auf, im Schutze der Schwachen ihre Hauptaufgabe zu sehen[1]). Die Interessengegensätze innerhalb des Kartells können so stark werden, daß das Kartell dadurch seine Lebensfähigkeit verliert. Dies tritt besonders dann ein, wenn es sich um einen Zusammenschluß mit einem Werke der vorangehenden Produktionsstufe handelt, das Überschußmaterial auf den Markt zu werfen in der Lage ist. Schwierigkeiten solcher Art haben bei der Auflösung des Walzwerkverbandes[2]) und des Stahlwerkverbandes erheblich mitgewirkt.

Eine große Erschwerung für die vertikalen Konzerne liegt auch darin, daß die Konzernunternehmungen einer Reihe von kleineren und größeren Kartellen und Verbänden angehören, die sich in ihren Bestimmungen vielfach widersprechen. Diese Vielheit der Verbände läßt sich mit den Interessen der Konzerne nicht vereinen, zumal in diesen Verbänden die Denkart des Leiters eines Konzerns oder eines großen gemischten Werkes zu verschieden ist von der des Besitzers eines kleineren Unternehmens. Die Bildung großer Konzerne bewirkt deshalb leicht die Sprengung der kleinen, nur für ein bestimmtes Produkt geschlossenen Verbände und fördert die Entstehung großer Kartelle, Gruppen- oder Generalkartelle, wie Liefmann[3]) sie nennt, für die gesamten Erzeugnisse der betreffenden Industrie. So hat die Entwicklung zu gemischten Werken zur Schaffung des großen Stahlwerkverbandes geführt, der in einem Kartell sämtliche in Betracht kommenden Produkte vereinigen sollte. Daß andere Schwierigkeiten wieder zur Auflösung des Stahlwerkverbandes führten, wurde schon oben erwähnt.

Die Frage, welchen Einfluß die vertikalen Konzerne auf die Verbände in der Maschinenindustrie ausüben, läßt sich zur Zeit nicht sicher beantworten, zumal diese Verbände noch jung sind und teilweise noch keine länger dauernde schlechte Konjunkturperiode durchgemacht haben. Die Verbände in der Maschinenindustrie stellen aber nur eine lose Kartellform dar, die keinen monopolistischen

---

[1]) Vgl. Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 210.
[2]) Vgl. Kestner: Der Organisationszwang. S. 47. Berlin 1912.
[3]) Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 210.

Einfluß ausübt und in erster Linie eine Vertriebsvereinigung bildet; stärkere Einwirkungen sind daher nicht zu erwarten.

4. Allgemeine volkswirtschaftliche Wirkungen.

Die am Anfang dieses Hauptabschnittes erwähnten Schwierigkeiten bei der Untersuchung der Wirkungen des Zusammenschlusses treten in erhöhtem Maße bei der Untersuchung der volkswirtschaftlichen Wirkungen auf.

Aus diesem Grunde wird auf die wirtschaftspolitischen Wirkungen der Kombination, insbesondere auf die Wirkungen für Handel und Verbraucher gar nicht, auf die sozialpolitischen nur in groben Umrissen eingegangen werden. Ebensowenig ist es möglich, die Frage in den Bereich der Untersuchung einzuziehen, wieweit der aus vorliegender Arbeit sich ergebende Aufbau der deutschen Industriekonzerne die Marxistische Lehre von der Konzentration der Betriebe bestätigt oder mit ihr in Widerspruch steht. Diese wissenschaftlich außerordentlich wichtige Frage würde weit über den Rahmen dieser Arbeit, die sich nur mit dem Aufbau der deutschen Industrie als solchem zu befassen hat, hinausgreifen und eine neue, besondere Untersuchung darstellen.

Eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Wirkungen ist die durch den Zusammenschluß verstärkte Tendenz, die auf dem Weltmarkt schwer konkurrenzfähigen Rohstoffe und Halbfabrikate in eigenen Werken zu Fertigfabrikaten zu verarbeiten und dann erst auszuführen. Schon immer ist die Forderung, in erster Linie hochqualifizierte Waren, zu deren Herstellung viel Arbeit erforderlich ist, auszuführen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betont worden[1]). Denn hierdurch wird die für einen Industriestaat notwendige Arbeitsgelegenheit geschaffen und gleichzeitig die Handelsbilanz günstiger gestaltet.

Vor dem Kriege bedeutete bekanntlich eine aktive Handelsbilanz durchaus kein Zeichen einer günstigen Lage der gesamten Volkswirtschaft. Nach dem Wegfall nahezu aller erheblichen Aktivposten der deutschen Zahlungsbilanz ist der aktive Charakter der deutschen Handelsbilanz eine wichtige Voraussetzung für die Wiedergesundung der deutschen Volkswirtschaft geworden; Deutschland muß daher noch mehr wie früher Veredlungsland werden.

Diese Forderung ist volkswirtschaftlich um so dringlicher, als die Weltmarktskonkurrenzfähigkeit in Zukunft durch die ungeheure Steuerbelastung auf das Schwerste gefährdet wird. Die derzeitig günstige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Waren auf dem Weltmarkt ist in erster Linie durch das Valutadumping hervorgerufen, das um so stärker in Erscheinung tritt, je mehr Arbeit ein Erzeugnis benötigt.

Doch ist die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt auch eine Frage der wirtschaftlichen Organisation und der Durchführung größter Wirtschaftlichkeit in allen Produktionsstufen. Beides wird um so wirksamer, je länger der Produktionsprozeß, je veredelter also ein Fertigerzeugnis ist. Auch dann, wenn die heute für die deutsche Ausfuhr günstigen Folgen des Valutadumpings geringer werden oder aufhören, wird das Fertigerzeugnis konkurrenzfähiger auf dem Weltmarkt sein, als weniger veredelte Produkte, falls nur im Produktionsprozeß größte Wirtschaftlichkeit durchgeführt wird. Da nun aber ein vertikaler Konzern eine erhöhte Produktivität ermöglicht, sofern der Aufbau nach produktionswirtschaftlichen Richtlinien erfolgt, so ist vom Standpunkt der deutschen Handelsbilanz die vertikale Konzernbildung volkswirtschaftlich günstig zu beurteilen.

---

[1]) Vgl. Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe, a. a. O. S. 149.

Eine Reihe der betriebswirtschaftlichen Wirkungen sind auch volkswirtschaftlich von großer Bedeutung, so die Fähigkeit der Kombination, die für die Unternehmungen ungünstigen Konjunkturschwankungen und die dadurch hervorgerufenen Rohstoffversorgungs- und Absatzschwierigkeiten, sowie das Kapitalrisiko zu mildern[1]). Trotzdem wird auch im vertikal aufgebauten Konzern die Konjunktur noch erheblichen Schwankungen unterworfen sein. Diese Schwankungen treten jedoch nicht bei allen Produktionsstufen und -zweigen gleichzeitig und gleich stark auf. Einmal rentieren die Verarbeitungs-, einmal die Rohstoffwerke besser, dann besteht nach einem Fertigfabrikat erhöhte Nachfrage, während zur selben Zeit ein anderes keinen Absatz findet. So wird ein vertikal und zugleich horizontal aufgebauter Konzern nie einen so hohen Gewinn abwerfen, wie der jeweilig bestrentierende, nie einen so niederen, wie der jeweilig am schlechtesten rentierende Betriebszweig. Auch dieser Rentabilitätsausgleich wirkt volkswirtschaftlich günstig. Die abnehmenden Konjunkturschwankungen und die Möglichkeit rascher Umstellung innerhalb des Konzerns gestattet es auch, Arbeiter und Angestellte gleichmäßiger zu beschäftigen.

Der Einfluß auf die Kartelle kann ebenfalls als volkswirtschaftlich günstig bezeichnet werden. Daß die Konkurrenzregulierung bei übermäßiger Produktion im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft liegt, wird nicht bestritten. Die volkswirtschaftlichen Gefahren entstehen erst, wenn die Kartelle beginnen, eine Monopolstellung in ihrem Produkt auf dem Markt zu erlangen. Die Kombination schafft innerhalb der Kartelle erneute Konkurrenz und verhindert so eine extreme Monopolstellung[2]).

Die Kombination beeinflußt weiter nicht selten die wirtschaftliche Denkweise der konzernführenden Persönlichkeiten. Während der Unternehmer in der Regel nur das Interesse seiner Unternehmung, und, falls eine starke Kartellierung vorhanden ist, das seines Produktionszweiges im Auge hat, so ist das Interesse eines Konzernleiters nicht mehr auf die Rentabilität eines einzelnen Betriebszweiges beschränkt. Der Konzernleiter hat die Verantwortung für die Verwertung des gesamten Konzernkapitals, das in mehreren Produktionsstufen und -zweigen angelegt ist. So sorgt er für den Ausgleich der Interessengegensätze der verschiedenen Zweige und schon aus diesem Grunde nähern sich seine privatwirtschaftlichen Interessen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Aber auch die Größe des Konzerns macht ihn in erhöhtem Maße abhängig von der weltwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Lage.

Neben den bisher volkswirtschaftlich vorwiegend günstig zu beurteilenden Wirkungen sind auch eine Reihe volkswirtschaftlicher Nachteile und Gefahren vorhanden.

Zunächst besteht die Gefahr, daß die Entwicklung der Konzerne besonders in der Nachkriegszeit zu rasch erfolgte. Es fehlt dann ihr organischer Aufbau. Eine solche Gefahr besteht für die einzelnen Konzerne in verschiedenem Maße; am meisten bei der Mehrzahl der aus spekulativen oder auch überwiegend kapitalwirtschaftlichen Gründen erfolgten Zusammenschlüsse.

Dabei sind alle die Konzentrationen als volkswirtschaftlich ungünstig zu bezeichnen, bei denen der durch den Zusammenschluß gesuchte Mehrgewinn nicht durch erhöhte Wirtschaftlichkeit, sondern durch Effektenspekulationen und -transaktionen erreicht werden soll. Vor allem die Form der Kontrollgesellschaft und der Beteiligung, die sich bis zum sogenannten Schachtel-

---

[1]) Siehe S. 140/41.

[2]) Vgl. Liefmann: Kartelle und Trusts, a. a. O. S. 213.

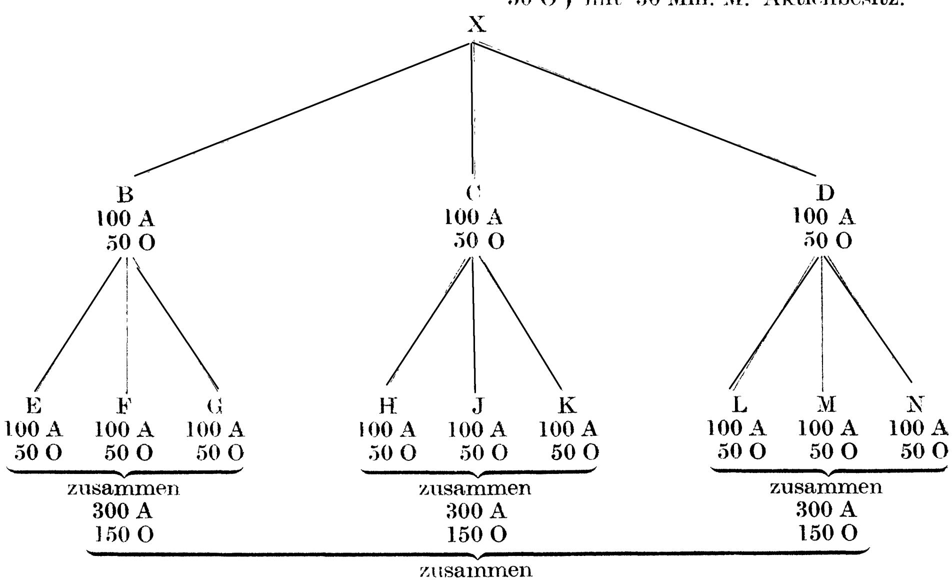
system auswächst, gestattet die Beherrschung von einer großen Kapitalmenge mit verhältnismäßig sehr geringem eigenen Kapital[1]).

Dabei können durch Bilanzverschleierung, durch Effektenverschiebungen innerhalb der verschachtelten Gesellschaften die Aktionäre über den wahren Wert der Unternehmungen vollkommen im unklaren gelassen werden. Die größte Gefahr der Beherrschung großer Kapitalmassen mit wenig eigenem Kapital besteht nun nach Liefmann[2]) darin, daß die Finanzierungen und Effektentransaktionen mit geringem eigenen Risiko gemacht werden können. Wenn heute in Deutschland die spekulativ aufgebauten Konzerne auch noch weit entfernt von amerikanischen Verhältnissen sind, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß die Entwicklung in dieser Richtung weitergeht, sobald die Beteiligung und die Bildung von Kontrollgesellschaften zu spekulativen Zwecken erfolgt. Hierdurch können noch besondere Nachteile für die Produktion erwachsen. Die Unter-

---

[1]) Nimmt man z. B. an, daß eine Kontrollgesellschaft X je 50 % des Aktienkapitals von drei anderen Gesellschaften B, C und D besitze, die selbst wieder Effektenhaltungsgesellschaften sind und 50 % des Aktienkapitals von anderen Unternehmungen im Besitz haben, daß ferner jede dieser Unternehmungen Obligationen in der Höhe der Hälfte ihres Aktienkapitals ausgegeben haben, so kann ein Aktionär mit 50 Mill. M. Aktienbesitz der Gesellschaft X ein Sachkapital von 1350 Mill. M. kontrollieren. Dies ist aus folgendem Bild ohne weiteres ersichtlich. Dabei bedeuten die Zahlen Millionen Mark, A sind Aktien, O sind Obligationen.

100 A } kontrolliert von einem Aktionär
50 O } mit 50 Mill. M. Aktienbesitz.



= 1350 Mill. M. Kapital

Der Aktionär der Gesellschaft X beherrscht also ein 27mal so großes Aktienkapital. Solche Fälle gibt es bis heute in Deutschland nicht, dagegen sind sie in Amerika häufig. (Vgl. Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 282.) Das angeführte Beispiel soll nur zeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten durch das System der Beteiligung und Kontrollgesellschaften bestehen. Diese Möglichkeiten werden dann noch wesentlich vermehrt, wenn Aktien mit mehrfachem Stimmrecht ausgegeben werden.

[2]) Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, a. a. O. S. 290/91.

nehmungen, deren Aktienmehrheit Objekt der Spekulation geworden ist, stehen immer vor der Möglichkeit, wieder vom Konzernleiter abgestoßen zu werden. So kann der Wille, der das Unternehmen beherrscht, öfters wechseln und eine zielbewußte, stetige Leitung des Betriebes wird unmöglich. Die gleichmäßig gesicherte Beschäftigung der Arbeiter wird also nicht mehr allein von der Konjunktur, sondern auch von spekulativen Maßnahmen abhängen.

Die sozialpolitischen Wirkungen hat schon von Beckerath in dem mehrfach angezogenen Aufsatz über Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industriewirtschaft[1]) näher untersucht, und dabei den Parallelismus zwischen der Konzentrationsbewegung einerseits und dem Drang der Arbeiter zur Bildung von Betriebsräten andererseits in einer Reihe von Industrieländern, besonders in Deutschland und England festzustellen versucht[2]). „Je mehr die Privatwirtschaft in der Industrie sich allenthalben zu großen Gebilden von nationaler und übernationaler Bedeutung auswächst, desto mehr empfindet die Arbeiterschaft das Bedürfnis, den sozialpolitischen Standpunkt ihrer Klasse und die Einkommensinteressen des Arbeiters nicht nur im Arbeitsberuf, sondern auch gegenüber den Betrieben zu wahren“[3]). Mit der Vergrößerung der Konzerne, mit der vermehrten Durchführung des Rentabilitätsgedankens wächst die soziale Spannung und gleichzeitig die Zahl derer, die ihre Selbständigkeit verlieren und in die Abhängigkeit der wenigen die Kapitalmassen beherrschenden Personen gelangen. Ob der Gedanke der Betriebsräte und der Arbeitsgemeinschaften in der Lage ist, das gemeinsame Interesse zwischen Arbeiter und Unternehmer zu steigern und dadurch die gegenseitige Spannung zu mildern, erscheint heute unwahrscheinlich.

Die weitere Entwicklung der Kombinationsbewegung läßt sich heute kaum beurteilen. Bis zum Frühjahr 1922 hat die Kombinationsbewegung weitere Fortschritte gemacht, wenn sich auch die große Zahl der Konzentrationen der Jahre 1919 und 1920, sowie des ersten Halbjahres 1921 bedeutend verringerte. Der weitere horizontale und vertikale Ausbau der Konzerne setzt sich also zur Zeit noch fort. Die Gefahr übermäßiger Produktionssteigerung, die sonst in der Regel mit der Entwicklung großer Kombinationsunternehmungen verbunden ist, besteht dabei nur in beschränktem Maße. Denn bei den seit dem Kriege erfolgten Kombinationen handelt es sich nicht um Schaffung neuer Produktionsstätten, sondern um eine Neugruppierung bestehender Betriebe. Die vollere Ausnutzung der kombinierten Werke wird aber doch zu einer gewissen Produktionssteigerung und zu erhöhter Konkurrenz führen.

---

[1]) Weltwirtschaftliches Arch. Bd. 17, H. 2 (v. 1. X. 1921), S. 229.

[2]) Damit, daß hier bei Behandlung der volkswirtschaftlichen Nachteile und Gefahren der Kombinationsbewegung die Bildung von Betriebsräten erwähnt wird, soll kein volkswirtschaftliches Urteil über die Betriebsräte gefällt werden. Dies muß einer eigenen Untersuchung über die Betriebsräte vorbehalten bleiben.

[3]) v. Beckerath a. a. O. S. 229.

Anhang.

I. Verzeichnis der in der Arbeit vorkommenden Firmen[1]).

Abkürzungen der Konzerne:

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Linke-Hofmann-Konzern = A.E.G.
Hösch-Köln-Neuessen = H.K.N.
Henschel-Lothringer-Essener Steinkohle (bis Januar 1922 Henschel-Lothringer-Steinkohlen-Vereinigung) = H.L.E.S.
Rheinhandels-Konzern = Rheinhandel
Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union = S.R.S.U.

[1]) Aufgeführt sind sämtliche Seitenzahlen, in denen die Firmen im Text und den großen tabellarischen Zusammenstellungen der Konzerne (Zahlen fett gedruckt) vorkommen. Dagegen sind die Seitenzahlen der kleineren Konzerntabellen (kapitalmäßiger Aufbau, Beteiligungsziffern, Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen, Maschinenindustrie) nicht angegeben.

Eingeklammerte Konzerne stehen nur in loserer Verbindung oder in Konsortialbeteiligung zu den betreffenden Unternehmungen.

II. Literaturverzeichnis.

In diesem Verzeichnis sind nur solche Veröffentlichungen aufgenommen, die in der vorliegenden Arbeit angezogen wurden.

I. Bücher und Broschüren.

1. Systematische und allgemeine volkswirtschaftliche Veröffentlichungen.

Bücher: Die Entstehung der Volkswirtschaft. 10. Aufl., Sammlung 1. Tübingen 1917.
Grundriß der Sozialökonomik. Abtlg. 6. Tübingen 1914.
Marx: Das Kapital. 4. Aufl., Bd. 2. Hamburg 1910.
Philippovich: Grundriß der politischen Ökonomie. 15. Aufl., Bd. 1. Tübingen 1920.
Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. T. 1/2. München und Leipzig 1920.
Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. 1/2. Leipzig 1902. 2. Aufl., Bd. 1/2, Halbbd. 1/2. München und Leipzig 1916/17.
Sombart: Die Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. 4. Aufl., Volksausgabe. Berlin 1919.
Wolf: Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft. Leipzig 1912.

2. Monographische Veröffentlichungen.

Arbeitsgebiete und Gliederung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten. Charlottenburg 1922.
Bädeker: Alfred Krupp und die Entwicklung der Gußstahlfabrik zu Essen. 2. Aufl. Essen 1912.
Beck: Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung. Bd. 1/5. Braunschweig 1884–1903.
Berthold: Untersuchungen über den Standort der Maschinenindustrie in Deutschland. Jena 1915.
Brinckmeyer: Hugo Stinnes. München 1921.
Darstellung, Gemeinfaßliche, des Eisenhüttenwesens. Hrsg. vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf. 11. Aufl. Düsseldorf 1921.
Hübener: Die deutsche Eisenindustrie. Leipzig 1913.
Jeidels: Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie. Leipzig 1905.
Kurz: Die Überfremdungsgefahr der deutschen Aktiengesellschaften und ihre Abwehr. Leipzig 1921.
Liefmann: Unternehmungsformen. 2. Aufl. Stuttgart 1921.
Marshall: Industry and trade. 3. Aufl. London 1920.
Pesl: Das Dumping. München 1921.
Schulz-Mehrin: Die industrielle Spezialisierung, Wesen, Wirkung, Durchführungsmöglichkeiten und Grenzen. 2. Aufl. Berlin 1920. (Druckschriften des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung, Nr. 2.)
Schwiedland: Der Wettkampf der gewerblichen Betriebsformen. (Grundriß der Sozialökonomik, Abtlg. 6.)
Steller: Die Maschinenindustrie Deutschlands in: Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900ff. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Nr. 137.) Leipzig 1903.
Ufermann-Hüglin: Die A.E.G. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Berlin 1922.
Voelcker: Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie. Berlin ohne Jahr. (Handel, Industrie und Verkehr in Einzeldarstellungen, Bd. 9.)
Vogelstein: Die finanzielle Organisation der kapitalistischen Industrie und die Monopolbildungen. (Grundriß der Sozialökonomik, Abtlg. 6.)
Voltz: Die Bergwerke und Hüttenverwaltungen des oberschlesischen Industriebezirks. Kattowitz 1901.
Weyermann: Die ökonomische Eigenart der modernen gewerblichen Technik. (Grundriß der Sozialökonomik, Abtlg. 6.)
Wiedenfeld: Das Persönliche im modernen Unternehmertum. 2. Aufl. München und Leipzig 1920.

3. Sonderveröffentlichungen über Kartelle, Trusts und Konzerne.

Beckmann: Der Zusammenschluß in der westdeutschen Großindustrie. Festrede. Köln 1921.
Deumer: Industrielle Genossenschaften. München 1920.
Friedländer: Die Interessengemeinschaften als Rechtsform der Konzernbildung. Berlin 1921.
Geiler: Gesellschaftliche Organisationsformen des neueren Wirtschaftsrechts. Mannheim und Leipzig 1919.
Grunzel: Über Kartelle. Leipzig 1902.
Grunzel: Der Sieg des Industrialismus. Leipzig 1911.
Harnisch: Die Kartellierungsfähigkeit der Maschinenindustrie. Leipzig 1917.
Heymann: Die gemischten Werke im deutschen Großeisengewerbe. Stuttgart und Berlin 1904.
Kestner: Der Organisationszwang. Berlin 1912.
Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften. 3. Aufl. Jena 1921.
Liefmann: Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation. 4. Aufl. Stuttgart 1920.
Liefmann: Die Konzentration in der Montanindustrie. (Handbuch der Politik. Bd. 2. 1912/13.)
Macgregor: Industrial Combination. London 1901.
Mannstädt: Die Konzentration in der Eisenindustrie und die Lage der reinen Walzwerke. Jena 1906.
Mannstädt: Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe. Jena 1916.
Marquardt: Die Interessengemeinschaften. Berlin 1910.
Pilz: Die Hüttenzechenfrage im Ruhrbezirk und Richtlinien für eine Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats. Essen 1910.
Polysius: Verbandsbestrebungen im Deutschen Maschinenbau. Dessau 1921.
Rießer: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration. Jena 1910.
Rothschild: Kartelle, Gewerkschaften und Genossenschaften nach ihrem inneren Zusammenhang im Wirtschaftsleben. Berlin 1912.
Schulz-Mehrin: Arbeitsteilung und Arbeitsverbindung. Berlin 1919. (Druckschriften des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung, Nr. 4.)
Schulz-Mehrin: Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen zwecks Verbesserung und Verbilligung der Produktion. Berlin 1921. (Druckschriften des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung, Nr. 9.)
Schwarz: Beiträge zum Studium der Kartelle in der Eisen- und Stahlindustrie. Essen 1912.
Tafel: Die nordamerikanischen Trusts. Stuttgart 1912.
Tschierschky: Kartelle und Trust. Göttingen 1900.
Tschierschky: Zur Reform der Industriekartelle. Berlin 1921.
Verhandlungen, Kontradiktorische, über deutsche Kartelle. Berlin 1904.
Vogelstein: Kapitalistische Organisationsformen in der modernen Großindustrie. Bd. 1. Leipzig 1910.
Wiedenfeld: Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat. Bonn 1912.

4. Handbücher und Statistiken.

Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte. Berlin 1921.
Beiträge zur Statistik Bayerns. H. 90. 1919.
Bienengräber: Statistik des Verkehrs und Verbrauchs im Zollverein für die Jahre 1843—1864. Berlin 1868.
Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. 1910/11; 1911/12; 1920/21; 1921/22. Berlin und Leipzig.
Handbuch der Deutschen Gesellschaften m. b. H. Jg. 1917. Berlin 1917.
Jahrbuch Eisen und Stahl. Ausgabe I: Schwerindustrie. Jg. 1921/22.
Jahrbuch, Statistisches, für das Deutsche Reich. Jg. 1912/20.
Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 3/7; N. F. Bd. 102/109; Bd. 202/222.
Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Erg.-H. 2. 1910.
Wirtschaftsjahrbuch für den Ruhrbezirk. 1921.

5. Festschriften, Denkschriften und Ähnliches.

A. E. G. 1883—1908. Festschrift. Berlin 1908.
Bestehen, Zum 100jährigen, der Firma Krupp und der Gußstahlfabrik zu Essen-Ruhr. Essen 1912.

Borsig, A.: Berlin 1837–1902. Festschrift zur Feier der 5000sten Lokomotive. Tegel 1902.
Entwicklung, Geschichtliche, und gegenwärtiger Stand der Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde. Denkschrift zum 60jährigen Bestehen des Unternehmens im Jahre 1912.
Festschrift Linke-Hofmann-Werke. 1871–1921.
Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. 1873–1913. Festschrift.
Die Gutehoffnungshütte. Oberhausen 1810–1910.

II. Zeitschriften.

(Von den benutzten Zeitschriftenaufsätzen sind nur die größeren angegeben. Bezüglich der genauen Zitierung der kleineren Notizen sei auf die Angaben bei den Anziehungen im Text der Arbeit verwiesen.)

Archiv, Das. 1922.
Archiv, Weltwirtschaftliches: Beckerath, v.: Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industriewirtschaft. Bd. 17. H. 2. 1921. Ferner Jg. 1921/22. (Chronik und Archivalien.)
Drucksachen des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten: Werner: Die finanziellen Ergebnisse der deutschen Maschinenbauanstalten. Nr. 14. 1920. Ferner Jg. 1913/21.
Elektromarkt. 1921.
Jahrbuch, Schmollers, für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich: Völcker: Vereinigungsformen und Interessenbeteiligungen in der deutschen Großindustrie. Jg. 1909.
Jahrbücher, Preußische: Peiser: Neue Wege des industriellen Zusammenschlusses. Bd. 173. 1918.
Industrie, Deutsche: Tschierschky: Kartellrundschau Jg. 1921. H. 11. Ferner Jg. 1920.
Iron Age, The. New York. Jg. 1922.
Kartellrundschau: Tschierschky: Der Begriff Kartell und Trust. Jg. 1906. Ferner Jg. 1906/22.
Kultur, Soziale. 1917.
Mitteilungen des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung. Jg. 1919.
Mitteilungen, Zwanglose, des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten: Peiser: Organisationsfragen der verarbeitenden Industrie. Jg. 1919.
Nachrichten, Wirtschaftliche aus dem Ruhrbezirk: Matschoss: August Thyssen und sein Werk. Jg. 1921.
Schaffen, Deutsches: Rech: Das Verbandswesen im deutschen Maschinenbau. Jg. 1917. H. 10.
Stahl und Eisen. Jg. 1885/1922.
Reichsgesetzblatt. Jg. 1913/1922.
Technik und Wirtschaft: Frölich: Die Maschinenindustrie im Wirtschaftsleben. Jg. 1915. Mendel: Die Umgestaltung in der deutschen Hüttenindustrie. Jg. 1920. Ferner Jg. 1919/21.
Wirtschaft und Statistik: Die Kriegsausfuhr des deutschen Maschinenbaues. Jg. 1921. Ferner Jg. 1921/22, Januar bis April.

III. Tageszeitungen.

Berliner Tageblatt.
Deutsche Allgemeine Zeitung.
Deutsche Bergwerkszeitung.
Frankfurter Zeitung.
Industrie- und Handelszeitung.
Kölnische Zeitung.
Münchener Neueste Nachrichten.
Der Tag.
Vossische Zeitung.
Weserzeitung.

IV. Handelskammerberichte.

V. Die Geschäftsberichte und Prospekte und ähnliche Veröffentlichungen der in Betracht kommenden Aktiengesellschaften.